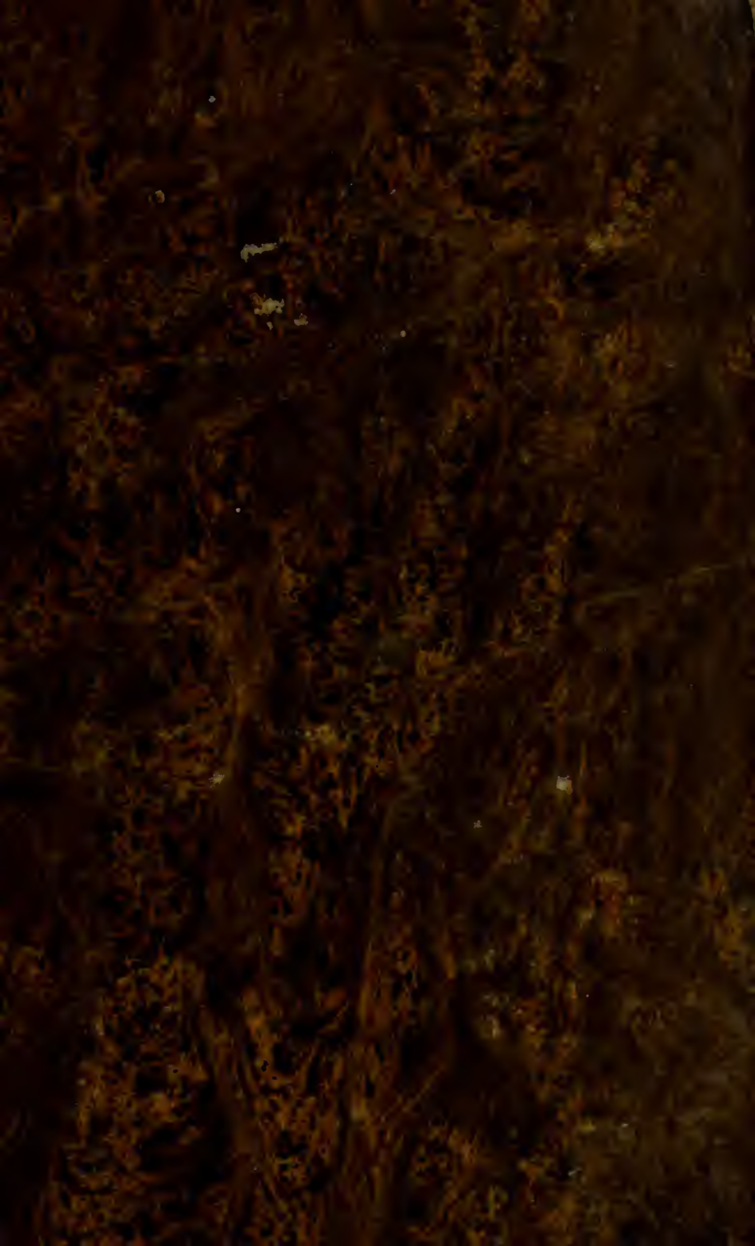








A Petter del J. Mansfeld fe

Physiognomische Reisen.

Von

J. C. Musäus.



ERSTER BAND.



Neue Auflage.

Mannheim,
1803.

Physiognomische
Reisen.

Erster Band.

Erstes Heft.

Das Tagebuch mit Zubehör.

Zwey Wort' an die Leser.

Das erste Wort.

Hätt's, weiß Gott! nimmer gedacht, daß es so kommen würde, wie's nun kommen ist, daß ich in der Buchschnützlergilde sollt' zünftig werden. Hab die Buchmacher schier nicht anders geachtet, als die Hutmacher, und beyd' in Nahrung gesetzt, wenn ich ihrer Arbeit bedurfte. Hab' meine Woll' und Hasenbälge, wenns Noth thät, an den Hüter, Roggen und Waizen an den Buchhändler verstochen, ohne die productife Kraft, einen Hut oder ein Buch zu erschaffen, in mir zu vermuthen. Aber da wandelt' mir vor dem Jahr was an, — Krankheit war's nicht; aber 's glich doch einem plethorischen Zufall — Aderlassen wollt' nicht helfen; ich fing an, trefflich in den ersten Wegen aufräumen: — 's blieb wie's war. Endlich half mir ein zeitiger Schriftsteller auf die Spur, — habe Buch nicht bey der Hand, sonst könnt' ich ihn wohl nennen, — der gab dem Kind' den rechten Nahmen, hieß

es Drang der Seele ausser sich zu wirken, und da sagte mirs innere Gefühl ganz dürr und deutlich, daß dieser Drang nicht auf Hutmacher, sondern auf Buchmacherwerk hinauslief. Daher auch der Brelockenhausirer gar recht sagt: das Bücherschreiben ist Drang und Bedürfniß der Natur, wie das Kindermachen.

Da habt ihr mein Creditiv. Wollt ihr das nicht anerkennen, so geht hin, und haltet die Flügel der Windmühle oder's Wasserrad auf mit eurer Hand, wenn der Windstrom, oder die herabstürzende Lache sie dreht; oder werft Anker auf hohem Meere, wenn der Sturm euer Schifflein fortreißt; oder thut was Tycho Brahe that, als er beym Gastmahl des gestrengen Junkers von Rosenberg zur Tafel saß, und seht, wie's euch bekommt. Besser ists, der Natur den Lauf lassen, als Drang fühlen und mit Mückenkraft widerstehen, oder aus übertriebener Bescheidenheit ihn ersticken wollen.

Darfst nicht wähnen, Leser, als ob dieser Dranz, Schriftstellerey zu treiben, jugendlicher Pruritus sey; oder als ob ich dir Ausschußkram vertrödeln wollt', wie die Zweygroschenbude. Hab' meine Wort' und Reden all' säuberlich gesondert, und will dir sie fleißig zuzählen, wie meine Mutter selger mit den Erbsen thät, die sie in die Suppen kocht', jegliche reif, mehlhaft und sonderlich, auch keine zu viel und keine zu wenig.

Hab' auch die Materialien zu meinem Buch nicht aus der Luft gegriffen, wie jetzt mehr thun, die Phantaseykram aufs Papier ausschütten, und gleichsam Schattenspiele an der Wand repräsentiren, das eigentlich nichts als Blendwerk ist; ob sie gleich dazu orgeln, daß man's auf Gassen und Straßen hört. Geb dir alles so wieder, wie ichs auf meinen Reisen mit eigenen Augen gesehen und erfahren, alles die reine gediegene Wahrheit, wie's einem biedern Wanderer eignet und gebühret.

Das pro primo. Nun hört auch, welche Gestalt es eigentlich mit meinen Reisen hat pro secundo.

Nachdem viele von allerley Geschlecht und Nation vor mir in die weite Welt hinaus gewandert sind, nur damit sie was zu schwatzen wüßten, wenn sie wieder in ihre Heimath kämen, der Eine dieß der Andere das; manche auch auf gar sonderliche Abenteuer ausgegangen sind, davon viel zu reden wär, wenn's hier nicht außerm Wurf läg: so war auch von Jugend auf mein Sinn aufs Reisen gestellt; wußt' aber lange nicht worauf ich eigentlich Speculation machen sollt'. Denn einem Andern nachzutraben, wie meine Schaafe dem Lockhämmel, oder wie die empfindsamen Handwerker dem Meister Yorik nachgezogen sind; oder wie ein Käuzelein in verstörten wälschen Städten zu nisten, und alt Schnitzwerk und leblose Bildsäulen der Römer zu begaffen;

oder um ein fein Conterfey von Titian, Holbein und andern Meistern zu betrachten, über See zu schiffen, und ganze Reiche zu durchkreuzen, wie nur erst neuerdings Skweir Twiß aus Britannia gethan hat; oder mit Bankes und Dr. Solander durch den weiten Ocean rund um die die Welt zu segeln; oder mit Hauptmann Niebuhr in der Wüste Arabia von dem verpesteten Lüftlein Sirocco, von Jacob Lind, der Samiel genannt, mich anwehen zu lassen, um für die Gelehrten was aufzuspüren, davon sie hernach aus ihren Polsterstühlen heraus mächtig viel Dicenterey zu machen wissen: alles das taugte nicht in meinen Kram. Wollt' auf mein' eigen Manier reisen, als noch keiner vor mir gereiset war, nicht die breite Heerstraße ziehen, wo einem all' Augenblick große Hannsen begegnen, die vor sich her blasen lassen, daß man ausweichen soll, sondern mir eignen Weg bahnen, so beyher neben dem Fahrweg; nicht eben über Zäun' und Hecken, auch nicht über Thürm' und Gebäud': wohl aber mitunter über anderer Leut' Aecker und Wiesen, auch wohl über ein Krautland, wie's mehr thun. Dacht' in meinem Sinn: wirst nicht viel zertreten; und wenn auch hie und da ein Halmen zerknickt, oder ein Maul voll Gras verlatscht wird, ist für den Eigenthümer kein großer Schade; und kommen sie hinter dich her mit Knitteln und Stangen, so gilt 's Fersengeld.

Da begab sichs nun, daß vor wenig Jahren wieder anfing aufzuleben eine der verlornen Künste, — war die Physiognomika, — davon die alten Philosophi viel zu sagen wußten; ist auch wohl zu unsrer Väter Zeiten manch dick Buch davon geschrieben worden, das in rußigen Bücherschränken, wie alte Rüstung im Zeughaus modert. Denn da sind etliche gekommen, die diese herrliche Wissenschaft für eine grund- und bodenloseKunst und eitel Fatzen ausgeschrieeen,ihren Soliditätenkram dafür ausgelegt, und für alleinig aufrichtigen Theriak der Seelen verkauft haben; ließen sich bedünken, Wortglauberey der alten Sprachen sey mehr werth, als Menschenkunde; oder 's zieme dem Forschungsgeiste baß, die Eigenschaft der Kräuter zu prüfen, Schmetterlinge und Fliegen zu haschen, das Gewürm zu zählen, Schneckenhäuser zu sammeln, und für die Gestalten der Bruchstein' Nahmen zu erfinden, als Menschenantlitz zu studiren, und aus dieser äußern Schale den inwendigen Kern herauszuknacken. Dadurch es denn geschehen, daß diese edle Wissenschaft manch Säculum hindurch gar verfinstert und begraben gelegen, bis sie endlich in unsern Tagen, durch den großen Kreislauf aller Ding', wieder ans Licht bracht und zu ihrem vorigen Glanze gediehen ist.

Das war mir nun eine ganz herrliche Fundgrube, aus der ich zu meinem Behuf manchen Schatz, der vorhin meinen Augen verborgen war,

bereits zu Tage gefördert; find' auch, daß das physiognomische Flötz so ergiebig ist, daß es bey Menschengedenken nicht absetzen kann, und meinem Geiste Nahrung gewähren wird mein Lebelang. Thät mich hierauf bald mit einigen Freunden zusammen, mit denen ich physiognomische Verhandlung anhob, sucht' und forschte mit ihnen nach der Wahrheit, brachte meine Observationen fleißig zu Papier, wie davon mein Tagebuch das mehrere besagt.

Als ich nun eine ziemliche Zeit innerhalb meiner vier Pfähl' alles durchphysiognomisiret, all' meine Freund' und Bekannten, und wer mir sonst noch vors Korn kam, Clerus und Layen, benebst meinen Nachbarn und Unterthanen, so viel sich der letztern auf Erfordern, ohne Gerichtszwang, freywillig gestellt, silhouettiret, und mittelst des Storchschnabels deren Profil' aufs gewissenhafteste verjüngt, darüber reiflich meditiret, und aus meinem innern Gefühl heraus stattlich philosophiret hatt'; auch nun mich bedünken ließ, in dieser Scienz sattelfest zu seyn: kam mir Kundschaft zu von etlichen meiner Freund' und guten Gönner, mündlich und durch Briefe, daß das physiognomische Lichtlein nicht mehr unterm Scheffel verborgen sey, sondern im römischen Reich deutscher Nation, überall als ein' helle Fackel glänze; auch bereits die neue Scienz bey männiglich Eingang gefunden hab' und dergestalt be-

wurzelt sey, daß ihr ferneres Aufkommen und Wachsthum nicht mehr zu bezweifeln stehe.

Das vernahm ich mit Freuden, dacht' alsbald bey mir selbst: du sollst der erste seyn, der auf Physiognomik auswandert, willst zu den Brüdern wallfahrten, deinen physiognomischen Glauben stärken und vergewissern. Mußt schon einen Ritt wagen, das all mit Augen zu sehen. Legt' mich deßhalb auf physiognomische Kundschaft, spürt' die Kunstgenossen aus, die hie und da zerstreut sind auf Gottes deutschen Erdboden, wie die Glieder der unsichtbaren Kirch' unter allen vier Winden des Himmels. Bin eben von meiner ersten Reis' in meine Heimath zurück, und zweifle nicht, daß mir bald Andere in hellen Haufen nachfahren werden. Kann's keinem wehren: steht der Weg einem jeden offen. Mag meinethalben jeder sein Ey nun auch auf die Spitze stellen, wie die Neider Christophori Columbi, nachdem er zuerst in die neue Welt geschifft war, und andern die Bahn gebrochen hatte.

Weißt nun gerade so viel, lieber Leser, als dir vor der Hand zu wissen Noth thut. Will dich drum nicht länger aufhalten, mein physiognomisch Abenteuer selbst zu beherzigen. Schrieb's aus meinem Kloset, am Tage Sanct Modesti, im Jahr als man zählt von Einführung des verbesserten Kalenders 81.

Physiognomisch

Tagebuch.

Hebt an mit dem zweyten und letzten Wort des Verfassers an die Leser.

Es ist was närrisches mit dem in Weg treten, wenn einer geruhig seiner Straßen ziehen will. Als ich im Begriff war, mein Bündlein Manuscript in die Druckerey zu bringen, lief mir einer von den Ungestümen nach, die immer ihre Nasen in anderer Leute Töpfe stecken, und zusehen wollen, was sie gekocht haben, rief mich an, und ließ nicht von mir ab, bis ich ihm zur Rede stund, und Bescheid gab von meinem Thun und Vorhaben. War mein Gevattersmann und guter Freund, Mag. Delgöß aus meinem Kirchsprengel, ein rechtlicher Mann, vor dem sich kein Käfer darf blicken lassen, ohne gespießt zu werden, auch Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Bernburg. Blättert mein Büchlein durch vom

Anfang bis zu Ende; konnts ihm aber bald an der Physiognomie abmerken, daß er was im petto hab', damit er nicht 'raus wollt'. Derohalben wackelt' ich so lang an dem Zahn, bis ich ihn aus der Wurzel hob.

Da ergab sich nun so viel, daß Mag. Oehlgöß an der physiognomischen Kunst selbst nichts meistern wollt, die sey, sagt' er, über seinen Horizont. Daran that er auch wohl; hätt' mir derselbe, wahrlich! ins Auge gegriffen, wenn er sich daran gewagt hätt'. Aber an meinem Styl fand er viel zu mustern, meint', der wär nicht just, wär nach der Weise der Altfranken, müßt ihn erst ein wenig vermodernisiren lassen, eh' ich mit meinem Büchlein herausrückt'. Statt aller Widerlegung langt' ich ein Stück der Frankfurter gelehrten Zeitung aus der Taschen hervor, die ich zu gewissen Gebrauch immer bey mir zu tragen pflege: Da les' der Herr, sprach ich, die Herren da verstehen sich doch wohl auf den deutschen Styl so gut, als die Gesellschafter von Bernburg; ist auch manch fein Büchlein ganz neuerdings in dieser schlicht und rechten herzigen Mundart geschrieben. Der schnurrige Asmus, sonst genannt der Wandsbecker, hat, denk' ich, zuerst daran gesprachmeistert — Das dient dem Herrn zur freundlichen Antwort, und damit sein Diener.

Gleichwohl krabbelt' mir das Ding im Kopf, als wenn ein Ohrwurm drein gekrochen wär.

Mußt schon, dacht' ich bey mir, einen oder den andern Sachkundigen drüber zu Rathe ziehen: 's ist mit der Tonologie heut zu Tag' ein seltsamer Kram, wär all' deine Müh und Arbeit verloren, wenn du aus einem falschen Ton angestimmt hättest.

Nun wußt ich, daß Herr Christian Heinrich Schmidt, treufleißiger Professor in Giessen, das Comitiv hat, woher? kann ich nicht sagen, witzige Köpf' und Schöndenker zu creiren, wie ein Comes palatinus Doctoren und Notarien, — siehe davon seine Controlen jetzt lebender Dichter und schöner Geister, in den Leipziger Musenalmanachs. — Ich war also her und lief diese Listen flugs durch, fand manchen Freund und guten Gesellen darunter, dem ich auf meinen Reisen zugesprochen, und den wohl mancher, nach der Physiognomie zu judiciren, ehender für einen flachen Kopf, als für 'n Schöndenker würd' angesprochen haben.

Macht' also mein Bündlein zusammen, schickt's einem aus'm Haufen, sollt's sichten wie den Waizen. Der hat mir Wirthschaft gemacht, daß 'n Christenmensch seinen Jammer dran sieht. Macht's wie jener Junker, der dem Bauer den Hasen wollt' aus dem Garten hetzen, und darüber Bäum' und Hecken verwüstet', auch Kohl und Pflanzen niedertritt. Was half's! Mußt's halt lassen wie's war, und mich noch obendrein der freundlichen Dienste bedanken. Ist nur n' Glück, daß mir

Grund und Boden blieben ist; will damit so viel sagen, daß Meister Balhorn am Wesentlichen nichts sonderlich verändert hat; ob es schon hie und da ein wenig verschoben und verbogen ist, welches ich doch durch eingefügte Randglößlein fleißig wieder zurecht' gezimmert hab'. Solches habe dem geneigten Leser nicht verhalten mögen. — Folget nun das Tagebuch selbst.

Am Tage Walpurgis.

Monolog, bey einem Spaziergange.

O des Maulwurfsgeschlechts! das auf meinem Wege da neben mir hinwandelt, Augen hat ohne Sehkraft, Nasen ohne Riechkraft, Mäuler ohne Schmeckkraft. — Da geht eine Menge Alltagsgesichter vor mir vorüber, die nichts denken, nichts thun, als daß sie einen Fuß um den andern fördersetzen, Athem schöpfen, in den unermeßlichen blauen Himmel hinausstaunen, und leben, athmen und sich bewegen, um nur die Dauungskraft dadurch zu befördern, oder als Karrenschieber ihres mechanischen Berufs zu warten.

Wohl dem Menschen, der einen speculatifen Kopf auf seinen Schultern trägt! der nicht für

langer Weile schmachtet und gähnet, nicht um die Zeit zu tödten duselt und schlummert, oder Karten und Würfel zu Surrogaten seiner Wirkungskraft braucht, nie begehrt sich selber zu entfliehen, und mitten im Geräusch der Unbehäglichen, oder wenn er im einsamen Thale lustwandelt, Nahrung vollauf für seinen Geist zu sammeln weiß. Aber nicht riesenmäßige Wünsche gebührt, Feenschlösser erbaut, Luftschiffe vom Stapel laufen läßt, Seifenblasen von seinem Strohhalm zum Zeitvertreibe aus dem Fenster herausschleudert; oder gar aus wildgährendem Geschäftstrieb Engelseher und Geisterbanner wird, wie Swedenborg und Schröpfer waren. Sondern die Zeit, so weit sie sein Eigenthum ist, also gebraucht, daß er derselben nicht mißbraucht; nicht allein nichts dummes beginnt, sondern auch was kluges thut, das der Welt nutzet und frommet, wenigstens so gedeutet werden kann; wenn gleich das bonum publicum im Grunde nicht eben das eigentliche Wurfziel des Beginnens ist: denn wo ist der gemeine Nutzen Endzweck? — Vorspiegelung, Larve ist er, wie ehemahls das soli Deo gloria der Schriftsteller. Aber das Mäntelchen ist doch sittlicher, und anständiger, als wenn einer in unverschämter Nacktheit am hellen Mittag' über den Markt läuft, und sich von den Leuten als einen Wahnsinnigen ausschreyen läßt.

Jeder Mensch hat einen gewissen angewiesenen Beruf, eine Pfründe, ein Aemtchen oder so was. Spricht nun einer, daß er sich diesem ganz widme, und weiter nichts denkt noch vornimmt, der ist ein träger Stier, der sein Joch schleppt, weil er muß, und wenn er abgeschirrt ist, nur fressen und wiederkäuen kann; macht den Geschäftigen, und faullenzt im Grunde.

Ein Mensch, der sich ein wenig fühlt, läßt sich nicht in das Fach einsperren, worein ihn der Zufall gestoßen hat, wie ein Vogel im Käfich, der weiter keine Wahl hat, als von einem Stänglein aufs andere zu hüpfen; sondern strebt, den Radius seines Wirkungskreises zu verlängern; treibt neben dem Nahrungsgeschäfte noch irgend ein Lieblingsstudium, für welches der launige Sterne den possirlichen Nahmen des Steckenpferdes erfand; seine Jünger aber haben das arme Thier so herumgetummelt, daß es nun lahm und unbrauchbar ist.

So ein Lieblingsgewerbe nährt das Leben der Seele, wie äußerlich Beruf und Amt seinen Mann nährt, stärkt und spannt die innern Kräfte, erwärmt und ermuntert sie; giebt Wonnegefühl ins Herz; ist eine sichere Freystatt, wohin sich, wenn's von aussen trübe hergeht, die Seele flüchtet, bis der Sturm vorüberbraußt.

Mag. Oehlgötz, mein Gevatter, dem äußern Beruf nach Diener am Wort, läuft unter dem Nahmen eines Naturforschers seiner Lieblings-

neigung nach, lauert den Mücken und Heuschrecken auf, kennt das Ungeziefer so gut wie seine Beichtkinder, hascht Schmetterlinge; und wenn er in seine Sammlung, nach den gladbachischen Tabellen, ein Perlenhühnchen, Landkärtchen oder Spatzendreck einrangiren kann, freut er sich so herzlich drüber, als der fleißige Rust über einen anhaltischen Schriftsteller, den er einhascht. Vor dem Jahre beym Brande verlor der gute Mann seine sämmtliche fahrende Habe, Hausgeräthe und Bücher, kümmerte sich wenig ums Zeitliche; — denn seine Insectensammlung war gerettet.

Gleich sein nächster Confrater ist Bienenvater als einer im Lande. Dem starben im Frühjahr, eben wirds jährige Zeit seyn, zwey Kinder auf einmahl; aber seine Bienenstöcke hatte er glücklich durchgewintert, daß keiner drauf ging. Im Sommer schwärmten sie alle zweymahl. Diese Fruchtbarkeit erwarb ihm einen Preis von der Bienengesellschaft. — Vergessen war sein Hauskreuz.

Aldermann Wilkes war Buchhändler in London, wie Nicolai in Berlin. Beyder Lieblingsneigung war Speculation; jener machte Jagd auf die politischen Händel seines Vaterlandes, dieser auf die litterarischen des seinigen. Beyde wurden Schriftsteller und wuchsen zu Häuptern mächtiger Partheyen; lassen sich wechselsweise im Triumph zur Schau empor tragen und auch mit faulen Eyern werfen, oder in effigie aufhängen

und

und verbrennen; und halten ihr Märtyrerthum für Gewinn, das ihnen durch die Explosion ihres Grundtriebes zu Theile wird.

Wenn Klopstocks und Wielands Geist gerade nicht mehr umspannt hätte, als was ihre Bestimmung im bürgerlichen Leben erforderte: so würde die Seelenpflege einer kleinen Heerde in Thüringen auf des Einen, und das irdische Wohl eines engbegränzten Reichsstädtlein in Schwaben auf des Andern Schultern ruhen: sie hätten ihre Tage im Hinbrüten verlebt, ohne von der Schwungkraft des hohen Dichtergefühls an den Olymp hinaufgehoben zu werden, und bey den Gastmahlen der Götter Nektar und Ambrosia zu kosten.

Moses Mendelsohn auf der einen Hemisphäre, und Sir Hancok auf der andern unsers Erdballs, empfingen beyde Kaufmannsgeist; jener aus der Erbschaft seiner Väter, dieser durch den Instinct zum Gewinn. Beyde folgten ihrem natürlichen Beruf, der Erste als Vorsteher einer Sammtfabrik, der Andere als Schleichhändler. Aber beyde leitete einerley Lieblingsneigung auf ein Studium, das mit den Geschäften ihres Berufs nichts gemein hat: beyde widmeten ihre Muse der Philosophie mit gleichem Fortgange. Der Erste forschte nach der Theorie sokratischer Weisheit, und fand sie; der Andere haschte nach der Praxis machiavellistischer Künste, und fand sie auch. Beyde haben in zwey Welttheilen durch dieses Nebengeschäfte mehr Celebrität erworben,

als ihnen ihr hauptsächliches $\varepsilon\rho\gamma o\nu$ jemahls hoffen ließ. Jener verdiente Präsident einer Gesellschaft der Wissenschaften zu seyn; dieser wurde Präsident des Congreßes der vereinigten Provinzen in Amerika.

Von allen Seiten drängten sich Beyspiele herzu, die mich in der Meinung bestärken, daß die äußere Bestimmung des Menschen nichts mehr als Taglöhnerwerk sey, und daß der, welcher keinen Sinn, keine Prädilection für irgend ein Nebenstudium in sich fühlt, wodurch sein Geist gestärket, seine Sehkraft geschärft, sein Gefühl verfeinert, und seine Kenntniß erweitert wird, in der Kette der Geschöpfe zunächst ans Austergeschlecht, oder unter den vierfüßigen Thieren ans Maulwurf- oder höchstens ans Stiergeschlecht gränzt, wie alle die auf meinem Wege heute vor mir vorübergegangen, und die Musterung passiret sind.

Leider! merk ichs wohl, daß ich selbst einen guten Theil meines Lebens getaglöhnert habe; ich und mein Stier, haben beyde ums Futter gearbeitet: aber der fühlte das unbehägliche Leere nicht, so wenig als sein Treiber, das mich umaab, wenn unser Tagewerk vollendet war. Seit vielen Jahren war der Anbau meines Landguthes das Gewerbe, zu welchem der Nachlaß meiner Vorältern mir Beruf gab: den hab ich nun wohl treulich erfüllt; aber er war nicht gnug, meine Tageszeit auszufüllen, und den Bedürfnissen meiner Seele Gnüge zu leisten. Wie

oft war die Langeweile meine Gesellschafterinn, wenn ich vom Traubenhügel hinüber ins Waizenfeld schlich, um unter den belaubten Aesten eines wilden Birnbaums meine Schnitter zu beobachten? Fand ich gleich zuweilen eine schlaue Moabitinn in seinem Schatten, die auf meinem Acker Aehren lesen ging, so amüsirt' ich mich mit ihr wohl eine Stunde; es war aber nur Palliatif ohne Heilkraft, und ich erkannte immer gewisser, daß der Mensch weder gemacht ist, bloß zu vegetiren, wie die Pflanze, noch zum Fressen und Verkäuen, wie die Heuschrecke, noch für den Gattungstrieb allein zu leben, wie der Seidenschmetterling, wenn er aus der Rauppe hervorschlüpft.

Wohl mir! daß ich sie endlich gefunden habe, die eigentliche specifike Nahrung meines Geistes, die Silberquelle in der dürren syrischen Sandwüste meines Berufs, der mich irrenden Wanderer oft ermüdet, nie erquicket oder die Schnellkraft meiner Seele gestärket hat. Siehe da! wie sind meine Augen so wacker worden, als ich meinen Stab in den physiognomischen Honigseim stieß, und ihn mit meinen Lippen kostete! Das ist Speise für meinen Magen, sprach ich, der das liebe trockne Brod der gewöhnlichen Alltagskost nicht mehr verdauen will! Nun bin ich stark und rüstig, fühle Mannskraft und Thätigkeit in mir, seitdem ich nicht mehr mißmüthig herumlungere.

Menschenkunde liegt nun in meinem Wirkungskreise, ist ganz mein Element; und dabey ist mir so wohl, wie dem Fisch im Wasser, wie meinem Gevatter Mag. Oehlgötz beym Anblick einer seltnen Raupe; wie dessen Confrater bey seiner Bienenpflege; dem Aldermann Wilkes bey der Mynority; dem Gespan seines ehemahligen Gewerbes beym Schöppenstuhl des Buchrichteramts; dem Barden Klopfstock, weiland bey der Messiade, jetzt am Ruder seiner gelehrten Republick; dem Vater Wieland beym Zeugungsaktu aller Ausgeburten seines fecunden Genies; dem weisen Mendelsohn bey jedesmahliger Uebersicht seines Phädons; dem Präsident Hancok an der Spitze des Congresses, und dem Seher Lavater selbst, wenn er mit Adlerblick die geheimsten Falten des menschlichen Herzens in den Aeußerlichkeiten der Gesichtszüge spähet.

Meteor begehr ich inzwischen nicht zu seyn, wie mancher der Vorgenannten durch sein Nebenher worden ist. Gemeiniglich pflegt das Lieblingsstudium an dem Studio inclarescendi sich hinaufzustängeln, wie das Epheu an dem hochgegipfelten Eichbaume, oder der virginische Jungferwein an einer alten Mauer. Es ist mir gnug, daß ich meinem Gedankenspiel mit spekuliren, vergleichen, forschen, ordnen, sondern, prüfen, vom Morgen bis zum Abend nachhängen, mich mit mir selbst unterhalten, in den neuen physiognomischen Gefilden herum-

streifen, und auf Entdeckungen ausgehen kann, wenn mirs lüstet.

Zusatz. War traun eine herrliche Rhapsodie oder Fragment, eh's Meister Schönkopf verbalhornt hatt'.

Am Tage Pankratii.

Dialog.

Hab'n Jäger, lieb ihn als meinen Sohn, ist Holzgerecht und versteht sich aufs Weidwerk, 'n braver Junge, hat 'n gerades, ordentliches, verständiges, treues, gesetztes Gesicht. Mit dem zog ich in aller Früh' zu Holz, war 'n heitrer Frühlingsmorgen, recht gemacht dazu, die Phantasey anzufeuern. Wie wir beyd' an der Brahne des Waldes so vor uns hinwandelten, schwebten mir all' die Gestalten vor, die ich Tages vorher bey meinem Guthsnachbar, Kapitän Rambold, observirt hatte, und stieg allgemach allerley Konterfey in meiner Imagination empor, wie die leichten Nebel unten aus dem Thal' an den Horizont heraufzogen, und allerley Wölklein formten: darüber hatt' ich so meine Betrachtung. Philipp spekulirt' auch auf seine Manier über die Firten des Wildes, die er im Thau und im feuchten Erdreich eingedruckt fand. Fuhr all' Augenblick mit seinen Bemerkungen den meinigen ins Geschirr, wollt' mir zeigen, wo

ein jagdbarer Hirsch, ein Spiesser, ein Thier, Hirschkalb, Fuchs und Dachs gewechselt hatten. Das war mir zur Zeit nun eben nicht gemüthlich. Laß gut seyn, Philipp, sprach ich, mit deinem Gewäsch, machst mich immer irr in meiner Meditation, treib dein Werk für dich in der Still', und laß mich das mein' auch ungestört treiben. Mit Erlaub, sprach Philipp, lieber Herr! daß ich ein Wort reden mag: 's ist da was unterm fünften Knopfloch, das drückt gewaltig, und will gern' raus. Nun so red' dann, war mein' Antwort, und hernach schweig. Drauf spann sich folgendes Gespräch zwischen mir und meinem Philipp an, das ich um seiner Sonderlichkeit willen zu Papier bringen und meinem Tagebuch hab' einverleiben wollen.

Philipp. Möcht in aller Welt wissen, lieber Herr, wie's zugeht, daß Sie Sich in eine Kunst die Zeit her vertieft haben, die keiner tauben Nuß werth ist.

Bist 'n einfältiger Tropf, guter Philipp, laß dich mit Dingen unbeworren, die dir zu hoch sind.

Phil. Weis wohl, was ich red'. Wenn's dem Menschen an der Stirn geschrieben wär, was er im Schilde führt, so wüßt ich einen, der 's besser verstund, seinen Mann zu judiciren, als ihr gestudirten Herren miteinander.

Wer dann?

Phil. Der Zigeunerhauptmann, der nach'n letzten Krieg Frankenland durchzog, bey dem bin ich als Bub gestanden, länger als drey Jahre. Der konnt gut Glück prophezeyn, traf auf'n Haar zu; konnt' alles den Leuten aus den Augen lesen, wußt' was sie praktirirt hatten; konnt' auf einen Hausdieb mit den Fingern deuten, wenn er im Kreis stund, und das ohne viel Maulgesperr, braucht nicht erst viel Räsonirens und Meditirens dabey.

Nun da siehst du ja, daß die Kunst Menschengesicht zu deuten mehr als eine taube Nuß ist.

Phil. Ha! was wollt's! War eitel Hokus Pokus.

Wie?

Phil. Er kundschaftet erst die Leut aus, braucht mich oft zum Spion, darnach hatt' er gut prophezeyn, da mußt's halt wohl zutreffen.

Mag ein durchtriebener Schalk gewesen seyn, dein Zigeunerhauptmann, der die Leut' betrog?

Phil. Ja, Herr, so mein' ichs auch! der betrog ander' Leut, und ihr Herren betrügt euch selbst, kundschaftet erst euern Mann aus, darnach setzt ihr euch hin für sein Konterfey, und vermeynt alles das ihm an der Nasen anzusehn, was hinter ihm ist.

Thust mächtige Kreutzhieb' in die Luft, Philipp, und triffst nicht 's rechte Fleck. Wenn sich der Physiognomist hinsetzt, und das Innre

des Menschen, des Sinn und Geist er zuvor erforscht hat, mit den auswendigen Lineamenten vergleicht, und beyd' Stück einander ähnlich findet, so schreibt er sich diese Aehnlichkeit hinter's Ohr; und wenn ihm hernach ein wildfremder Mensch vorkommt, mit eben der Aeußerlichkeit, so judicirt er den flugs von aussen hinein, wie er jenen von innen heraus judicirt hat. Das heist phisiognomisch Studium; wenn's einer recht macht, so trifft das zu, wie's Rechentäflein.

Phil. Da liegt's eben, Herr! Mach's einer recht, wenns keiner kann! Mit dem von aussen hinein und von innen heraus ists gar ungewiß Ding, da giebt's hundert Fehlschüß' gegen einen Treffer.

Bist 'n unglaubiger Thomas, glaubst nicht, was du nicht mit Händen greifen kannst.

Phil. Hab's wohl erfahren, daß die Physiognomik (sprach Füsökonomik) ein' arge betrügliche Kunst ist, ungewisser als 's Harnbesehn, richtet obendrein Schaden und Unglück an.

Gemach, Philipp! komm mir nicht zu tief im Text, daß wir Freund' bleiben.

Phil. Ja, Herr! So lang's geht, mag's seyn.

Nun, was schad't dir denn?

Phil. Daß der arme Markus um seiner Fratze willen aus'm Dienst und gar aus'm Dorf soll mit Weib und Kind, das frißt mit's

Herz. Muß wohl ein Strauchdieb werden, wenn er keiner ist. Als er gestern am Holz hintrieb mit der Heerde, fragt' ich: wie geht's, Markus? Wie soll's gehn, sprach er, toll gnug, daß Gott erbarm! Weint' der Kerl seine bittern Thränen, daß es 'n Stein hätt' erbarmen mögen, und mehr redet' er kein Wort.

Schlag ein, sprach ich, wandt' mich und bot meinem Philipp die Hand, bist mein Mann: hast 'n weiches menschliches Herz, hab dich drum lieber. Aber der Markus wird dir dein Mitleid schlecht lohnen, ist ein verwogner grundböser Kerl.

Phil. 's kann ihn doch niemand eines Bubenstücks zeihen.

Das nicht; aber betracht nur das Gesicht, das der Kerl hat.

Phil. Je nun, hat 'n dick Wurstmaul, einen hämischen Blick und straubig Haar wie Schweinsborsten. Daran hat er nicht schuld.

Ich auch nicht. Doch das all' sollt' mich nicht irren; aber merk auf, was ich dir jetzt sag. Als ich vergangnen Winter alle meine Leut' silhouettirt', nahm ich auch den Markus vor, hatt' dabey keine argen Gedanken wider ihn; verjüngt' darauf seinen Kopf wie die andern Schattenköpf, und nagelt' ihn in mein Kloset; dacht nicht mehr daran, bis einer meiner physiognomischen Freund' kam, und mit seinem Glas die Schattenbildlein durchlorgnirt'. Der macht'

mich aufmerksam, sprach: was macht Rüdgerodt da in der Gesellschaft ehrlicher Leut'? — Das ist Markus, mein Schäfer, erwiederte ich, und nicht Rüdgerodt. — Mußt wissen, daß derselb' ein Scheusal und Auswurf menschlicher Natur war, so ungfähr wie Pape Döne, den du aus dem Hübner kennst. Drauf vergleich ich den Markusschatten mit dem Rüdgerodt'schen aus den Fragmenten, fand, daß beyde sich glichen wie 'n Ey dem andern. Nun sag, was soll mir der Kerl mit der Schandphysiognomie, vor dem ich zurückschauder, wenn er mir unter die Augen kommt?

Phil. Aber steht das auch im Buch, wenn einer einem Schelmen gleich sieht, das er stracks einer ist?

Ob ers ist? — Nein: Kann ihm zur Schelmerey an Gelegenheit gebrechen. Daß er aber einen mächtigen Hang hat einer zu werden, wenn er noch keiner ist, das ist unbezweifelt; sonst stünd's schlecht um die Physiognomik, wenn man nicht darauf fußen könnt'.

Phil. Darum laß ich mich unbekümmert, weis nur so viel, daß Markus ein Schalk ist, aber kein Bösewicht.

Ein Schalk? — Bravo, Phillpp! das freut mich, hast physiognomischen Sinn, aber nur fürs Gute, wie der herzgute Vater aller Physiognomen in der Schweiz. Schalkheit ist des Markus beßre Aussenseite, so wie seines

Kompans. Denn 'hör nur, was der Lavater, der doch alle Lineamenten aufs Haar kennt, aus 'm Schattenbild des Rüdgerodts sah, vermeynt', er hab das größte schöpferisch' Urgenie vor Augen. Das war nun wohl mächtig weithin neben dem Ziel; aber dabey merkt er doch ab, daß dieselbe Physiognomie auf drollig, boshaft, wißreich Wesen deute: das ist das nämliche, was du Schalkheit nennst. Aber jeßt hab Acht, was ich dir sag': Der Teufelssinn des Unmenschen ward offenbar, da verglich der Physiognom abermal Thatsach' und Gesichtszüg', fand bald alles lichthell im Gesicht ausgedruckt, was er erst übersehen oder zu mild abgeurthelt hatt'. Nun siehst du, was für eine Bewandniß die Sach mit dem Markus hat; du kannst den Kerl nicht ausmessen, aber ich kann's.

Phil. Begreif 's wohl, wie die Sach steht: das ist wieder das von innen heraus und von aussen hinein. Aus des Rüdgerodts Teufelssinn haben die Herren, die 's verstehen wollen, sein Gesicht gedeutet: das war von innen heraus, und des Markus Gesicht, weil's jenem gleichen soll, deuten sie auf Teufelssinn: das ist von aussen einwärts. Aber da steckts eben, Herr, das trifft, wahrlich nicht zu. Wahn, Irrsal ists, und nichts mehr.

Nur Geduld! Wirst's wohl noch inne werden, daß alles gar genau zutrifft, wird der Markus dem hänfenen Halsband nicht entlauffen.

So dauert' das Gespräch noch eine Weil' fort, fand, daß mein Philipp nicht zu bekehren wär. Hätt' gleichwohl gewünscht, daß er physiognomisch Wahrheitsgefühl empfinden möcht', weil ich physiognomischen Sinn an ihm bemerkt hatt'. Kam mir in Kopf, die Sach auf ein' andre Weis' mit ihm anzufangen. Traf sich von ungefähr, daß ein Ochs oder Rind war übern Weg geschritten, davon die Spur deutlich zu sehen war. Sprach ich: schau Philipp, da hat ein stattlicher Hirsch gestanden, sprech ihn für einen sechzehner an. Philipp gafft mir spottlächelnd ins Gesicht, meynt's wär ein Stück Stallwilpert aus meinem Hof gewesen, käuet mir drauf seine ganze Ichniognomik vor, wie's der Jäger Art ist, die sich auf ihre Jägerkünst' viel wissen; vermaß sich, die Firt' jedes Gethiers nach seiner Art und Geschlecht nicht nur zu judiciren, sondern auch, ob ein Thier Junge trag, wie viel Enden der Hirsch aufgesetzt hab, item, ob er sich im Ruhestand an einem Ort geäset, oder in der Bewegung einer Leidenschaft gewesen sey: als, daß er aus seinem Lager sey aufgeschreckt und flüchtig worden; denn da pfleg' er schärfer einzugreifen. Da war's eben, wo ich ihn haben wollt'.

Giebst der Physiognomik keinen Glauben, sprach ich, und bist Physiognomist mehr als irgend einer.

Phil. Das ich nicht wüßt', Herr.

Nun so merk auf, was ich dir sag. Unser Thun ist im Grund' einerley, und ist weiter dabey kein Unterschied, als daß ich aufs Haupt spekulir', uub du auf die Füß'. Was dir die Abdrück' der Läuff', Tatzen, Klauen, Pfoten des Gethiers im weichem Erdreich, oder zur Winterszeit im frischen Schnee sind, das sind mir Umriß', Schattenriß', Abgüß' und Konterfey von Menschenantlitz. So bald du einer Firt' ansichtig wirst, die rein ausgedruckt ist, kennst du das Thier, das sie gezeichnet hat, kannst der Spur nacheilen und es selbst aufspüren, ob sichs gleich in einem Dickig verborgen hat. Gleicherweise sieht der Physiognom aus der Firt', die das menschlich Angesicht in Gyps oder durch'n Schatten auf der Wand hinterläßt, oder auf welche Manier es seyn mag, den innwendigen Menschen, erforscht daraus seinen Gang und Wesen, folgt ihm in die verborgnen Schlupfwinkel seines Herzens, also daß er sich vor ihm nicht bergen mag.

Phil. Wahrlich! Herr, das paßt sich so herrlich zusammen, möcht' sagen, wie das Schloß auf die Pfann'. Kann nichts darwider aufbringen; nur will mirs noch nicht recht ein, um des Markus willen.

Lieber Philipp, laß den Markus, und gesteh mirs frey, bist jetzt in deiner letzten Fluchtröhre, kannst nicht weiter; also ergieb dich, und hör, noch eins! Wenn in der mannichfal-

tigen Abartung der Thierfüß' so viel Gewißheit liegt, daß der verständige Weidmann sich nicht irrt, wenn er aus der Schrittspur das Thier judicirt, da die Gethier' nur Beywerk der Schöpfung sind; wie sollt im Menschenangesicht, das Meisterwerk ist, nicht eben die Gewißheit seyn, daß man den Menschen daraus judiciren könnt'? Laß nur den Physiognomen so lang observiren, als der Weidmann observirt hat, so wirst du Wunder sehn. Nimrod, der gewaltige Jäger, hatt's wohl schwerlich in seiner Kunst so weit gebracht, wie du, oder einer unsrer Förster.

Phil. Mag drum seyn; aber der Markus! der Markus!

So hab ich meinem Philipp bezwungen, und der edlen Physiognomik unterthan gemacht. Hat auch dieser ganze Disputat mich selbst nicht wenig im physiognomischen Glauben befestigt.

Glößlein. Der Zenselierer hat den ganzen Dialog nicht unter Händen gehabt, hab ihn erst nachher wieder aufgefunden; fürcht auch, er hätt' mir meinen schlichten Philipp so krauß gemacht, daß ich ihn nimmer erkannt hätt'.

Am Tage Sanct Lucian.

Korrespondenz.

Hab' dato vom Postamt aus H** vier merkwürdige Brief' erhalten und wieder beantwortet, wie folgt:

Erster Brief.

Vom Beamten Spörtler aus Geroldsheim in Frankenland.

Es hat ein Gaudieb, Nahmens Dietrich Flappert, insgemein der schlaue Diez genannt, Mittel gefunden, vor länger als einem Jahre aus hiesiger Gerichtshaft zu entweichen, und ob er gleich mit den gewöhnlichen Steckbriefen ist verfolgt worden, dennoch nicht wieder ausfindig gemacht werden können. Wenn nun dem Publiko, insonderheit hiesigen Amtsgerichten daran gelegen, daß der fernerweiten Bosheit dieses Landfahrers nicht nur nach Möglichkeit gesteuert, sondern derselbe seiner verübten Freventhaten halber zu gebührender Strafe gebracht werde; hiesigen Orts aber unter der Hand verlauten will, daß in Ihrem Gerichtsbezirk ein gewisser Fremdling sich häuslich niedergelassen, der sich für einen Dorf-

barbier und Roßarzt ausgiebt, und oberwähnten, aus hiesiger Gerichtshaft entkommenen Inquisiten an Statur, Alter, und allen in abschriftlich angebogenem Steckbrief angemerkten kenntlichen Gesichtszügen gleichen soll; woraus denn die Vermuthung erwächst, daß besagter Dorfbarbier und dickerwähnter Flappert eine und die nähmliche Person sey: Als werden Ew. von Amtswegen hierdurch requiriret, für die Person aber dienstfreundlich ersucht, von dem, für einen Dorfbarbier und Roßarzt Dero Orts sich gerierenden Eingesessenen gebethene Nachricht einziehen, auch solchen, nach Befinden der Umstände, gefänglich niederwerfen, und hiesigem Amt von dem, was sich in der Sache ergeben möchte, zu seiner Zeit beglaubte Notiz ertheilen zu lassen. Welche Gefälligkeit in ähnlichen Fällen, nebst Erstattung aller Gerichtsspesen und Unkosten wir unsres Orts zu erwiedern so willig als schuldig sind, u. s. w.

Der Steckbrief ist weggelassen, weil er in der sogenannten schwarzen Zeitung, auch andern öffentlichen Blättern bereits im Druck erschienen ist.

Anschluß. Weg mit den gerichtlichen Formalitäten, die so steif, so unbehülflich sind, wie die Amtsgesichter! Beyde sind allgemein gehaßt, und gleichwohl muß man sichs, um's lieben

den Brods willen, doch dreln falten lernen. Eines Freundes Brief aus ihrer Gegend sagt mir, das Sie und ich einerley Liebschaft haben, das herrliche geisterquickende Studium der Physiognomik. Ich fühle so warmen Eifer für die gute Sache dieser wieder auflebenden nützlichen, kernhaften und ergötzenden Wissenschaft, daß ich Alle die mit Bruderliebe umfasse, die sich derselben widmen. Hat Ihr Herz gleiche Empfänglichkeit der Liebe für Kunstgenossen, so sehe ich nicht ab, was uns hindern sollte, in der engsten freundschaftlichen Verbindung unsre physiognomischen Kenntnisse durch wechselseitige Mittheilung derselben zu vervollkommnen.

Ich rechne so gewiß auf die Erfüllung dieses Wunsches, daß ich ohne Umschweife Ihnen um den ersten Schritt zuvorkommen, und Beyspiel, Versuch, Probe, oder wie Sie sonst es nennen wollen, von der Betreibung dieser gemeinschaftlichen Arbeit mittheilen will.

Hier ist ein sprechender Schatten des Flapperts, der Ihnen mehr sagen wird, als der Steckbrief. Diesen letztern nebst der Requisition schicken Sie an Ihren Gerichtshalter, und lassen Sie ihn damit gerichtlich schalten und walten nach seinem Gutbefinden. Alles das ist doch vergebne Arbeit, die nichts entziffern wird. Wir wollen unterdessen die Sache weit sicherer und besser extra judicialiter betrieben. Lassen sie den verdächtigen Dorfbarbier silhouettiren; aber Sie müssen

reines unverwendetes Profil haben; alsdenn vergleichen Sie. Nach dem Resultat ihrer Beobachtungen lassen Sie den Kerl dann ohne Umstände fest nehmen, oder in Friede ziehen. Um die Mittheilung des Schattenrisses aber bitte ich in alle Fälle, wenn es Ihnen beliebt, über diese physiognomische Angelegenheit Rücksprache mit mir zu nehmen.

Seit zwey Jahren sind alle Inquisiten beyderley Geschlechts in meinem Gewahrsam genau abgeschattet worden, anfangs in der Idee, nach solchen die Physiognomie des Lasters zu studiren, um einen Nachtrag zum Lavaterischen Codex einst daraus zu weben, wo diese Materie nie genau erörtert werden dürfte. Gleichwohl dünkt michs ungleich wichtiger, den Bösewicht, den Räuber, Ehebrecher oder Kelchvergifter auf den ersten Anblick zu erkennen, und mit Gewißheit das hic niger est über ihn aussprechen zu können; als eine poetisirende, himmelanschwebende ätherische Seele zu analysiren, die in ihre idealische Innigkeit verschlossen, für die Socialität eine Null ist; ohne Stoßkraft zwar, aber auch ohne Wolle.

Das Gute und Nützliche einer Sache veroffenbart sich indessen immer auf mehr als eine Art. Sie sehen, daß ich mit dem Abschatten meiner Verhafteten schon weiter reiche, als ich Anfangs gezielt habe. Es kommt nur darauf an, daß bey meinen Kollegen, Richtern und Amtleuten, physiognomischer Sinn erwacht: so werden wir nicht

nur der Steckbriefe entrathen, und die Ausreissier durch ihren eigenen Schatten verfolgen, oder sie, nach den Vorschlägen des sinnreichen Verfassers des physiognomischen Kabinets, durch eine bloße Buchstabenformel einholen und in ihre Kustodie gleichsam zurückzaubern können; sondern dem ganzen Kriminalproceß wird eine wichtige Revolution bevorstehen. Ohne Corpus delicti, ohne Inquisition, Zeugenverhör und Folter zu Erforschung der Wahrheit nöthig zu haben, wird ein simpler Kopfumriß des Inculpaten dem Richter Urim und Tummim seyn; und in sehr verwickelten Fällen wird man, anstatt eines korpulenten Aktenfasciculs, ein Schattenbild an irgend eine phisiognomische Fakultät verschicken, und darüber erkennen lassen, mit mehr Zuverlässigkeit hoffentlich, als drey konforme Urtheile, mit aller rationibus dubitandi & dedicendi, nach den Gesetzen des leidigen Herkommannus jemahls verheißen können.

Doch vor der Hand ist es zu früh am Tage, an diese schönen Aussichten zu gedenken, Die physiognomische Morgenröthe vergüldet jetzt nur noch die obern Regionen; wenn es unten im Thale zu tagen beginnt, alsdenn mehreres hiervon: wiewohl es eher zu wünschen als zu erwarten stehet, daß da die nächtliche Dämmerung so bald verschwinden werde.

Meine Antwort hierauf.

Wir wärmen uns, seh ich an einem Feuer. — Da nun Einem so sehr daran gelegen ist als dem Andern, daß uns dieß Flämmlein nicht verlösch', so ist's recht und billig, daß jeder sein Büschel Holz herzutrag', ihm Nahrung zu geben. An mir soll's nicht fehlen, Ihnen in Ihrem Begehr nach Vermögen förderlich zu seyn, werd' alles nach Ihrer Vorschrift verhandeln. Hab' bereits meinem Gerichtshalter aufgegeben, das was Gerichtshalber dabey nöthig ist, baldmöglichst vor die Hand zu nehmen.

Der Bader Meffner, wie sich der verdächtige Kauz hier nennt, ist über Feld verreist, steht gewöhnlich auf den Märkten der umliegenden Städt' als Zahnarzt und Wurmdoctor aus: derohalben muß es mit seiner Silhouett' anstehen, bis er wiederkommt; hab' sie nicht in meiner Sammlung, sonst sollt' sie gleich mit folgen. Herr Urian mag wohl kein rein Gewissen haben: ist nicht nur vergangenen Winter ungehorsamlich aussenblieben, als ihm das Schattenprofil sollt' abgenommen werden; sondern hat auch spöttisch über das ganze Wesen gekannegießert, welches zur Zeit ich doch nicht hab' ahnden mögen.

In Betreff des andern Punctes, davon Sie in Ihrem Brief Meldung thun, bedaur' ich, daß ich damit nicht eben so rasch zu Werk' gehen kann, als mit dem ersten. Wird Ihnen wohl bewußt

seyn, daß wenn Freundschaft nicht auf den ehernen Pfeiler der Physiognomik aufgebauet ist, solche nicht haften, noch Bestand haben kann. Daher ist einer meiner heiligsten Grundsätz', der auch Ihnen aus den Fragmenten nicht verborgen seyn kann: mit keinem Menschen, wie viel Gutes mir der Ruf von ihm sagen möcht', Freundschaft zu machen, bis ich ihn, oder zuverlässig ähnliche Porträt' und Silhouetten von ihm gesehen. Lassen wir's also dabey, wie uns unser Meister gelehrt hat. Dieser Aufschub, denk ich, soll uns unser Bündniß mehr fördern, als selbigem hinderlich fallen. Prüfen Sie einstweilen beyliegendes Schattenprofil, und sagen Sie mir frey raus, ob auf der Wölbung dieser Stirn, dem Rücken dieser Nase, und dem Umriß dieses Mundes Ihre Freundschaft ruhen kann. Werde dieß mit gleicher Aufrichtigkeit in Ansehung Ihres Kontersfeys oder Schattenrisses zu erwiedern nicht entstehen; da sich's denn bald veroffenbaren wird, ob unsre Herzen zu einander gerissen werden, daß wir mit Wahrheit sagen können: wir harmoniren!

Zweyter Brief.

Von Herrn Franz Laibling aus Regensburg in Diensten der löbl. H—schen Gesandtschaft daselbst.

Seitdem die Gaßnerischen Teufel mit einem Embrago sich belegt, ihnen das freye Ein- und Ausfahren in den menschlichen Leib, gleichwie

in einem Freyhafen, untersagt, und dadurch das Exorcisations-Negoce en gros gehemmet worden ist, ausser was Herr Gaßner etwa im verborgenen noch durch Schleichhandel betreibt: hat sich dieser geschäftige Mann in ein ander Fach geworfen, worinnen er nicht weniger glänzen wird, als in der Sphäre der Teufeleyen.

Schon damahls, als er noch zu Prag studirte, fiel er darauf, die Gesichtszüge der Personen, die er nur einmahl gesehen hatte, zu beurtheilen, und das mit so viel Richtigkeit, daß Pater Suadens, sein damaliger Busenfreund, ein vernünftiger kaltblütiger Mann, der Meinung war, er müsse ein secretum naturale haben; wiewohl andere daraus Schwärmerey und Aberwitz weissagten. Dieses Studium lebt jeßt wieder bey Gaßnern auf: er beschäftiget sich gegenwärtig, die Physiognomie der merkwürdigsten Besessenen, die er im Paroxismus, vor oder während der Exorcisation, von einem guten Meister hat zeichnen lassen, als einen physiognomischen Beytrag der Welt vor Augen zu stellen, und vermeynt dadurch wenigstens die Kunstverständigen auf seine Seite zu bringen, und sie zu überzeugen, daß ein Gesicht eben so leserlich Buchstabe der Verteufelung seyn könne, wie O Buchstabe der Bewunderung und des Erstaunens ist.

Es ist mir gelungen, einige dieser Zeichnungen von einem Mitgliede der exspirirten kaiserlichen Franziscischen Kunstakademie, Herrn Ignaz

Hagemeyer, einem Vetter des Dr. Hagemeyers, Physikers der Stadt Scherbenhausen in Bayern, ehemahligen Schildhalters und Waffenträgers des geistlichen Raths und Pfarrers zu Klösterle, zu erhalten, jedoch ohne den Gaßnerischen Text, die ich zum Behuf ihres physiognomischen Studiums hier beylege, welches Ihnen vermuthlich nicht unangenehm seyn wird. Diese sechs Blätter waren zum Theil wichtige Karten, da Herr Gaßner seinen Robber machte; nun dieser ausgespielt war, lagen sie unbedeutend unter dem Tische, bis er sie wieder hervorgesucht hat, eine neue Parthie damit zu wagen.

Was ich von den Personen weis, denen die Köpfe zugehören, will ich Ihnen nebst der Zahl aller Teufel, die darinnen gehauset haben, hier mittheilen.

1. Ist die junge Klosterfrau, Maria Anna Oberhüberin, auch Trefflerin, genannt, welcher laut aktenmäßigen Protokolls, de dato Ellwang den 8. December 1774, Herr Joseph Gaßner zehn tausend Millionen Unkeuschheitsteufel abgetrieben hat.

2. Eine Bürgerstochter aus W**, die den Teufel in den Brüsten hatte, gezeichnet in dem Augenblick des Aufblähens, da der Exorcist die Hand darauf legte, und den bösen Geistern auszufahren geboth. Ihre Zahl wird geschätzt zum mindesten auf eilf tausend. Pater Gaßner versichert, daß sie in geringrer Anzahl sich nie an ei-

ne Jungfrau wagen, weil in den Zeiten des keuschen Alterthums eilf tausend Jungfrauen, unter Anführung der heiligen Ursula, einmahl gegen den Satanas zu Felde gezogen sind.

3. Ein verabschiedeter Soldat, bürtig aus Ameluna in Schwaben, diente weiland unter der Reichsarmee, hatte seit der Roßbacher Bataille Anfechtungen in den Füßen, und ließ sich exorcisiren. Nach Aussage des Besessenen waren ihm achtehalb Legionen Teufel in die Beine gefahren; weil er aber darinne zu arg gewirthschaftet hatten, mußte er sich vor einigen Jahren einen Fuß abnehmen lassen, und hatte bey der Gaßnerischen Operation ein hölzern Bein. Da nun dieses kein objectum obsessionis diabolicae ist, kommt nur die Hälfte der bösen Geister hier in Anschlag.

4. Ein Bürger aus Ellwang klagte nur über einen einzigen Satansengel, der ihn Tag und Nacht quäle, wurde exorcisirt. Tags darauf verschied sein Weib, und er spürte weiter keine Anfechtung.

5. Ein Klostervogt aus Bayern, der nicht Wort haben wollte, daß er ein Dämoniakus sey; den aber die klösterlichen Unterthanen nöthigten, sich der Gaßnerischen Operation zu unterwerfen, wodurch ihm sieben hundert und sieben und siebenzig tausend, allzumahl Geizteufel, ausgeschüttelt wurden.

6. eine alternde Buhlerinn, die als eine junge Dirne ungefähr so viel muthwillige Teufel bey

sich beherbergte, als Europa, nach der Berechnung des — Kalenders, Einwohner zählt; sie waren aber nach der Hand bis auf neun hundert und neun und neunzig zusammengeschmolzen, die auf den ersten Wink ihre alte Wohnung verließen.

Genau überzählt, bringen diese sechs Posten, die Legion auf sechs tausend sechs hundert und sechs und sechzig Köpfe gerechnet, eine total Summe von zehn tausend Millionen 813tausend 997 und einen halben Teufel, die aus vorgenannten Personen Gaßner wegexorcisirt hat.

Untersuchen Sie diese Zeichnungen, und theilen Sie mir Ihre Beobachtungen darüber mit. Wenn Sie in diesen Physiognomien wahre Verteufelung finden, so bemerken Sie zugleich, wo sie eigentlich ihren Siz hat: ob in dem Uebergange von der Stirn zur Nase, oder von den Augenbraunen bis zum Munde; im stieren Blick des Auges; dem verzerrten, widernatürlich geöffneten Munde; in den aufschwellenden Gesichtsmuskeln überhaupt, oder wo sonst? Ich wünschte Ihre Erklärung mit dem Gaßnerischen Kommentar, den wir bald bekommen werden, vergleichen zu können.

Antwort hierauf.

Hab's Ihrem Brief bald abgemerkt, Freund, daß es damit auf Schimpf und nicht auf Ernst gemeynt sey: soll Ihnen der Muthwill' aber um des

herrlichen physiognomischen Gedankens willen, darauf mich derselb' gebracht hat, verziehen seyn.

'S kann Ihnen noch nicht entfallen seyn, als der Gaßner mit seinem Teufelsbeschwören groß Maulgesperr macht', daß der herzgute Lavater, als alles zulief, aus guter Meinung auch mit unter'n Haufen trat, und ein wenig beyseits Mirakel! rief. Meynt' 's hätt's niemand groß gehört; aber die Laurer hatten's Wort einmahl weg. Sagt' er drauf, die Leut' hätten in dem Lärm ihn nicht recht verstanden, er mein': wenn einer hinging und untersucht', ob Gaßners Wesen wahr Mirakel sey, wollt' er sechs neue Louisd'or aus seinem Beutel dran spendiren. Da haben ihm nun die Spitzköpf', die Berliner drauf geantwortet, daß es mit dieser Untersuchung der Thatsach' so viel als nichts sey, und der Forscher so klug wieder heimkehren werd', als er ausgereist sey: Ursache des, weil aus der Thatsach' nicht zu erhärten stünd, ob die Krankheiten, die Gaßner heilt', und seine Heilungsmethod' natürlich oder übernatürlich wären.

Ist im Grund ganz richtig; aber warum nicht zu erhärten? Da liegt der Knoten, den ich mir physiognomisch zu lösen getrau'. Nämlich: weil alles, was innwendig im Menschen ist, sich auf die Oberfläche des Angesichts aufs deutlichste, gleichsam als auf einen Spiegel zeichnet; so muß einfolglich auch, wo der Teufel innen sitzt, dieß sich in gewißen Lineamenten absonderlich, oder in

der Harmonie aller zusammen veroffenbaren: und ist kein Zweifel, daß der Buchstab' der Verteufelung eben so gewiß als der Buchstab' des Verstandes und des Genies im physiognomischen Alphabet vorhanden sey; aber wer kann ihn aufsagen? Er ist Hieroglyphe, wie die egyptischen Denkmäler. Trägt wohl mancher Obelisk herrliche Aufschrift, die gafft der Grübler an, hat's vor Augen, und kann's nicht lesen, weil die Bedeutsamkeit der kraußen Züg' verlohren ist. Käm aber einer, der eine einzige Zeil entziffern könnt, so wär's keine Kunst alle zu lesen.

Freund, so gemahnt michs just mit dem physiognomischen Ausdruck der Besessenheit. Wenn uns der heilige Lukas einen Kopf eines notorisch Besessenen vorgezeichnet hätt', den die frommen Bischöff' und Kirchenväter fleißig in Onyx und Karniol hätten eingraben lassen, daß der Zahn der Zeit daran nicht nagen können, so wär uns der, wahrlich! mehr werth, als all' Original zur Lippertschen Daktyliothek. Denn so ließ sich bald der gemeine Ausdruck der Verteufelung herausstudiren, und so könnt' man auch mit Gewißheit bestimmen, ob die Gaßnerische von ächtem Schrot und Korn, oder ob sie postisch sey; aber da fehlt's eben. Bin ich daher der festen Meynung, daß der eigentliche Sitz der Besessenheit aus den Gesichtszügen so wenig herauszufinden sey, als der eigentliche Sitz der Seel' aus der Hirndrüße; ob mirs gleich so unbezweifelt scheint, daß

die Seele die Tangenten ihres Manuals im Hirn hat, als der Satanas die seinen in den Lineamenten. Möcht also Gaßner mit seinem physiognomischen Beytrag immer daheim bleiben; — wiewohl mirs vorkommt, die ganze Sach' sey nur ein Pfiff.

Als ich die sechs Zeichnungen ein wenig überschaut', dünkt' mich, die Köpf' wären mir zum Theil bekannt als Leut', die man einmahl gesehen, und nicht Acht darauf hat, wo? vermeint' daß sie nach Holzschnitten oder Kupfertafeln guter Meister kopiret wären, aus irgend einer alten Bibel. Durchblättert' verlohrnerweis meine Kupferbibel — ist die sogenannte Staaten Ausgab — da fand ich das Konterfey der Dirn' mit den aufgebläheten Brüsten Numero 2. wie's leibt und lebt, als die Ehebrecherinn beym Johannes im achten Kapitel auf der Kupfertafel, nur mit dem Unterschied, daß die betastende Hand, die in der Zeichnung des Exorcisten seyn soll, im Kupfer einem beystehenden muthwilligen Kriegsknecht zugehört.

Der Schwab Numero 3. behagt mir am besten, hat den wahren Ausdruck der Wolfstollheit im Blick. Wollt' viel drum schuldig seyn, daß dieß Ideal eines der Gergesener Besessenen — denn dafür halt ichs — Authenticität hätt'; könnt' der Probierstein der physiognomischen Verteufelungskunde werden, wodurch das obgedachte Problem gelöset würd'.

Mit den übrigen Köpfen will's nicht viel sagen. Die junge Klosterfrau ist irgend eine Maria Magdalena; der Klostervogt etwan von der Idee des ungerechten Haushalters oder des reichen Mannes; die alternde Buhlerinn von der apokalyptischen Hure, wo nicht gar von der Hexe zu Endor geborgt. So viel zur freundlichen Antwort, u. s. w.

Dritter Brief.

Vom Stallmeister Herrn von Rennefort aus H**.

Lassen Sie sichs nicht reuen, daß sie unserm Stallamt länger haben kreditiren müssen, als Sie wollten; Ihre Lieferung bringt Ihnen nun doppelten Vortheil ein. Der Hafer war müchzend; und da er doch zu Ihrer Ehre, oder aus andern beweglichen Ursachen verfüttert wurde, erkrankte davon unser ganzer Reitstall. Einige Kapitalpferde sind hin! und einige andere sind ausrangirt worden. Da können Sie, wenn Sie wollen, einen Rathkauf thun. Das wär ein Vortheil; der andre, der gute Preis der bey der Haferlieferung einmahl gemacht worden ist, bleibt Ihnen dabey unverlohren.

Wenn ich arges dächte, so könnte ichs Ihnen für einen ökonomischen Kniff anrechnen, daß Sie unsre Pferde krank gefüttert haben, um sie wohlfeil zu kaufen. Aber nein! lieber feurige Koh-

len auf Ihr Haupt, Sie sollen allen Gewinn aus diesem Gewerbe ziehen, und der Fürst mag den Schaden tragen.

Ich habe zwey herrliche Reitklepper für Sie ausgesucht: einen Hirschhals und einen Sauhals, Der erste ist ein Cimber, war; ehe ihn Ihr Hasser demüthigte, ein munterer angenehmer Hengst, frohlistig ohne Kriechsucht, recht so wie das Original zu der Vignette in den Fragmenten, worauf mich Ihr Brief verwies. Der Gaul ist noch außerdem dadurch merkwürdig, daß ihn der Dichter Klopfstock als ein junges wildes Pferd dressirt und schulmäßig zugeritten hat. Es sollte sein Campagne Pferd werden, wenn der Feldzug gegen die Russen zu Stande kommen wär, Ehedem hatte es einige Kaprisen, die ihm nicht abzugewöhnen waren: es stieg, daß es ohne Sprungriemen nicht zu reiten war, und sattelte gern ab. Leute von Metier sind der Meinung, daß den Dichtern die Pferde, und den Stallmeistern die Gedichte selten recht einschlagen. Indessen ist der Cimber itzt so fromm wie ein Lamm, und Sie können sich ihm sicher anvertrauen. Der zweyte, ein geduldiger, etwas träger Wallach, ist zwar von keinem Dichter zugeritten, hat aber demungeachtet etwas poetisirendes in seinem Wesen: nähmlich einen richtig abgemessenen Spondäenschritt, langsam, aber sicher. Wär, wie alle bloß mechanischen Geschöpfe ohne Drang und Schwungkraft, zu einem Saumroß oder für ei-

nen Packesel sehr gut auf Reisen zu gebrauchen. Sind die Pferde Ihnen anständig, so melden Sie mir es; binnen acht Tagen sollen sie dann in Ihrem Stalle seyn. Der Preis wird sich wohl finden, wenn Sie mit uns zusammenrechnen.

Antwort.

Wenn mein Haber nicht so ist, wie er seyn soll, hab ich des keine Schuld: fällt nicht eine Aernte aus wie die andere; wär auch dem Ding' wohl zu helfen gewesen, wenn er nicht so rasch wär verfüttert, sondern ein wenig vorher ausgelüftet worden.

Ist mir mit meinen Bücherlieferanten in der Ostermeß nicht anders ergangen. Hat mir derselb' für mein baar Geld eitel Schund von Büchern geschickt, wo sich der unreine Modergeruch nicht so auslüften läßt, wie aus'm Haber. Muß mich doch dran legen, und die schaale Lektür verkäuen, wenn ich nicht gar darben will. Tröst' mich damit, daß dem erlauchten Publikum von seinen Futtermeistern, den Skribenten, eben kein tauglicher Futter aufgeschüttet wird. Demungeachtet ists seit einiger Zeit so dran gewöhnt, daß ihm recht darnach lüstet. Denk's werd' mit ihren Pferden auch so gehen, werden wohl noch lustig nach meinem Haber wiehern und dabey gedeyen.

Die Gaul' sind mir recht, sonderlich der Klopfstockische Pegasus, wenn er noch knochenfest ist. Trag so ein Plänchen mit mir herum, das ich nach der Aerndt' auszuführen gedenk'. Will ein wenig innerhalb des deutschen Reichs herumflankiren; auch wohl einen kleinen Absprung in die Schweiz machen, nicht aus Kurzweil, sondern eines Geschäfts halber, das mir jetzt mehr am Herzen liegt, als weiland dem Kaiser Siegmund das Basler Concilium, oder Kapitän Basedow sein philanthropinisch Schifflein, als er's noch auf dem Werft liegen hatt', und vor drey oder vier Jahren weit und breit herumzog, Assekurateurs aufzutreiben; wiewohl er hernach, als es flott war, einen Nothschuß nach dem andern draus that. Hoff' nicht, daß mir das auch begegnen soll. Auf diese vorhabende Reis' bezog sich eben die Anfrag in einem meiner Brief', der Pferd' halber.

Schicken Sie mir deshalb fördersamst die beyden Gaul', wenn Sie selbige zu diesem Gebrauch tüchtig befinden. Sie verstehn mich doch wohl, daß ich keine Paradepferd' haben will, aber auch keine Ackergaul'.

Vierter Brief.

Vom Obervogt Herrn von Kracht aus Minnesingen.

Wer einen Trüffelhund sucht, muß sich unumgänglich an Sie wenden, wenn er wünscht wohl be-

bedient zu seyn. Der Dúraß hat eine vortreffliche Nase; und ich lasse Ihrem Philipp gern die Gerechtigkeit widerfahren, daß er es versteht, wie er seinen Hund abrichten soll. Sucht aber jemand einen Hofmeister für seine Kinder, so will ich jedermann warnen, auf ihre bona officia in diesem Stück Verzicht zu thun.

Ich schrie Ach und Weh! über Ihren Heidesheimer Rundhut. Das mag Gott wissen, was der Kerl für Zwirn im Kopfe hat: ich verstehe kein Wort davon. Wenn ich denke meine Kinder sitzen hinterm Katechismus oder beym Vestibulum, wie ichs in meiner Jugend machen mußte, daß ich ein wenig Sitzefleisch bekam, läuft der Phantast den ganzen Vormittag mit ihnen im Walde herum, hat da von Lattenwerk einige Hütten in Form der Vogelbauer zusammen nageln lassen. In der Mitte einer jeden steht ein kleiner Rasentisch, der soll einen Altar bedeuten, so wie die Hütten selbst lauter Tempel sind: einer der Tugend, der andere der Geschichte, der dritte der Weisheit u. s. f. gewidmet. Rings um jeden ist ein Rosenhayn, oder wie das Ding heißt, gepflanzet, und an dem Geländer schlingen sich Lilien, Jasmin und Geißblatt hinauf.

Toll gnug! aber m in Garten hats empfunden: sieht aus, als wenn ihn die Maulwürfe durchwühlt hätten, so hat der Kauz, der Hofmeister, darinnen gewirthschaftet. Denn in meiner Abwesenheit hat er beynahe alles Blumenwerk

herausnehmen, und in den Wald verpflanzen lassen; mich nimmt nur Wunder, daß er nicht Eichen und Birken in den Garten versetzt hat, so wär doch die verkehrte Welt vollkommen,

Das Spielwerk sollte mich zwar wenig kümmern, möchte er meinetwegen mit den Kindern täglich zu seinen Tempeln wallfahrten; für einen Spatziergang laß ichs gelten, nur sollte er nachher zu Hause sie desto fleißiger an die Schulbücher halten. Denn was er den Kindern draussen unter freyem Himmel aus dem Kopfe vorbethet, wenn er mit ihnen aus einem Hüttchen ins andre läuft, als ob er in jedem eine Messe zu lesen hätte, das heißt so viel als nichts. Aber in den Lehrstunden geht das Spiel von neuen an, da weis das Kerlchen seine Eleven mit tausend drolligen Erfindungen meisterlich zu amüsiren; will, seiner Sage nach, fröhliche Menschen aus ihnen machen, und vermeynt durch diese Methode im Edukationsgeschäfte mächtige Riesenschritte zu thun, als ob er die Stiefeln von sieben Meilen an den Füßen hätte,

Das will mir nicht ein. Wenn den Kindern alles spielend gelehrt wird, so gewöhnen sie sich daran, und wollen hernach alles spielend treiben, und nie hart Holz bohren. Bey der geringsten Anstrengung sehen sie unersteigliche Berge vor sich, die sie hinaufzuklimmen nicht wagen: daraus kommen träge, unthätige Köpfe und faule Bäuche. Das war zu meiner Zeit anders:

mein Hofmeister wußte mir das Lernen so sauer zu machen, daß ich zu Zeiten lieber nach der Holzaxt, als nach dem Buch gegriffen hätte, wenn mir die Wahl wär überlassen gewesen. Das eingebläuete Latein und die Wahlsprüche aus dem Zopf vom Kayser Augustus bis auf Karl den sechsten, glorwürdigsten Andenkens, hätte ich leicht entbehren können: das waren freylich Schlacken, aber ich gewann daraus den Silberblick eines geübten Gedächtnisses und Muth zur Arbeit. daß ich hernach mich frisch ins Zeug warf, wenn ich die Bürde der Geschäfte hinter mir herschleppen mußte.

Mit meinem Heidesheimer Emigranten würde ich nun wohl kurzen Prozeß machen, wenn er nicht von meiner Donna protegirt wurde, die nicht die zweyte, sondern die erste Person hier im Hause ist. Ich bin, doch das unter uns, Weiber Lehn! Wie kann das anders seyn? Sie ein junges rasches Weib, ehemahls Hofdame obendrein, und ich ein Graubart. Venus und Vulkan! Tritt er nicht ans Gebläse, wenn sie ihn streichelt, flucht und wettert in seiner Werkstatt; und schmiedet ihr doch ganz dienstfertig Waffenrüstung, wie sie es begehrt.

In den Modekram meiner Frau schwimmt die leidige Physiognomik jetzt obenauf: darinnen ist nun das Hausgenie ein großer Meister, oder gibt sich wenigstens dafür aus; denn verschmitzt ist er wie ein Fuchs. Mochte wohl bald merken,

wie hier die Aktien stünden, und wenn er der Dame vom Hause unter die Flügel kröch, daß ihm warm und wohl seyn würde. Durch sein Liebedienern hat er bey meiner Frau einen großen Stein im Brete; er physiognomisirt mit ihr, und zur Vergeltung philanthropisirt sie mit ihm. So greift ein Rad in dem Triebwerke meiner Hausmaschine ins andere; ich bin das Glöcklein an der Uhr, das sich nur leidend verhält, und keinen Laut eher von sich geben darf, als wenn es der innre Mechanismus erfordert.

Mir verschlägt es zwar wenig, ob meine theure Hälfte über ihre Nachbarinnen, wenn sie nichts bessers weis, physiognomisirt oder medisirt; aber dabey sollte es auch bleiben. Doch das Ding geht weiter als ich dachte Jetzt hat der physiognomische Seher den tollen Einfall gehabt, an meinem Fritz eine wirksame Staatsnase zu entdecken, vermuthlich, weil meine Frau den Nagel hat, aus einem ihrer Junker einen Minister zu formen. Nun ist ein Treiben hinter mir, wie das Treiben Jehu, daß ich ihnen den Buben überlassen soll, den ich mir doch von meinen Kindern allein ausgezogen habe, um mit ihm zu schalten und zu walten wie ich will. Der Junge ist recht mein Ebenbild, so Gott will, soll er ein Jäger werden, und nichts anders; oder ich will mein Haupt nicht sanft niederlegen. Schon seit einem Monat steht die Mutter mit mir in Traktaten, und will ihn gegen den Wilhelm umsetzen; aber

es wird nichts aus dem Handel, wenn ich auch den goldenen Hausfrieden, der mir über alles lieb ist, dieser Grille aufopfern sollte. Der Erzvater Jacob hatte zwölf Buben, und dazu vier Weiber; aber keinen philanthropinischen Hofmeister: darum machte ihm sein Educationswesen nicht halb so viel Verdruß und Sorge, bey seinem großen Kinder- und Weibersegen, obs gleich sonst manchen Strauß in der Ehe gab, als mir bey meinem geringen.

Sie sehen wohl, daß der neoterische Hofmeister, der Wigand, den ich Ihnen aufs Wort abgenommen habe, an dem ganzen Unfug Schuld hat. Schaffen Sie mir doch den Stöhrenfried mit guter Manier, daß meine Frau nichts davon wittert, aus dem Hause, und spediren Sie ihn wieder ad locum vnde. Diese Gefälligkeit will ich Ihnen höher anrechnen, als weiland Götz von Berlichingen einen Reiterdienst.

Antwort.

Das deutsche Vaterland ist in unsern Tagen von zwey Landplagen heimgesucht worden, läßt sich schwerlich sagen, welche davon die schwerste sey. Die erst' ist die Viehseuch', dawider noch kein souverain Heilmittel ausfündig gemacht worden; obgleich viel' Aerzt' aufgestanden, die bald durch Latwergen, bald durch beräuchern und clystiren

derselben Einhalt thun wollen; hat auch noch allererst ein Hamburger Doctor ein neues Universale hell ausposaunet, das so wenig Stich hält, als die übrigen. Das andere ist die Erziehungsseuch', die bey Menschengedenken erst ausgebrochen, und davon unsere Vorfahren nichts wußten.

Nachdem nun mancher Pfuscher vergeblich hier sein Heil versucht, hat sich endlich der philantropische Leibarzt Basedow unterfangen, durch dienliche Mittel dem Uebel zu steuern; und wiewohl einige der Meinung sind, er habe die Leut' erst durch seine Arzneyen krank gemacht, um sie hernach zu heilen, auch läg er selbst an dem Edukationsfieber hart darnieder: so ist doch dem nicht also. Ehe denn Basedow kam, war das deutsche Reich von der Erziehungssucht schon inficirt. Weil nun diese Seuch' für die ganze Nation üble Folgen fürchten ließ, versucht's der Nordalbinger, eine heilsame Krisis zu bewirken, die dem ganzen politischen Körper nütz wär: stund aus auf Märkten und Kreuzwegen, und rief laut, daß man's hören konnt' überall: wer vom Edukationswurm geplagt würd', sollt' sich ihm anvertrauen, er woll' ihm helfen. Da bekam er nun, weil 's was neues war, was er vorbracht', bald Zulauf. Hatt' aber aus der Acht gelassen, sich mit einem kaiserlichen Privilegium zu versehen. Also künstelten andere sein Arkanum nach; und er, als ein guter, biederer Mann, ließ sie kochen und quirlen was sie wollten, Salben und Pflaster;

gab ihnen Lehrbrief, als hätten sie bey ihm ausgelernt; obgleich Dr. Bahrdt, der Jungmeister, seine Recepte viel anders schrieb, als der Oberälteste. Aus jenes Officin ist der Wigand, mag wohl nur Handlanger gewesen seyn. Hat mir frey bekannt, daß er bis zu seinem Rufe nach Heldesheim keine einzige Schrift gelesen, die ihm zur Pädagogik hätt' Anweisung gegeben, die Erziehungskunst sey ihm weiter nicht als aus Zeitungen Journalen bekannt gewesen. Aber wie Meister Bahrdt bloß und allein durch einen zehntägigen Umgang mit Basedow aus einem pädagogischen Kloß in einen pädagogischen Merkur sey umgeschaffen worden; so auch er ebenfalls durch einen zehntägigen Umgang mit Doctor Bahrdt. Daraus folgt nun keinesweges, daß er ein Stümper, sondern vielleicht, daß er ein pädagogisch Genie sey. Denn wer ein Genie ist, müssen Sie wissen, geht nicht langsam Schritt vor Schritt von einem Begriffe zum andern fort, sondern eilt wie auf Flügeln des Sturms, von Fleiß weiß er nichts, die gewöhnlichen Kenntnisse ekeln ihn an. Da hiernächst in unsern Tagen die Liebe, die Blattern und die Viehseuch mit gleich glücklichem Erfolg inoculirt werden, so daß neun Tage nach der Operation, wenn der Zunder gefangen hat, das Fieber ausbricht und den erreichten Endzweck verkündiget: so hält die Einimpfung der Pädagogik wahrscheinlicher Weise den nähmlichen Typus, und geht leichter von statten, weils hier kei-

ner Incision braucht, sondern die bloße Ausdünstung allgnug wirksam befunden wird.

Lassen Sie also Ihren Hausäskulap nur walten, vertrauen Sie seiner Methode, so wird alles gut gehen. Das öftere Wechseln der Hofmeister taugt nicht: was einer aufbaut, reißt der and re nieder; und wenns um und um kommt, so läufts mit all den Erziehungsmethoden auf eins naus: ist viel Geschrey b y der Sach' und wenig Wolle Der herrliche Menschenspäher Lavater, der sonst dem Philanthropinwesen nicht abhold ist, sagt gar recht: daß sich überhaupt eigentlich in den Menschen nichts hineinbringen läßt, nur herausbringen, entwickeln läßt sich, was da ist. Kommt mir die Sach bald so vor, als wenn einer einen Stranz Garn entwickeln und in ein Knäuel koncentriren wollt': gilt's nicht gleich, ob er vom äußern End' anfängt oder vom innern? Der Faden folgt immer allgemach nach, und wird der Endzweck erreicht, man mags so oder so anstellen. Wenn aber Einer von hinten, und der Andere von forne abwickelt, gibt's Gewirr, und muß der Faden oft abgerissen, wieder angeknüpft oder durchgesteckt werden, welches eitel Verdruß macht.

Sie, lieber Freund, daß ichs frey raus sag', sind auch von der Educationssucht nicht wenig befallen, wie's einem zärtlichen Vater leicht begegnet. Das Uebel ist bey Ihnen schon lang eingewurzelt und in eine chronische Krankheit ausgeartet; kann's Ihnen daher kein Arzt recht machen,

Sie meistern alles und wollen's besser wissen. Will Ihnen das philanthropinische Manövre des Wigands nicht behagen, weil Sie selbst nicht darnach sind gemodelt worden: so erwägen Sie, daß wie in dreyßig und mehr Jahren auf dieser Unterwelt manch Ding ein' andere Gestalt gewonnen hat, so auch das Edukationsgeschäft. Viel hochgelahrte Männer, selbst die Berliner Bibliothekare, denen einer selten was zu Danke machen kann, ziehen alle Register, wenn sie ein philanthropinisch Lyrie anstimmen, und pfeiffen dagegen den alten Schulschlendrian aus.

Soll mich nicht verdrüßen, weil mir Ihrenthalber die Sach' nah am Herzen liegt, eine paßliche Stelle dieser einsichtigen Kunstrichter hier anzuziehen. „Denkt euch, sind ihre eignen Wort', einen Canarienvogel, dem man die Flügel gelähmt, die Augen ausgebrannt, ihn an eine kleine Kette befestiget und gewöhnet hat, sein nothdürftiges Futter und Getränk, in kleinen dazu eingerichteten Gefäßen, von Zeit zu Zeit selbst heraufzuziehen: so habt ihr das Bild eines gewöhnlichen Menschen, in unsern gewöhnlichen Schulen erzogen. Denkt euch einen andern Canarienvogel, den man auch an eine Kette befestiget, aber seine Augen ungeblendet, seine Flügel ungelähmt gelassen, und ihn gewöhnet hat, seine Kette von Zeit zu Zeit zu verlängern, oder ganz abzulösen, um zwar nicht unter freyem Himmel, aber doch in seinem Wohnzimmer nach Gefallen herumzufliegen,

seine Kräfte zu brauchen, und dann aus gewohnter Neigung freywillig in seinen Bauer zurückzufliegen: so habt ihr das Bild eines nicht gewöhnlichen Menschen, von philanthropischer Erziehung! Wessen Zustand ist nun besser?

So viel für dießmahl zur Apologie des Wigands und der philantropischen Edukationsmethode. — Doch eins nur noch beyläufig, weil eben die Red' war von Canarienvögeln. Hab' seit vielen Jahren auch eine Heck', ist mir aber nie gelungen, einen Vogel so abzurichten, daß er mehr Glieder an sein Kettlein hätt' ansetzen und es dadurch verlängern, oder selbiges gar nach Willkür ab- und angürten lernen. Meint mein Philipp, das sey unmöglich; ich aber sag, daß es gar wohl möglich ist dem, der 's kann. Find' hier mystischen Sinn in den Worten: gibt Recensent dadurch so viel zu verstehen, daß die Philanthropisten mit ihrem Wesen Wunderding auszurichten vermögen. Wenn nun auch der Wurf nicht so weit reicht, als sie zielen; so ergibt sich daraus doch so viel, daß die Erziehungsmethode des neuen Schlags gegen die alte keinen Rabbat leidet.

Wenn Sie sich mit dem Erzvater Jacob in Ansehung der Kinderzucht in Vergleichung stellen, so sag ich: wohl Ihnen, daß Sie einen Philanthropisten zum Hofmeister haben. Sie wissen vermuthlich nicht, daß Jacobs Edukationswesen in der Wurzel nichts taugte, und daß der ehrwürdige Patriarch in unsern Tagen den Erzie-

hungsverbesserern tüchtig damit herhalten muß.*) Hören Sie, wie ihm einer den Text liest: Jacobs Kinderzucht, spricht er, ist gar nicht weislich. Da er den Joseph verzog, bloß aus mehrer Zärtlichkeit gegen dessen Mutter; da er ihn besser kleidete; da er ihn zum Angeber seiner Brüder machte, war er selbst schuld an dem Neid und Haß seiner Familie. Joseph war nicht empfindsam und erkenntlich gegen die Zärtlichkeit seines Vaters, da er bey seinem Glück in Aegypten seiner vergaß. Er war zu hart gegen seine Brüder, forderte dem Vater seinen Lieblingssohn Benjamin ab. So weit mein Autor. — Possirlich ists, aber schwer hälts nicht, an dem Edukator Jacob zum Ritter zu werden, und seine Methode unweise zu finden, wenn sie in Gedanken der Dessauer gegenüber gestellt wird. Doch ists auch wahr, daß der Patriarch nichts klügers hätte thun können, wenn zu seiner Zeit irgendwo ein Philantropium vorhanden gewesen wär, als seine männliche Descendenz sammt und sonders dahin zu schicken, und sie dort lieber als Semikratisten oder Famulanten unterzubringen, als sich selbst mit der Erziehung zu befassen: denn dafür hatte der Altvater so wenig als Sie, mein Freund, Talent empfangen. Lassen Sie also den Wigand Ihre liebe Jugend nur immer gängeln, wird nichts daran verderben; ist ein weidlicher Gesell,

*) Allg. d. Bibl. 34. B. 134. S.

und kein Gimpel; hat Menschenverstand, welchen ich ihm, als er bey mir herbergt', auf den ersten Anblick abgemerkt hab, schwebt ihm auf der Stirn, und von da zwischen den Augenbraunen bis zur Nasenwurzel herab. Was mir aber absonderlich an dem Kerlchen gefiel, war sein physiognomischer Scharfblick. Fühlt ihm ein wenig auf den Zahn, und fand, daß er schneller Gesichter lesen konnt' als Matthias Pierr, der Schulmeister, Noten aus dem Choralbuch. Liest er im Gesicht eines Ihrer Junker Ministerphysiognomie, so ist ja das kein Landesverbrechen, daß Sie ihn deßhalben exiliren wollen.

Aber wenn der Wigand recht gesehen, kann der Junker Fritz Ihr Ebenbild nicht seyn, wie Sie wähnen: denn mit unsern beyden Gesichtsformen würd' im Cabinett wohl nicht viel anzufangen seyn. Ist auch unsere Meinung nie gewesen, daß wir am Staat' hätten flicken wollen, wie ehedem Meister Jobsen, der Schuster, zu singen pflegt'.

Leb der guten Hoffnung, daß mein Brief bey Ihnen alles schlichten und richten, auch Ihren Unwillen gegen den Wigand tilgen werd'. Sollt's nicht so seyn, thun Sie mir's zu wissen, wollen dann zusehen, wie der Sach' auf andre Weis' mög zu rathen stehen.

Am Quatember.

Physiognomische Speculation.

(Gesichtet.)

„Zu Beförderung der Menschenliebe.“

Menschenliebe! Schlußstein aller physiognomischen Geheimnisse, — deutlicher Fingerzeig, — Stab und Leuchtpunct dem wallenden Wanderer auf dem Wege der Kunst. Nicht hüpfender Irrwisch und Täuschung der Sinnen; kürzeste, perpendiculär fortlaufende, feste Directionslinie zum Standort der Ueberschauung des Ganzen. — Aber auch Stein des Anstoßes! Bläßlicher, unkräftiger, höchstens nur wehender Wind, verkündender Nordlichtschimmer dem blöden, ungeschärften, und drückendes Sandkorn dem Auge des lüsternen Sehers, hinblickend in die mit heiligem schauervollen Dunkel erfüllte Grotte der Sibylla philanthropotokos. — Wie die Saat, so die Aernte; Arbeit und Lohn gegen einander aufgewogen: reichlich wuchernde Fruchtgarbe dem der nicht ermüdet, die Hand an den Pflug zu legen, aufgelockerte Furchen zu ziehen, und Keimtrieb umschließendes Saatkorn darein zu verbergen; und wieder ganz natürlich, Sonnenhirse oder flachwurzelndes Farrenkraut, über Flugsand sich hinbreitend, der Se-

winn der im Schooß lässig ruhenden Hand, so lange nicht Thatkraft sie belebt, die unfruchtbare Oberfläche zu durchbrechen, um befeuchtenden Hauch der allbelebenden Luftsäure einzusaugen. — Ja zuweilen glatter Bachstein aus der Schleuder des rüstigen Hirtenknaben, gegen die Felsenstirn des hohnsprechenden Giganten geworfen

Eins von diesen dreyen gewiß, dem im Vorhof des physiognomischen Heiligthums weilenden Schauer. Der Eingeweihete, oder eigentlich der wahre Artist suchet und findet, bähet und wärmet seine erstarrten Gliedmaßen an der heiligen Flamme des Altars, und gehet hinab gerechtfertiget. Der Sudler tappt im Finstern, haucht in die hohle Hand, bleibt eiskalt, und fühlt nicht die wohlthätige Einwirkung jenes ätherischen Feuers. Der spöttelnde Nasenrümpfer mißkennt ganz den physiognomischen Dreyklang, wie er seyn könne harmonischer Einklang oder Zusammenklang, ruhend auf eben so erweisbarem physischen Grunde, als die Bestimmtheit des Wohllauts oder auch des Mißlauts im Zusammenklang verschiedener Töne, aus dem geometrischen Verhältnisse der Länge oder Verkürzung der Saiten. Dafür aber auch sind dem Hohnlacher verschlossen die Pforten des Heiligthums, wie billig, zur Strafe: er ist unter dem Banne, denn er will es so, weil er selbst verbannet. Setzt sich hin an die reine Silberquelle, schmachtend und durstend, will sich nicht hinabbeugen, des köstlichen Wassers zu kosten,

sondern lieber Muthwillen treiben, drein harnen, oder Staub drein werfen, um es zu trüben; liebt nicht, und wird nicht geliebt. Das waren meine Gedanken. — —

Meine Gedanken??? Behüt' der Himmel! Da weiß ich kein Wort von! Muß traun ein Glößlein einschieben, daß ich das Werk wieder einleise. Hat der Schönfärber hier von seiner eigenen Farb so viel aufgetragen, und mein Gemächts dergestalt und also überpinselt, daß kaum einer meiner Grundzüg' noch durchschimmert. Möcht ein guter Bimsstein nöthig seyn, das unnütze Colorit damit wegzuschleifen. Ich kommentir' mich also:

Physiognomik deutet auf Menschenliebe, als Ziel und Zweck der Kunst; wer darauf fußet, und in dieser Absicht physiognomisirt, der kommt zum Ziel, und lernt Menschen lieb gewinnen. Aber dem Angaffer dünkt das alles Spielwerk und Nürnberger Tand; und der Faseler kann's auch nicht reimen, reibt sich die Augen, und sieht nicht, wie Physiognomik sey Gebährerinn der Menschenliebe. Kommt alles drauf an, wie einer die Sache treibt. Wer's recht angreift, hat Gewinn davon; macht's einer obenhin, geht ihm auch alles links. An dem Spötter rächt sich die Kunst: der ist zu harthäutig, Menschenliebe zu fühlen, drum ist ihm zur Strafe ihr wonniglich Gefühl versagt.

Eins von dreyen begegnet dem physiognomischen Forscher gewiß; entweder gelingts ihm, daß

er der Kunst Meister wird, ihre Geheimnisse durchschauet, und erfährt, daß sie lebt und webt in der Liebe; oder er lernt nie drauf aus, bleibt ein kalter Anstauner sein Lebelang; oder er schlägt ganz um, und vermag nie mit Innigkeit zu umspannen, wie sich Physiognomik, Menschenkunde und Menschenliebe durch einander flechte, daß der Faden menschlicher Vollkommenheit herausgesponnen werd'; zieht das ganze Werk auf Muthwillen, und treibt damit sein Possenspiel, wird aber auch nicht gesättiget durch Liebe. So weit das Glößlein. Was folgt, mag unter der Firma des Verdeutschers hinlaufen.

Das waren meine Gedanken, als die erste Session unsrer physiognomischen Privatacademie, die aber, durch thätige Verwendung bemittelter Menschenfreunde, des nächsten Wesen, Form und Gestalt eines öffentlichen Instituts erhalten dürfte, aufgehoben war. Es kamen, wie es bey dem ersten Feuer der Unternehmung und einer so reichhaltigen Materie nicht wohl anders seyn konnte, viel wichtige Dinge aufs Tapet.

Der Exprofessor Wandeler, Verfasser des unter verdeckten Nahmen vor kurzem erschienenen, ertappten Briefwechsels von der Zauberey, Schröpferskünsten, Nativitätstellen, Sympathie und Gespenstern, welches Kernbuch nicht nur die Wahrheit aller dieser Dinge zur Ehre unsers Zeitalters, in der bündigsten Schlußfolge, von neuem bestättiget, sondern auch noch nebenher

sehr

sehr bequem als ein kompendiöses Titularbuch zu gebrauchen ist; dieser scharfsinnige Schriftsteller, Vielwisser, Exulant und Tischfreund meines Nachbarn, des Kammerherrn von **, eröffnete die Sitzung mit einer feyerlichen Rede, vom Ursprung physiognomischer Gefühle aus dem Umfassungsblick des Sehers.

Hierauf brachte der Buchhändler Dodsley, weiland Verleger aller konfiskabeln Schriften, der aber seit einigen Jahren in merklichen Verfall der Nahrung gerathen und ganz vergessen ist, eine Bill ein, den Verfasser der Fragmente durch eine Deputation, oder in einer Bittschrift zu ersuchen, dem zu erwartenden vierten Theile der Fragmente die Physiognomik der bisher noch unbearbeiteten Theile des menschlichen Körpers, insonderheit eine vollständige Characteristik der Waden, dieses reichhaltigen physiognomischen Süjets, als das Studium der Hände und Handschrift, beyzufügen, und dadurch den wißbegierigen Hunger vieler Kunstverwandten zu sättigen. Wurde zweymahl verlesen und auf den Tisch gelegt.

Zunächst rückte der Rektor Brunold den Stuhl, trat auf und hielt einen gelehrten lateinischen Sermon: de scientia physiognomica antediluuiana, worinnen er eine neue Meinung von dem Zeichen an Cain vorbrachte, und bewies, daß alles Gezänke der Ausleger über diese Stelle durch seine physiognomische Erklärung wegfallen müßte. Loths Engel gaben ihm Gelegenheit, über die Engel-

physiognomie viel Neues und Unterhaltendes zu sagen. Er behauptete als einen Grundsatz, sie sey keinesweges willkürlich, sondern bestimme sich nach dem innern Engelcharacter eben so genau, wie die menschliche; weil sonst Loths Engel sehr übel würden gethan haben, in einer so reitzenden Gestalt zu erscheinen, daß dadurch die Begierden der Einwohner zu Sodom wären entzündet worden. Doch stünd es ihnen frey, ihre Gestalt auf mancherley Art zu modificiren: denn der Teufel könne sich ja zuweilen in einen Engel des Lichtes verstellen. Wiewohl es gewisse nicht zu verkennende Abzeichen gäbe, die dem Scharfblick des Physiognomen bey einer Engelerscheinung nicht entgehen könnten; und mithin würde der Satanas einen ächten Sohn der Kunst schwerlich täuschen können. Den Beschluß macht er mit einer interessanten Nachricht von dem zehenten der obersten Engel, genannt Hexael, oder Dr. Schröders Engel,*) der vor der Sündfluth mit den Menschenkindern sehr en Camerade gelebt, ihnen Schwerter und Brustharnisch zu machen, auch Gold, Silber und Edelsteine zu behandeln gelehret hat. Aeußerte hierbey scharfsinnige Muthmaßungen über die Gestalt desselben, und warf die Frage auf: Wo sind aber die neune? welche

*) Dr. F. J. W. Schröders neue Sammlung der Bibliothek für die höhere Naturwissenschaft und Chemie. Leipz. 1775. Zweyter Abhandlung erstes Kap.

er jedoch in dem nächsten Schulprogramm ausführlich zu beantworten sich vorbehielt. Indessen wünschte er, daß es Herrn Schröder selbst gefällig seyn möchte, uns mit der Classe dieser Engel so bekannt zu machen, als Herr Schreber mit der Classe der säugenden Thiere gethan hat.

Herr F**aff, ehemahls Freywilliger unter dem Klotzischen Fähnlein, so lang es wehete, Schöndenker, Recensent und Heerposauner, dermahlen homme de lettres à Bourbach, ein junger rüstiger Mann, dessen Physiognomie unter den witzigen Köpfen sich so vorzüglich auszeichnet, als die Physiognomie eines Feldwebels unter den Unterofficiers; *) und aus dessen Handschrift Mylord Montaigu, der es an der Aufschrift der Briefe sehen konnte, ob sie ein Castrat oder ein Kranker geschrieben hatte, gleich würde erkannt haben, daß er weder krank noch castrirt sey, im Fall er des Lords und Correspondent gewesen wäre: lieferte zu den Beweisen aus alten neuen Schriftstellern für die Wahrheit der Physiognomik einige Supplemente aus den Maximen des gemeinen Lebens, die gelehrter Muthwille in zwey lateinische Verse verfaßt hat. Sie sind in keinem gedruckten Buche, wohl aber zuweilen an den Fensterscheiben und Wänden der Wirthshäuser zu lesen; haben sich durch diese Art Tradition schon durch manche Geschlechtsfolge herunter erhalten, und geben

*) Physiognom. Cabinett, erste Oeffnung, 122. S.

Anweisung, aus der Beschaffenheit einiger Theile des Gesichts auf gewisse verborgene Talente zu schließen. Herr F**aff konnte nicht aufhören, darüber zu witzeln, und meynte, ein Kommentar über dieses physiognomische Apophtegma, mit einigen mystischen Stellen unserer Dichter aufgestutzt, wär für Herrn Dodesley ein ergiebiger Verlagsartikel, seinen verfallnen Finanzen wieder aufzuhelfen.

Doctor Baldrian, der als Auskultant der Versammlung beywohnte, ein kalter Spötter und Starrkopf, der sich nichts eindisputiren läßt, und andern alles abdisputiren will, dabey weder an die symbolischen Bücher, noch an das acidum pingue glaubt, und während der academischen Session verschiedenemahl sehr unanständig überlaut gegähnet hatte, warf nun den Kopf auf, als einer, der was wichtiges sagen will, sah dazu aus wie zusammengeknoteter Drang, und platzte mit der unverschämten Querfrage heraus: Ob, unpartheyisch beurtheilt, alle diese Vorlesungen nicht leeres Gewäsche, oder aufs glimpflichste, physiognomische Mikrologie wären, dabey die Wissenschaft mehr verlöhr, als gewönne? Es entstunden hierüber wichtige Debatten: der Exprofessor wurzelte den Arzt nach Herzenslust. Das Resultat der Dispüte lief endlich dahinaus: daß, wenn der Vorwurf gegründet wäre, unsre physiognomische Privatakademie das Gebrechen fader, geschwätziger und mikrologischer Abhandlungen mit

allen übrigen Akademien in Europa gemein habe, von der Londner der Wissenschaften an, bis auf die väterländische der naturae Curiosorum, wie dieses aus ihren Schriften zur Genüge erhelle.

Endlich wurden noch ein halb Dutzend silhouettirte Köpfe meiner Bauern ausgehängt und zur Uebung durchphysiognomisirt, worauf die Versammlung auseinander schied. Mit Vorbedacht hatte ich des Markus, meines Schöpfers Profil mit eingemischt; da denn die sonderbare Uebereinstimmung mit dem Rüdgerodtischen beym ersten Anblick allen und jedem in die Augen fiel. Vermeinten einige der Herren, ich habe sie damit aufs Eis führen wollen; mir wars aber um Gewißheit in der Sache zu thun, damit dem Tockmäuser nichts zur Ungebühr geschähe.

Doctor Grobian lief mich auch noch mit einer schnackischen Anmerkung an. Er betrachtete meine eigene Silhouette unter dem Spiegel, und die Aushängsel gegenüber eins ums andere mit großer Aufmerksamkeit, und betheuerte, daß er zwischen beyden eine frappante Aehnlichkeit fände. Das fuhr mir nicht wenig wider die Stirn, weil ich es für Spötterey hielt; er aber wußte alle Züge so zu anatomiren und mit einander zu vergleichen, daß durch eine überwiegende Mehrheit der Stimmen die Meinung des Arztes ohne Widerrede durchging. Nun sind meine Gutsunterthanen, den Markus abgerechnet, der kein Eingeborner ist, ehrliche, unbescholtene Männer in der Ge-

meinde; denn daß der Müller 'n Gereb' ist, er partuckele zuweilen mit dem Mehl, und daß vom Altarmann einmahl gemurmelt wurde, er habe einen Diebsgriff in den Klingelsack gethan, das ist keinem erwiesen. Ich lasse mir auch ganz gern gefallen, daß meine Physiognomie mit den Gesichtszügen eines andern ehrlichen Mannes übereintrifft, er sey wer er wolle: aber sonderbar dünkte michs doch immer, daß meine Bauern ihrem Guthsherrn gleichen sollen, als ein Ey dem andern. Ich machte mich also drüber, und verglich die Schattenköpfe nochmahls; je länger ich sie aber betrachtete, desto mehr überzeugte mich der Augenschein, daß Dr. Baldrian richtig geurtheilt hatte, ob ich gleich den zureichenden Grund davon nicht finden konnte. Weil aber in dem letzten Jahrzehend gar viele Dinge ohne zureichenden Grund geschehen sind, nachdem Wolf mit seiner Lehre pro emerito ist erkläret worden, mocht ich weiter nicht nachgrübeln, und blätterte vor Schlafgehen noch ein wenig in den Fragmenten.

War doch recht ominös, daß ich gerade im ersten Theile auf die herrliche Lehre von Familienphysiognomien stieß, wie sie sich durch viele Geschlechter hinunter erhalten, und so kenntlich immer wieder hervorkommen, daß du aus einer Menge solcher Familienporträte, die unter eine Menge anderer gemischt würden, viele zur Familie gehörige wieder zusammen finden könntest. Das gab mir reichlichen Aufschluß über den phy-

siognomischen Erfahrungssatz des Doktors; ich bedachte; daß meine Voraltern vermuthlich für die Bevölkerung ihres Stammguthes gesorgt hätten, wie es noch bey vielen Guthsherren der Brauch ist: denn die Praxis gewisser Gewohnheiten verjährt nicht so leicht, als philosophische Theorien. Ueber dieses ging mir dadurch noch anderweit ein großes Licht auf: denn einmahl schüttelte ich von obigem fruchtbaren Lehrsatz ohne Mühe mir einen ganzen Hut voll nützlicher Wahrheiten herab, davon ich hier zu weiterm Nachdenken nur folgende notire.

Erstlich. Mit den Familienphysiognomien hats seine gute Richtigkeit.

Zweytens. Zu einer physiognomischen Sippschaft gehören nicht eben Personen von einerley Stande und Geschlechtsnahmen.

Drittens. Ganz heterogene Gesichtsformen in einer und eben derselben Familie lassen Guckuks Eyer in dem Neste der Grasmücke vermuthen.

Viertens. Den rothwangigen Läufer mit der Physiognomie voll keker, vester, stolzer Sinneskraft des Junkers, und den Junker mit der vagen, stumpfen Kutscherphysiognomie, voll falscher Gemeinheit, verpflanzt der Physiognom mentaliter, jeden in sein natürliches Erdreich, wenn ers gleich äußerlich ignorirt.

Andern Theils fiel mir der klare Sinn der Worte „zu Beförderung der Menschenliebe" deutlich in die Augen. Wenn hab' ich, oder

wenn hätt' ich meine Guthsunterthanen je mit Bruderliebe umfaßt? Wo mich nicht eine physiognomische Untersuchung überzeugt hätte, daß sie meine Brüder und Vettern sind, so wär das Vorurtheil des Abstandes vom Ritter zum Knecht, das mit mir herangewachsen und aufgestängelt war wie wilder Hopfen, nie aus meinem Hirn auszuwurzeln gewesen.

Cousine! Cousine! wie wird sich dieser Tiefblick in die physiognomischen Geheimnisse mit ihrem hochschwebenden Adelsideal vertragen? Die ländlichen Dirnen, in denen Sie vergröberte Organisation der Menschheit erblicken, sind vielleicht nur vergröberte Kopie ächter Familiengemählde.

Wagen Sie den Versuch einer physiognomischen Vergleichung, aber nach den bedeutsamen Zügen des Gesichts, und nicht nach dem Umriß Ihrer himmelanstrebenden Puderalpe, die den Gipfel in eine Blondenwolke verbirgt. Eine alte Wahrheit ohne Kraft und Saft, das ist, ohne Wirkung aufs Herz, sagt: alle Menschen gehören zu einer Familie. Wenn wir diese Wahrheit mit etwas physiognomischer Würze versetzen, so wird sie wieder anziehend. Durch Hülfe einer kleinen Spekulation finden wir, daß wir nicht bis auf den Ahnherrn Noah hinaufsteigen dürfen, den gemeinschaftlichen Stammvater des in unserer Dorfschaft blühenden Menschengeschlechts aufzusuchen: wenn wir genau zusehen, sind wir mit unsern Unterthanen so erbverbrüdert und erb-

vereinigt, wie diese untereinander. Die Katzen gehören eben sowohl ins Löwengeschlecht, als die Löwen ins Katzengeschlecht. Für diese kleine Demüthigung unsers Erbstolzes haben wir den Trost: es ist überall in ganz Europa tout comme chez nous.

Lassen Sie uns diesen Tiefblick in unsre Familiengeheimnisse mit Schlangenklugheit und Taubeneinfalt benutzen. Fragen Sie: wie geschieht das? Antwort: wenn wir uns der Vorrechte unserer Geburt in der Stille erfreuen; keiner Menschenseele aber das Gewicht derselben fühlen lassen, und allen, die unter uns sind, mit Liebe begegnen, damit ihnen die Hochachtung verbietet, daran zu gedenken, daß sie Fleisch sind von unserm Fleisch und Bein von unserm Bein.

Am Tage Sankt Kilian.

Abentheuer.

Was auch das alte Sprichwort sagt, daß das, was man hinterm Zaun' auflieſt, nicht viel taugen soll: so hat doch diese Regel wie alle Regeln in der Welt ihre Ausnahmen. Heut hab ich einen Fund gethan, — hinterm Zaune, das ist wahr; aber um viel Geld wär mir nicht die

Wollust feil, eine seufzende Kreatur beruhiget, die leidende Unschuld getröstet, und die schmachtende Dürftigkeit erquickt zu haben. Das, denk' ich, predigte der Pastor am Sonntag, und ich übt's aus den Dienstag. Der gute Mann irrt also, wenn er, seitdem ihm mein Philipp die Hasenschlingen vorigen Winter im Pfarrgarten zerschnitten hat, der Meynung ist, ich sey ein Irregenitus, und könne keine gute Werk' thun.

Unter einem Apfelbaum', hinter meinem Garten, fand ich gegen Untergang der Sonn' ein Weiblein im Schatten ruhend: mit dem linken Arm stützte sie ihr Haupt auf ein kleines Pack ihrer Wäsche und Kleider. Ein schwarzer Basthut mit einem blaßrothen Band' und zwey welkenden Feldrosen geschmückt, bedeckte ihr Gesicht: nur Mund und Kinn waren sichtbar, und ließen keine schlechte Bildung vermuthen.

Hier ist Nahrung für deinen physiognomischen Hunger, dacht' ich, wenigstens bemäntelte dadurch mein Herz den Instinkt zur nähern Bekanntschaft mit der Unbekannten; schlich also unbemerkt näher zu ihr hin. — Aber wie mir zu Muth' ward, als aus ihrem schwellenden Busen sich laute Seufzer hervordrängten; als ihre weisse Schürze die Thränen gierig verschlang, die von den Wangen wie der Thau aus der Morgenröthe herabträufelten! Jedes Aufschluchzen des Mädchens war für mein innres Gefühl ein elektrischer Schlag; und wenn nicht ein plötzlicher Zufall

mich aus dieser empfindsamen Ekstase gerissen hätte, so würd' ich noch bey Sternenklang der Nänie des lieblichen Mädchens zugehorcht haben. Aber das Mitleid regte sich so sehr, daß ich ganz weichmüthig wurde. Nun hat's mit mir die sonderbare Bewandniß, wenn mir's weinerlich wird, daß sich der Schmerz jederzeit durch ein gewisses sonderbares Kribbeln im Nasenknopf äußert. Ich konnt' mir nicht wehren herzhaft zu niesen. Darüber fuhr das arme Ding zusammen, nicht anders wie ein Reh, wenn unversehens in der Näh' ein Schuß fällt.

Sie sprang auf und wollte feldein, ich aber trat sie freundlich an: Jüngferchen, lauf sie nicht! Bin kein Habicht, der's Täubchen rupfen will. — Sie stund aufhorchend und schüchtern. — Woher des Landes, meine Tochter? So spät am Tage, und ganz allein? — Kein' Antwort. — Was ist ihr begegnet? Was hat sie zu jammern? — Kein' Antwort, aber ein tiefer Herzensseufzer.

Ich faßte sie traulich bey der Hand: Kind, sey gutes Muths! Was du auch für Anliegen hast, vertrau mir's. Seh wohl, bist ein armes verscheuchtes Küchel, willst auffliegen, und findest kein Stänglein, worauf du ruhen kannst. — Komm mit mir, sollst bey mir aufgehoben seyn, wie in deines Vaters Hause.

Sie fuhr mit Entsetzen zurück, öffnete ihren Rosenmund, und sprach mit unaussprechlichem Wohllaut, der meinem Ohr schmeichelte, als je

eines Weibes Stimm' ihm geschmeichelt hat. — Wie in meines Vaters Hause? — Ich bin daraus entflohen! — Hören Sie mich, und urtheilen Sie, ob eine Unglückliche Ihres menschenfreundlichen Schutzes und Mitleids würdig ist.

Meine Geschichte hat den Gang der alltäglichen Romane, die den Leser durch ihre Einförmigkeit ermüden. Aber, was die idealische Welt träumt, wird in der wirklichen mit der Zeit realisirt; nur ist jene vor dieser immer um ein halbes Jahrhundert voraus, aber dennoch ihr vorgezeichneter Plan, der nach und nach ausgeführet wird.

„Sackerlot! dacht' ich, wo mag das Mädchen das her haben? sie redt ja wie ein Buch."

Ich bin die Tochter eines ehemahls wohlhabenden Pachters, eines Mannes, der wegen seiner Redlichkeit, seines untadelhaften Wandels und des Eifers in seinem Beruf in guter Achtung stund, so lange meine Mutter lebte. Diese verlohr ich im zwölften Jahre. Mein Vater verheyrathete sich wieder, und seine zweyte Ehe war so fruchtbar, daß er in vier Jahren sieben Kinder mehr zählte.

„Der verstund's, sagt' ich zu mir selbst, hätte wohl heißen mögen: allzeit Mehrer des Reichs."

Ich wuchs unterdessen in ländlicher Unschuld heran. Der gnädige Herr kam von seinen Reisen zurück; er hatte sich zehn Jahre in Frankreich aufgehalten, und neun davon in der Bastille zu-

gebracht. Unglückliche Leidenschaft, oder Hang einen Roman auszuführen, der ihn in der Pariser Einsiedeley amüsirt hatte, gab ihm ein, meiner Tugend nachzustreben.

„Dabey dacht' ich an die Familienphysiognomien."

Er brütete vergebens über seinem Laster: ich wies ihn mit Spott und Verachtung von mir, und er beunruhigte mich nicht weiter. Ich glaubte meinen Verfolger gedemüthiget, und mir so viel Achtung bey ihm erworben zu haben, daß er sich seiner schändlichen Entwürfe schäme.

Kurz nachher wurde mein Vater zu einer strengen Rechenschaft seiner bisherigen Verwaltung der Güter gezogen: man sahe seine Rechnung nach, und rechnete geschwind nicht nur seinen vieljährigen Erwerb, sondern auch sein eigenthümliches Vermögen und seinen ehrlichen Nahmen hinweg, daß ihm nichts übrig blieb, als Schande und der Bettelstand.

In dieser Verlegenheit ließ ihm der gnädige Herr einen Vergleich anbieten. — Ach! ich Unglückliche war der Preis, um welchen er alle Anforderungen an meinem Vater zurücknehmen, und ihn bey Ehre und Gut lassen wollte. Dieser Vorschlag wurde sehr billig gefunden, und von meinem — unnatürlichen Vater angenommen. Mit der Kaltblütigkeit, mit welcher ein hartherziger Richter einen Dieb zum Strange verurtheilt, entdeckte mir der Mann, der ehemahls mein

Vater gewesen war, daß ich zum Baalsopfer bestimmt sey, und belehrte mich von der Pflicht, ohne Widderrede zu gehorchen: weil es vernünftig wäre, einen Zahn drum zu geben, wenn die Schmerzen des ganzen Körpers dadurch könnten gehoben werden.

Mein schaudervolles Entsetzen, meine Bitten und Thränen, — alles — alles das rührte ihn so wenig, daß er mir mit kaltem Blute ins Gesicht sagte, vorjezt sey das für ihm nur Grimasse Schall und Wasser.

„O das entvaterte Herz! rief ich aus, aus Platina zusammengeschmolzen, hart und unbeugsam im Feuer selbst!"

Ich schwieg. Ein tiefer, stummer Schmerz betäubte mich; aber beym ersten Augenblick der Ueberlegung raffte ich einige Kleinigkeiten zusammen, und verließ, unter Begünstigung einer mondhellen Nacht, meine väterliche Wohnung als Flüchtling, die ich nie anders als im Brautgepränge zu verlassen gedachte.

Vor herzdrückenden Jammer konnte das Mädchen nicht weiter reden. — Wein' dich aus, meine Tochter, sprach ich im jammernden Ton, wein' dich aus; wischte dabey ein paar große Thränen, wie die Tropfen von geschmolzenen Schloßen, aus den Augen. Sie bemerkt's, gewann Vertrauen zu mir, rückte ihren Basthut, als um sich zu lüften, in die Höh', daß ich sie anschauen konnt', die reine, keusche Engelphysiog-

nomie, wie sie da stund in ihrer hohen Menschenwürde gleich der Heva, als sie aus der Ribbe Adams zur Männin hervorkeimte in einer Unschuldswelt.

Weis bis diese Stund' nicht, wie mir über den Anblick zu Muth' ward; däuchtt mich, ich wär auf einmahl ganz veramort, wie man von dem Schöpfer der Grazien zu sagen pflegt. Wär auch, wahrlich! nicht zu verwundern gewesen: das Helldunkel des Abendlichtes, durch die grünen Gewölbe meiner Obstbäum' hinwallend, gab der Gestalt des Mädchens einen Zauberreiz, daß ich mich nicht enthalten konnt', aus der Fülle des Herzens mit Vater L. auszurufen: welch ein Gesicht voll Salbung! gut und lieblich, das wie die lieblichste Salbe alldurchdringenden Wohlgeruch ausduftet. Wer kann beschreiben den Wohlgeruch des Salböhls, ausgegossen aufs Haupt des lieben Mädchens, sanft herabtriefend bis zum Saume des Kleides! — Wie abgeschnitten war nun meine Red' auf einmahl, konnt' weiter kein Wort vorbringen; winkt' ihr mit der Hand, mir zu folgen: und sie that's.

Wie wir durch die Johannisbeerhecke giengen, blickt ich so beyher von der Seite nach ihr um. Das mocht' ihr wohl allerley Gedanken machen; denn ich merkt' in ihrem Gesicht sichtbare Verlegenheit. Also macht' ich schnell einen Bund mit meinen Augen, das lieblichste Geschöpf nicht anders, als mit physiognomischen Sinn, zu

beantlitzen; obgleich das Herz sich auf alle Seiten drängte, einen Ausweg zu finden, und mit der Vernunft darüber expostulirt', wie Billiams Esel mit seinem Reiter.

Wie wir ins Haus traten, potzelement! wie gafften meine Leut' das Dosengesichtchen an, steckten die Köpfe zusammen und munkelten untereinander dieß und das. Ich aber ließ die Frau Gertrud kommen, meine Ausgeberinn, und band ihr das Mädchen auf die Seel', um ihrer wohl zu pflegen.

Ihren Nahmen und Heymath wollt' sie nicht entdecken; mit ihrem Taufnahmen aber nennt' sie sich Sophie, den frug ihr die Cousine ab. Es verdroß mich jedoch nicht wenig, als sie aus Spötterey, als wärs Zerstreuung, das liebe Mädchen mit der albernen Frage narrt': ob sie die famöse Sophie wär, die auf der Reise von Memel nach Sachsen, verunglückt sey? Ich frug aber gleich was anders, daß das verschwatzt wurd'. Die Sophie warf gleichwohl einen so bedeutenden Blick auf die Cousine, daß es wohl zu merken war, sie habe die Näckerey empfunden.

Sie mußt' uns ihre Geschichte noch einmahl in pleno erzählen, und ihre Geberden verbürgten mehr, als beschworne Aussag' dreyer Zeugen, die reine, goldlautere Wahrheit ihrer Wort' und Reden. Denn ihr ganzes Gesicht ist Stempel kindlicher Unschuld und Aufrichtigkeit, und theilt das Gepräge derselben jeder ihrer Aeußerungen mit.

Eh'

Eh' wir auseinander schieden, zeichnet' ich noch ihr Schattenprofil, nahm's mit in mein 'Kloset, und deutet' es mit Hülfe des Ideals, das mir von der holden Dirn' gar anschaulich vorschwebte also: Ein Gesicht, das ohne Prätension prätendirt, eine reine, gute, in sich selbst wohnende Seele. Die Stirn so eindrucksfähig, so ohn' alles Arge. Die Nase sicherlich einer keuschen, edlen jungfräulichen Seele würdig. Das Auge hinschmachtend in Wonnegefühl unkörperlicher Liebe. Das Ohr, besonders im zarten sammetweichen Ohrläpplein, hat viel Ausdruck von Sanftheit. Empfindsamkeit und weichmüthige Güte in der vorstehenden Oberlippe, so wie honigsüße Lieblichkeit im Munde überhaupt.

O du weiblicher Engel! sey mir gegrüsset unter meinem friedlichen Dach', ein heiliger Zufluchtsort deiner Sittsamkeit und Unschuld. Ruhe sanft in klösterlicher Sicherheit deines unzugänglichen Schlafgemachs! Kein sorgsamer Gedanke eines deiner Tugend auflaurenden Hinterhalts schrecke dich auf aus deinem Schlummer; sie deckt dich selbst mit ihrer Aegide, und schützt dich sicherer vor den Pfeilen der Versuchung, als ein eisernes Gitterbett nebst Schloß und Riegel. Ruhe sanft! bis die keusche Morgensonne, welcher allein vergönnet ist in dein Kämmerlein zu schauen, dich zum Genuß eines fröhlichen Tages deines schuldlosen Lebens weckt.

Mit diesen und dergleichen warmen Herzensgedanken ging ich zu Bett', thät mein Licht aus, und schlief flugs und fröhlich ein.

Am Tage Bonaventurä.

Beherzigung.

Mein Guthsnachbar, Kapitän Rambold, hatte mich bey seinem Söhnlein zu Gevatter gebeten: konnt' ihm nicht entstehen, seiner Bitt' zu willfahren und das christliche Werk zu verrichten. Nach der Taufhandlung gabs allerley Schnack und Kurzweil, aber auch viel ernsthafter Reden und Unterhaltungen, wie's bey Ehrengelagen auf'm Land' pflegt herzugehn. Waren der Gevatterleut' die Abwesenden mit eingerechnet, an der Zahl drey und dreyßig. Doktor Baldrian, der immer mit unter eine Thorheit zu sagen pflegt, meynt', diese Zahl der Pathen, bey einem und dem nämlichen Kind, ominir etwas: denn drey und dreyßig sey halb sechs und sechzig, und das sey die mindre Zahl des apokalyptischen Thieres, und der Hypothek Schuld Vater Hamanns; aber die volle Zahl der Berliner Kunstrichtergilde. Daraus ließ sich für den neugebohrnen Junker die Nativität dahin stellen, daß er einmahl in der

Welt Aufsehen machen werd', ungefähr halb so viel als eins, oder auch als alle drey dieser mit der Zahl sechs und dreyßig gestempelten Ding'. Des Kindes Vater erklärte die Sach' anders, meynte, die Zahl drey und dreyßig sey ihm immer glücklich gewesen: er sey Anno drey und dreyßig gebohren; hab' im drey und dreyßigsten Jahre seine Kompagnie in Holland und seine Frau bekommen; hab' auf die Zahl drey und dreyßig als das jezige Lebensjahr der Kindbetterinn, ins Lotto gesezt, und einen bestimmten Auszug gewonnen, von dessen Ertrag er die drey und dreyßig Gevattern zu bewirthen gedächte.

Nachdem das erste Brausen der Unterredung ein wenig verdunstet, und der Koffee herum war, zog eine bejahrte Tante und Mitgevatterinn ein seidnes Tuch hervor, schlugs bedachtsam auseinander, und beschenkte ihr Pathgen mit einem zusammengelegten Papier, worinn ich eine gute Portion Marggrafenpulver vermuthete; aber mit nichten! 'S war eine Segensformel aus der Gaßnerischen Fabrick, bey Kindern und Erwachsenen als Amulet zu gebrauchen, um bey jenen das Schrällein oder die Trudt, und bey diesen Gefröhrnisse, Aufbäumungen und durch Maleftz verursachte Hindernisse der Eheleute zu vertreiben; wiewohl Gevatter Rambold darüber keine Klag' zu haben vermeinte. Sie verehrt's dem Kinde mit dem Beyfügen: man pfleg zwar hier zu Land' auf dergleichen Ding nicht zu achten; inzwischen

wenns nicht helfe, könnts auch nicht schaden. Doch die gute Tante, hätt' viel drum gegeben, daß sie ihr Wort wieder gehabt hätt': das Ungethüm. Dr Baldrian rümpfte seine hippokratische Nase, und fuhr ihr an den Hals, wie'n wilder Kater, sah das als einen Eingriff in sein medicinisch Forum an, erklärt' die Segensform für Kontreband, und rollt's Papier als einen Fidibus zusammen; würd auch sonder Zweifel der alten Dame, ohne Rücksicht auf die geistliche Verwandschaft, noch einen langen Verbalprozeß gemacht haben, wenn sich nicht der Hauswirth dazwischen gelegt, und sie auseinander geschieden hätt'.

Die Herren Geistlichen saßen zusammen in ihrem eignen Zirkel, führten allerley erbaulich Gespräch unter einander, dolirten heftig über den schwarzen Kornwurm und das leidige Toleranzwesen. Die Antisymbolisten mußten auch weidlich herhalten; und die heutige Kindtaufe gab den Herren reichen Stoff zu einer Unterhaltung von den neuern Lehrmeynungen von der Taufe. Die ehrwürdige Synode fuhr gar übel mit einem großen Doktor der Theologie, der die Taufe in einer seiner Schriften für nichts weiter als Bekenntnißhandlung, oder bey Kindern als Weihung zur christlichen Religion will gelten lassen. Es fehlte wenig, daß nicht ein geistlich Halsgericht über ihn wär geheget worden, und da hätt ich frisch mit ad ignem votirt. Soll auch noch ein

Buch neuerdings über diesen Lehrpunct heraus seyn, voll grober Irrthümer, das aber noch nicht zu uns über'n Wald gedrungen seyn mag, denn es hat's keiner gelesen.

Magister Dünkler, der nicht meynt', daß er mit seinem Wissen Stückwerk sey, und welcher, im Vorbeygehen, der nähmliche Pfarrer ist, der mit Wieland das Kolloquium gehabt, und den Dichter dabey so warm gehalten hat, wie davon das ganze Protokoll im Merkur ausführlich zu lesen ist, pries unsre Partialkirche hinterm Wald glücklich, bey dem unablässigen Hin- und Herschwanken der Ebbe und Fluth theologischer Meynungen und Lehrsätze: weil diese allverschlingenden Wogen nicht eher zu uns gelangten, bis sie sich erst über das weite Sandgestade her abgetobt und ihre Kraft zu verschlingen uud in ihren Strudel fortzureißen verlohren hätten. Daher, wenn der sel'ge Gottesmann Luther wieder aufstehen und eine Kirchenvisitation halten sollt', meynt er, würden wir besser bestehen, als die theologischen Schwung und Kraftmänner, auch besser als die theologischen Handwerker, Modeschneider, Bordenwürker, Rasirer und Frisirer, die die Glaubenslehr' ad genium saeculi accomodiren, daran schneidern, verbrämen, wegputzen, kräuseln und staffiren, daß sie aussehʼ wie ein Lieb'frauenbild beym Umgang an einem Festtag', und dabey ihrer herrlichen erhabnen Einfalt verlustig geh; auch besser als die exegetischen Ge-

würm und Insekten, die gierig an die Schrift fallen, und mit ihrem Saugrüssel den reinen Milchsaft in sich ziehen; aber nach der innern Struktur ihres Magens und der Beschaffenheit seiner Dauungskräft' einen Chylus daraus kochen, von dem sie nur sich selbst mästen, der jedoch nicht für Honig zu gebrauchen sey, die Speisen damit zu süßen, sondern sey und bleib Auswurf und Unrath.

Alles das sagte der Mann auf seine Manier, ich hab's in die meine übergetragen und in mein Tagebuch verzeichnet, weil mirs zu einer herrlichen Meditation Anlaß gab.

Bin ein einfältiger Laye: ist mir daher nicht zum ausstehen, wenn mich einer in meinem Glauben irre macht, den ich gelehrt bin von meiner Jugend an. Gleichwohl hat die verderbliche Neuerungssucht in unsern Tagen die Gottesgelehrten dergestalt überfallen, daß, nachdem sie das symbolische Zaum und Gebiß über die Ohren gestreift, haben sie den gebahnten Weg verlassen, und galoppiren queer über Feld, der Eine da hinaus, der Andre dort hinaus, daß man sich die Bein' ablaufen möcht', ihrem Gang zu folgen, bis man marod' ist, sie fortrennen läßt, und aus Verdruß den ersten besten Rasenrand sucht, und einschläft.

Sollt', dünkt mich, der Glaubenslehr bey Leib' keine wächserne Nas' angesetzt werden, wie der Juristerey, die man drehen könnt' wie man

will. Wenn jeder, wer Lust hat, am Lehrsystem der Kirch' schrauben und drehen darf, so muß die ganze Maschin' wandelbar und verdorben werden. Kommt mir nicht anders vor, als wenn einer ein Instrument hätt', von einem guten Meister gefertiget und bezogen; nun käm einer, dreht' einen Wirbel links, den andern rechts, wär alle Harmonie und der ganze Gebrauch des Kunstwerks verloren, bis der Meister es wieder zurecht stimmt'.

Eben drum haben unsere Vorfahren ihre Lehr in die symbolischen Bücher verfaßt, welche sind das eigentliche Resultat aller von ihnen für wahr und richtig erkannten Glaubensmeinungen. Wer nun diesen beyzutreten und sich zu ihrer Gemeinde zu halten gedacht', den konnten sie nach allen Rechten eidlich, oder wie's ihnen gutdünkt', verbinden, ihre Lehrsätze zu bekennen und nicht davon abzuweichen in keinem Stück. Ist nun viel Schreyens und Disputirens in unsern Tagen, das sey Gewissenszwang. Mit nichten! Ist nichts weiter als ein bürgerlicher Contract, den beyde Theile mit einander schließen, die ganze Kommun mit einem jeden ihrer Glieder, zu Aufrechthaltung ihres Instituts. Kommen sie alle mit einander überein, diesen Contract aufzuheben: das kann niemand wehren; will einer draus scheiden: auch gut! dem gebe man seinen Laufpaß, und laß ihn im Frieden ziehen. Aber an den Innungsartikeln darf keiner eigenmächtig meistern

und bessern, wenn er auch gleich Mängel und Gebrechen daran finden sollt'. Wo ist ein menschlich Werk ohne Fehl? Alle Gesetzbücher, von dem, das der weise Lykurg verfaßt hat, bis auf das neue Gesetzbuch in Rußland, hat jedes nebst den reinen guten Gehalt auch seine Legierung oder Zusatz von Unvollkommenheit; demungeachtet gilt's vor voll in dem Staat, wo's ausgeprägt ist, verknüpft alle Theile in ein Ganzes fest und unauflöslich zusammen, erhält alle Operationen der Staatsmaschine in einer gleichmäßigen Bewegung, daß sie in der nähmlichen Beschaffenheit lange Zeit ausdauern kann, wie eine Taschenuhr, die desto länger die Stunden richtig zeigt, je seltner man sie zerlegen, putzen und repariren läßt. Aber in der Glaubenslehr will jeder den Zeiger anders rücken, und darfs auch.

Wie das zugeht, ist mir kein Geheimniß: je mehr ich darüber dicht' und denk', desto deutlicher wird mir's, daß eine zwiefache Ursach hievon obhanden sey.

Einmahl sind die Theologen unserer Kirch auch Menschen, wie wir andern, fühlen also eben den Drang in ihrer Seel', wie die Layen, sich aus der Dunkelheit empor zu streben, große Lichter am Kirchenhimmel zu werden, und den Anstaunern sich durch das zehnschuhige Sehrohr der Verherrlichung als Stern' erster Größe zu präsentiren. Dürft' nun keiner aus der vorgezeichneten Bahn schreiten, so stünden sie von dem Au-

ge des Beschauens alle in gleichem Abstand', ihr Glanz flöß zusammen wie der Schimmer der Milchstraße, und keiner könnt' am theologischen Horizont wie der Sirius leuchten. Daher das Ringen, Streben, Laufen nach Keckheit, Neuheit und Sonderlichkeit in der Lehr', im Vortrag, in der Ausdeutung des Glaubens, der geglaubet wird: daher der Schnack von Schwärmerey, Toleranz, Aberglauben und Predigerwesen, der so viel Lungen in Othen, so viel Finger der Schreiber in Bewegung, und so viel Druckerpressen in Nahrung setzt: daher endlich das ewige Zimmern, Mauern, Tünchen, Pinseln und Verzieren des ganzen kirchlichen Gebäudes, das dadurch endlich ein ganz ander Exteriör gewinnt, wie das Häuslein zu Loretto. Wär besser gewesen, man hätt' ihm, zu Beförderung der Andacht frommer Pilger, sein' eigenthümliche Form und Gestalt gelassen, in welcher es die lieben Engel den weiten Weg hertransportirt haben, als nun, da es in einem kostbaren Futteral steckt, und nicht mehr mit leiblichen Augen, sondern allein mit den Augen des Glaubens beschauet werden kann.

Die zweyte Ursach von all' dem Unfug ist, daß unsere Theologen, nähmlich die Insulirten, oder die den rothen Huth haben, und die Fakultisten, ihr Dichten und Trachten allein auf das Fach gerichtet seyn lassen, worin sie leben und weben, kein Nebenher oder ein Lieblingsstudium treiben, wie der geringere Clerus zum wahren Vor-

theil der Kirche betreibt; sondern zerbohren, käuen und durchreiten die liebe Orthodoxie wie die Holzwürmer, daß sie endlich, wie ein morscher durchfressener Balken, aus einander fallen muß.

Ein weises Gesetz hat ehemahls verordnet, daß der jedesmahlige Großsultan sich einer Kunst, Handthierung oder Leibesübung befleißigen soll, damit es keinem einfallen möcht', seiner Sultanschaft allein nachzuhängen, und nur Bassen stranguliren zu lassen. Da wurd' Einer ein Kunstdreher, der Andere ein Bogenschütz, der Dritte ein Jäger, der die Reigerbeiz übt': — worauf sich der jetzige versteht, ist mir nicht bewußt; glaub aber, die alte Sitt' sey in Abnahme gekommen, weil er die Beziers und Muftis so fleißig exilirt, und die Köpf' der Scheiks und Hospodars so gern vor seinem Serail aufgepflanzt sieht.

Das Nebenher ist dem Hauptgeschäft so zuträglich, wie der Weinstock der Ulme: beyde schlingen und verflechten ihre Zweig und Reben durcheinander, wachsen und blühen lustig zusammen, indem der allzu geile Ueberwuchs des Hauptstammes durch die ins Nebengewächs abgeleiteten Säfte zurückgehalten und bezähmet wird.

Noch nie ist ein theologischer Litholog, Muschelsammler, Schmetterlingsjänger, Bienenwärter oder Wurmspäher der Heterodoxie bezüchtiget worden, oder daß einer davon in Glaubenssachen hab Neuerungen begonnen; aber wer weiß, was

der selge Probst Süßmilch, Pastor Schäfer, Eisen, Hahn, Fulda, Bergmann und viel andere, die ich nicht zu nennen weiß, nach der Wirksamkeit ihrer Federkraft zu urtheilen, würden ausgesponnen haben, oder zum Theil noch ausspinnen würden, wenn sie nicht glücklicher Weise durch eine Nebenbeschäftigung einen Ableiter gefunden hätten, an dem der electrische Funken ihres theologischen Feuers sanft, und ohne Schaden anzurichten, herabgleitet und verglimmt wär. Jeder von ihnen hatte sein eignes Lieblingsfach. Der Eine zählte das Volk unabläßig, ohne sich für den Engel von der Tenne Arafna zu scheuen. Der Zweyte, was für ein Insecten- und Pflanzenforscher! wie unermüdet im Schreiben und unerschöpflich im Erfinden! was für Materialien hat er nicht zusammengetragen, um Papier daraus zu machen? Wenn's auf ihn angekommen wär, hätte der unternehmende Mann die ganze Schöpfung in die Stampfmühle geschickt, um Papier daraus zu machen. Der Dritte kocht Quintessenzen aus dem Thier- urd Pflanzenreich, verwahrt sie in Büchsen, und schickt sie in der Könige Häuser zu köstlichen Brühen, ärndtet dafür Lob und Beyfall von gekrönten Häuptern. Der Vierte ist Meister in Metallarbeit, wie Tubal Kain, Kunstwerk und Instrumente zu feilen. Der Fünfte gräbt in den Einöden veralteter Urkunden nach den Wurzeln deutscher Sprach', auch weiß er sie schmackhaft zuzurichten; und der Sechste

beschreibt die Historie seines Vaterlandes, um Gelegenheit zu haben, die Ansicht seines Pfarrhauses aller Welt in Kupfer vor Augen zu stellen. — Alles das ohne Nachtheil ihres Amtes, wie beym Apostel das Teppichweben.

Wenn unsere Theologen insgesammt dem Beyspiel dieser ihrer würdigen Amtsbrüder folgen wollten; wenn keiner sich eher vor sein Pult setzte, eine neue Meinung auszusinnen, bis er des Jahres ein paar Pfund selbst gewonnene Seide gehaspelt, oder einige Dutzend Brenngläser und Sonnenmikrospen geschliffen, oder einige Zentner Mahagony-Holz verarbeitet hätte; oder wenn doch ja ihr Lieblingsideal auf Speculation gesteuert wär, die Herren fleißig Physiognomik trieben, damit diese geisterquickende, nützliche und heilsame Wissenschaft fein bald die Kinderschuhe verträt', und zu einer solchen Evidenz gedeihen möcht', wie die Markscheidekunst: so würde die Tochter Zion nicht mit so vielem modischen Flitterstaat belastet einhertreten, daß man ihre wahre Gestalt schwerlich mehr heraus zu finden vermag.

Denn, wahrlich! wenn ich mir die Glaubensphysiognomie unserer Kirch zur jetzigen Zeit, und zwey hundert Jahre zurückgezählt, genau betracht', so find' ich weniger Aehnlichkeit zwischen beyden, als zwischen Capitain Rambold und seinem neugebornen Kinde, wo ich doch nach langem Beschauen endlich auf die Grundphysiognomie stieß,

und solche zu beobachten so glücklich war, welches mir mehr Freude macht', als wenn ich den Venustrabanten in der Sonn' erblickt hätt'.

Eigentlich war das mein physiognomisches Pensum, das ich diesen Tag studiren wollt', und das ich über die theologischen Händel, die mir den Kopf ganz irr' gemacht hatten, bald gar aus der Acht gelassen hätt'. Ich kam mit meinen Beobachtungen noch just zurecht, die frappante, freylich verjüngte Aehnlichkeit des Kinderprofils mit der seines Vaters zu erhaschen. Sie stund schon tief am Horizonte, und eine Stunde nachher war sie ganz verschwunden. Der kleine Balg hatte sich kirschbraun geschrieen, und seine Grundphysiognomie dadurch so verschoben, daß er freylich hernach einer Meerkatz' ähnlicher sah, als einem holländischen Kapitän.

Nun bin ich doch begierig zu erfahren, ob auch das zutrifft, daß die Grundphysiognomie nach dem Tode wieder zum Vorschein kommt. Das Kind ist schwach: sollt's der liebe Gott zu sich nehmen mein Pathchen heut oder morgen, hab ich hinterlassen, daß mirs gleich gemeldet werd'. Da will ich denn hinüber, und mich auch über diesen Punct belehren, damit mein physiognomischer Glaube sey Ueberzeugung aus eigner Erfahrung, und nicht Köhlerglaube, wie das Sprüchwort sagt: Was das Auge sieht, glaubt's Herz.

Am Tage Maria Magdalena.

Ueber thierische Stumpfheit, Horn- und Stoßkraft des Menschengeschlechts.

Wenns einen wurmt, so gewinnt die ganze Schöpfung um den Murrkopf her, so weit sie in seinen Gesichtskreis liegt, ein ander Ansehen, wird alles trüb und unlustig, und was in seinen Sehwinkel einfällt, erscheint ihm mißgestaltet. Liegts am Aug' oder an der Seel', oder an dem Ding selber, das dem verstimmten Seher vorschwebt? Denk' wohl, 's lieg' an beyden letztern.

Wenns einem wohl ist, fixirt die Seel' ihre Aufmerksamkeit auf das, was ihrem Zustand homogen ist, und schlüpft schnell über das hinweg, was ihr widrige Eindrück' machen könnt'; ihre Contemplation ist nur auf angenehme, erquickende Ideen gerichtet. Aber bey übler Laune heftet sie ihre Aufmerksamkeit mehr aufs Unliebliche, weil's mit ihrem Zustand zu der Zeit sympathisirt, und ist eine Beobachterinn aller Dissonanz, Diskrepanz, Flecken, Mängel und Gebrechen. Hab' mir das Theoremchen aus eigener Erfahrung zugespitzt, und befind', daß es, auf Physiognomik angewendet, so viel werth ist, als irgend eins, worüber sein Erfinder das ἑυρηκα laut über die Straßen posaunet hat.

Nun ist mir sonnenklar, warum zu so vielen Leuten, unter andern auch zu den Göttinger Recensenten, die Gesichter in den Fragmenten sehr oft ganz was anders sagen, als was L. gesehen hat: nähmlich die Herren sind beym Beschauen derselben nicht in der Lavaterschen Stimmung gewesen, und da verrückt sich der Gesichtspunct unvermerkt, daß wie jedermann seinen eignen Regenbogen, oder, nach P. Hells Meinung, auch sein eigen Nordlicht sieht mit leiblichen Augen; so beschaut auch jeder Physiognom, aus seinem eignen Standpunct, das Menschenantlitz mit den Augen des Verstandes; und dieser Standpunct verrückt sich, so oft die Stimmung der Seele sich verändert.

Kann mir auch ein Problem des herzguten L. gar anschaulich erklären, das mir vorher unauflösbar war. Spricht derselb' irgendwo in den Fragmenten: „Es begegnet mir wenigstens alle Jahr dreymahl, daß ich mich von gewissen Gesichtern wegwenden, und wenn ich in einem Zimmer mit ihnen bin, hinausgehen, und frische Luft schöpfen muß. — Warum meinen Augen denn unerträglich? Ganz einfältig, wegen der erweisbaren Heterogenität der Gesichter." Ich vermein', diese Antwort sey so gut als keine. Sollten unter so viel hundert oder tausend Menschengesichter, die Herrn L. das Jahr vorkommen, nur drey oder vier heterogene auf ihn treffen, neben welchen das seinige nicht freywillig coexistiren kann;

so müßt Heterogenität gar eine seltne Waar' seyn, die man nicht auf allen Straßen und Märkten fänd; und wenn sie's wär, wie könnt' ohne vorgängige Analyse der bedeutsamen Züg' ein Menschengesicht auf andere die Wirkung thun, als der Bibergeil auf eine empfindsame Nase, und Herzgespann, Schwindel und Uebelseyn verursachen? Ich erklär dieß also: nicht die Heterogenität der Gesichter, sondern Herrn L. Spleen ist Ursach, wenn er sich von gewissen Gesichtern plötzlich hinwegwenden und beyseits gehen muß. 'S mag den guten Mann auch wohl zu Zeiten was drücken und wurmen, das ihn verstimmt, so gut wie mich seit zween Tagen. Da heftet stracks seine Seel' all' ihre Aufmerksamkeit auf Diskrepanzen und Dissonanzen der Gesichtsformen, die ihm vorkommen, merkt jeden Flecken, den sie bey guter Laun' übersehen hätt', und dann übt die Phantasie ihre gewöhnliche Taschenspielerey, macht aus einer Mück' ein Nashorn, verwischt all' aufs Gute deutende Züg', und skizzirt eine scheußliche Fratze hin, mit allen Attributen der Tück und Bosheit. Ist also kein Wunder, wenn solch Ideal den lieben Mann bangt und das Herz engt, daß ihm ganz weh drum wird, und er naus muß, frische Luft zu schöpfen.

Hab's an mir selbst erfahren, was die Stimmung der Seel', Laun' oder Humor hab'. Seit den paar Tagen, daß ich übler Laune bin, les' ich fast jedes Gesicht meiner Freund' und Bekann-

ten, aus der Nachbarschaft umher, anders als sonst; sind gleichwohl die nähmlichen Züg' und Linien, die ich all' schon hundertmahl überschaut, auch einzeln und in ihrer Zusammenfügung nach dem innern Gefühl judicirt, und jedes Urtheil mit dem physiognomischen Richtscheit und Winkelmaß des Meisters ajüstirt hab'. Wenn sichs Wetter in den obern Regionen meines Hauptes nicht bald aufklärt, dürft' ich leicht zu meinem physiognomischen Codex so viel Varianten sammeln, als Dr. Kennikot zu seinem hebräischen; und wär noch immer die Frag', welche von unsern beyden Sammlungen der Welt am meisten Nutz und Frommen brächt'. Ueber die ganze Tapete linker Hand in meinem Kloset, beym Schreibtisch, bestehend aus 24 verjüngten Silhouetten meiner benachbarten Freund' beyderley Geschlechts, hat mein Spleen ein Air von Stumpfheit, Schiefheit, Gedrängtheit, Verworrenheit ausgebreitet, davon ich vorher nie etwas wähnte; alles erscheint mir nun verschoben, und wirrt gegen einander. Dabey stellt mir die Phantasey ganz unwillkürlich so viel Thierähnlichkeiten dieser Bildlein vors Gesicht, daß ich mirs nicht wehren kann, aus diesem und jenen Horn- und Stoßkraft der Stier und Widder, oder schaafsköpfige Dummheit; an andern häßigen Benagungshunger, hirschmäßige Horchsamkeit, dachshaftes, unedles, boshaftes Mißtrauen und katzenartige Tücke, Schlauheit und Lauersamkeit zu lesen. Will

doch Wunders halber einige dieser Varianten hier aufzeichnen, um zu sehen, ob nach einiger Zeit etwas davon stet und fix bleibet, oder ob bey der Wiederkehr der lieblichen Sonnenblicke eines heitern Gemüths das all' wieder verlischen und wegschmilzen werd', wie die Figuren der gefrornen Dünst' an den Fensterscheiben.

Nro 3. Ein weiblich Profil steht in meinem physiognomischen Manual angezeichnet, mit einer Nase, die mich mit Achtung, Ehrfurcht und Demuth gegen sie erfüllt; jetzt setzt mein inneres Gefühl dazu: hervorlüsternd, Hohn sitzt auf dieser Nase, nicht stille verschlossene friedliche Klugheit.

Nro. 4. ein seelenvolles Gesicht, voll Witz, Laune, Empfindungsempfänglichkeit. Zusatz. Sieht ins Affengeschlecht, eitel Grimasse! Kommt mir das Männchen nicht anders vor, als woll es eben einen krummen Sprung durch 'n Reif machen.

Nro. 7. Fromme häusliche Tugend, Gutmüthigkeit, Geist der Anordnung und Geschäftigkeit in weiblichen Verrichtungen, immer sieben stille Thaten, statt eines Worts, im Kinn weibliche Bonhommie. So das Manual; aber der gegenwärtige Gefühlsblick: recht hier an ihrem Platze! Eine böse Sieben, zwischen den gutartigen Zügen scheint eine gewisse Heftigkeit des Charakters durch, eine fortwährende Ebbe und Fluth der Leidenschaften, die alle häusliche Tugenden verschwemmt und vertrübt; immer sieben laut-

kreischende Worte, statt einer stillen That. Das abgerundete leichtbewegliche Kinn deutet auf Geschwäßigkeit, besonders wenns auf Verunglimpfung des Nächsten gemeinet ist.

Nro. 12. Ein männliches kraftvolles Gesicht. Im Uebergang von der Stirn zur Nase ist Verstand, in den Lippen wahre Freundschaft und ächte Treue. Jeßt alles das nicht, nichts mehr und nichts weniger, als bengelhafte Drescherphysiognomie, Starrsinn, Eigendünkel, stierartiger Stoßtrieb und defensiver Truß. Kurzum, ein bepanzertes, vollkommen liebloses, dummschadendes Wesen, wie der ungeheure Nashornkäfer.

Nro. 17. Ein süßes jugendliches Geschöpf, liebevolle Naivität, Wohlwollen, die Stirn so rein weiblich, die Nase einer zarten guten Seele, im Munde ruhig lächelnder Wiß, mit etwas süßlicher Bonhommie tinguirt. Der Variant seßt hinzu: ja wohl süß; aber wie schlechter, gezuckerter Wein, der auf Eßig sticht. Aus dem niedlichen Lärvchen guckt Weiblichkeit, Ziererey und Kokketterie heraus, aber unter'm Schleyer kindlicher Unschuld versteckt. Medisirt das Mädchen schon frisch weg, und sieht so naiv dazu aus, als könnt' sie kein Wasser trüben; stößt mit ihrem Stußköpfchen demungeachtet um sich, wie die jährigen Lämmer pflegen, wenns wittern will, oder ein Plaßregen bevorsteht.

Bin's müde, mehr aufzuzeichnen, wollen sehen, ob von diesem Unkraut, das die böse Laun'

zwischen den guten physiognomischen Walzen gesäet hat, was aufkeimen, oder ob letzterer auf dem guten Acker meines Herzens die Oberhand gewinnen, und das Lolch oder Tollkorn wieder verdrücken werd'. Kein Wunder, daß mir die Originale wenn sie höchst albern auf mich die Nasen rümpfen, noch viel widerwärtiger und fratzenmäßiger vorkommen, als diese Kopien, mit ihren ruhig hinstarrenden Schattennasen. Tret ich jetzt in den Zirkel meiner Bekannten, so widerfährt mir das in einer Minute wenigstens dreymahl, was dem Lavater in der Schweiz kaum in einem Jahr dreymahl begegnet. Ich stoß all' Augenblick auf ein fatal heterogenes Gesicht, das mich drückt; muß naus in die freye Luft, aus Gottes blauem Himmel mit meinen Augen Erquickung zu trinken, daß mir wieder wohl werd' ums Herz

Aber 's hat mirs freylich darnach gemacht, das leidige Völklein aus meiner Nachbarschaft, daß mir die Geduld ausgerißen ist, und niemand ärger, als die oben numerirten, wiewohl die unbenannten Ziffern nicht ausgeschlossen. Ist ein Spargement und Maulgesperre im ganzen Kirchspiel umher über die Sophie, als sey sie ein Wunderthier, oder eine Syren', halb Weib, halb Fisch, wie die schöne Melusin'. Ist zeither mein Haus nicht leer geworden von Besuch; hat mancher Gastwirth, der sich durch ein in Kupfer gestochenes Aviso, mit Pasteten und Weinflaschen

verbrämt, dem geehrten Publiko ankündiget, nicht so viel Einkehr. Ist immer das zweyte Wort, das eigentlich dem Thermometer gebührt, die Sophie; denn mit dem Ersten bleibts beym alten, das gehört Ehren halber für den Wirth. Da ist ein Gefrag' nach ihr, absonderlich von den Damen, ein Geflüster, wenn sie hereintritt in das Zimmer, ein Angaffen, ein Ausforschen, ein Mienenspiel. Da gibts Blicke, so zweydeutig, so seitenschielerisch, höhnende Schmeicheleyen, verbissenes Gelächter. Da stößt auf das liebe Mädchen, wie auf ein Hühnchen, das sich auf einen fremden Hof verflogen hat, alles, was einen Schnabel hat, Huhn und Hahn; auch der rothnäsige Puterhahn dreht sich stolz um sie her, schlägt ein Rad, und gibt ihr unversehens einen Tritt mit unter, den sie fühlt.

Das gute Kind steht da, so bescheiden, in so liebenswürdiger Verlegenheit, wagts nicht, die kornblumfarbenen Augen aufzuheben, und den gierigen Falkenblick der Angaffer zu ertragen. Eine sanfte Schamröthe färbt ihre Wangen, die der Unwille über die feinen Impertinenzen, welche sich strenge Aspasien so gern erlauben, wenn ihnen ihre Phantasie etwas Laismäßiges vorgaukelt, allgemach glühend röthet, daß sie der Kühlung einer drüber hinschlüpfenden Zähre bedürfen, die auf solchem, wie auf einem glühenden Blech verraucht, ohne den aufwallenden Busen zu erreichen.

Anfangs hatt' ich keinen Arg daraus, daß es den Leuten so sehr nach der Sophie verlangt; dacht, 's wär weibliche Neugier, und nicht mehr. Staffirt' also das liebliche Geschöpf ein wenig raus, daß sie gar fein in Gesellschaft figurirt', ließ sie mit zu Tisch sitzen, und da wußt sie mit ihrer kleinen niedlichen Hand so zierlich vorzulegen, daß das Aug' immer einen Teller mehr begehrt', als der Magen? denn weder von der Suite der dreyzehn Hände, noch aus der von neunen in den Fragmenten kommt der ihrigen eine an Ebenmaß und Schönheit bey. Aber bald wurd' das unschuldige Wohlgefallen freventlich mißgedeutet: Neid und Mißgunst glosterten hinterm Stuhl im Gesellschaftszimmer, lauerten hinter Zäun' und Büschen beym Promeniren, trabten neben der Berline her bey der Spazierfahrt, blinzten aus jeder Fensterlucke auf den Kirchweg, und kommentirten mit Zustimmung des häßlichen Argwohns, dieses Teufelsscholiasten, den ich mir von dem Dechant von Pondorf gern aus hiesiger Flur möcht wegexorcisiren lassen, all' meine Schritt' und Tritt' mit der Sophie also, als wär sie eine Delila, der's um meine Haarlocken zu thun wär.

Dieser Irrthum haftet so fest in der Leut' Köpfen, daß die Stimme der lautern Wahrheit nichts dagegen vermag. Die Sophie hat ihre Geschicht' hundertmahl wiederhohlt, jederzeit mit der Freymüthigkeit, mit dem offenen zuverläßigen

Gesicht, das in jedem Zug das Bewußtseyn des guten Gewissens ausdrückt. O Sophie, Sophie! wenn dein Gesicht trügen sollt', so stünds, wahrlich! schlecht um Physiognomik. Als ich neulich dem physiognomischen Club eine Collation gab, producirt' ich das Schattenprofil der Sophie nebst meiner Auslegung, und wie diese als unwidersprechlich richtig agnoscirt wurde, auch das Original. Waren die Herren ganz verbläfft bey diesem lieblichen Anblick, und lasen noch so viel herrliches aus der Sophie ihrem Gesicht, und guckten ihr dabey so tief in die Augen, daß ich, der Bescheidenheit des lieben Kindes zu schonen, sie gar behend gute Nacht nehmen ließ.

Aber so viel als nichts gelten alle diese Beweise bey euch unphysiognomischen Köpfen, die ihr von der Mutter Natur vernachläßiget, in eure Augen keinen Scharfblick des Sehers, dagegen in eure Stirn desto mehr dumpfe Horn- und Stoßkraft zu eurem Erbtheil empfangen habt!

Da sitzt bald der bald jener meiner Nachbarn traulich zu mir hin, raunt mir einen Gemeinplatz oder ein Sprüchwort, zum Exempel, das Trau, Schau, Wem, oder ein anders ins Ohr; sieht so bedeutend und geheimnißvoll dabey aus, als wenn er mir einen vorseyenden Hochverath anvertraut hätt'; giebt mir ganz verblümt zu verstehen, die Sophie sey eine Irrläuferinn, ich sollt' mich vorsehen, sie werd' einmahl zusammenpacken und verschwinden, ehe man sichs versäh;

es sey bedenklich, das sie ihren Nahmen und ihre Heymath so sorgfältig verheel. Appellir ich drauf an ihr Gesicht, so predig' ich tauben Ohren. Kaum bin ich einen Ueberlästigen los, so faßt mich eine weise Dame beym Arm, und zieht mich beyseits, erdrückt mich erst mit Freundschaftsversicherungen, und speyt mir hernach aufs unverschämteste alle Narrheiten und Weibergrillen von Konkubinat, des mich, ihrer Sage nach, das Gerücht bezüchtigen soll, ins Gesicht. Die feinen Spötter beyderley Geschlechts benehmen sich mit mir noch auf andere Manier: kommen schaarweise angezogen wie die Fisch', die einen Köder wittern, schnappen und haschen nach einen Blick, einem Wort, einer unschuldigen Handlung, die sie verdrehen, darüber spötteln und witzeln nach Herzenslust; artet sich die ganze Schaar nach der Natur der Raupentödter, sind unvest, künstlich, leicht, und unverdrossen nach Raub und Beute, stechen dabey wie die Bienen, wenn sie eben zu schwärmen beginnen. Nun hab ich zwar einem berühmten Mann seine Bienenkappe abgeborgt, die jetzt männiglich vors Gesicht nimmt, wer nicht von spitzzüngigen Insekten will Ueberlast haben; sagt das so viel, hab' mich mit dem trefflichen Apopthegma gepanzert: sie reden was sie wollen, mögen sie doch reden, was kümmert's mich! Aber in die Läng' kanns einer unter dieser Rüstung doch nicht dauern, 's wird einem leicht zu warm an der Stirn.

Zwey Ding' haben endlich dem Faß den Boden ausgestoßen, erstlich die Predigt am vorigen Sontag, über den Text: meidet allen bösen Schein. Hoff' nach der Liebe, daß hier nichts menschliches in Absicht auf die Hasenschlingen mit unter gelaufen sey; war auch alles, was der Pfarrer vorbracht, gar glatt und glimpflich gesagt, daß ich ihn nicht packen könnt, wenn ich gleich wollt'. Aber's war doch leicht mit Händen zu greifen, wohin's gemeynt war: hatte die Predigt ganz die Physiognomie einer öffentlichen Kirchencensur, und das will bey uns hier hinterm Wald freylich mehr sagen, als in Berlin, oder sonst in einer großen Stadt, wo man aufs Abkanzeln eben nicht viel achtet.

Hiernächst begab sichs Tages darauf, daß der Gerichtsschreiber Volkmar, ein Verschlinger aller modischen Lektüre, meinen Philipp foppt wegen der Sophie. Hatten neulich beym Besuch die Predigerstöchter derselben mächtig zugesetzt, sie ihres Herkommens und ihrer Heymath halber auszulocken: da denn das liebe Mädchen, des zudringlichen Forschens loszuwerden, in aller Unschuld eine Nothlüge erdacht und vorgegeben hat, Philipp sey ihr Vetter, der wiss' um alles, und den möchten sie ihrentwegen nur befragen; (aber mit dem redt seit dem Winter her kein Mensch aus der Pfarr' ein Wort.) Drauf verbreitet' sich ein Geschwätz, Philipp hab das Aftermühmchen unter der Hand hieher gebracht:

darüber hats nun, hör ich, schon manche Schrauberey gegeben. Am Montag spricht der Volkmar, Philipp hab' jetzt mit dem Gott Merkur einerley Bestallung überkommen; sey einer so gut Pimp wie der andre, jener bey seinem Brodherrn, wie dieser beym Sultan im Olymp. Dem Philipp schwillt der Kamm über diese Red', faßt den Witzler beym Kragen, und pimpt ihn dergestalt mit der geballten Faust ins Gesicht, daß ihm ein paar Schneidzähn' seitdem abgängig worden sind. Das gab einen Teufelslärm und Verdruß, bracht' mich vollends in Harnisch, und nun griesgram ich im Haus umher, daß mir alles aus dem Weg' geht; bin mißmüthig und grämlich; irrt mich jede Flieg' an der Wand, ich mussir, wie eine Champagnerflasch' die Luft gefangen hat; der geringste Anstoß vermag jetzt den Stöpsel zu treiben. Komm mir drum keiner zu nah, daß er mich anrühre, mit einem Wort, oder nur mit einer Mien' gegen die Sophie, er sey wer er woll', Ritter oder Knecht: ich würd' nicht säuberlich mit ihm fahren, wie mit dem Knaben Absalom; sondern, wahrlich! so derb und deutsch, wie Friedrich Eckardt mit Tobias Göbhardt von Bamberg.

Am Tage Jakobi.

Korrespondenz.

Bald wird mirs zu toll! — Da kommt mir ein Brief zu vom Beamten Spörtler aus Geroldsheim in Frankenland, der mich ganz perplex gemacht hat. Seh wohl, einer von uns beyden ist der Narr im Spiel; wer? das wird sich bald veroffenbaren. Will doch den Brief nebst meiner Antwort und Verhandlung darauf hier eintragen. Er lautet also:

Sie sind mein Mann. Ich kann nicht anders als es sehr billigen, daß Sie erst meine physiognomische Kenntniß prüfen, ehe Sie mir Ihre physiognomische Freundschaft gewähren, und, in Absicht auf das Studium, in engere Verbindung mit mir treten wollen. Wenn nach Lavaterischer Angabe, an deren Richtigkeit kein ächter Lehrjünger zweifeln darf, unter einer Anzahl von zehn tausend Menschen, die Anlage zur Physiognomik haben, kaum ein guter Physiognomist sich aussondern, oder wie ein Goldkorn aus einem Sandhaufen ausschlemmen läßt: so kann es dieser Wissenschaft eben so wenig an Pfuschern und

Bönhasen fehlen, als der Alchymie, wo man sicher eine gleiche Anzahl Goldkocher gegen einen Adepten rechnen kann, wenn anders ein solcher Phönix jemahls existirt hat. Es ist der Klugheit gemäß, den Sudler und Spötter auf gleiche Weise von sich fern zu halten, damit man von jenem nicht hintergangen, und von diesem nicht ausgelacht werde. Wenn ich nicht schon ein ziemlich geübtes Auge hätte, so würde mich das überschickte Profil getäuschet, und Sie würden, wenn ich mehr den geschriebenen Buchstaben Ihres Briefes, als den physiognomischen der Schattenzeichnung geglaubt hätte, mich unter den Troß der neun tausend neun hundert und neun und neunzig physiognomischen Idioten gezählt haben, ohne sich mit mir jemahls associiren zu wollen.

Aber so fein Sie auch alles bey Ihrer Aufgabe angelegt hatten, mich zu verwirren, so habe ich doch solche mit einem einzigen Tiefblick gelöset. In dem Ihrem Briefe beygeschlossenen Profil, welches mich auf die Vermuthung bringen sollte, daß es das Ihrige sey, ob sie es gleich aus leicht zu begreifenden Ursachen nicht mit klaren Worten sagen, erkannte ich ganz deutlich meinen Dietrich Flappert wieder, ohne durch die verschiedenen Zusätze, des Wulstes und Haarbeutels am Vorder- und Hinterkopfe, und der vorstehenden Spitzenkrause unterm Kinn, mich irre führen zu lassen. Ich würde den Stempel der

Spitzbüberey, die diesem Profil vom Anfang der Stirnlinie bis zum Endpunkte des Unterkinns aufgedruckt ist, nicht verkannt haben, wenn es Ihnen auch beliebt hätte, solches in eine ehrwürdige Perücke und einen Priesterkragen zu verstecken. Die Frage, ob auf der Wölbung dieser Stirn, dem Rücken dieser Nase und dem Umriß dieses Mundes Freundschaft ruhen könne, beantwortet sich also von selbst; ich wiederhole sie aber in Absicht beyder beyliegenden Zeichnungen eines und des nämlichen Gesichtes. Es wäre unschicklich, wenn ich Sie, der Sie auf einer höhern Stufe der physiognomischen Kenntniß stehen, als ich, auf eine ähnliche Art in Versuchung führen wollte; ich bekenne mich zu beyden Zeichnungen, worunter die abgeschattete sprechender ist, als die crajonirte, mit aller Aufrichtigkeit als das Original.

Begierig habe ich bisher der begehrten physiognomischen Notiz, was durch Ihre Beobachtungen in Ansehung Ihres verdächtigen Gerichtsunterthanen sich zu Tage gelegt hat, entgegen gesehen; aber noch immer vergebens. Eben so wenig ist von Ihrem Gerichtsbeamten etwas Legales eingegangen, zum Beweis, daß die heilsame Justiz an allen Orten mit trägem Schildkrötenschritt ihren gewöhnlichen Weg geht. — — So weit der Brief.

In der ersten Aufwallung dacht ich: sollst den Pfuscher einseiffen, und ihn mit dem weis-

sen Barte sitzen lassen; oder wenn er sich beygehen ließ, etwa gar sein Gespött mit mir zu treiben, sollt's ihm noch weniger ungenossen hingehen. Aber wenn ich gleichwohl in den Zeichnungen sein Gesicht beschaut', fand ich darinn nichts von Schiefheit, Schalkheit, Trutz und Hohnsprache, nicht einen Zug, den es mit Claus Narrens Gesicht gemein gehabt hätt'. Vielmehr dünkt mich, ich säh einen ehrlichen Mann vor mir, einen treuen, geraden, dürren Rechtsgelehrten, den aber öftere Erfahrung vermuthlich gegen die Menschen mißtraulich gemacht hätt': denn ehrliche Leut' werden oft betrogen. Zugleich bedacht ich, daß des guten Spörtlers physiognomisches Studium nicht sowohl aufs allgemeine sondern nur auf ein gewisses Fach, nämlich auf solche Linien und Züg', die die schlimme Seite des Menschengeschlechts bezeichnen, gerichtet sey; weil er hauptsächlich nur Inquisiten und Diebsgesichter vor Augen hab'. Da konnt ihm denn die Imagination leicht einen ihrer gewöhnlichen Streich' gespielt, und ihm eine Aehnlichkeit meines Profils mit einem Diebsgesicht, das auf ihn einen starken Eindruck gemacht hatt', vorgespiegelt haben. Er argwöhnt', ich woll' ihn aufs Eis führen, beschaut' das Profil durch den Dunstkreis des Vorurtheils, sah falsch, und verwechselt dadurch ein Gesicht mit dem andern.

Durch diese Betrachtung kühlt' sich mein Blut ein wenig ab. Doch wenn mir dabey wie-

der mein Theoremchen in den Kopf kam, daß der Physiognomist gleichwohl nichts anders sieht, als was wirklich da ist, ob er gleich nach der Stimmung seiner Seel' zuweilen nur auf die bösartigen Züg' spekulirt, auch diese gar oft durch die Brill der Phantasey betrachtet; sonach aber dennoch ein Zug von Tück- und Schalkheit irgendwo in meinem Gesicht stecken müßt', davon mein Herz nichts wiss', so drückt mir das aufs Herz, wie ein ungewohnter Schuh auf einen Leichdorn. Laß sehen, sprach ich zu mir selbst, was du für eine Chamäleons Fratz habest, die sich in so vielerley Gestalten formt, daß du nicht sicher bist, man werd' noch eine Knipperdollings, Storzebechers, oder was sonst noch für eine Teufelslarv aus dir herausphysiognomisiren. Hat Dr. Baldrian schon eine gewisse Lokalphysiognomie, die ich mit meinen eingesessenen Bauren gemein haben soll, mir eindisputirt, und welche ich aus statthaften Gründen mir hab müssen gefallen lassen; aber ein Diebsgesicht mit mir herumzutragen, das wär mir außerm Spas.

Setzt' mich deßhalb vor den Spiegel, stellt' auf die eine Seite die Gypsbüste, auf die andre mein Porträt, nach welchem mich Schleuen in Berlin zum Beytrag für die Fragmente gestochen, aber so verkleinstädtelt hat, daß ich die Kupferplatte nicht hab einschicken mögen: ist der Meister auch erbötig, sie zurückzunehmen, und verhofft sein Gemächts, unter dem Nahmen ei-

nes Virtuosen oder Gelehrten gelegentlich an einen Bewindhaber irgend eines Journals noch mit Vortheil abzusetzen. Zugleich kramt' ich alle Abschattungen von mir um mich her, von dem Gigantesskenkopf auf einen Imperialfoliobogen, bis auf die kleinste Verjüngung, einer Linse groß, unterm Kristall eines Ringes, der für den Goldfinger einer Hand bestimmt ist, die ein eignes Fragment in dem physiognomischen Werk verdiente. Der Spiegel schmeichelte mir diesen Tag so wenig, als mir Schleuens Grabstichel geschmeichelt hatte; aber mit aller Aufmerksamkeit war ich doch nicht vermögend, irgend einen Zug, der mich zu einem Kriminalprozeß qualificirt hätt', in allen den Spielarten meiner Gestalt, oder auch nur eine Aehnlichkeit mit dem diebischen Diez auszufinden; außer daß beyde Gesichter in die Klasse der vordringenden gehören. Kann indessen wohl seyn, daß ein fataler Zug auf meiner Gestalt schwebt, der etwan auf Trübsinn deutet, an den ein Kriminalistenkopf anstoßen, und solchen aus Irrthum vor sein Forum ziehen kann. Im Grunde befind' ich der Flappertschen Physiognomie den Stempel der Büberey nicht so deutlich aufgedruckt, wie Herr Spörtler vermeynt, es wäre denn Sach, daß das Originalgesicht mehr besagte, als die Abschattung. Denn wenn gleich jedes Menschengesicht, nach Freund L. Behauptung, ein unerschöpflich Meer ist: so kann doch eine Silhouett' nicht mehr als eine Cystern, oder

kleine

kleine Pfüße seyn; und darauf läßt sich kein Manövre mit Orlogschiffen anbringen, wie auf der offenbaren See. Dem sey indessen wie ihm wolle; ein großer Beweis, daß ich recht hab', liegt darinn, daß ich bey meinem gallichten Humor, wo die Nerven fürs Mißlautende so reizbar sind, das alles nicht seh, was er sah: und bin daher der vesten Meynung, die Seel' des Physiognomisten, könne sich, wie jede andre Menschenseel', in ihren drey Operationen wohl irren; obgleich die Kunst, für sich betrachtet, so infallibel ist, wie die Authorität des heiligen Vaters in der christkatholischen Kirch.

Nachdem ich alles wohl ponderirt, erachtet' ich dienlich, die unschuldige Beleidigung des Spöttlers in der Still zu verdauen, und ihn in einer glimpflichen Antwort zurechtzuweisen. Schickt' einen Expressen nach der Stadt an den Gerichtshalter, der von Haus aus die Untersuchung gegen den Bader Mieffner betrieben hat, mir Bericht zu geben, wie weit er damit gekommen sey. Hat Herr Spörtler wohl recht, daß mit dem gerichtlichen Verfahren nicht viel werd' ausgerichtet seyn. Aus dem Promemoria des Gerichtshalters ergiebt sich noch überdieß, daß den guten Mann sein schwer Gehör zu allerley chimärischen Einfällen verleitet hab', die aus hellem Mißverstand entsprungen, und nicht hieher gehören.

Folgt das Promemoria in Extenso.

Pflichtschuldiger maßen habe Ew. auf Dero Anfrage, in Betreff des in Ihrem Gerichtsbezirk seßhaften verdächtigen Roß- und Zahnarztes, folgendes zu vermelden: So wenig aus der nach Möglichkeit beschleunigten Untersuchung die Vermuthung erwächst, daß Inkulpat mit dem aus der Geroldsheimer Gerichtshaft entwichenen Inquisiten einerley Person sey; indem durch abgehörte Zeugen sich klärlich zu Tage geleget, daß zu der Zeit, als ermeldter Inquisit bereits im Verhaft gewesen, der hiesige Gerichtsunterthan zu Ellwang, bey dem damahligen Zusammenfluß preßhafter Personen daselbst, als Wurmdoktor und Pferdearzt sein ehrliches Gewerbe getrieben: so erwächst gegen denselben noch anderweit der gegründete Verdacht eines begangenen Falsi, indem Inkulpat den jocosen Nahmen Peter Meffert sich beyzulegen, und hiesige Gerichte dadurch zu äffen sich erfrecht. Bekanntermaßen ist dieser Nahme fingirt, bezeichnet einen Quidam, und ist vorlängst in einigen Provinzen beym gemeinen Mann in Gebrauch, unbescheidene Frager auf eine scherzhafte Art damit abzuweisen. Als ich in Erfurt studirte, zog der damahls berühmte Riedel solchen aus der Dunkelheit hervor, brauchte ihn als einen Leckerbissen für seinen Satyr, den er zuweilen darnach springen ließ: wodurch dieses Wort zu der Bekanntschaft der Schöndenker ge-

langet; und ob es gleich nicht überall Cours bekommen, dennoch gewissermaßen anoblirt worden ist. Es wird daher nöthig seyn, bey fortwährender Untersuchung auf diesen Punkt hauptsächlich zu insistiren; da ich denn zu seiner Zeit Ew. sowohl von dem fernern Verlauf der Sache Bericht zu erstatten, als auch an das Geroldsheimische Amtsgericht, nebst Beyfügung der Akten, das Nöthige gelangen zu laßen, nicht verfehlen werde, Der ich u. s. f.

Drauf koncipirt' ich an den Beamten Sprötler gar nachdenklich folgende Antwort:

'S ist kein Spaß, mit Ihnen zu physiognomisiren, so wenig als mit Klopstock Ball zu spielen; der wirft verzweifelt, ohn' Ansehen der Person, daß es, laut seines Biographen, wohl eher einen blauen Fleck gesetzt hat. Zum Glück trifft nicht jeder Wurf, und so, Freund, ists Ihnen mit meiner Silhouett' ergangen. Sie haben tüchtig ausgeholt, und vermeynten desto gewisser zu treffen; aber um ein Haar haben Sie überhin gezielt, und der Wurf ging vorbey, ohne mich mit einem blauen Fleck zu zeichnen. Ein Irrthum von einer Haarbreite, wissen Sie wohl, macht in der Physiognomie einen größern Unterschied, als ein Erddiameter in der Astronomie. Kann's Ihnen geometrisch beweisen, daß dießmahl der Scharfblick Ihnen versagt hat.

Richten Sie Ihr Malefikantenprofil und die Abschattung von mir, mittelst des Storchschnabels, also zu, daß beyde einerley Größe bekommen, runden Sie die Hinterköpf' auf einerley Art, wie Sie wollen, mit Hinweglassung aller Beyzierden, und legen sie auf einander. Decken beyde einander wie zwey gleiche Dreyecke; so will ich zugeben, daß die Mutter Natur den Teig zu meiner Existenz aus Versehn in eine unrechte Form gedrückt hab', wie's ihr wohl alle Jahrtausend einmahl begegnen mag; denn mit dem Sokrates ists ihr gleichwohl so ergangen. Aber's hat keine Noth, daß das hier der Fall sey; der Versuch ist schon gemacht und befunden worden, daß in beyden Figuren kein Zug übereintrifft, indem in der einen jede einzelne Linie mehr heraustritt oder sich zurückzieht, verkürzt oder verlängt, als in der andern. Zu einer Hauptklasse mögen beyde Gesichtsformen gehören; und da kann der erste flüchtige Blick wohl einige Aehnlichkeit vorlügen, und den Seher irr' machen. Sind doch unlängst die Goldphysiognomisten in Paris, die Wechsler an den Nürnberger Rechenpfennigen irr worden, daß sie solche für Louis=d'or des neuen Schlags ihres Königs angesehen haben; demungeachtet wird keine Menschenseel' diesen Herren Tiefblick in ihrem Gewerb absprechen können, so wenig als uns in dem unsrigen. Ich vermeyn' aber, es sey damit eine eigene Sach; oft ists nur Flachblick, oder gar Schief-

blick, was einer wähnt Tiefblick zu seyn. Hat der Mann, des Auge gediegener Lichtstrahl ist, zuweilen neben Wahrheit hin gesehen, so kann das Ihnen und mir auch begegnen. Einer der Kirchenväter spricht, ich weis nicht welcher: Irren ist menschlich, aber im Irrthum beharren ist teuflisch. Leb' der guten Hoffnung, daß Ihr Irrthum auch nur menschlich sey, und daß mein Profil, wenn Sie's eines zweyten Anblicks werth achten, Ihnen ganz was anders zusagen werd', als das erstemahl.

Den Ihrer Gerichtsfrohn entkommenen Inquisiten dürfen Sie schwerlich in der Person des Bader Meffners wiederfinden. Ist bewiesen aus den Akten, daß dieser, als bey Ihnen der Fuchs schon in der Fall' war, frey in Schwabenland herumgezogen, und vielen Leuten, bey welchen Pater Gaßner Teufel vermuthet, Würmer abgetrieben; folglich bewiesen, daß er nicht in der Person des Dietrich Flapperts Ihr Gefangener gewesen; oder er müßt' zugleich in Ellwang und Geroldsheim gewesen seyn. Wiewohl ich hierinn keinen Widerspruch find': denn seitdem die Schwaben, besage ihres Magazins, ein Mittelding zwischen Einfach und Zusammengesetzt möglich gefunden, läßt sich auch wohl ein solch Mittelding zwischen Gegenwärtig und Abwesend gedenken: und so wärs möglich daß der Kauz dennoch Ihr Arrestant gewesen sey, seines gleichzeitigen Herumziehens in Schwaben unbeschadet.

Mit der gerichtlichen Antwort auf Ihre Requisitoriales muß es, nach dem Deciso des Gerichtshalters, noch Anstand haben, bis die Untersuchung zu End' ist; die wird aber wohl fortdauern, so lang der Meffner ein Scheermesser in seiner Gewalt hat. Was dem Bader am meisten zu statten kommt, und ihn von allem Verdacht liberirt, ist sein Gesicht; nicht als wenns seine Ehrlichkeit verbürgt', es blickt vielmehr schlaue zweyzüngige Arglistigkeit deutlich daraus hervor; dabey find' ich etwas trutziges, spöttisches, hartnäckiges, eisernes in des Kerls Physiognomie, welches sich auch gnugsam durch all' seine Handlungen bestätiget, daß ich ihn jeder Büberey fähig acht', und des nächsten aus meiner Gerichtsbarkeit werd' Lands verweisen lassen. Aber sein Profil ist von dem Flappertschen so himmelweit unterschieden, daß es Ihnen unmöglich begegnen kann, dieses mit jenem zu verwechseln: es ist eins der tiefeingedruckten, und in Betracht des letztern ganz heterogenisch. Nach des Meisters Theorie müssen wir also glauben, daß die saubern Gesellen nicht einmahl unter eine Diebsbande zusammen taugten, geschweige daß einer den andern in Person sollte vertreten können.

Ihrem Begehr zu Folge schließe ich des Meffners Profil hier bey, welches Sie selbst beaugenscheinigen mögen. Hat mir der Strick viel Hasensprüng' gemacht, eh ich ihn dazu vermocht hab', daß er zum Abschatten gesessen hat. Spricht hier

zu Land' Hanns Dumm, der gemeine Mann, man woll' einen Mohrenkönig, oder gar eine Teufelsfratz aus ihm machen, wenn man ihn silhouettirt. Danks Ihnen vielmahl, Freund, daß sie mir zwo Zeichnungen Ihrer Gesichtsform haben zukommen lassen, von meiner Ausdeutung derselben sag ich mit gutem Vorbedacht nichts; aber mein Brief sagt's Ihnen deutlich satt, wie ich sie mir erklär, und Ihr Schattenprofil hat auch Nase genug, daß ich ihr zutrauen kann, sie riech den Duft meiner Gesinnungen.

Am Tage Sankt Donati.

Ueber den zeitigen Reichsfuß des Münz- und Litteraturwesens.

Wenns Wetter so bleibt, und 's mit der Fruchtärndte so rasch von statten geht, wie mit der Heuärndte, gedenk ich meine Reise vierzehn Tag' eher anzutreten, als ich mir den Termin dazu gesetzt hatte. Beynah hätte die Sophie mich derselben ganz vergessen gemacht; aber das Ottergezücht', meine Nachbarn rings umher, die wie die Blindschleichen aus dürrem Laub hervor mir an die Bein fahren, und mich mit ihren Schlangenzungen verletzen, ob ich gleich dieser Nattern keine wissentlich auf den Schwanz getre-

ten hab, verleiden mir den Aufenthalt in meiner Heymath also, daß mich hier alles drückt, und ich nolens volens fort muß, in der Fremd' frische Luft zu schöpfen, und die eingeschluckten bösen Dünst' wieder auszuhauchen. Nur bin ich noch nicht schlüssig, was ich mit meiner Pflegetochter beginnen soll.

Um das zu überlegen, spaziert' ich mit meinem Philipp auf's Feld, setzt' mich unter den wilden Birnbaum, und wollt' eben meine Konsultationen mit mir selbst anfahen, als ich meine Augen aufhob, und in der Fern' einen Wanderer erblickt', der mit wackerm Schrit gerad' auf uns zusegelt'. Sprach ich zu Philipp: Du, wer ist der Schwarzrock dort, der auf uns zielt? Sieh, wie der zusteigt! Dünkt mich, ich säh den Sebaldus Nothanker, der eine apokalyptische Quatern' einhohlen wollt. Herr, sagt' Philipp, oder den Doktor Dodd selger, wie er in Kupfer gestochen vor dem Staatstheatrum hermarschirt. Als der Fremde heran kam, wars der Pentekontarch oder Befehlshaber über funfzig, — nicht der im Solde des Ramirez de Prado,*) — sondern des Magistrats in Dünselfing, Magister Gratius, mein gewesener Präceptor, und dermahlen Konrektor daselbst, der aus alter Be-

*) Geschichte des berühmten Predigers Bruder Gerundio v. Campazas, neue Ausgabe, a. d. 148sten Seite des ersten Theils.

kanntschaft zuweilen in den Aerndteferien auf ein paar Tage bey mir einspricht, und sichs wohl seyn läßt. Allein dießmahl merkt' ich ihm bald an der Physiognomie ab, daß ihm irgendwo der Schuh drückt': erkundigte mich der Umständ', und vernahm, daß der Magistrat mit einer philanthropinischen Schulreformation umgeh; legt es den alten Lehrern so nah, daß der Rektor bereits seinen Abschied begehrt. Nun waren sie hinter den Magister Gratius her, daß der auch abdanken sollt'; doch der war gescheid, und that als merkt' er's nicht. Da hatten sie vor, ihn für einen Invaliden auszugeben, und ihn mit Zeißigfutter zur Ruh zu setzen; gleichwohl ist der Mann noch rüstig, läuft den Tag seine drey Meilen, ist aller Sinnen mächtig, und hat einen Magen, daß er wohl Nägel und Hufeisen verdauen könnt', wie der Vogel Strauß. Zog derselb ein gedruckt Avertissement der philanthropinischen Jugendfreund', die den alten Schulsauerteig ausfegen sollten, aus der Taschen, worin sie die Weisheit, Menschenlieb und Freygebigkeit des Magistrats trefflich herausgestrichen, auch die alten Schulherren gar säuberlich gestreichelt hatten; doch gemahnt mich das Ding wie's Interim, hatt' den Schalk hinter ihm. Ich philanthropisir' auch ein wenig mit unter; durft' michs vor dem Magister Gratius doch nicht austhun: denn ich fürchtet', es möcht den armen Mann nur drücken. Aber ich gesteh's und bekenn's, das überlaute

Hühnergluchzen über jedes philanthropinische Ey, das die Herren legen, ist mir höchlich zuwider. Noch weniger kann ichs Wegbeissen und das Eyereinlegen in fremde Nester vertragen: alle Hühner, die das auf meinem Hof' thun, müssen ohne Gnade in den Topf.

Im Gespräch mit meinem Gast gab ein Wort 's andre; wir stießen auf allerley sinnreiche Materien, sonderlich auf eine Prüfung des jetzigen Reichsfußes, sowohl des Münz- als Litteraturwesens in Deutschland. Hatten uns darein so vertieft, daß die gehörnte Luna mit ihrem abnehmenden Schimmer schon über den hohen Fichtenwald ins ährenreiche Blachfeld herabblickte, und die reifenden Halmen versilbert', eh wir den Rasensitz unterm wilden Birnbaum verließen, und nach Haus giengen. Nachdem Magister Gratius wohlgenährt zur Ruh gebracht war, wiederkäuet' ich, wie ich zu thun gewohnt bin, in meinem Kloset das geführte Gespräch, fand's zum Theil so interessant, daß ich flugs folgendes Fragment davon aus meinem Gedächtniß, wie eine Honigscheibe aus einem Bienenstock herausschnitt, und aufs Papier warf, um es zu künftigem Gebrauch aufzubewahren.

Mag. Gratius. — Woraus deutlich zu ersehen, daß seit dem Jahr drey und sechszig das Münzwesen sich in weit besserm Zustande befindet, als das Litteraturwesen. Um das von Ihnen beliebte Gleichniß fortzusetzen, könnte man den

jeßigen litterarischen Perioden die Zeiten der Kipper und Wipper nennen, die zu großem Nachtheil der ganzen gelehrten Republik ihr verderbliches Gewerbe ungestraft treiben. Schriften von gutem Schrot und Korn, reichhaltig an ächter Gelehrsamkeit, kommen so selten unter die Presse, als während des leßten Krieges ein Stück fein Silber unter den Prägstock. Warum? Sie sind außer Cours, werden nur noch von einzelnen Liebhabern zuweilen als Schaumünzen fürs Kabinet gesucht. Das Publikum begnügt sich an der Scheidemünze der Modelektüre und dem leichten Beyschlag der Uebersetzungen. Gute und taugliche Waare, wenn sie auch noch könnte fabricirt werden, findet keine Abnehmer.

Wahrlich, kein günstiger Adspekt für die Wissenschaften! Aber, Freund, mit Gunst, daß ich auch beym Gleichniß bleib': Sie reden von der Sach wie 'n Jud, und nicht wie ein Münzwaradien. Jener findet immer das Geld, das andere Leut' im Sack tragen, zu leicht, um seines Vortheils willen, und giebt nur seine Dukaten für voll und überwichtig aus. Dieser dagegen prüft den wahren Gehalt desselben mittelst der Streichnadel oder auf der Kapell. Kommt hier alles auf die Frag' an, was einer unter Gelehrsamkeit versteh; außerdem gibts Wortkrieg, worin leicht jeder Recht behält.

Mag. Gr. Wohl gesprochen! Das Wort Gelehrsamkeit und Litteraturwesen ist allerdings

bezeichnet jenes zuweilen den ganzen Umfang menschlicher Erkenntniß; in eingeschränkterm Verstande bedeutet es Wissenschaft nützlicher Kenntnisse; und die Mittel, solche zu erlangen, heißen Schulgelehrsamkeit; Litteratur, in so fern dieses Wort nicht als gleichbedeutend mit Gelehrsamkeit überhaupt genommen wird, ist Theorie der Gelehrsamkeit. Ich läugne nicht, daß das Gebiete der menschlichen Erkenntniß, bey der Betriebsamkeit des menschlichen Geistes, und der Leichtigkeit, diese Kenntniß mitzutheilen, täglich erweitert werde. Fragt man aber, ob diese neuen Erweiterungen nicht größtentheils ohne Nutzen sind; ob nicht unsere Zeitgenossen, durch den Reitz der Neuheit geblendet, die bereits entdeckten, längst nützlich befundenen Kenntnisse, und die Mittel zu Erlangung derselben verabsäumen; ob nicht den sich dünkenden Vielwissern und Verschlingern aller neuen Ausgeburten des menschlichen Witzes und der menschlichen Thorheit das widerfahre, was dem Hunde in der Fabel begegnete, der nach dem Schatten schnappte, und die Realität für seinen Magen darüber aus dem Maule fallen ließ; ob man nicht mit den Wissenschaften wie mit Nüssen spiele, nur die äußere Schale betaste, und der Zähne schone, sie aufzubeissen, um zu dem schmackhaften Kern derselben zu gelangen; ob also nicht wahre Gelehrsamkeit täglich mehr in Abnahme und Verfall gerathe: so muß ich, nach meiner gewissenhaften Ueberzeugung, alle diese Fragen mit Ja beantworten.

Bald ist mir diese Red' zu spitzig eingefädelt. Erklär mir der Herr, was für Kenntnisse er für nützlich, und zum eigentlichen Wesen der Gelehrsamkeit erforderlich hält?

Mag. Gr. Alle, die auf sichern Grundsätzen und Erfahrungen, oder auf dem Grundpfeiler der Wahrheit beruhen. Weil aber die Frage: Was ist Wahrheit? eine der schwer zu lösenden ist, so müssen diese Grundsätze und Erfahrungen aus den Denkmählern aller menschlichen Weisheit, den schriftlichen Urkunden der Alten erforscht, und diese mit Fleiß und Nachdenken studirt werden. Kenntnisse, die auf solche Weise gesammelt, berichtiget und befestiget werden, heißen gründliche oder nützliche Gelehrsamkeit, alle übrigen Kenntnisse sind superficiel und nichtig.

Aber sollt' nicht jede Erkenntniß, sie sey her woher sie woll', ohn' auf ihre Anwendung zu sehen, nur als Akquisition des Verstandes betrachtet, ihren Nutzen haben?

Mag. Gr. Ja, in der Allgemeinheit des Begriffs von Nutzbarkeit wohl; aber in Beziehung auf plus und minus, ist ein geringer Vortheil, wenn ein größerer drüber eingebüßt wird, Verlust. Was würde man von einem Menschen sagen, der Steine auflesen wollte, wenn er Trauben sammeln könnte? Aus jenen kann kein Wein gekeltert werden; aber sie können doch nützlich seyn, die Straßen damit zu pflastern. Demungeachtet wär der Steinsammler ein Thor, und

das sind neun Zehntel unsrer heutigen Gelehrten, die nicht mehr die Trauben der alten Gelehrsamkeit pflücken wollen, sondern sich begnügen, die Bachkieseln neoterischer Weisheit dafür aufzulesen. Wo athmen jetzt unsre Schriftsteller Geist und Leben der Alten? entfernen sie sich nicht täglich mehr und mehr von diesen Mustern?

Will darüber nicht streiten. Sollen denn aber unsre gelehrten Köpf' sich ewig von den alten Autoren gängeln und am Laufzaun führen lassen? Ist denn all unser Wissen und Verstand erbaut auf den Grund der alten Weisheit, wie unser Glaub' auf den Grund der Propheten und Apostel? Ich versteh das Ding anders; kann mir das all ausdeuten durch ein Gleichniß mit des Breitkopfs Bär in Leipzig. Der war vor Zeiten ein Symbolum der Buchhändler, führt' die Ueberschrift: Ipse alimenta sibi. Das leg ich so aus: der Buchhändler sucht Nahrung für sich, kümmert sich wenig um den Autor, ob der fastet, oder über seiner Autorschaft verhungert. Jetzt ist aber der Bär ein Symbolum der Schriftsteller; nährt sich traun! wohl mancher von seinen Tatzen. — Doch halt! so war's nicht, wie ichs eigentlich haben wollt', ich meyn es damit also: Eh Wissenschaft und guter Geschmack sich durch die Ueberbleibsel von Barbarey und Unwissenheit in Deutschland durchgearbeitet hatten, waren die Gelehrten fremder Hülf' bedürftig, mußten sich Nahrung suchen und eintragen aus dem Vorrath

der Alten; da glichen sie dem Bär, der seine Schnauz in jeden Honigbaum steckt, gute süße Kost in sich zu saugen, daß er stark und feist werd'. Nun er das worden ist, stört er nicht mehr die Honigbäum um, sondern thut sich nieder in sein Dickig, saugt aus seinen eignen Tatzen balsamische herzerquickende Nahrung; und da heißt's von ihm: Ipse alimenta sibi. Nachdem der richtige gute Geschmack und die Kultur des Geistes einmahl im Gange sind, die durch das Studium der Alten den ersten Anstoß und Schwung erhielten, sind Genies unter uns aufgewacht, die können was sie wollen; nehmen, außer der ersten Richtung, die sie von ihren Zeitgenossen leicht empfangen, alles aus sich selber, und bedürfen keiner fremden Hülf' mehr.

M. Gr. Leider! sind es die sogenannten Genies, die alle gründliche Gelehrsamkeit, durch Vernachläßigung der gelehrten Sprachen und Herabwürderung des Studiums der Originalschriften der Griechen und Römer, verdringen wollen.

Da haben wir den Schulmann! Das ist eben der Jud, der alle Münz für zu leicht hält, die er nicht in seinem Seckel hat. Die Schulleut' schreyen freylich gleich über Verfall der Wissenschaften, wenn ihr Priscian nicht mehr regierender Konsul in der gelehrten Republik ist. Der jetzige Diktator schlägt andre Befehl' an, hats hoch verpönt, daß kein Bürger des gelehrten Staats anders ein Wort als in seiner Mutter-

sprach reden noch schreiben darf, und erkennt diese so alleinig für reichsgesetzmäßig, wie Dr. Piderit den masorethischen Text der hebräischen Bibel. Wozu soll uns das Sprachstudium? die alten Schriftsteller zu lesen? das lohnt der Müh nicht mehr: da ist keiner, der nicht in eine neue Sprach', die gäng und gäb ist, übersetzt worden wär; und daraus läßt sich die Sacherkenntniß so gut studiren, als aus'm Original.

M. Gr. Dawider ließ sich nicht wenig einwenden. Ich könnte Ihnen nur zum Beyspiel die griechischen und römischen Redner und Dichter anführen, die unnützbar sind, und folglich aus keiner Uebersetzung vollkommen studirt werden können. Sie würden mir aber einwenden, daß dieses Studium jetzt entbehrlich sey: wir hätten ihren Geist bereits erhascht und in unsere Schriften übergetragen, und aus diesen könnte der Jüngling seinen Geschmack nun vollkommen bilden. Das ist der Glaube unsrer Schöndenker, den sie mit dem Herzen bekennen, und nur mit dem Munde verläugnen, weil sie noch die römische und griechische Litteratur zum Aufputz ihrer Schriften brauchen, wie die Damen die römischen Locken zu ihrem Kopfaufputz. Gleichwohl weiß jedermann, daß diese Herren ihre alte Gelehrsamkeit aus neuen Diktionärs und aus Paraphrasten und Uebersetzern zusammensuchen, wie die Damen ihre römischen Locken unter den Hauben deutscher Bauerndirnen. Ich will mich indessen begnügen,

Ih-

Ihnen mit einem Gleichnisse zu antworten, weil Sie diese lieben. Ist es nicht vernünftiger und besser aus der Quelle selbst reines, klares Trinkwasser zu schöpfen, als aus der Lache mattes und getrübtes, das seinen erquickenden Geist und seine Lauterkeit immer mehr verliert, abschmeckender und eckelhafter wird, je weiter es fließt?

Allerdings! da hat der Herr recht. Aber wenn die alte Gelehrsamkeit mit einer Brunnquell zu vergleichen ist, vergleich ich sie mit dem Selzerbrunn. Ist lang außer Brauch, ist auch nicht eines jeden Sach', daß er als Brunnengast hinreis', und das Quellwasser trinke; wär auch unnöthig, Ursache des: es ist kein gemein Wasser, steckt Kraft und Geist drinnen, drum läßt sichs auf viel Meilweges über Land und See verführen. Wenn also der Schulmeister von Selters, der allein das Privilegium hat, gegen Gebühr die Krüg' zu füllen und zu petschieren, seiner Pflicht wahrnimmt, und rein Wasser einfüllt, thut mir die Flasche, die ich aus der dritten oder vierten Hand hab', eben die Dienst' als das Quellwasser. Begibt sich wohl mit unter, daß ein Krug nach faulen Eyern schmeckt; aber wer wird den trinken? Die üble Beschaffenheit veroffenbart sich bald, wenn einer den Kork nur ein wenig lüftet und hineinriecht. Nun mach' der Herr hievon die Anwendung.

M. Gr. Ich gestehe es Ihnen gar gern zu, daß Sie mir in Gleichnissen überlegen sind. Aber

oben haben Sie mir bereits eingeräumt, was der Augenschein auch lehret, daß das Studium der klassischen Schriftsteller von aller Art, und die Kenntniß der gelehrten Sprachen in unsern Tagen wenig mehr geachtet wird. Wenn nun diese Meisterstücke nicht mehr als Vorbilder und Regeln des gesunden, und von aller Welt als richtig anerkannten Geschmacks gelten; wenn nicht mehr darnach gearbeitet wird; wenn die Phantasie oder die Willkühr der Skribenten ihr einziges höchstes Gesetz ist: so urtheilen Sie selbst, ob nicht Unordnung und Verwirrung daraus entstehen müsse; ob nicht bey dieser Zügellosigkeit das gesittete Gebiete der Gelehrsamkeit von einer ungeheuern Schaar barbarischer Produkte, wie ehemahls das Römische von barbarischen Völkern überschwemmt, eben so wie jenes Reich zerfallen und in Barbarey ausarten müsse.

Herr, Sie überschauen, dünkt mich, den Zustand des vaterländischen Litteraturwesens aus einem zu eingeschränkten Gesichtspunkt, und sehen einen einzelnen Ast für den ganzen Baum an. Schau der Herr den wilden Birnbaum, unter dessen Schatten uns wohl ist. Was für ein gesunder fester Stamm! Was für herrliche weit ausgebreitete Aeste! die immer neue Zweig' treiben, welche die Fruchtbarkeit des Stammes jährlich mit unzählbaren Früchten belastet. Im Ganzen geben diese reichlich alle Sommer zwey Eimer Most; aber nicht jeder Ast gibt Früchte; viele

treiben nichts als Blätter; knickt auch wohl mancher, der vorher lustig anzusehen war, durch einen Windstoß gar entzwey, oder stirbt von sich selbst ab. Wenn nun einer meiner Leut' käm, und spräch: Herr, der Birnbaum im Feld hat 'n dürren Ast, laßt den Baum umsägen, er taugt nicht mehr; zu dem spräch ich: Narr, säg den Ast ab, und nicht den Baum um; der Ast taugt nimmer, aber der Baum ist noch gut und nutzbar. So, Freund, ists gerad mit dem Litteraturwesen, dieser oder jener Zweig der Gelehrsamkeit, der ehemahls herrliche Früchte getragen, stirbt nach und nach ab und verdorret. Aber das schad't dem Ganzen nicht, die andern Aest' treiben desto lustiger, ziehen die Säft', die ihnen ihr vertrockneter Konsort entzog, in sich, und bringen mehr Frücht' als zuvor. Dieser verdorbene Zweig ist die Schulgelehrsamkeit, damit ist's freylich aus; und das ist für euch Herren eine harte Nuß, schier eben so schlimm, als für die Planetenbewohner eines Sonnensystems: wenn ihr Fixstern verlischt, mögen die dann auch wohl denken, der ganze Weltbau zerfall; aber das hat keine Gefahr, der steht fest genug.

M. Gr. In Ihrer Bemerkung liegt allerdings etwas Wahres. Der Verfall der Gelehrsamkeit äußert sich am sichtbarsten durch die Verachtung der sogenannten Schulstudien, die fast durchgängig für unnütze Pedanterey ausgegeben werden. Besonders beeifern sich die philanthro-

pischen Zeloten, ihnen den letzten Stoß zu geben, die man daher lieber Ikonoglasten, als Reformatoren des Schulwesens nennen möchte. Indessen hat schon mancher Sachverständige, vornähmlich der gelehrte Rektor Krebsius, diesen Unfug zur Genüge dargethan und gezeigt, mit was für unnützen, und zum Theil unschicklichen Dingen man die Lücke der klassischen Schriftsteller, die man der Jugend entzieht, ausgefüllet habe; und welche Barbarey uns dadurch bevorstehe, wenn der Jüngling frühzeitig von allen Dingen schwatzen lernt, und von keinem recht.

Lieber Herr! das all' ist auch schon von andern Gelehrten widerlegt. Haben insonderheit die Berliner Köch' den guten Krebs mit so heisser Lauge gebrühet, daß ihm die Scheeren gelähmt sind, und er nimmer kneipen wird.

M. Gr. Ich will hier nicht entscheiden, mein Urtheil würde partheyisch scheinen, habe dieser Sache nur im Vorbeygehen gedenken wollen. Indessen sind wir darüber einverstanden, daß die Schulstudien sehr darnieder liegen. Ich lasse mir gefallen, daß Sie diese nur für einen Zweig, und nicht für den Stamm oder die Grundwurzel der Gelehrsamkeit halten; doch sind, meiner Meynung nach, die übrigen Zweige der Wissenschaften so welk wie dieser. Daher bin ich begierig zu vernehmen, bey welchen Wissenschaften Sie einen so sichtbaren Fortgang bemerken, als dort der Verfall sichtbar ist?

Darüber wär viel zu sagen; will gleichwohl nur wenig davon gedenken. Erstlich, was anlangt die schönen Wissenschaften, so bedarfs keines Beweises, daß zum Exempel die Dichtkunst in unsern Tagen ihr Haupt mächtig empor gehoben, daß die Deutschen in Ansehung des Werths ihrer Produkte, mit allen Nationen wetteifern können. Auch der Zahl nach ist das Freykohs der Dichter und Dichterlinge, Schöndenker, Humoristen, Empfindler, u. s. w. die all' in die Dichterklass' gehören, ob sie gleich nicht alle Vers' bauen, gewiß bey uns so stark an Mannschaft, als irgend unter einem Volk, das die Sonn' bescheint, welches wenigstens die Lust und Lieb' des deutschen Volks zu den angenehmen Studien beweist. Was nun anlangt die höhern oder soliden Wissenschaften, will ich nur der Naturlehre, nebst dem was dahin eingeschlägt, der Kürze halber Erwähnung thun. Müßt' sich nicht König Salomon mit aller seiner Weisheit baß wundern, wenn er wiederkäm und vernähm, daß der Isop auf der Mauer gleichsam zu einer neuen Ceder auf Libanon empor gewachsen, und der Naturkündiger, von diesem Kraut bis zum Steinmoos herab, mehr Zwischenarten von Gewächsen kennt, als er von der Ceder bis zum Isop zu nennen wußt'? Was aber wichtiger ist als alle physische, botanische, ökonomische, kameralische, mineralische, geographische, astronomische, anatomische Entdeckung und Beobachtung; wichtiger

als die Entdeckung der Patagonen, Otahyten, aller unbekannten Südländer, oder eines fünften Welttheils: das ist die Wiedergeburt und Erneuerung, Veredlung und Vervollkommung der physiognomischen Wissenschaft, zu Beförderung der Menschenkunde und Menschenliebe. Diese Knospe hat, als ein köstliches Auge, der Mann Gottes Lavater aus dem Treibhaus seines Genies hergenommen, solches auf den Stamm der allgemeinen Gelehrsamkeit mit seiner fruchtbaren Hand eingeimpft, welches denn herrlich geschoben, und reiche Früchte trägt zum Nuß der Menschen. Für solchen herrlichen Zweig, des ganzen Baums-Zier, wollt' ich alle Aeste der spekulatifen Philosophie, die ohnehin schon ziemlich verdruckt und kahl da stehen, ohn' Bedauerniß absägen sehen, wenn sie jenem im Weg stünden und seinen Wachsthum hinderten. Wird auch wohl noch dahin kommen. — Was sagt der Herr dazu?

M. Gr. Daß Sie eine schlimme Sache mit vieler Wärme vertheidigen: doch ich will Ihnen über jeden Punkt besonders meine Meynung sagen. Ueber den Zustand unserer schönen Litteratur wähle ich das weise ἐπεχειν unserer alten Theologen vor der Hand: eine Parallele zwischen den Produkten der Alten und unsern Nationalprodukten wäre hier zu weitläuftig; das Resultat davon würde seyn, daß sich unsere Pygmeen mit den alten Giganten auf keinerley Art messen können. Doch ich bin kein Schulmann, das heißt,

nach der modernsten Bedeutung des Wortes, ein Pedant, ein mechanischer Kopf, der keinen Sinn für das hat, was Geschmack heißt, keine Umspannungskraft, kein Kunstgefühl. — In den Wissenschaften, wo Erfahrung und Beobachtung, nicht Tiefsinn, Stärke und Schwung des Geistes allein in Anschlag kommen, gebe ich zu, daß wir einen Schritt weiter sind, als die Vorwelt. Erwägt man indessen, daß nur ein kleiner Theil der Wissenschaft und Erkenntniß der Alten auf uns gekommen ist; daß diese vieles vorlängst gesagt haben, womit die Neuern sich als eigner Erfindung brüsten, und daß wir vieles nicht wissen, was die Alten recht gut wußten: so gleicht sich auch diese Differenz wieder aus. Die neuen Wissenschaftlichen Akquisitionen aber, von denen Sie mit Enthusiasmus zu reden scheinen, sind in der That nicht so viel werth, als ein einziger Morgen Landes im Königreich Lodomirien. Ich sehe, Sie hinken mit den abgöttischen Israeliten unsrer Zeit auch um das güldne Kalb der Physiognomik herum; aber glauben Sie, über kurz oder lang wird diese angebethete Afterscienz das Schicksal jenes Idols haben. Lange gnug ist seine Substanz für reines gediegenes Gold gehalten worden; ja Moses, der Zerstörer desselben, hat sich gar für einen Adepten müssen ausschreyen lassen. Endlich hat der Ritter Michälis dieses idealische Kalb geschlachtet, und nachdem er ihm das güldne Fell abgestreift, befunden, daß nichts anders als ein

Stück Holz in seinem Innern verborgen war, und ihm nur die Aussenseite einigen Werth gegeben hatte. Wenn Sie für die Wissenschaften keine andern Pfropfreißer wissen, und so frisch die Säge brauchen wollen, wo noch ein nutzbarer Ast durch Schienen und Umschläge von Baumwachs könnte erhalten werden, so wird Ihr Baum bald ganz entblättert da stehen; denn die genannten bekleiben nicht. Solche lustige Scienzen erhalten in dem Gebiete der Gelehrsamkeit nicht einmahl das Bürgerrecht, sondern werden als Vagabonden bald wieder über die Gränze gebracht, wie wir das an der Alchymie, Astrologie, Geomantie, Chiromantie und andern mehr erlebt haben. Sollte indessen solch Gesindel ja einmahl naturalisirt werden, so wäre der Umsturz der ganzen litterarischen Staatsverfassung ohnfehlbar vor der Thür.

Ich dächte wir gingen, sprach ich, denn es beginnt Nacht zu werden. Konnt's länger nicht aushalten, was der Geck da herschwatzt'. Wär M. Gratius nicht vordem mein Präceptor gewesen, hätt' ich ihm schon antworten wollen, daß ihm die Ohren davon gegället hätten; so aber dacht ich: sollst gemach thun mit dem alten Knaben, Alter hilft für Thorheit nicht. Zog deßhalb meine aphoristische Bienenkapp' übers Gesicht: sie reden was sie wollen; mögen sie doch reden, was kümmerts mich! — und ging heim.

Am Tage Sankt Sebaldi.

Eine wichtige Entdeckung.

Probatum est! Der Markus ist fort! Die Hammel sind fort! Der Jung in die Schäferhütt' eingesperrt, und das Thürlein verbohrt! — Nun sag mir einer, daß Physiognomik nichts sey, und daß nicht alles zutreff' auf 'n Haar. Will gern den Verlust verschmerzen, sind's doch nicht die purpurfarbenen Hammel des Candide. All' meine Schöps, jeder seine vier Gulden unter Brüdern werth, sind mir nicht so lieb, als daß der Markus ein Dieb ist. Nun, ihr Zweifler, habt ihr doch klaren Beweis, daß die Kunst nicht fallirt. Lang gnug hab ich voraus gesagt, daß es so kommen würd'; aber da waret ihr all' des Markus Advokat n. Nun seht ihrs, daß ich recht prognosticirt hab. — Soll mich wundern, was der Philipp angeben wird, wenn der vom Revier kommt; wird große Augen machen: ich glaub', er masakrirt' den Kerl auf der Stell, wenn er ihn hätt'; denn die gutherzigen Leut' werden nicht leichter wild, als wenn sie inne werden, daß ein Boshafter ihr Herz betrügt.

Aber da kommt mir ein Gedank von ungefähr, den ich gleich fest halten muß: mein Haus ist im

Aufruhr; das ganze Dorf, alles in Schrecken und Bestürzung, als wenn eine allgemeine Plünderung vorgewesen wär; ich hör nichts als den diebischen Markus verwünschen und verfluchen; sind ihm mehr als dreyßig Leut' nach, ihn zu fahen. Doch der wird sich nicht kriegen lassen, dazu sieht mir sein Profil zu verschmitzt aus: ist 'n ausgelernter Dieb, wird mit seinen zwölf Hammeln bey den amerikanischen Werbern in Freystadt schon in Sicherheit seyn. Von all' den Eiferern hat gleichwohl keiner einer Stecknadel werth eingebüßt; ich allein hab den Verlust; und als ein guter Wirth pfleg auch nichts wegzuwerfen. Wie mir aber der Verwalter den Diebstahl kund macht', empfand ich mehr eine heimliche Freud' als einen Verdruß darüber. Wie erklär ich mir das? Ist mit alle dem eine wunderbare Erscheinung; doch viel Kopfbrechens soll's nicht kosten, das Räthsel zu lösen, nicht halb so viel, als der Grübler Volkmar braucht, einen sinnreichen Logogryph im Merkur zu entziffern, daß er darüber den Gerichtstag verabsäumt.

Wenn ich dieß Problem genau auf der Wage meines Verstandes abwäg, in der einen Schaal' den Verlust der zwölf Hammel, in der andern die Ehre aus meinem physiognomischen Tiefblick, der nun vor aller Welt gerechtfertiget ist, als Gewinnst: so drückt das Gewicht der Eigenliebe, die durch diese Ehre geschmeichelt wird, die Wagschaal also nieder, daß die zwölf Hammel so

leicht werden, als zwölf Pflaumfedern, gegen eben so viel Pfund Silber aufgewogen. Gewinnst und Verlust genau berechnet, find' ich beyder Verhältniß wie Einsatz und Auszug im Lotto: der Gewinn des Letztern erstattet den Verlust des Erstern funfzehnmahl wieder. Wär einer nicht ein Thor, der sich beym Gewinn über den Verlust des Einsatzes grämen wollt? Haben auch schon stattliche Leut' vor mir Schaden für Gewinn geachtet, wenn sie eine gewisse Art Ehre, worauf ihr werthes Selbst eben gesteuert war, dadurch erlangten.

Mein Großvater selger war ein Landsaß, wie ich; im ganzen Kanton saß keiner so warm und weich, wie er. Da kützelt' ihn die Eigenliebe mit einer Excellenz, begab sich an Hof, diente par honneur, machte zur Ehre seines Fürsten Schulden; haften noch immer 10000 Thaler dieser alten Sünden mit Lehnsherrlichem Consens auf dem Guthe; und wurd', zu seiner großen Zufriedenheit, als Excellenz verabschiedet.

Mein Gränznachbar, der Kammerherr von **, meynt', es sey eine herrliche Sach', wenn er zwey Knöpf mehr auf dem Rock trüg als ein anderer, ob er dafür gleich zwey Güther weniger hätt. Der Wunsch wurd' erfüllt: nun lebt er bey leerem Speicher glücklicher mit dem Schlüssel, als vorher bey vollem ohne denselben.

Der große Blumist van der Dalen in Harlem fand, wie mein selger Vater zu erzählen pflegt',

eine Tulp' in einem Garten, die er in dem Seinen allein zu besitzen glaubt', kaufte mit schwerem Geld den Garten um der Blume willen, riß die Zwiebel aus, zertrat sie, und gab darauf noch den nähmlichen Tag den Garten mit 20000 Gulden Verlust an ersten Besitzer zurück; denn sein Blumistenstolz war befriediget.

Der berühmte Naturaliensammler Commerson durchkreuzte mehr als einen Weltheil, für sein baares Geld Seltenheiten einzutauschen, für die sein Freund Maillart in ganz Paris kein Haus zum Aufbewahren finden konnte, weil der Gestank seiner Fische und andrer Sammlungen unerträglich war. Ihm roch aber sein Kloak wie Ambra und Zibeth, weil sein Sammlerstolz dadurch geschmeichelt ward.

Der Prediger in Mangelsdorf, der um eine Kopfslänge an Gelahrtheit über seine Confratres im Kirchsprengel hervorzuragen strebt, und alle Bienenwärter, Raupenwürger, Seidenbauer neben sich verachtet, richtet eine Bibliothek an; hat auf alle periodischen Schriften abonnirt; hat Schiff und Geschirr vermakelt, um seinen Nahmen als Pränumerant hinter der Physiognomik verewiget zu sehen; ists wohl zufrieden, daß er von seinen Aeckern Dorn und Distel ärndtet, wenn ihm nur kein Mensch die Ehre des Besitzes eines köstlichen Bücherschatzes streitig macht.

Erwäg ich nun, daß all' die Vorbenonnten Geldverlust nicht geachtet haben, wenn sie die Art Ehre, nach welcher ihnen lüstete, damit erkaufen konnten; oder wend' ich meine Betrachtung auf andere Beyspiel', wo 's nicht mit Geld erworben wird, wonach das Herz verlangt; bedenk ich, wie der Staatsmann Zufriedenheit und Gemüthsruh, der Kriegsmann Leben und gesunden Leib, der Gelehrte Geisteskräfte drüber konsumirt; als zum Beyspiel der Lord North in England, dessen Ministerschaft ich mir wahrlich! nicht um einen Scheffel Kartoffeln eintauschen möcht'; der General Wolf, der in Amerika auf'm Ehrenbett verschied; und der Schöndenker — — z in Deutschland, mit dem 's der Sage nach übergeschnappt haben soll: so befind' ich, daß ich mit dem Verlust von zwölf Hammeln ganz wohlfeil abgekommen bin. Hab meinen Zweck erreicht, und meinen Ehrgeiz so gut befriediget, als einer der Obengenannten. Außerdem macht mir dieser Handel noch viele Freud', aus Patriotismus für die gute Sach' der Physiognomik, deren Unfehlbarkeit dadurch mit einem Beweis mehr unterstützt wird.

Als ich so weit mit meiner Meditation gekommen war, trat ich ganz wohlgemuth ans Fenster, ein wenig Luft zu schöpfen und weiter drüber nachzudenken. Siehe, da kam mit einemmahl der Markus zum Thor herein, war lustig und vergnügt; rief dem Kellner zu: her 'n

frischen Trunk, 'ch hab' sie wieder, die Hammel, hab sie ausgekundschaft auf der Diebsherberg, der Kneipschenk' im Wald'; sind verarrestirt. — Ich wußt' nicht, was ich da zu hören bekam, und ob ich meinen Sinnen trauen sollt'; gleichwohl wars nicht anders. Thät deßhalb ganz gemach mein Fenster zu, und schlich mißmüthig wieder zum Schreibtisch. Sah von ungefähr in den Spiegel, fand mein Gesicht ganz entstellt; alle Muskeln, die sich vorher jovialisch gerundet und erhoben hatten, hiengen itzt schlaff, und schienen verlängt, das Auge getrübt und verdüstert, die Nase bleich, der Mund verzerrt, die Unterlippe herabhangend. Da kam mir wieder ein Gedanke ein: ist traun ein närrischer Handel, dacht' ich, einen Verdruß darob zu fassen, daß die Thatsach beweist, einer sey ein ehrlicher Kerl, den die Phantasie zum Dieb demonstrirt. Bist sonst ein Biedermann, der lieber zehn ehrlich macht, als einen zum Schelm, und jetzt wünschtest du das Gegentheil? Herz, wie hälts? Wenn du im Stand bist, einen rechtschaffenen Kerl einer Hypothese aufzuopfern; so ist die dem Götzen Moloch zu vergleichen, der die unschuldigen Kindlein frißt, und du bist nicht werth, in dieser Brust zu schlagen. Zwar wär's nichts neues, daß eine Hypothese 'n ehrlichen Kerl verschlungen hätt', wie ehemahl der Lindwurm den Postbothen bis auf die Brieftasch. Wie viele Menschen sind um einer Hypothese willen, die sie glauben sollten, und nicht wollten, oder glauben

wollten, und nicht sollten, gestäupt, gebrandmarkt, geköpft, gehangen, geviertheilt, und Gott weiß was sonst noch worden! Wär der Unterschied nicht groß, wenn zu dieser ganzen Summ' noch eine Einheit hinzu käm; aber Gott soll mich bewahren, daß ich ein solcher Hypothetischer Schlächter würd', wie ich doch bald unvorsetzlicher Welf' worden wär. Heut zu Tage sind zwar dieser Hyäne die Zähne ziemlich ausgebrochen, daß sie nicht leicht würgen und verschlingen kann; doch kneipen und um sich beißen kann sie noch immer. Das hat erfahren der kreuzbrave Exsenior G** in H**, auf den ist, wie männiglich bekannt, seit langer Zeit die Hypothese losgehetzt worden, daß er sey ein ungestümer Zelot und Ketzermacher, der die ganze Christenheit anathematisir', wenn sie nicht ins Horn seiner Orthodoxie blas'. Dieser für wahr angenommene Satz hat nun verursacht, daß der Mann nur einmahl in die gelehrte Welt hineln husten oder niesen darf, so kneipt und beißt alles auf ihn; läuft ihm jeder litterarische Troßbub' nach, und rauft ihm ein Haar aus dem Bart. Lieben Brüder! beurtheilt den Mann doch nicht blos nach der Physiognomie seiner Schriften, die haben freylich oft all' das Widerwärtige des Markusprofils, sondern nach der Thatsach' seines Lebens und Wandels, so werdet ihr ihn ertragen lernen, wie ich meinen Schäfer.

Den Markus ließ ich heraufkommen. Er hatte, dünkt mich, jetzt eine ganz andere Physio-

gnomie; die schelmischen Züg' und das stilltückische Wesen schienen mir daraus verschwunden zu seyn. Redet' deßhalb freundlich mit ihm, welches er von mir eben nicht gewohnt ist: Erzähl mir den eigentlichen Verlauf der Sach; wie ists, frug ich, mit dem Hammeldiebstahl zugegangen?

Herr, ich vermerkt' Unrath, sprach er: als ich gestern Abend in die Hord vor dem Wald eintrieb, spionirten etliche Laurer im Wald herum; doch thät ich, als hätt ich kein Acht auf sie; kroch in die Hütt', in der der Jung schon schnarcht'; und als es recht dunkel war, schlich ich auf allen Vieren aus der Hord', und barg mich auf funfzig Schritt weit davon, hinter eine Dornenheck'. 'S dauert' nicht lang, so kamen vier Kerl übers Feld her: der erste schwieg den Hund durch Diebskünst', die andern vermachten die Hütt' und trieben einen Theil der Hammel fort. Ich merkt' bald ab, wo sie damit hin wollten, macht' mich eilends in den Wald, gewann einen Vorsprung, und paßt' ihnen bey der Kneipschenk' auf. Wie sie da hineintrieben, lief ich rasch ins nächste Dorf, zeigt's beym Richter an: der both Mannschaft auf, fiel damit ein in die Diebsherberg, und verarrestirt' die Hammel; aber das Diebsgesindel hatte sich beym ersten Lärm davon gemacht.

Was ist nun da zu thun? Meine physiognomische Reputation kommt hier, merk ich, sehr ins Gedränge. Soll ich bekennen, daß ich kein Seherauge habe? daß mein Urtheil von des Mar-

kus

kus Physiognomie so mächtig windschief sey, als des Beamten Spörtler seines von der meinen? Das geht mir schwer ein! Wenn ich nicht vermögend bin, mittelst der Physiognomik ins menschliche Herz zu schauen, und einen ehrlichen Kerl mit einem Schurken eben so leicht verwechsel', als der Frank, was hilft mir denn mein Studium? Hab's Schand und Spott vor meinen Nachbarn, wenn sie meinen Irrthum innen werden. Wird mich nicht ein jeder, nach dem Ausdruck des Gratarolus von Bergamo, für 'n bloßen Vultispex halten? Meine physiognomischen Entdeckungen werden mir selbst so zweifelhaft, als es die Entdeckung des Altvaters Ana in unsern Zeiten worden ist; 's kann leicht kommen, daß das warme Bäder sind, was ich für Maulesel angesehen habe. *) Ich wollt', der Freund, der mir zuerst die Aehnlichkeit aus des Markus und Rüdgerodts Profil herauslorgnirt, wär mit seinem Beobachtungsgeist daheim blieben. Indeß was schadet's, ein Fehler mehr oder weniger auf Rechnung der menschlichen Schwachheit macht nichts aus. Soll das auch meinen physiognomischen Glauben so wenig irr machen, als die Anwandlung von Töpferkolik den philosophischen jenes Stoikers. Wie der sich wand, gleich ei-

*) J. D. Michaelis. Etwas von der ältesten Geschichte der Pferde und Pferdezucht in Palästina und den benachbarten Landen. Frf. 1776.

nem Wurm, und doch bekannte, der Schmerz sey kein Uebel; so will ich auch die Unfehlbarkeit der Kunst standhaft behaupten, ungeachtet des Widerspruchs meiner Erfahrung.

Am Tage Bartholomäi.

Bewegungsgründe zur Reise.

Morgens um 4 Uhr.

Ein schöner heitrer Tag! Ist mir gar wohl zu Muth'; bin heut früher aufgestanden als die liebe Sonn, und seh mit Lust, wie meine Wachskerz sich vor dem Tageslicht scheut, und ihren ganzen Schimmer, der vorher das Gemach erleuchtet', nun demüthig in ein klein halb sichtbar Flämmlein sammelt. In meiner Seel beginnt's auch immer mehr und mehr zu tagen: was mir sonst schwarz vor den Augen lag, wie die egyptische Finsterniß, das wird mir in einer heitern physiognomischen Morgenstund' lichthell und klar, wie Sonnenschein. Bald hätt ich dem Markus unrecht gethan, und ihn für die ehrlichste Haut unter dem Mond geachtet. Hätt' der Schalk schier meinen physiognomischen Glauben wankend gemacht, daß ich schon meine Interpretation seiner Gesichtsform zurücknehmen wollt'. Doch nun hab ich einen neuen Strebpfeiler an mein System angesetzt, und da steht alles wieder felsenfest.

Spricht der Kunstmeister irgendwo: welcher reine, edle, fein gebaute, leicht reitzbare Mensch, mit der zartesten Engelseele, hat nicht seine Teufelsaugenblicke, wo nichts als die Gelegenheit fehlt, zwey, drey ungeheure Laster in einer Stunde ihn begehen zu lassen? Dieser Satz, meyn' ich, sey in der Physiognomik so unentbehrlich, als das dictum de omni et nullo in der Syllogistik. Läßt sich derselb' ganz bequem also umkehren: welcher verworfene, rohe, wilde Mensch, voll zäher nervenloser Unempfindlichkeit, hat nicht seine Engelsaugenblicke, wo er, wenn sich die Gelegenheit dazu begiebt, zwey, drey gute Handlungen in einer Stunde beginnt? So schließ ich ex aequo; und nun ist mirs kein Räthsel, warum der Markus nicht mit seinen Erbverbrüderten, den Hammeldieben, gemeine Sach gemacht, und noch ein Dutzend Schöps dazu fortgetrieben hat: nämlich seine Diebskameraden verpaßten die rechte Zeit, kamen angezogen, da der Kauz eben seinen Engelsaugenblick hatt', — ja, da kamen sie freylich unrecht. Meine Ausdeutung des Markusgesichts ist deßhalb unwiderruflich: der Kerl taugt in der Wurzel nicht, und wenn er sich noch so ehrlich hielt; ja wenn ihm ein Heiligenschein ums Haupt flöß, so spräch ich doch, der Galgen sey ihm vor die Stirn geschrieben. Denn daß mir sein Gesicht bey der Wiederkehr von der Kneipschenk so gut und bieder vorkam, beweist

nichts für ihn, sondern beståttigt nur die Wahrheit des goldnen Spruchs vom Tripus des Meisters, daß gerade vor oder nach einer edlen That, gerade nach oder unmittelbar vor einer schändlichen That, derselbe Mensch eine ganz andre Physiognomie habe. Dulden will ich ihn wohl, bis er einen seiner bösen Schwänk ausgehen läßt; ob ich ihm gleich nie vertrauen werd'.

Um 8 Uhr.

O weh! wie versteh ich das? Die Sophie mit ihrer Engelsphysiognomie, die Heva aus einer Unschuldswelt hat sich — unsichtbar gemacht? Lag mir die schlaue Dirn' deßhalb so an, bey des Gerichtshalters Mutter ihr Quartier in der Stadt zu besehen, daß sie sich bey dieser Gelegenheit aus 'm Staub macht'? Hat keinen Fuß in der ehrbaren Matron' Haus gesetzt, ist unter Wegs im Gasthaus an der Straß' von einem irrenden Ritter weggekappert, welches, wie der Augenschein lehrt, ein abgelegter Handel war. Wenn sie von morlackischer Abkunft gewesen wär, sollt' mich die freywillige Entführung nicht Wunder nehmen, denn dort soll's Entführen lassen, nach des Abbate Fortis Bemerkung, ein Nationalfehler der jungen Dirnen seyn; aber bey uns ists, denk ich, noch zur Zeit nicht Sitt' im Lande. — O du Schlang! Hab ich das um dich verdient?

Unter den vier hundert und neun und dreyßig Schlangen des Petersburger Naturalienkabinets *) dürfte schwerlich eine so betrügliche Paradies-schlange, wie du, anzutreffen seyn.

Sophie! Sophie! noch schmeichelt dein Nam' meinem Ohr; — auch du hattest also deinen Fischschwanz? trugst den Schalk im Herzen, den der Zauberreiz deiner Gestalt so meisterlich verbarg? Wie konnt' eine so gleißnerische, falsche, krumme, höckerige Seel' in diesem edlen, freyen nach dem richtigsten Ebenmaß gebauten Körper wohnen? Wie war's möglich, daß diese Giftspinn' ein so herrlich Gewebe von Fasern und Muskeln ausspinnen konnt? Und wie war's möglich, daß sie nicht mit einem ihrer acht mißgestalten Füß' an irgend einem dieser Fäden ruckt' und zuckt', daß man ihr Daseyn im Mittelpunkt durch einen einzigen verzerrten Zug hätt von aussen her vermerken mögen? Kanns nicht fassen, wie ein so heterogenes Ganzes — in die Harmonie der Schöpfung eingewebt seyn konnt'. — Undankbare! hast den schönsten Plan meines Lebens vernichtet, verachtest stolz die Aeußerungen meiner redlichen Gesinnung, als sich in jener seligen Stunde mein Herz dir öffnete unter meinem Lieblingsbaum' im Felde. O wie schwoll dein fal-

*) Versuch über die Bibliothek und das Natural. Kabinet der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Petersburg, von F. Bacmeister, 1777.

scher Busen von erdichteter Zärtlichkeit! wie ahmten deine Krokodillsthränen, die ich für eitel Perlen achtete, innere Herzensrührung so künstlich nach, als du mich bereit fandest, dir meinen Stammbaum aufzuopfern, mein Vaterland zu verlassen, wie Herr Oheim in der Schweiz ein glücklicher Bauer zu werden, und, nach dem Beyspiel des Mannes vom Berge, dich zu meiner Antoinette zu machen.

Um 10 Uhr.

Immer besser! Hat die Frau Gertrud das ledige Nest umgestört, nachdem der Vogel ausgeflogen ist, und alles wohl aufgeräumt gefunden. Ist das Schmuckkästlein aus dem geheimen Schubfach der Schreibkommode, die die Sophie zum Gebrauch gehabt, und woraus ich nichts weggeräumt, weil ich ihr vertraut, mit allen Reliquien des Geschmeides meiner Mutter selger über alle Berg'. War darin.

Ein goldnes Kettlein, woran das Anhängsel ein verwundet Herz vorstellt', das ich der Sophie ohnehin zugedacht hatt'.

Ein paar Ohrengehäng' von Elendsklauen, mit Bamlotten in Gold gefaßt.

Eine silberne Dose, mit einem immerwährenrenden Kalender auf dem Deckel, gehört zu meiner Mutter Mahlschatz.

Ein goldner Ring mit ächten Steinen in Silber gefaßt, die Fassung schwarz emaillirt.

Einer dito, auch von Gold, mit drey Sieben statt des Kleinods von Schmelzarbeit.

Mein sämmtliches Pathengeld.

Eine Kinderklapper von Silber, mit Schellen und einem Wolfszahn.

Hätt sie doch den Plunder all hinehmen mögen, bis aufs Pathengeld, nur nicht heimlich; aber diebischer Weis' es zu entwenden — pfuy! der Schande! Doch was fragt so 'n Balg nach Schand' oder Ehr'. — O ihr guten frommen Schattenbildlein gegen mir über, wie darf ich meine Augen aufheben zu euch, denen mein Herz so geafterredet und bösen Leumund gemacht hat! Auf die Knie vor euch niederfallen will ich, und Abbitt thun, ob der Lästerung. Wenn ich nach euch, ihr lieblichen freundschaftlichen Schatten, von der Seiten ein wenig hinblinz; denn aufzuschauen schäm ich mich, däucht mich, ich les' eure Gesichter wieder wie zuvor, wie sie im physiognomischen Manual verzeichnet sind; die Varianten schwinden wie die bisarren Traumbilder, wenn einer durch 'n derben Ribbenstoß plötzlich aus'm Schlaf geweckt wird. Wohl mir, daß der Molch,

der meine Gesinnungen gegen euch vergiftet hat, über die Gränz ist.

Um 11 Uhr.

Das laß ich gelten, doch wenigstens etwas! Ein Brief aus'm Gasthaus an der Straße, den das Luftvöglein, wie's aus'm Bauer gehüpft war, daselbst hinterlassen hat. Lautet also:

Was Sie auch, verehrungswerther Mann, zu meinem Entschluße, Ihr Haus ohne Abschied zu verlassen, denken oder sagen mögen; so habe ich mich in der Nothwendigkeit gesehen, ihn befolgen zu müssen, um Ihnen Kränkungen zu ersparen, die mein längerer Aufenthalt bey Ihnen unvermeidlich gemacht hätte. Beurtheilen Sie mich nicht zu strenge, ich unterwerfe mich dem Ausspruche Ihres guten Herzens; und ohne den Schritt, den ich gethan habe, zu rechtfertigen, oder mich deßwegen anzuklagen, will ich Ihnen die Ursache meines Entweichens entdecken. Ich bin eine Unglückliche, durch ein allzu empfindsames Herz und die Folgen einer unwiderstehlichen Leidenschaft unglücklich. Meine Geschichte ist nicht ganz, die ich Ihnen erzählte, und die Sie die Gefälligkeit hatten mir aufs Wort zu glauben. Ohne Umschweife, ich befürchtete einen

Thomas Imgarten in das Haus meines Wohlthäters zu verpflanzen, und entfloh. Eine elende Hütte mag meine Schande verbergen, ich will sie nicht auf das Haus verbreiten, wo ich eine menschenfreundliche Aufnahme genossen habe. Die mißliche Lage, in der ich mich befinde, hat mich genöthiget, einige Kleinigkeiten an Schmuck und Gelde aus der Schreibkommode meines Wohnzimmers mir zuzueignen. Ich erbiete mich zur Wiedererstattung des Werthes, so bald es ein milderes Schicksal erlauben wird; mein Herz hat keinen Antheil an diesem Raube, den das äußerste Bedürfniß mir zu begehen auferlegte. Mit dem wärmsten Gefühl des Dankes und der Hochachtung schrieb dieses Blatt die unglückliche Sophie.

Laß fahren dahin! Das arme, mitleidswerthe Geschöpf bedarf's; 's lag doch als ein todt Kapital im Kasten; mag sie's hinnehmen als ein Allmosen, ist in guten Händen. Bin dem Mädchen noch immer gut: ihr offenherzig Bekenntniß und ihre Silhouett', die ich vor mir hab', hat mich mit der kleinen Schlang ganz wieder ausgesöhnt. Wenn ich ihr Profil beschau, find ich nach allen physiognomischen Regeln mein erst Urtheil, laut Buch, dennoch bestättiget. Noch

immer die reine, gute in sich selbst wohnende Seele, die Stirn so eindrucksfähig — Getroffen in Wahrheit! Daher eben die unwiderstehliche Leidenschaft, die sie selbst bekennt. — Aber wie? Die Nase einer reinen jungfräulichen Seele, und das Auge hinschmachtend in Wonnegefühl unkörperlicher Liebe; die Liebe hat sich doch traun hier verkörpert. — Demungeachtet, ja! ja! ja! alles richtig, reine goldlautere Wahrheit. Der Physiognomist urtheilt nicht bloß aus einer, nicht einmahl aus mehrern Handlungen; er beobachtet die Anlagen, den Charakter, die Grundkräfte, die Hauptstärke, denen sehr oft einzelne Zufälligkeiten durchaus zu widersprechen scheinen. Die zarteste Engelsseele hat ihre Teufelsaugenblicke, sollte die Sophie deren nicht auch haben? Unglücklicher Weis' hat sich eben die Gelegenheit bey denselben gefügt, daß das Böse aus dem actu primo in den actum secundum übergegangen, wie die Philosophi zu reden pflegen. Ich vermuth', das die gute Sophie in ihrem Leben nicht mehr als zwey Teufelsaugenblick' gehabt hat; aber die hat sie denn doch auch gewiß gehabt. Einmahl in der unglücklichen Schäferstund, die den armen Dingern, den jungen Mädchen überhaupt gar fatal ist, daß sie sich davor mehr als vor Feuer und Wasser wahren sollten; das andremal, als sie den Diebsgriff in mein Pathengeld thät. Da hieß es wohl recht: Gelegenheit macht

Diebe. Inzwischen kann damit die Engelsseel gar wohl bestehen.

Um 1 Uhr.

Hat mir kein Bissen zu Mittag schmecken wollen. Macht's, daß die Sophie mit ihrer niedlichen Hand mir nicht mehr vorlegt; oder ist mir der Schreck über ihre Flucht in Magen gefahren? Will 'naus untern Schatten des wilden Birnbaums, meinem Herzen Luft zu machen.

Um 6 Uhr.

Die Kur hat nicht anschlagen wollen. — Komm so schwermüthig vom Feld' wieder nach Haus, als ich hinaus gegangen war. Hab meinem verschwiegenen Busenfreunde, dem einzigen, dem ich vielleicht noch auf Erden vertrauen kann, mein Leid geklagt. 'S war nicht anders, als wenn aus dem ehrwürdigen Wipfel sein Mitleid auf mich herabsäuselte. Verschämt bewegten sich seine belasteten Aeste niederwärts, als wollt' er den Nahmen der Ungetreuen damit bedecken, den ich in einer glücklichen Stunde tief in seine Rinde grub; doch tiefer ist er mir ins Herz geschrieben. Und wenn nach manchem Sommer die kennbaren Züge dort verwachsen und hier verlöschen, wird dennoch Herz und Baum immer die Narbe davon

tragen. Muß flugs ein wirksamer Mittel brauchen, daß das Ding sich nicht in den Hypochondern einnistet. — So mags denn dabey bleiben, Philipp soll einpacken. — Morgen reis' ich!

Hier hat das Tagebuch ein End'.

Zweytes Heft.

Erster Ritt

Praktischer Beytrag zur Theorie des Denkens und Empfindens.

Also gings fort, am Tage nach Bartholomäi, früh als der Himmel graut'. Wußt' keine Menschenseel was davon auf dem Hof, außer die Frau Gertrud, die meynt' ich woll der Sophie nach. Ich ließ sie bey dem Glauben, stellt' ihr eine schriftliche Anweisung an den Verwalter zu, und trabt' mit Philipp zum Thor hinaus.

Als wir eine gute Meilweges geritten waren, fieng der Cimber an zu wiehern, welches er nie unterläßt, wenn er einer Herberg ansichtig wird. Ich schlug die Augen auf, und sah schnurgrad durchs Thor wieder in meinen Hof hinein. Ey Philipp, was ist das, sprach ich, was soll uns das Ringelrennen? Wo hast' die Augen, daß du das nicht sahest und mir Anzeige davon thätst? Herr antwortet' der Schalk, ich vermeyn, der Ritt sey auf eine geheime Expedition abgesehen, wußt' nicht, ob ichs träf, wenn ich laut würd'. — Ja wohl eine geheime Expedition! dacht ich, denn ich wußt' eben so wenig davon, als Philipp oder der Cimber, wo die Reis' hin gehen sollt. Weil mich der Unmuth

aus meiner Heimath fortgetrieben hatt', überließ ichs dem Zufall und dem Gaul, wo die mich hinbrächten; und weil der letzt' dießmahl das Direktorium hatt', brachte er mich wohlbehalten wieder nach Haus.

So viel Verstand hat ein vierfüßiges Thier, dem man sich anvertraut; wo aber das Roß mit den zwey kurzen vorspringenden Vorderfüßen und der buntgemalten Stang, ich meyn' das Steckenpferd, das Direktorium hat, und mit dem Reiter über Berg und Thal, durch Busch und Hecken setzt, da kommt der selten ohne beschundne Nase wieder heim, wovon ich auf meiner Reise manch eindringlich Beyspiel vor Augen gehabt. Aus Verdruß spornt' ich nun den Cimber an, und flog bald über die Gränzen meines Eigenthums, wenn anders ein Dutzend Bocksprüng, die in einen harten Trab, und aus diesem wieder in einen bedachtsamen Eselsschritt übergiengen, mit der Vögel Flug etwas gemein haben. Der Gang meines Gauls machte meinen Rippen die nämliche Empfindung, als der Regelfreye Versgang im neuen Amadis meinem Ohr. Das merkt' ich dem Cimber bald ab, daß er nicht herstamme von der Race des berühmten Wettrenners zu Neumarket, Potoooooooos genannt, welchen unlängst Lord Grosvenor dem Lord Abingdon für 1500 Pfund abgehandet hat. Doch ein so flüchtiges Roß hätte mir nicht einmahl gedient, dem hätte der Wallach, der meinen Philipp trug, so

wenig nachschreiten können, als der Esel Baldewein, welcher im April 77 die drollige Entervüe mit dem Pegasus gehabt, *) diesem auf den Helikon nachfliegen konnt'.

Nun will ich dir Bericht geben, lieber Leser, vom Grund und Ursach meines seltsamen Karusselrittes. Hatte sich eine empfindsame Réverie meiner Seel dergestalt bemeistert, daß sie, mit dieser desto ungestörter zu kramen, sich in das abgelegenste Hirnkämmerlein zurückgezogen, und nachdem sie nur das Nervenpaar gespannt, welches dienet, den Schluß im Sattel zu halten, hatte sie die übrigen acht Paar in Ruh gesetzt, gleich einem Schiffer, der bey heftigem Sturm das Steuerruder festbindet, die Seegel einnimmt, und das Schiff treiben läßt, wohin Gott will. Die fünf Thore, wodurch alle menschliche Erkenntniß von außen her in die Seele schlüpft, waren also verriegelt, und sie spielte nun mit ihrem Phantom so zufrieden und ungestört, als ein heranwachsendes Mädchen, das von ungefähr eine verabschiedete Puppe gewahr wird, des Triebes damit zu spielen sich schämt, und ihm doch nicht widerstehen kann; die Thüren verriegelt, die Vorhänge herunterläßt, die Puppe rasch anputzt, von ihr Besuch annimmt, und sie mit einer Torte aus Kleyen oder Sand gebacken bewirthet.

Wird jeder bald darauf rathen, daß die Sophie die Puppe war, mit der meine Seel ihr

*) Im deutschen Merkur.

Spiel trieb. Als ich hinterm Obstgarten unter dem Apfelbaum hinritt, und an den Rasenrand kam, wo ich das liebe Geschöpf mit solchem Wonnegefühl zum erstenmahl erblickt', konnt ich nicht umhin, hier einen Augenblick zu verweilen. Der erste Stral der Sonne vergüldet' eben die welkenden Grashalmen dieses Platzes, und da ich umher schaut', wurde ich eines lieblichen Blümleins Vergißmeinnicht gewahr, das sein aufblühendes Haupt aus dem Zaun hervorstreckt, wie eine junge Dirn', die sich anfängt zu fühlen aus dem Fenster schaut, um von den Vorübergehenden bemerkt zu werden. Das griff mir ans Herz. Sprang aus dem Sattel, rupft' eilends das Blumenstäudlein aus mit all seinen Blühten, steckt's ins Knopfloch vor die Brust, und sprach mit wehmüthiger Stimm: Gute Sophie, sollst meinem Herzen unvergessen seyn, will dein Andenken mit mir herumtragen wie eine Reliquie; warst ein liebes Täubchen, ob du gleich aus meinem Schlag dich verflogen hast! Saß darauf wieder auf, und hielt in Gedanken der Sophie noch gar eine stattliche Parentation, schier so herzrührend, als die, welche Freund Asmus über Anselmo gehalten hat am ersten Weihnachttage. Und wie mirs mehrmahlen zu geschehen pflegt, daß ich einen Gedanken, der mir eindringlich ist, festhalt, und dran nage wie ein Hund an einem Knochen; so begegnet' mirs auch dießmahl. Wie wärs, dacht' ich, wenn mir die Sophie auf meiner Reis' aufstieß?

Die-

Dieser Gedanke thät mir so wohl, daß er bald in einen Wunsch umgeschaffen war. Drauf repräsentirt' mir die Zauberlaterne der Einbildungskraft mancherley Schattenspiel von der Sophie, stellt' mir die Dirn' in der und jener Situation vor, die mein Herz, seinen Wünschen gemäß, seltsam genug zu drehen wußt, obwohl mit unter die Vernunft mit ihrem Einwürfen mir das Spiel verdarb, und die Ding ganz anders ordnete, als der Wille. All diese Ideen durcheinander wurden erzeugt von dem Schweben meiner Seel zwischen Verzweiflung und einem noch überbleibenden Strahl von Hoffnung; und dieses Schweben versetzt' mich in eine Extase, die dem Stifter der Quakersekt', Meister Georg Fox weiland, würd' Ehre gemacht haben.

Bald war mirs; als säh' ich eine Postkalesch übers Feld daher rollen: aus Neugier ritt ich nahe bey, wurd' gewahr einer Dame in einem hechtgrauen englischen Reitrock; neben ihr saß ein junger wohlgemachter Mann, in einem grünen Kleid, mit einem runden weißen Hut. Da sie mich erblickte, barg sie ihr Gesicht hinter ein seiden Tuch, als wär ihr der Staub lästig, und ihr Begleiter rief, daß ichs hören konnt; Schwager, fahr zu. Hurrr waren sie vor mir vorbey. — Ach ich erkannte sie! — Die Sophie! — Sie wars, die Treulose! — Ich sah dem Fuhrwerk nach, so weit mein Auge trug, ließ sie in

Friede ziehn, und ritt schwermüthig meiner Straßen.

Wiederum gab ich der Dichtung eine andere Wendung, bildete mir vor, ich hätte mich auf der Reise von der Landstraß' verirrt, und müßt' in einem kleinen Dorf Nachtquartier suchen, klopft' an am ersten besten Bauernhaus. Eine Bäuerin kapitulirt lang mit mir, eh sie mich herbergen will; doch thut sie's, wiewohl ungern, macht mir eine reinliche Streu in die Stub', und tischt auf was sie hat. Indeß nehm ich wahr einiges feines Nähwerk: frag ich, wer das mach. Will das Weib nicht mit der Sprach' heraus. Ich laß aber nicht ab mit Forschen, bis sie mir in Geheim vertraut, es wohn eine junge Unbekannte bey ihr im Haus, schön und lieblich von Angesicht, aber von traurigem Gemüth; sie wein' sich bald die Augen aus; müss' ihr ein groß Unglück begegnet seyn. Mir wird warm ums Herz, kann die Nacht kein Auge zuthun. Versuchs den Morgen darauf, die Unbekannte nach langer Unterhandlung zu sprechen 'S gelingt mir — ich finde sie! — Die Sophie! — Sie wirft die Hand vors Gesicht, als ich in ihr Kämmerlein eintret', um ihre Schamröthe zu verbergen. Ein Zährenstrom entstürzt ihren Augen, und sie sinkt, von heftiger Gemüthsbewegung ergriffen, auf den Stuhl zurück, unterstützt ihr Haupt mit dem elfenbeinern Arm, stöhnt und jammert, daß es einen Stein erbarmen möcht'. Ich steh gegen

ihr über wie ein stummer Götz, bis der erst' empfindsame Fieberschauer remittirt, und die Absonderung der Lebensgeister aus dem Blut wiederum frey von statten geht. Drauf kommts unter uns zu einer Explikation, die liebe Sünderinn ergänzt mir ihre Geschichte, wie sie wirklich das Opfer für ihre Familie worden sey, ohne diese dadurch retten zu können, weil der Guthsherr, der in gerader Linie von dem Barbar Rhynsolt *) abstammen müsse, nachdem er den Vogel bey ihr abgeschossen, dennoch ihren Vater fortgejagt, und sie dadurch veranlaßt hab', dem Elend ihrer Familie und ihrer Schande zu entfliehn. Der Fremde im Gasthaus am Wege sey ihr Bruder gewesen, den sie dahin beschieden hab', sie an irgend einen verborgnen Zufluchtsort zu bringen. Auf solche Weise behielt ihre Tugend den Rücken frey. Drauf klagt sie sich wegen des Diebsgriffs an. Ich stell sie zufrieden, partagir mit ihr mein Reisegeld obendrein, und schied wehmüthig von ihr, den Kopf voller Anschläg, wie mein Plan, der Riß und Spalten ungeachtet, davon er durchlöchert war, sich dennoch vielleicht am Fuß einer wirthbaren Alpe ins Werk richten ließ. Diese Dichtung machte mir Luft ums Herz, behagt' mir ungleich besser als die erste. Ach! wenns doch so wär! dacht ich, — je nun, wer weis! Allein bald nachher widerlegte ein Aus-

L 2

*) S. Gellerts Fabel Rhynsolt und Lucia.

druck ihres Briefes, der mir zu ungelegener Zeit wieder beyfiel, wo die Sophie von einer unwiderstehlichen Leidenschaft spricht, dadurch sie unglücklich worden sey, diesen ganzen schönen Traum.

Mit einer dritten Fiktion wollte mirs gar nicht gelingen: sann hin und her, eine Möglichkeit auszufinden, wie der mißlautende Umstand, den die Dirn' zur Ursach ihrer Flucht angegeben, der zarten Empfindung für Ehr und Tugend unbeschadet, von ihr könn' erdichtet seyn, um vielleicht meine Liebe, zu der sie wegen Unterschied des Standes kein recht Vertrauen hegt', dadurch auf die Probe zu stellen, und wenn sie vermerken sollt', daß diese ungünstigen Adspekten meine Zuneigung zu ihr nicht auszulöschen vermöchten, alsdenn den Geist der Täuschung wieder verschwinden zu lassen. Aber da zupft' mich die Vernunft derb beym Ohr, und ich vermerkt' bald, daß der Roman hier aller Orten aus dieser Fiktion hervorsah, wie der Esel aus der Löwenhaut. Dennoch rückt' und dehnt' ich die Decke, und zerarbeitet' mich damit dergestalt, daß ich die Vernunft doch wohl mit der Mummerey betrogen hätt; aber da fing eben der Pegasus an zu wiehern: und so hatte das Spiel auf einmahl ein End.

Nachdem ich fünf Meilen vom Haus in einem Dorf hatt' abfüttern lassen, und mein Magen selbst befriediget war, der gegen die Mittagsstunde mit großem Ungestüm sich zum Bassa

der Karavane aufwarf, auch das lustige Gesindel der Ideale, so bald er sich zu seiner Befehlshaberschaft legitimirt hatte, gar gebiethrisch wegschreckte, so daß mir im Wirthshaus ein Schnitt Schinken lieber war als die herrlichste Fiktion; schwang ich mich wieder in Sattel, und setzte meine Reise fort. Mit den Feenmährchen wars vorbey, wollt' mir keins auf den Nachmittag mehr glücken. Dafür bekam aber die Vernunft Audienz, und leitet' mich auf ein Paar philosophische Betrachtungen, die mich bis ins Nachtquartier vergesellschafteten.

Die erste entspann sich aus der Erinnerung des befriedigenden Gefühls während meiner Vision. Glaub's ist allen Menschen so, wie mir zu Muth war, wenn sich eine sehr lebhafte Idee ihrer Seel bemächtiget hat, daß sie ein Vergnügen finden, dieser nachzuhängen, und sie in tausend Gestalten zu formen, wie ein Knab' eine Wachskugel zwischen den Fingern knetet, Figuren daraus bildet, wie sie ihm die Phantasie eingiebt, die er im Augenblick darauf zerstört, um andere zu erschaffen. Die Réverie, wer sie versteht und darauf achtet, ist denk ich das, was der Lavater eine poetisirende Seel nennt: denn poetischer Enthusiasmus heißt beym Franzmann auch Réverie, und davon sag ich, daß sie ein Geschenk des Himmels sey, wegen des Wonnegefühls, womit sie das Herz erfüllt. Drum ist der Enthusiasmus für die feinen Wollüstlinge un-

ſrer Zeit, die ihre innre Sinnlichkeit ſo gern mit Empfindſamkeit kitzeln, ein ſo gangbarer Artikel; erhitzen die Empfindler ihr Blut durch ätheriſche Verliebtheit in jedes Ding, das ihnen vorkommt; wärmt ſie der Mondſchein ſo gut wie die Feuergluth eines Töpferofens, und ihre ſüße Schwärmerey findet im Veilchen auf der Wieſe ſo viel Nahrung, als in der Sternenſaat des nächtlichen Himmels

Von allen Gefühlen aber iſt für eine reizbare Seele keins ſüßer als Schmerzensempfänglichkeit. Wenn einer ganz in ſich verſchloſſen, in einem melancholiſchen Hayn, bey einer ſchauervollen Grabſtätt', oder am Fuß' einer ſchroffen Felſenwand zerſchellte Hoffnung, getäuſchte Wünſche, verlohrnen Genuß, oder ſonſt einen widrigen Zufall überdenkt, oder von mehrern zugleich, die ans Herz gehen, ohn' es jedoch zu erbittern, das Latus zieht und überrechnet: es ſey die Urne eines lieben Mädchens, oder ihr Leichtſinn; ein buhleriſch Eheweib; ein unglücklicher Freund; ein Wildfang von einem Sohn; eine mißrathene Tochter; ein mit Mann und Maus geſunken Schiff; ein aufgebrannter Speicher, verlohrne Herrengunſt, und was ſonſt noch in die Litaney der Unglücksfälle gehört! davon die chriſtliche Kirche ſingt, davor behüt uns lieber Herr Gott: ſo ſchmachtet die Seel' in ſtillem Gram trübſinniger Wolluſt hin, ſinkt ganz in ein behagliches Gefühl der Schwermuth herab, von dem ſie ſich

ungern loswindet. Feist wird einer nicht leicht dabey; aber 's einem doch so wohl ums Herz, und besser als dem, dem immer ein günstiger Wind in die Seegel bläßt. Ist die fade Süßlichkeit eines ununterbrochnen Wohlstandes, das ewige Einerley der Gleichmüthigkeit, das lästigste Ding unter der Sonn'. Die bittern Kräuter sind freylich nicht für jeden Gaumen; aber die wohlthätige Natur hat dennoch Annehmlichkeiten und Heilkräfte damit zu verbinden gewußt. Mag wohl mancher Israelit das Maul verzogen haben, wenn er die bittern Salsen nach dem Gesäß hat käuen müssen, über die ich mit dem Göttinger Murray im Streit bin, welcher meynt, es seyen Ritterspoꝛn gewesen; ich aber deut' das auf einen guten Löffelkraut-Salat.

Daß ein gewisser Grad der Schwermuth die inne Sinnlichkeit gar fein küzel', setzt die fleißige Lektür' der Wertherleiden, und jede milde Zähre des empfindsamen Parterrs beym Spiel der tragischen Muse außer Zweifel. Wer weiß, ob die Freuden der belohnten Liebe die angenehme Réverie aufgewogen hätten, in die mich die Flucht der Sophie am ersten Tage meiner Reise versenkte. Kurz, ich habs an mir selbst erfahren, daß Seelenpoeterey, Réverie, Empfindsamkeit, süße Schwärmerey, oder wie man sonst die Aeußerungen lebhafter Herzensgefühle nennen mag, das herrlichste Ding von der Welt sind, wenn man sich satt gegessen hat, oder doch eben

keinen Hunger fühlt; neben einem leeren Magen aber können sie in einem Leibe so wenig koexistiren, als zwey ganz heterogene Gesichter in einem Zimmer.

Die zweyte Bemerkung, die mir gelegentlich aufstieß, betraf eine Erfahrung, die mir nützlich und heilsam war. Ich wurd' innen, daß die Harpune, die die Reitze der Sophie auf mich geschleudert hatten, mit ihrem eisernen Widerhaken tief in Fleisch und Blut eingegriffen hatte, und es eine schmerzliche Operation geben möcht', eh ich ihrer wieder ledig würd': denn aus der Prozedur, die meine Seel diesen Morgen vornahm, m rkt' ich, daß ich noch fest an der Leine hing, und dieser nachschwimmen mußt' wohin's ging. Daß mich die Liebe so gängeln würde, dacht ich nicht, so lang mein Plan ungestört blieb; aber so bald das Kartenhaus einstürzt', empfand ichs zur G. üge. Bin gleichwohl kein Jüngling, der eben aufbraußt, hab die ersten Hörner lang verstoßen, und flicht schon manch graues Haar aus meinem Bart hervor. Dacht' nicht, daß der Trieb, der so lang in mir verborgen schlief, nun erst anfangen werd' zu vegetiren, und daß ich so spät noch effloresciren sollt, wie eine Aloe, die wohl vierzig Jahr als ein kaltes phlegmatisches Gewächs im Treibhaus steht, und deren dichtverschloßner Kern hernach auf einmahl plaßt, und einen Stengel treibt. Ob ich gleich von mir nicht rühmen kann, daß ich die jungfräulich'

Verschlossenheit, die der große Neuton mit ins Grab nahm, auch mit dahin nehmen werd': so war doch der Minnetrieb nur äußeres Bedürfniß, und nicht Herzensgefühl; bin mein Lebtag zwar kein Misogyn gewesen, aber es bedünkt mich, ich sey ein Misogam. Doch lehrt' mich die Erfahrung ein anders, und ich befand, daß ich schier eine Thorheit begangen hätt: denn die Sophie zu heirathen wär doch sicher eine gewesen. 'S hätt mich zwar kein Mensch gerichtlich darüber belangen mögen; auch wär mir dadurch keine Erbschaft zu Wasser worden, wie dem ehrlichen Dekanus Potter zu Canterbury, den sein Vater, der Erzbischoff, christväterlich enterbte weil er eine Magd zur Frau nahm; *) fürcht auch nicht, daß die mesalliance so übel sollt' gerathen seyn, wie die zu Haberstroh, wo Herr Hermes, des Stifter so mancher mißrathnen Ehe, Freyersmann war: **) demungeachtet alles wohl überlegt, war's nicht consilii, daß ich eine Landfahrerinn, die ich von der Straß aufgehascht hatte, mir ehelich beylegen ließ. Mit Anstand hätt ich sie in meiner Heimath nie als meine Hausfrau in einer Gesellschaft produciren können; und mit ihr vor den Peitschenhieben böser Zungen in die Schweiz zu fliehen, dem Paradies der Narren, die mit ihrem Vaterlande übern Fuß gespannt

*) S. Vorrede der Uebersetzung von Joh. Potters griechisch. Archäologie. Halle 1776.

**) Sophiens Reise von Memel nach Sachsen.

sind, das stund mir nie recht an, wenn's gleich mit in meinem Plan war. 'S ist allemahl ein unkluger Streich, wenn einer durch irgend eine unschickliche Handlung den Zirkel von Leuten bravirt, mit welchen er lebt und webt, daß er ausgestoßen wird, oder sich selbst Landes verweisen muß. Drum sag ich, wen keine Noth treibt, der mach sich auch keine, sondern bleib' im Lande, und nähre sich redlich.

Weil sichs nun eben so gefügt hatte, daß ich der Sophie quitt und ledig worden war, nahm ich mir fest vor, des Mädchens Bild aus meinem Herzen zu verdrängen, nicht mehr von ihr zu reden, noch an sie zu denken; und wenn meine Seel dieser Pupp' im Vorbeygehen ansichtig würd', sie ins Mäntelchen fassen und herumtragen wollt', ihr das Spiel ernstlich zu untersagen. Aber da durchkreuzte sich Theorie, und Praxis, Verstand und Will wieder dergestalt, daß ich wahr und richtig befand, was ich schon mehrmahlen bey mir gedacht hatte, daß, wenn der Verstand im Kopf Regent ist, er wahrlich! nicht so despotisch regiert, als der Großsultan, sondern als ein Doge von Venedig, der die Dekrete unterschreiben muß, die ihm der Senat vorlegt; denn wenn der Wille mit seinem Nipos-wolam hervortritt, der von dem Hans Hagel der Leidenschaften aufgewiegelt wird, so muß der Verstand ja sagen ohne Widerrede.

Im ersten Nachtquartier hatt' ich wunderbare Träume, die sich, wenn sie gleich ganz von weitem her angesponnen schienen, doch alle auf die zerscheiterte Liebschaft reducirten: daher kam ich Tags drauf unter Wegs auf den Einfall, obs nicht Sache wär, da bey den wichtigsten Welthändeln in unsern Tagen, Gott sey Dank! vorerst der Weg der Negotiation eingeschlagen wird, eh man zu Speer und Schwert greift, mit den streitenden Partheyen in meinem Kopf auch Unterhandlung zu pflegen? Worauf es nach mancherley Debatten endlich zu einer Punktation kam, davon jeder Theil versprach, zu halten so viel er wollte. Die Forderungen des schlichten Menschenverstandes wurden bewilliget, die Heirathsidee gänzlich kassiret, der Schwachheit der Herzens jedoch nachgelassen, unter dem Nahmen freundschaftlicher Gesinnungen das Andenken des Sophie aufbewahren zu dürfen. Ferner beschlossen, der Flüchtigen, wenn das Ungefähr mich etwan auf die Spur ihres Weges bringen sollte, nicht nachzureisen; dennoch vergönnt, verlohrnerweis' in Gasthäusern und Herbergen Nachfrag nach ihr zu halten. Ueber die Gesichtszeichnungen und Profile der gewesenen Amasia gabs noch einen harten Kampf. Die Vernunft bestand auf ihrer Vernichtung, weil Abschattungen von bekannten Personen auf die Imagination mehr Wirkung thun sollen, als das redendste Gemählde, und daher neuer Unfug zu besorgen wär:

der Will machte dagegen so heftige Motionen, daß endlich ihre Beybehaltung unter der Rubrik, fürs physiognomische Studium, zugestanden wurde.

Alles das erwog ich nochmahlen reiflich den dritten und vierteu Tag meiner Reise; und weil keine der Partheyen was erhebliches dagegen einzuwenden hatte, wurde dieser Vertrag des Geistes und Herzens förmlich abgeschlossen, unter freyem Himmel, zwey Stunden vor Sonnenuntergang und eine Stunde vor Leipzig, worauf ich ganz wohlgemuth, ohne daß mir ein Abentheuer aufgestoßen wär, vor dem Petersthor anlangte.

Erstes Stillager.

Wird aufgeführt eine Farce, betitelt:

Der Schein betrügt.

Wunderbar! Muß sich gerade so treffen, daß meine erste physiognomische Ausflucht zufälliger Weise mich nach Leipzig bringt. Ein schlimmes Omen, dacht ich, daß mirs nur nicht so geht, wie dem empfindsamen Gesellen, der vor einigen

Jahren sich vermaß, er woll ganz Deutschland durchkreuzen: meynten die Leut', er werd von der Ostsee bis nach Sankt Veit am Flaum wallfahrten; und wie's um und um kam, war der Geck ein Paar Meilen von Leipzig daheim, reist' in seine Marktstadt, empfindelt' und pinselt' da so lang herum, bis er seine Reise gar drüber verschwaßt'; denn das Maul ging dem Quasihumoristen wie eine Mühle.

Als ich zum Leipziger Thor hineintritt, trug ich Sorge, das möchte mir auch begegnen; denn eh' man sich durch so eine Stadt durchphysiognomisirt, giebt's leicht eben so viel Aufenthalt, als wenn man sich durchempfindelt. Freut' mich schon im Geist der herrlichen physiognomischen Akquisitionen, die ich von da mit wegnehmen würde. Meiner Meynung nach mußt' hier alles Physiognom seyn, vom Magnifikus an bis auf den Meßhelfer. Daher sondirt' ich in aller Früh meinen Barbier über dieses Kapitel, der doch auch ein Glied in dieser ausgespannten Kette war; aber den fand ich bald als einen großen Idioten, der physiognomische Kunst mit physikalischen Künsten verwechselt. Denn er rühmt' mir den Juden Philadelphia als einen großen Meister, und fing an mit dummer Geschwäßigkeit, ohne mich zum Wort kommen zu lassen, mir alle Taschenspielerstück des Juden, wovon vor kurzem mächtig viel gewindbeutelt wurde, zu beschreiben; machte dazu so viel Gestikulationen, und flankirt' mir mit

dem Scheermesser vor dem Gesicht herum, daß mir für meine Gurgel so bang ward, als weiland dem König Georg Podiebrad für die seine, da ihn der Bartscheerer frug, in wes Händen jetzt das Königreich Böhmen sey? Aus Menschenliebe wollt ich den Dummkopf zurecht weisen; aber er blieb hartnäckig auf seinem Sinn, und behauptet', beyde Künste wären im Grund' eins; denn ihr Wesen besteh in Täuschung der Sinnen, ob sie wohl in der Form von einander abweichen möchten: das hab ihm ein großer Gelehrter, der sein Bartkunde sey, erst vor ein paar Tagen demonstrirt. Ich zahlt' ihm die Gebühr, wollt mich mit dem Narren nicht einlassen, und sagt' ihm kurz, er möcht' sich streichen.

Darauf begann ich die litterarische Runde zu gehen, erst bey den Fakultisten. Hatte mich fest in Sattel gesetzt, und den ganzen physiognomischen Cursus durchlaufen, als wenn ich promoviren wollt', und den Tag blank stehen müßt' im Examen. Ich wähnt', die Herren würden meine physiognomische Erkenntniß prüfen: da wollt' ich nun nicht gern kahl bestehen, sondern wünscht', jedem ehrlichen Bescheid zu geben auf seine gelehrte Frag; aber das war vergebne Arbeit, 's kam viel anders, als ich dachte. Nur bey wenigen traf ich den günstigen Augenblick, daß ich von Angesicht zu Angesicht mit ihnen reden konnt; einige waren auf dem Lande, andere verbaten meinen Besuch Geschäft' halber, wieder andere schützten Unpäßlichkeit vor, und bey denen,

die mich annahmen, mußt' ich mich durch ein Geschwader Umständlichkeiten durchhauen, eh ich sie auf den rechten Trichter bracht', daß die Zeit unnütz darüber verlief. Ich lauert' auf ein Wort aus der Fülle des Herzens, auf einen Blick, der Herzen zu Herzen reißt, auf ein warmes sympathetisches Gefühl — Vergebens! war alles eiskalt und tod um mich her. Ich griff mehr als einmahl in meinen Busen, wollt' fühlen, ob sich da was rege. Doch hier stund die Fahn' auch aus Norden her, deutet' auf kalte schauerhafte Witterung.

Wenn's practice nicht geht, dacht ich, so geht's vielleicht theoretice, ein Weg muß doch ins Holz führen. Drauf hub ich meinen Spruch von Physiognomik an, redet' vorerst von ihrem Wesen, Form und Gestalt, hernach von ihrer Frucht und Nutzen, und beschloß mit einem treuherzigen Bekenntniß meines Glaubens daran. Nun meynt' ich, lägen die Würfel auf dem Tisch, würde das Spiel schon anheben. Wenn die Herren Antiphysiognostiker wären, würden sie ihre Gegenargumente auf mich losdonnern: und da würde sich bald zeigen, wer den andern niederdisputirt'; ich nahms mit jedem auf. Auch diese Bravade war ohne Wirkung; ließ sich keiner aus seinem Hinterhalt ins freye Feld locken. Einer nahm einmahl ums andre eine Prise, um mir gelegentlich seine goldne Dose zu zeigen; ein anderer sah an die Uhr, und rückte mächtig auf dem Stuhl herum, als wenn er mit Feigwarzen ge-

plagt wär: und so giengs überall, daß mir keiner zur Red stehen wollt'. Das war mir gar nicht zu Sinn, kam daher ganz unlustig wieder in meine Herberg. 'S gieng mir bald so wie dem ehrlichen Tyroler, der vor etlichen Jahren mit kurzer Waar auf meinen Hof kam, mocht' auch wohl des Hausirers erste Ausflucht seyn. Den fragt' ich, weil die Pastoren, die mit mir aßen, mit einer theologischen Dispüte mir eben den Kopf warm gemacht hatten, wes Glaubens er sey? Sah mir der Kerl starr unter die Augen, und antwortet' mit vollem trotzigen Ton, der eine Ausforderung galt: Er sey ein römisch-katholischer Christ, scheue sich nicht, dieß Bekenntniß vor jedermann abzulegen und mit seinem Blut zu besiegeln. Vermeynt' der Tropf, die Ketzer würden alsbald über ihn herfallen, und proselitiren wollen, und freut' sich schon, das Verdienst des Märtyrerthums wenigstens mit einer Tracht Schläge zu erkaufen. Doch darin irrt' er sich gewaltig. Ich sprach, das sey wohl geredet, bey dem Glauben soll er bleiben; reicht' ihm ein Glas Wein, und ließ ihn in Frieden von mir ziehen.

Alldieweil nun die gelehrten Innungsverwandten meiner Erwartung nicht entsprachen, setzt' ich meinen Stab weiter zu den unzünftigen Gelehrten, den Freykünstlern, Genies, Dichtern und Schöndenkern. Ließ mich nicht verdrießen, manche hohe Treppe hinauf zu steigen, um in

die ätherische Region ihrer leichtern Athmosphäre zu gelangen; denn das geistige Völklein nistet, wie bekannt, in Leipzig gern den Taubenschlägen parallel. War mir gar ein erfreulicher Anblick, daß ich gleich beym ersten, dem ich zusprach, einiger Abschattungen, mit einer in Kupfer gestochenen Einfassung an die Wand genagelt, ansichtig wurd'; übrigens lag alles in lyrischer Unordnung durcheinander, daß ich nach der Physiognomie des Zimmers, wenn ich mich auch nur von ungefähr darein verirrt hätt', den Inhaber desselben für einen großen Dichter würd' angesprochen haben. Pflegt die Stubenphysiognomik selten zu trügen; sind auch die Charactere derselben viel schärfer und expressiver gezeichnet, und wirren nicht so gegen einander, wie die Gesichtslineamenten. Hab auf meiner Reis' nie unterlassen, mich dieser Beyhülf zu bedienen, und meinen Wirth oder Wirthin darnach zu judiciren; wiewohl ich befunden hab', daß lyrische Unordnung in der Küch' und in den weiblichen Gemächern für die Frau vom Haus' nicht leicht von vortheilhafter Bedeutung ist.

So viel mir wissend ist, stund der Dichter, den ich zuerst besuchte, innerhalb Leipzig in gutem Kredit; jenseit des Schlagbaums aber wußte kein Mensch von seiner Dichterexistenz ein Wort, obschon sein Nahme sonst nicht ganz unbekannt ist in der gelehrten Welt, wenn ihn gleich Meusel in seiner Schmetterlingssammlung noch nicht be-

sitzt; wird ihn wohl noch fahen, und mit seinem unverweslichen Terpentinöl bestreichen, um ihn der Nachwelt zu konserviren — Heißt mit Nahmen Sasto. — Ich bracht' ihn auf mein Lieblingsfach. Er entrirt' bald darauf, machte viel Redens davon, und gab seinem Ausdruck einen gewissen Schwung und Tonfall, daß mir der Ausgang des Hexameters darin gar oft vernehmlich war. Was aber die physiognomische Kunst betraf, darauf verstand er sich nicht besser als auf die Oden von Klopstock; mußte beständig einen Scholiasten an der Seite haben, einen Tellow, der ihm alles vorkäuet'. Das sagt' ich ihm auch unverholen. Darauf versetzt' er: der Fehler sey nicht an ihm, die Deutsamkeit des menschlichen Antlitzes sey in ein heiliges Dunkel eingehüllt, wie die Deutsamkeit der genannten Oden oder der Schriften des Jakob Böhms Eins sey so unerklärbar als das andere; hab zu diesem geheimen Archiv keiner den rechten Schlüssel, als der Kunstmeister selbst, was der sprech', müsse gelten; und dieses *αυτος εφα* sey das non plus vltra des Studiums, das die sinnreichsten Köpf' hierauf verwendeten. Dieser ehrwürdigen Decke hätten die Lavatersche Gesichtsgnomik, die Klopstockische Odenkryptik, und Meister Jakobs Sinnesmystik den größten Theil ihres Rufes zu danken. Denn das sey der Menschen Art und Natur, daß, je weniger sie von einer Sache sähen oder verstünden, desto lauter stießen sie in die Tu-

da der Bewunderung. Dieß Problem sey einem Denker nicht schwer zu lösen, ließ sich solches aus der Eitelkeit des menschlichen Herzens erklären: das streichle sich gern mit der Meynung einer tiefen Kenntniß und Einsicht in verborgene Ding'; und um diese Meynung von sich auch bey andern zu erwecken, machten die Anstauner und Lobposauner so groß Geschrey, und redeten mit Entzücken von Dingen, davon sie in der That so wenig begriffen als andre Leut'; dadurch kämen denn diese Ding' endlich selbst in Aufnahme, weil jeder dächt, wunder was dahinter verborgen sey. Daß hiernächst sein Freund Tellow mit Zurechtweisen sich gegen ihn so breit mach', beweise gar nicht, daß dieser ein größerer Schlaukopf sey, als er selbst; denn das edirte Fragment sprech' ihm den Kopf rund ab, sondern beweise nur, daß er zu den Füßen Gamaliels gesessen, der ihm seine Logogryphen mit dem Kapitalschlüssel aufgeschlossen hab'. So zog der Leipziger gar säuberlich den Kopf aus der Schling'. Auf diese Red' fand ich nichts einzuwenden; denn weil ich sah, daß er kein Sohn der Kunst sey, und ich nicht bey ihm fand, was ich suchte, mocht' ich ihm nicht Widerpart halten, sondern schied in allem Guten von ihm.

Die übrigen Schöndenker und Dichter, deren Nahme wohl heißen möcht' Legio, davon ich beyläufig ein Dutzend oder ein Mandel angetreten hab, thaten mir so wenig Genüge, daß ich

sie flugs gegen ein Mandel Lerchen würd' vertauscht haben, wenn ich freye Macht und Gewalt über sie gehabt hätt', wie über mein Hausvieh. Hatte sich jeder seine eigne Kapp' zugeschnitten, wie sie ihm seiner Meynung nach am besten zu Gesicht stund. Der eine als Bänkelsänger, ließ Balladen, Romanzen und Kriegslieder von der Drehscheibe laufen; ein andrer schrieb Satyren bey schlimmen Wetter, oder lag fürs Contingent zur Modelektür auf Werbung; wieder einer war ein Volksliedler, oder kompilirte aus alten Kalendern ein Vademekumsgeschichtchen, oder schnitt ein neues Bund Fidibus zurechte. Bey einem braußt' Dithyramben nnd Oden Bombast mit Sturm und Drang von oben heraus; ein andrer ließ seinen poetischen Mißwachs gemächlich unter sich gehen. Der meynte, die Thalia buhle mit ihm, und schob alle dramatische Fündlinge seiner Einbildungskraft der keuschen Dirn als mit ihr in allen Ehren erzeugte Leibesfrücht' unter. Jener hänselte den ehrwürdigen Basedow, rief ihm überlaut eine gute Nacht zu, als der Mann schon schlief, oder hieß ihn im Grünen willkommen, und reicht' ihm höchst witzig einen dürren Besen hin. Summa Summarum, ein jeder dieser witzigen Köpf' brütet' über einer Geistesfrucht, die in der nächsten Meß, oder auf den nächsten Monat in einer perodischen Schrift reifen sollt': der eine zwangs mit Fieberhitze, der andre durch Ofengluth, der dritte durch ein Marienbad, oder wie

er's sonst anzugreifen wußt.. Aber vom Studium zu Beförderung der Menschenkunde und Menschenliebe war bey allen altum silentium. Ich fand gleichwohl in den meisten dieser gelehrten Werkstätte mehr oder weniger Silhouetten angeklebt, eitel weibliche Figuren, sahen mir meist gar lustig aus, und erfuhr, daß das all die herrlichen himmlischen Mädchen nebst ihren Subretten wären, die die zeitigen Dichter und Schöndenker innerhalb der Stadt Weichbild, statt der veralteten Musen inspirirten. Die gafften sie nun des Tages wohl mehrmalen an; jedoch nicht mit physiognomischen Sinn, sondern mit fleischlichen Begierden, wie ich leider wohl auch das Profil der Sophie betrachtet hab.

Also hatt' ich mit aller meiner Müh in zwey ganzen Tagen für Geist und Herz nicht so viel gewonnen, als der Haber werth war, den der Wirth für meine Gaul' anschrieb. Fand unter keinem Becher das Küglein, das ich suchte, und war in dem nämlichen Fall meines Reitknechtes Adam, der auf dem Jahrmarkt einem Becherspieler und Riemenstecher in die Hände fiel, großen Gewinnst hoffte, immer den leeren Becher oder das unrechte Ende traf, und seinen Jahrlohn drüber verspielte. Dennoch unterließ ich nicht, meine Spekulationen über die witzigen Köpf' zu machen, die ich vor Augen gehabt hatte, forschte fleißig nach dem Genieausdruck in ihren Lineamenten, wiewohl vergebens: Stirn, Augen, Nase, Mund,

ja Haar und Bart war bey allen, wie es bey gemeinen Menschen zu seyn pflegt. Außerdem fand ich einige so übel gebildet wie die Schuster. Konnts meiner Imagination nicht wehren, etlichen dieser Herren den Pechdrath in die Hand zu geben, und sie mit dem Schurzfell vor dem Leib, einem ledernen Käpplein auf dem Haupt, und mit aufgestreiften Armen auf den dreybeinigten Schemel zu verpflanzen, wo sie sich schier besser ausnahmen, als hinterm Schreibpult.

Diese Idee hätte mich bald wieder irr gemacht, Wenn mit der geringsten veränderten Aeußerlichkeit des Aufputzes, sprach ich, ein Kopf, worin Genie wohnt. aussieht wie ein mißgestalteter Schusterkopf, wie kann ich einem nach physiognomischen Regeln abmerken, ob er seinem äußern Beruf nach ein Genie oder ein Schuster sey? Aber da wehet' mich, weil ich eben in Leipzig war, vermuthlich von dem Grabhügel meines ehemahligen Lehrers des selgen Crusius, ein philosophisches Lüftlein an, das mir wohl zu statten kam; fiel mir bey das principium indiscernibilium, an das ich in Wahrheit seit zwanzig und mehr Jahren nicht gedacht hatte. Dadurch wurd' ich belehrt, daß bey der anscheinenden Aehnlichkeit zweyer Ding', so groß sie auch sey, dennoch Merkmale gnug übrig bleiben, dadurch sie sich von einander unterscheiden, nur muß der Beobachter kein Dreyschrittseher seyn, sondern Auge genug haben, den Unterschied zu bemerken;

folglich wird ein geübter Physiognomist den simpeln Schuster und das Genie mit den Aeußerlichkeiten eines Schusters gar leicht von einander trennen können. Zum andern fühlt' ich, daß ich bey dem schnellen Lauf meiner Schlüsse mit dem Kopf gegen einen logikalischen Balken angerennet sey; denn wo stehet geschrieben, daß Schuh- und Geniewesen nicht unter einem Hut herbergen könne? Da doch die Reisenden versichern, daß zu Dublin in dem Königreich Irland ein Silberschmidt und ein Buchhändler in einem Laden, und wiederum ein Sattler und eine Putzhändlerin in dem andern zusammen feil zu haben pflegen, ohne daß eins das andere in seinem Gewerbe stört. Und beweist nicht Hans Sachs, der Märtyrer aller Abwechselungen unsers deutschen Dichtergeschmacks, der noch bey Menschengedenken zur lauten Lache verurtheilt war, und nun, vermöge in offenem Druck ausgegangenen Patentbriefs, aus einem verblichenen Meistersänger zum großen Dichtergenie ist umgestempelt worden; beweist nicht der alte Meister Schuster, der den Nürnberger Witz zuerst in solche Aufnahme gebracht hat, daß er dem Straßburger Geschütz und Augsburger Geld ist gleich geschätzt worden, und seiner poetischen Verdienste halber neuerdings Bewunderer, Nachahmer, Beschützer, Verleger und Subscribenten gefunden hat: daß ein Schuster, ungeachtet seiner Mißgestalt, 'n Genie seyn könne? Die Genielinie ist ja nicht die Schwunglinie der Schön-

heit; jene kann krumm und höckerich seyn, aber das kann diese nicht. Daher meyn' ich, der herzgute Lavater habe die ehrsame Schustergewerkschaft in Zürch leichter zufrieden stellen, und mit geringern Spesen abkommen können, wenn er sie für die den Zunftgenossen attribuirte Mißgestalt durch Genieblicke entschädiget hätte, welches er mit gutem Gewissen hätte thun können; denn es wird nicht leicht eine Art Leute zu finden seyn, die mehrere Genies unter sich aufzuweisen hätte, als eben die Schuster. Das wär meinem Bedünken nach eine schicklichere Reparation d'honneur gewesen, als daß er sich die persönliche Servitud der Gevatterschaft rings herum bey der so zahlreichen Gewerkschaft aufgebürdet hat.

Sah wohl, daß Spleen und üble Laune mich in den obigen Wirbel von Trugschlüssen hinein gezogen hatten, und schämte mich derselben. Dieser Unmuth war jedoch sehr verzeihbar, weil ich mich in meiner Erwartung ganz getäuscht sah, und weder Physiognomen noch Genies fand. Soll in Leipzig, wie ich nachher erfuhr, die letzte Gattung dennoch ächt und unverfälscht zu haben seyn; der Fehler lag nur darin, daß ich ohne Kundschaft gereist war, nun auf Gerathewohl in den Glückstopf griff, und eitel Nieten zog. Denn mein Cicerone, der mich herumführte, war der Hausknecht, der konnte freylich nicht zween Herren, dem Gastgeber und dem Apollo, zugleich dienen. Die Gesellschaft der Funfzehner, bey

denen ich müde Bein und übeln Humor gehabt hatte, waren meinem Bedünken nach insgesammt Seidenschwänze, mit den Blumisten zu reden, mit denen es noch nicht zum Durchbruch kommen war; muß die Zeit lehren, ob einer oder der andre von ihnen einmahl hohe Farben spielen, und unter die Numer kommen werd', oder ob sie ihr Lebtag im Rummel bleiben.

Meine verlohrne Müh und Wege wurden mir indessen doch auf gewisse Art, durch eine lehrreiche Bekanntschaft vergütet. Traf sich, daß ich auf ein Kaffeehaus kam, wo alles von Leuten lebt' und webt', die ihre Grillen verscheuchen, oder durch Gespräch und Spiel das Gemüth aufheitern wollten. Ich sezt' mich meiner Gewohnheit nach in einen Winkel, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, mit ineinander geschlungenen Armen, und glostert ganz in mich gekehrt, wie's der rechten Physiognomisten Art ist, unter der Krempe hervor, daß ein Kunstgenoß, wenn er gegenwärtig gewesen wär, an mir den Gestalten still in sich trinkenden Seher würde bemerkt haben. Denn ich bin der festen Meynung, daß ein Physiognomist den andern auf den ersten Anblick eben so gewiß und unfehlbar zu entdecken vermögend sey, als ein Bruder Maurer den andern. Bald vermuth ich gar, daß physiognomische Kunst eins von den Ordensgeheimnissen sey; wie wär's sonst möglich, daß ein Maurer, wenns ihm nicht der Gefühlsblick sagt', einen unbekannten Bruder, den er nie

mit Augen gesehen, ausspähen könnt', ohne daß ein Dritter jemahls errathen hat, wie das zugeh? Ich denk wohl, ich sey nah dabey, das zu lösen: glaub, daß der ehrwürdige Maurerorden das Kunstgeheimniß lang besessen hat, und noch Gebrauch davon macht, ob sichs gleich die Glieder öffentlich nicht austhun. Der ehrliche Lavater ist ihnen hernach auf die Spur gekommenn: und wie der nichts auf dem Herzen behalten kann, was er dem gemeinen Nutzen verträglich hält, hat er, weil er's durft', das laut gesagt, was andere in Geheim schon vor ihm wußten. Sind mehr Ding' zwey und mehrmal erfunden worden, wie das Kunstwerk der Luftpumpe, das zu gleicher Zeit im deutschen Vaterland und in England zum Vorschein kam, das Geheimniß, Porzellan zu machen, und unzählig viel chymische Ding.

Mit der Auslegung der mancherley Gesichtsformen, die aufm Koffeehaus vor mir herum gaukelten, macht' ich bald reine Arbeit. War außer einer einzigen keine frappante drunter; aber die eine zog all mein' Aufmerksamkeit auf sich. Stund ein etwas kurzstämmiger Mann beym Ofen, dessen Gesicht der ganzen physiognomischen Kunst Hohn sprach, daß ich ihm keinen festen bedeutsamen Zug abgewinnen konnt', ob ich gleich einigemal hart an ihn setzt'. Fand, daß Sasto gar recht gesagt hatte: je weniger einer von einer Sach begreift, desto mehr macht er sich damit zu schaffen. Ich sann und sann, meine Spähkraft fruch-

tet' nichts, und der physiognomische Magnetismus blieb unwirksam, nicht anders, als wenn der Mann einen verborgenen Talismann an sich trüg. Weil ich nichts positives herausbringen konnt', wie's zuweilen begegnet, mußt' ich Lehrlingsarbeit thun, und mich an die negative Deutung halten. In diesem Gesicht, sprach ich heimlich zu mir, find ich keine scharf und festgezeichnete, noch tiefliegende Augen, auch keine Augbraunen von starken gedrängten Haaren; nicht Augbraunen, nen, die nah auf den Augen liegen, keine scharf verbissenen Lippen; keine braune, lederartige, trockne, schwerbewegliche, gleichgespannte Haut; keinen oben flachen Schedel, auch kein perpendikuläres Hinterhaupt, wenn anders der Umfang der Peruck, den ich hier auf Treu und Glauben annahm, nicht eine erdichtete Gestalt vorlog, und ausgepolstert war, wie die Dünnbewadeten ihre magern Stelzen auspolstern und hinter Wadenkommissarien zu verstecken pflegen. Aber die wellenartige Oberfläche des ganzen Gesichts floß dergestalt ineinander, wie die Oberfläche eines stehenden Sees, welche der Wind mannichfaltig kräuselt, daß es das Auge wahrnehmen, der Beobachter aber die kleinen Wellen nicht zählen, oder sie genau von einander unterscheiden kann.

Nach dieser vollendeten Operation erinnert' mich mein Gedächtniß an zweyerley: erstlich an die Fragmente, wo die Abwesenheit der erzählten Charaktere zu einem Vermuthungsgrunde des Da-

seyns eines Dichters gemacht wird. Denn was mir auch mein logikalischer Gnomon von den puris negatiuis dagegen einwand, fand ich doch keinen Beruf, jetzt sein Schulgeschwätz zu hören. Hernach fiel mir ein, daß es schon einen Beobachter, der die Physiognomie eines Dichters belauschen wollt', eben so ergangen sey, wie mir mit dem quästionirten Unbekannten. Hat derselb', nach seiner eignen Aussag, Lavaters ganze Physiognomik vergeblich durchblättert, um Wort' und Ausdrück zusammenzustoppeln, sein vorhabendes Dichterantlitz zu beschreiben. Warum das nicht gelungen sey und auch nicht hab gelingen können, davon vermeyn ich im Stand zu seyn, guten Bericht zu geben, Denn wenn sichs so in der That verhält, wie eben dieser Skribent berichtet, daß der Dichter in seiner Kraft das wunderbarste Geschöpf auf Gottes Erdboden ist, daß seine Seele scheint eine Menschenseel zu seyn, und es doch nicht ist, daß er, von der Flamme des Himmels durchglühet, scheint auf Erden zu leben, und lebt im Aether, — obgleich einige Naturkündiger den Aether für ein Unding halten: — so ist leicht zu erachten, das eine Seel, die eigentlich keine Menschenseel ist, und die nicht einmahl auf Erden lebt, sondern oben an der blauen Decke des Aethers wie eine Schmeißfliege am Plafond des Speisegemachs herumsumset, nicht einen wahren, sondern nur einen scheinbaren menschlichen Körper auszuspinnen vermögend sey.

Daher die Schwierigkeit, Dichterphysiognomien zu analisiren, zu beschreiben, oder auch nur zu zeichnen. Wo hat je ein Dichter seine Abkonterfeyung für sein Gesicht erkannt? Behaupten sie nicht alle, der Grabstichel oder der Pinsel des Künstlers hab ihre Züg' verfehlt? Hat Bause selbst bekannt, bey einer Suite von Dichterköpfen müssen sich Mengs, Meil und Er um ihre Künstlerreputation arbeiten, da halt' kein Zug einen Augenblick still, drum wären auch alle Dichterköpf in der Physiognomik verpfuscht, oder nach Lavaters Ausdruck vernürnbergert. Da hingegen einen Neuton, Leibniß, Locke, Wolf, oder irgend einen der abgelebten oder noch lebenden Philosophen mit sprechender Aehnlichkeit in Erz zu graben, nur Spielwerk und Feyerabendsarbeit sey; da steh jeder Zug stet und vest, und halte still wie ein Lamm. Auch mache Voltär hier keine Ausnahme; denn alle ihm gleichenden Abbildungen seyen nur des Philosophen, keine des Sängers der Henriade oder der Pucelle. Daraus legt sich, denk ich, klar zu Tage, wie schwer es sey, einen Dichter physiognomisch zu analysiren. Notabene versteht sich, daß der Dichter nichts seyn muß als Dichter, denn wenn er zum Exempel ein Schuster dabey wär, so ists was anders, da scheint die irdene Form der Schusterphysiognomie durch, und verschlingt die wellenartigen Züge des Dichters für ein gemeines Auge ganz, welche vielleicht Lavaters Ab-

lersauge auf dieser Welt ganz allein noch aufzuspüren vermag. Wenn sich nun ein Gesicht durchaus nicht physiognomisch verarbeiten läßt, hab ich mir aus diesen erzählten Betrachtungen die Regel gemacht, daß ich den Kopf, dem's zugehört, so lang für einen Dichter ansprech', bis mir Freund L. die Linien von Köpfen hinzeichnet, die Dichter seyn müssen, und von Köpfen, die nicht Dichter seyn können. Wenn wir erst dieses Eyermaß haben, alsdann ists keine Kunst mehr, die flachen, schalen, dünnen und Spitzköpf, die durchschlüpfen, und an denen man jetzt zur Zeit so leicht irr wird, auszuschießen und beyseit zu thun.

Solchergestalt phylosophirt' ich mir aus dem Mann vor'm Ofen ein Dichtergenie 'raus, daß ich gleich ein juramentum credulitatis drauf hätt' schwören wollen, daß er eins sey. Nur war die Frag, wie er mit Nahmen heiße, damit ich wissen möcht', in welche poetische Atmosphäre der Zufall mich heut gewälzt hätt'.

Ich besah meinen Mann von Kopf zum Fuß, bemerkt', daß er einen rothen plüschsammtnen Rock trug, obs gleich so schwül Wetter war, daß eine Ananas unter freyem Himmel hätt reifen mögen; dabey hatt' er eine lederfarbene West- und Unterkleider. In dieser Tracht wär er nun wol an keinem Hof in Deutschland Assambleefähig gewesen, wenns auch gleich mit der Ahnentafel seine gute Richtigkeit gehabt hätt. Doch

eben das bestärkte mich in der Idee von seinem Geniewesen; denn weil die Genies können was sie wollen, so thun sie gemeiniglich was sie wollen, und binden sich nicht so genau an die Sitte des Landes. Hiernächst blickt' aus seinen Bewegungen und Mienen ein gewisses Gefühl des Uebergewichts über den Haufen der anwesenden Crethi und Plethi hervor; obs willkührlich oder unwillkührlich war, konnt ich nicht unterscheiden. Sonderbar war die Art, wie er die Tobackspfeife in die Höhe hielt, daß der Marqueur, der den Weg drunter weg Amtshalber gar oft gehen mußt, dieses ganz gemächlich verrichten konnt. Bließ auch nicht minder von Zeit zu Zeit Dampfwolken, mit einem Anschein von Superiorität auf zehn rheinländische Schuh weit von sich, wie ehedem der Götze Büsterich Feuerstralen aus seinem Munde.

Urplötzlich baute sich von allen diesen Materialien, durch eine ganz natürliche Association, meine Phantasie ein kolossalisches Dichterbild zusammen, daß ich nicht anders meynt', ich sähe den Barden vor mir, der uns das Bardiet verliehen hat. 'S lief mir eiskalt über die Haut; denn die überraschende Entzückung drang mir einen heiligen Schauer ab, und ich war eben im Begriff, die Knie meines Herzens vor ihm zu beugen, als mir der Zweifel beygieng, wo der große Mann eben jetzt hieher kommen sollt' nach Leipzig, auf ein Koffeehaus, und zwar so ein-

sylbig, ohne das Gefolge der Legionarien und Trabanten von Anstaunern und Bewunderern um sich her. Das kann wohl nicht seyn, dacht ich, 's wär denn Sach, daß er in republikanischen Kongreßangelegenheiten eine Reise durch die Provinzen macht' in strengem incognito, wie die anonymen Schriftsteller herumwandern, und in keinem Thor ihren rechten Nahmen sagen.

Indem ich so spekulirt', hatte der Unbekannte ausgeschmaucht, klopfte bedachtsam die Pfeife aus, sucht einen ledigen Stuhl, und pflanzt sich ganz gravitätisch gegen mir über an einen Tisch, recht wie ichs wünschte. Ich säumt' nicht lange, mit ihm eine Unterredung anzuspinnen, und wir katechisirten einander drauf folgendermaßen:

Mit Erlaubniß, mein Herr, daß ich fragen mag, sind Sie ein Dichter?

„Ja und nein, mein Herr, wie Sie wollen."

Wie ist das gemeynt?

„Ehedem wie die Gelegenheitsgedichte noch Abnehmer fanden, verlieh ich meine Muse wie ein Miethpferd. Alle Kunden, die der selge Gellert von sich wies, pflegt' ich zu bedienen, und nutzte dieß Gewerbe als eine Leibrente; nun diese kaduck gegangen ist, hab ich allen Gerechtsamen des Helikons entsagt."

Ist das Scherz, oder solls geernstet seyn?

„Warum Scherz?"

Weil

Weil ich gegründete Ursach hab' zu vermuthen, daß ich den ersten Dichter Deutschlands hier gegen mir über hab'.

„Mein Herr, ich könnte Ihnen Ihre Frage jetzt zurückgeben. Aber ich versichre Sie, daß mich Deutschland nicht als Dichter kennt und auch nie kennen wird. Denn ich hoffe nicht, daß Caspar Fritsch sich an mir eben so wie an dem seligen Gellert versündigen, und nach meinem Tode meine Casualprodukte unter dem Titel vermischter Gedichte eigenmächtig ans Tageslicht stellen wird."

Entweder, Herr, Sie halten mächtig hinterm Berge, oder ich irre mich in der Person.

„Das letzte gewiß; denn ich rede mit aller Aufrichtigkeit, und die mehresten Herren aus der Gesellschaft werden das auf Verlangen mit ihrem Zeugniß verbürgen."

Ich faßte meinen Mann scharf ins Auge, konnt' ihm keine Schälkeley abmerken, mußt' ihm deshalb Glauben beymessen. Frug weiter: Wer sind Sie und was bedienen Sie?

„Geht diese letzte Frage aufs bürgerliche Leben, oder aufs litterarisch?"

Je nun, wenn Sie wollen, auf beydes.

„Im bürgerlichen Leben hab' ich keine Bedienung, denn die Qualifikation als nostrificirter Magister gilt da so viel als gar nichts. Aber in der gelehrten Republick bin ich angestellt, habe da mein Aemtchen, das mir Brod giebt auf Lebenszeit.

Herr, sind Sie Aldermann, oder Zunftmeister, oder Sprecher, oder Schreyer des grosen Volks? 'S gilt mir gleich, wer Sie auch sind, so sind Sie mir willkommen, hab lang nach einem solchen Republikaner getrachtet, mich mit ihm mal auszuschwatzen. Holla! Eine Flasch Acht und vierziger.

„Alles das bin ich nicht. Ihre Freude über meine Bekanntschaft wird sich vermuthlich mäßigen, wenn ich Ihnen sage, daß ichs nicht höher als auf den Nachtwächter habe bringen können. Ich bin aus dem Geschlecht der Wabbel, wohn' im Buchmachergäßchen, und stehe bey der hiesigen Uebersetzerfabrik schon zweymahl fünf Jahre und sieben Tage in Arbeit. Nun wissen Sie hoffentlich alles, was Sie von mir zu wissen begehrten." — Hier stund er auf, und wollt' sich empfehlen. —

Herr, sprach ich, wenn Sie nicht auf Ihren Posten müssen, so bleiben Sie. Ein Nachtwächter ist in meinen Augen auch ein ehrlicher und brauchbarer Mann, mit dem ich mir kein Bedenken mach', einmahl herum zu trinken, ob das gleich nicht jedermanns Sach' ist, weil diese Art Leute oft angestellt werden, ein Kloak auszutragen, welches einige Handwerker und Zünftler für unehrliche Handthierung halten. — Aber ich begreifs doch wahrlich nicht, wie meine Augen einen solchen Fehl begehen konnten. Auf Ehr und Gewissen, ich vermeynt' in Ihnen einen grosen berühmten Dichter vor mir zu sehen!

„Was bewegte Sie, das zu glauben?"

Drey Ding: erstlich Ihre Physiognomie, die nach allen Regeln der untrüglichen Kunst reiner Buchstab einer himmelanschwebenden poetisirenden Seel ist; zum andern gewisse Aeußerlichkeiten, die auffallend sind, und dem körperlichen Ausdruck eines Dichters vollkommen entsprechen, vornämlich Ihre lyrische Kleidung; endlich Mienen, Blicke und Bewegungen, aus welchen vorhin, als Sie vor'm Ofen stunden, meiner Empfindung nach das Gefühl hervorstralt': ich bin 'n großer Mann, hab' durch mein Meisterwerk mir Unsterblichkeit errungen, du Pygmeenvolk da unter mir, blick auf, und schau wie ich den Lorbeer- und Eichenkranz schüttle, der um meine Schläf' weht.

„Kennen Sie den Dichter von Person, für welchen Sie mich ansahen?"

Nein, hab ihn nie mit Augen gesehn; aber das thut nichts zur Sach', ich kenn ihn gnug aus seinem Meisterwerk — —

„Was ist das?"

Die Messiade, die Oden, das Bardiet, die Sinngedichte und die Parabel. *)

„Viel Ehre! Sie sahen mich also für Klopstock an? Es haben mir mehr Leute gesagt, daß ich ihm gleichen soll; aber Sie sehen wohl: der Schein betrügt."

*) Die Deutschen Gelehrten Republick.

Herr es ist nicht bloßer Schein, ich besitz das Kunstgeheimniß, gleich auf den ersten Anblick jeden, der mir aufstößt, für das anzusprechen, was er ist; er sey ein Fürst, ein Arzt, ein Offizier, ein Rechtsgelehrter, Dichter, Denker, Seher, oder was sonst.

„Dießmahl hat Sie gleichwohl Ihre Kunst verlassen."

Das seh ich und begreif's eben nicht.

„Ich begreif's aber wohl, daß sich das, wenn Sie ein Prosopomant oder Gesichtsgucker sind, gar oft begeben muß."

Wes Glaubens sind Sie?

ich bin ein Pnevmatomant, oder besser, ein Psychognomist."

Was ist das?

„Einer, dem die Gabe verliehen ist, die Geister zu prüfen."

Wie geschieht das?

„Durch einen genauen Umgang, durch Aufmerksamkeit auf Aeußerungen, Handlungen und Thatsachen der Personen, deren Charakter ich beurtheilen will. Wo mir diese Kriterien fehlen, urtheil ich entweder gar nicht, oder suspendire mein Iudicium so lange, bis ich nach der Vorschrift des Meisters meiner Schule, des ehrwürdigen Aristotelis, den Scheffel Salz mit ihnen verzehrt habe, den er zum Prüfungsmittel verordnet hat; und ich versichre Sie, daß meine Kunst weit seltner trügt, als die Ihrige."

Räum's ein. Wer die gebahnte Landstraß' hält, wie'n Fuhrmann, kann freylich nicht aus dem Weg fallen; aber wem's um Eile zu thun ist, daß er bald an Ort und Stelle seyn will, der nimmt die gerade Linie, und macht sich Weg, wo vor keiner war.

„Aber der eilfertige Wandrer stolpert auch leicht über einen Stein, oder eine Wurzel, die ihm vor die Füße kommt. Wenn Sie in der Landstraße geblieben wären, mein Herr, den Dichter nicht in den Gesichtslinien, sondern in den Gedichten gesucht, meine Trauerøden den frühen Gräbern, oder die Oden an Eidli meinen Hochzeitgedichten gegenüber gestellt hätten, nicht aber meine Physiognomie dem Ideal, das Sie sich vor dem Kaiser der Dichter gemacht haben: so wär mir schwerlich die Ehre zu Theil worden, mit diesem verwechselt zu werden. Aufrichtig von der Sache gesprochen, der Barde Klopstock ist Mensch geboren, kein Wesen einer höhern Art, wird folglich an Geberden wie ein Mensch erfunden. Das hohe Dichtergefühl ist seiner Seele, nicht seinem Körper aufgedrückt; und wenn dieses Gefühl den Gesichtszügen des Dichters zu Zeiten eine pathognomische Richtung giebt, einen Ausdruck des Nachdenkens, der Aufmerksamkeit, inniger Betrachtung und Vergegenwärtigung gewisser Ideale; oder mit kräftigern Kunstwörtern der Modesprache, die jedoch im Grunde nichts mehr und nichts weniger sa=

gen, des Empfangens, Schwebens, Durchblickens, Ergreifens, Ueberschauens: so sieht doch der Dichter beym Schöpfungswerk einer Ode, nach vorausgesetzter Uebereinstimmung seiner Gesichtszüg mit den meinigen, nicht anders aus als ich, wenn ich auf meinem Weberstuhl sitze, und das Uebersetzerschifflein behend durch den Zeddel des Originals laufen lasse, daß mein Tagewerk gefördert werde. Da haben wir beyde das Ansehen denkender Köpfe, die einer Sache nachsinnen; und mehr vermag kein menschlich Auge, mit oder ohne Adlerblick, das unsre Relation nicht anderweit kennt, mit Zuverläßigkeit zu entdecken. Außerdem aber, noch dazu im Ruhepunkte betrachtet, wenn der Dichter auf der Post fährt, oder auf Schlittschuhen, am Bostonianischen Freyheitsstabe lustwandelt, oder ein Pferd tummelt; wo soll da sein poetischer Geist hervorleuchten, daß jemand sagen könne: dieser Fußgänger, oder dieser Reiter ist ein Dichter? In der That, da ist wohl Klopstocks Geist so wenig sichtbar, als es der Geist des großen Ludwigs war, der am Tage Flotten ausrüstete, Schlachten gewann, große Plans dachte, und das Schicksal von Europa entschied, wenn er des Abends einer Favoritin im Arm lag, oder bey ihrer Entbindung assistirte, und seine Hoheit so weit vergaß, daß er dem Geburtshelfer zu trinken einschenkte„

Halt der Herr ein mit seiner Red', sie beginnt einen Zufluß zu gewinnen, wie ein Strom,

der sich über's Ufer erhebt und 's Blachfeld weit umher überschwemmt. Ich vermerk' wohl, daß wir in unsern Grundsätzen weiter aus einander sind, als Zenith und Nadir, wird keiner den andern bekehren, oder von seiner Meynung überzeugen. Jetzt hör der Herr mich an, will ihm Bescheid geben, weils doch einmahl am Tage liegt, daß ich den Nachtwächter der gelehrten Republik für den Konsul angesehen, welches einem an einem fremden Ort wohl begegnen kann, wie mein Irrthum, obschon Irrthum, dennoch vernünftigen Grund hab, und mithin philosophische, nicht schwärmerische Phantasey ist. Ich bekenn' und läugne nicht, daß der edelgedrängte Jüngling, der sich für Klopstocks Schoßjünger ausgiebt, und all' die Partikularia, die er von seinem Lehrprinz in Erfahrung gebracht hatt', aus Herzensdrang gegen die vier Winde des Himmels ausgeposaunt, mich zu dem Wahn verleitet hat, ich könn' hier das Original des Fragments mit Händen greifen. Denn da mir mein Gefühlsblick sagte, der Herr sey ein Dichter, worin ich gleichwohl recht geurtheilt hab, und nun weiter frug: welcher? so fielen mir zwey so individuelle Umständ' in die Augen, wodurch der Biograph seinen Helden charakterisirt, daß ein ganz unphysiognomischer Kopf drauf verfallen wär, einen Mann mit eben diesen ausgezeichneten Aeußerlichkeiten für den Barden anzusprechen. Ueberleg der Herr selbst: Kl. Ober- und Unterkleider harmoniren nicht allemal,

die Ihrigen eben so wenig; er trägt einen rothen plüschenen Rock, der Herr trägt auch einen: und dieser Rock bey dieser Witterung ist eine solche poetische Anomalie, die die Vermuthung zu einer moralischen Gewißheit erhöht. Das all ist nichts gegen das was kommt. Das Fragment berichtet weiter, daß aus der Art, wie Klopstock seine Tabakspfeife in die Höh' hält, wenn er am Ofen steht, das Gefühl stralt: ich bin Klopstock. Nun traf sichs gerad, daß unter den dreyßig und mehr Personen hier, als ich hereintrat, der Herr allein seinen Plaz beym Ofen genommen hatt', und manöprirt' mit seiner Pfeif' genau auf vorgeschriebene Art himmelan, welches keiner der übrigen Schmaucher thât, die ihre Pfeifen ganz bescheidentlich erdwärts sinken ließen. Schaut's der Herr! das ist der eigentliche Verlauf der Sach'. Nun entscheiden Sie selbst, ob ich vernünftiger Weis', mit der kältesten Ueberlegung, anders urtheilen könnt', als ich wirklich gethan hab.

„Ihr Verstand ist in meinen Augen gerechtfertiget und auch Ihr Urtheil: dieses ist so, wie die größten Physiognomisten unserer Zeit zu urtheilen pflegen, die aus der Form ähnlicher Nasen die nämlichen Schlüsse ziehen, die Sie aus der Materie und Farbe ähnlicher Kleider zogen. Gegen die gesunde Urtheilskraft des Klopstockischen Biographen aber hab' ich sehr vieles."

Und was? Sag der Herr an.

„Erstlich, daß der Schwindelkopf mechanische Bewegungen seines Helden so anstaunen und ihnen Bedeutungen beylegen kann, die kein Gesunder träumt; über die natürliche Ursache derselben, die jedem in die Augen fällt, aber geflissentlich hinwegsieht. So liegt zum Beyspiel die Ursache des Klopstockischen Pfeifenschwunges höchstwahrscheinlich nicht in dem Gefühl: ich bin Klopstock. Wahrlich! da wär mir der Mann lächerlich und verächtlich, wenn er seine Tabakspfeife, oder gar die Nachtmütze zum Herold seines Ruhms brauchte: so eine ausgesuchte Thorheit könnte keine Messiade wieder gut machen. Ganz uatürlich liegt der Grund hiervon in der Beschaffenheit des Tabaks, wenn dieser zu feucht ist und schlecht brennt, oder in der Methode ihn zu rauchen; wenn er zu sparsam den Rauch in den Mund zieht, und befürchtet, die Pfeife möchte verlöschen, so erhebt er sie, nach der bekannten Theorie der Schmaucher, etwas über die Horizontallinie, und thut etliche Züge schnell hinter einander, um das Verlöschen zu verhindern. Das war der Fall, in dem ich mich vorhin befand. Mit der Nachtmütze hat es gleiche Bewandniß; ich kann Sie versichern, daß ich meine Mütze gewiß in alle die Lagen zu bringen pflege, in die Klopstock die seinige faltet. Wenn ich bey meiner Uebersetzerarbeit einen Gedanken nicht gleichspitzen und förnen, oder einen Perioden nicht füglich runden kann; so fliegt unwillkührlich die Mütze von ei-

nem Ohr aufs andere; ich ziehe sie bald tief in die Augen, bald weit über die Stirn zurück. Wenn es mit der Uebersetzerarbeit nicht fort will, werf ich sie zuweilen gar aus Verdruß gegen die Wand. So laß ich meiner Mütze oft Uebersetzerlaunen entgelten, wie die Klopstockische außer Zweifel poetischen Enthusiasmus entgilt, ohne dabey Stolz zu manifestiren. Zum andern ist es unweislich, augenblickliche Zufälligkeiten zu Charakterzügen zu machen, und öffentlich dafür auszuschreyen. Denn dadurch wird in die Persönlichkeit eines Mannes etwas hineingetragen, was entweder nicht darinnen vorhanden ist, oder wenn es da ist, sich in der Person sanfter und weniger auffallend nüancirет, als in der grotesken Zeichnung. In dem Bilde, das Meister Glattkinn entworfen hat, sieht Klopstock, Zug vor Zug betrachtet, aus wie ein steifer strotzender Pedant; in der Natur aber als ein biederer gesetzter Mann, der kein Lüftling ist, auch kein Spaßmacher noch ein kriechender Schleicher. Den Dichter aber und den Unsterblichkeitsspäher sieht ihm keiner an, so wenig als Sie mir den gelehrten Nachtwächter angesehen haben. Endlich find' ich es lächerlich, daß der aufbrausende Verherrlicher seinen Verherrlichten in so manche Situationen versetzt, die dem ehrwürdigen Manne ein komisches Ansehen geben Wie würde sich der Sänger des Messias ausnehmen, wenn er eine Schlacht kommandirte? Außer Zweifel wie der gleich unsterbliche Flaccus

bey der Schlacht von Philippi. Würden Sie wohl unter dem Feldherrn Klopstock dienen wollen?"

Wer? Ich? Nein, da bewahr mich Gott vor! Ein anders wärs, wenn der selge Kleist kommandirt', der war Soldat und beyher Dichter; aber Dichter und beyher Feldherr, — nein, das geht nicht, wenigstens bey uns zu Lande. In Frankreich und in der Türkey mags wohl angehen, da kommandiren zuweilen Aebt' und Köche die Armeen; doch findet man eben nicht, daß sie viel Heldenthaten verrichtet hätten, wenn sie gleich in der Kirch und Küche für Genies mögen passirt haben.

„Wenn der Biograph ferner den großen Mann als einen deklarirten Bostonianer schildert; wenn er bey dieser Gelegenheit eines seltsamen Ceremoniels gedenkt, welches er die Rebellen beobachten lassen soll, wenn ihm welche zusprechen, das doch ein höchst seltner Fall seyn mag; denn die Amerikaner bekümmern sich um deutsche Dichter wohl wenig; wenn er ihm einen Hang beymißt, von Scharmützeln, Attaquen und Schlachten zu reden, und sehr naiv hinzusetzt, so was zu beschreiben ist sein Leben: so heißt das im vulgären Styl: Kl. kannegießert für sein Leben gern. Und was meynen Sie? Wär ein Kaiserair, wenns ein Privatmann annehmen wollte, nicht höchst mißständig und lächerlich? Gleichwohl muß sichs der Märtyrer seines Anekdotenjägers von ihm attri-

buiren lassen. Wenn ein ernsthafter Mann durch einen bedeutenden mißbilligenden Blick irgend eine Unbesonnenheit eines Jünglings rügt, muß denn das gleich ein Kaiserair gelten? Solche Kaiserairs aus Schulmonarchie sind leicht zu haben; der Rektor Schaß hat vor seiner Geographie ein recht ausgesuchtes. Wenn doch unsre —"

Vergeß der Herr seiner Red' nicht. In diesem Stück geb ich Ihnen Recht. Mit Gott dem Herrn und mit den Erdengöttern vergleich ich nicht gern etwas, so gemein auch solch Vergleichen ist. Drum nenn ich kein Buch göttlich, als das heilige Bibelbuch; auch nenn ich kein Gedicht oder einen Dichter göttlich, noch weniger einen Komponisten, Virtuosen oder ein Mädchen: und so halt ichs auch mit dem Beywort kaiserlich, königlich, oder was sonst den hohen Potentaten eigentlich nur zukommt; bin immer eingedenk des goldenen Spruch: Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist. — Mit dem Kaiserair, physiognomisch betrachtet, ists überdieß ein gar eigen Ding. Da, wo's nach aller Welt Zeugniß wirklich ist, vermags der Künstler nicht nachzubilden, oder doch der Seher Lavater aus 'm Bild nicht herauszufinden; und wo's von Gott und Rechtswegen nicht seyn darf, vermeynt's ein Kind zu sehen. — Nun, was hatte der Herr noch auf dem Herzen?

„Nichts mehr als einen vsum epanorthoticum."

Wie lautet der?

„Wenn doch unsre Mahlerakademisten, deren wir jetzt viel haben, physiognomische und unphysiognomische, nicht so früh, ehe sie den Pinsel zu führen wissen, sich an schwere Köpfe wagen, sondern fein beym hölzernen Gliedermann idealischer Charaktere bleiben wollten, den sie drehen und schrauben können, wie sie wollen. Denn schwere Originale vorzunehmen, und sie mit bisarren Schwunglinien, die nur einem Hogarth zu Gebothe stehen, zu karrikaturiren; und wenn sie ihr Hornbildchen ohne Sinn und Geschmack entworfen, und mit einem strahlenreichen Heiligschein umzogen haben, drunter zu kritzeln Sankt Ignaz, oder Sankt Klopstock, und es so herumzutragen und feilzubiethen: wahrlich! das ist Frechheit und Uebermuth. Wer kein Kenner ist, kauft die Fratze um der bunten Farben, oder des drunter verzeichneten Heiligen willen, der etwan sein Schutzpatron ist, prägt sich solche ins Gedächtniß, verrichtet aus Gewohnheit seine Andacht davor; kann sichs aber nicht erwehren, zuweilen bey sich zu denken: Lieber Gott, sieht doch mein Heiliger bald aus wie der Schächer am Kreuz! Ich möchte wohl wissen, was Kl. bey sich gedacht haben mag, als ihm Tellows Heft zu Gesichte gekommen ist.“

Wenn sich alles so verhält, wie der Herr da erzählt, und der Acht und vierziger bey den letzten Haranguen nicht mit im Spiel gewesen, und

den gerechten Amtseifer gegen den Biographen veranlaßt hat, daß ihm der Herr einige unschuldige Wort' aufgefangen und zu Bolzen gedrehet hat, wie die Leut', die einen schlimmen Trunk haben, zuweilen pflegen: so wollt ichs wohl errathen, wie 's dem guten Vater Klopstock dabey mag zu Muth' gewesen seyn. Mag ihm wohl ergangen seyn, wie dem berühmten Staatsmann Graf Oxenstirn: der pflegt von sich zu erzählen, er hab während seiner Ministerschaft in Deutschland nur zwey schlaflose Nächt' gehabt, die erst', als der König bey Lützen geblieben, die zweyte nach der Nördlinger Affär'; die übrige Zeit hab er immer ruhig geschlafen. So, denk ich, hab der ehrwürdige Bard', seit seinem Dichterberuf, der schlaflosen Nächt' auch nur zwey gehabt, die ein', als ihn die Berliner gezüchtiget hatten, und die andr', als Tellow ihm sein Elogium bracht'. Mich nimmts nur Wunder, daß er still dabey gesessen, und das Gemächts nicht öffentlich gemißbilliget hat, wenn's so unverdaut Geschwätz ist, wie der Herr meynt.

„Drüber wundre ich mich nicht: man könnte allenfalls das Stillschweigen so erklären, daß Klopstock als ein weiser Mann von dem Fragment keine Notiz nehme, sich zu groß achte, jeder Mücke, die um ihn her sumset, mit der Fliegenklappe nachzulaufen, um sie zu würgen; in ein paar Jahren sey ja ohnehin Gras über den Unrath gewachsen. Darüber aber wundre ich mich, wie

die Kunstrichter diese Brochüre so ungeachtet durchschlüpfen zu lassen, oder gar herauszustreichen sich nicht entblödet haben. Ja der Merkur hat sich kein Gewissen gemacht, die Fortsetzung davon zu begehren, den Verfasser dazu aufzumuntern. Wenn ein Alter, der 's besser verstehen sollte, ein unbedachtsames Kind eine Thorheit begehen sieht, solche nicht rügt; sondern den Knaben auftischt, ähnliche Thorheiten mehr zu begehen, und dieser darüber gestraft oder wohl gar gesteiniget wird: hat der die Seele eines solchen Menschen nicht hernach auf seinem armen Gewissen?"

Mag wohl so seyn; wir wollen uns nicht drüber ereifern, da mag der Merkur zusehen. Hat mehr auf seinem Gewissen; ist 'n Schadenfroh gewesen von je her, seitdem er die Rinder des Admets versteckt hat, bis auf den heutigen Tag, da er die Toiletten bedient; seine Wort' sind nie Evangelien gewesen, worauf man bauen könnt'. Hätt' der Fragmentist wohl bey andern Leuten sich Raths erhohlen können, eh' er sein Geschriebenes im Druck ausgehen ließ; hätt' damit sollen vor die rechte Schmiede kommen.

„Wenn man ihm glauben könnte, so wär das auch geschehen; doch vermuthlich ist das nur Fiktion, sonst würde die Welt glauben müssen —"

Nun Herr, Zeit hat Ehre. Morgen ist wieder ein Tag, für heute mag's genug gekan-

negießert seyn. — Wünsch dem Herrn wohl zu ruhen.

Mag. Wabbel gab mir drauf 's Geleit bis in meine Herberg, erbot sich gegen mich aller willigen Dienst': deßhalb beschied ich ihn den morgenden Tag zu mir. Ich befriedigt' den Abend noch mein Reisejournal, und legt' mich drauf besser humorisirt schlafen, als ich vermuthet hatte.

Der nostrificirte Magister hielt Wort auf den Punkt, war früh Glock Acht auf meinem Zimmer, hatt' allerley Entwürf ausstudiret, wie er mich zu amüsiren gedacht'. Wollt' mich da und dort intoduciren: bey Einem sollt' ich das Brod brechen, bey einem Andern Schildereyen oder Naturalien in Augenschein nehmen: und so bracht' er noch mehr der Ding' in Vorschlag. Daraus urtheilt' ich, daß er gute Kundschaft in der Stadt haben müßt: darum beschloß ich, ihm einige Dubia vorzulegen, die ich mit mir herumtrug, und die er mir hernach auch löst'.

Noch einmal mit ihm die gelehrte Runde zu gehen, schlug ich ganz ab; auch mocht ich mich bey keinem Gelehrten zu Gaste bitten; denn ich hatte nicht Lust, im Angesicht eines ehrsamen Publikums mich für einen Hammelbraten in einer gelehrten Zeitung, oder in einer Monatsschrift öffentlich zu bedanken, wie's ehemals die Klotzische Gastfreundschaft geboth, oder die Gäste, die ihres Wirths passiua mehren halfen, aus eigner Bewegung thaten: ihren Dalai Lama ein öffent-

lich

lich Dankopfer brachten, wenn sie seiner Person oder Schriften erwähnten, und mit Entzücken der seligen Stunden gedachten, die sie mit ihm in Halle, Leipzig und Lauchstädt zugebracht hatten. Welche Sitte noch nicht veraltet ist: denn die übertriebenen Verherrlichungen berühmter Männer und Schriftsteller kommen, dünkt mich, österer aus vollen Magen, als aus einem vollen Herzen. Weil nun diesem Brauch gefräßiger Schöndenker nachzuahmen nicht meine Affäre war, gleichwohl nicht zu vermuthen stund, daß einer der Herren, die sichs in ihrem Pleißathen wohl seyn lassen, zu mir hinterm Wald sich verirren sollt', daß ich ich ihm auch eine Ehr' anthun könnt': so ließ ichs Beschmaußen lieber gar; meynt', es sey besser, eine Wallfahrt nach Gellerts Grab anzustellen: die wurd' bald nach dem Frühstück vollbracht. Bey dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß der oben belobte empfindsame Reisende durch Deutschland in seiner empfindsamen Betäubung bey der nämlichen Wallfahrt, in Meynung, Yoricks Manier nachzuahmen, und von Gellerts Grabe einige Brennnesseln auszurauffen, die dort nichts zu thun hatten, über ein verfallnes Mistbeet, dem ehemahligen Glockner an der Johanniskirche zugehörig; hergefallen sey, und alles Unkraut darauf rein ausgejätet habe.

Im Rückweg wollt' ich bey Weidmanns Erben und Reich vorsprechen, und Nahmens des physiognomischen Instituts eine Danksagungsadreß

dieser berühmten Buchhandlung übetreichen, weil sie mit ihren schweizerischen Bundsverwandten das physiognomische Werk ans Licht gestellt: aber 's war Niemand zu Haus Also zahlt ich die Pränumeration auf den vierten Theil, und begab mich mit Freund Wabbel wieder in meine Herberg. Hab vergessen zu notiren, was mein Wirth für ein Schild ausgehangen hatt'; war, denk ich, keiner der renommirten Gasthöf, doch wurden die Gäst für ihr Geld wohl bedient, mit so guter schmackhafter Kost und weichen Federbetten, als im besten Hotel. Dennoch klagt der Wirth, daß er nicht viel Einkehr hätt', welches wohl von der abgelegenen Straße herrühren mocht', und daß der ehrliche Kauz nicht wußt' sein Netz auszuwerfen; meynt' mit dem Angelhacken sey alles gethan. Darüber assimilirt ich flugs ein paar Ideen, die mein Gast aus Gefälligkeit oder aus Ueberzeugung gar paßlich fand.

Nicht leicht, sprach ich, werden in der Natur zwey Ding zu finden seyn, die einander so ähnlich wären, als ein Gastwirth und ein Skribent. Beyde hängen ihr Schild aus, der ein' über seine Hausthür, der andere vor sein Buch, so schön und bunt staffirt als möglich. Beyde wünschen sich öftern Zuspruch, stecken sich daher hinter die Fuhrleut', Postillions, Thorwächter, Meßhelfer; spendiren auch wohl, der Eine gute Wort', manch Glas Brandewein und manchen Teller mit Essen an dieses Gesindel, daß sie ihnen

fleißig Passagiers zuweisen sollen; der Andere aber verfährt eben so mit den litterarischen Postillionen, die das Recensenten-Schild auf'm Arm tragen, und auf ihrer Station das Horn führen dürfen. Auch hoffiren die Skribenten den gelehrten Visitatoren, Examinatoren, und vor allen Dingen den Pränumerationsmaklern. Geben der guten Wort' satt und gnug, heißen jeden Schwager und Gevatter, laufen den Aristarchen mit dem Teller entgegen, und präsentiren ihnen ihre Schrift darauf aufs niedlichste ausgeputzt. Ließens auch vor Zeiten an Spentagen nicht ermangeln, legten ein gut Trankgeld dabey; wiewohl das Händeversilbern, seitdem sich die Visitatoren so gemehrt haben, daß einer nichts weiter zu thun hätt', als mit der Hand in die Taschen zu langen, jetzt ganz in Abnahme gediehen seyn mag. So begegnen sich Wirth und Schriftsteller immer auf einem Weg, den sie einschlagen, um sich in die Höh' zu helfen. Gleichfalls verfahren sie beyde ganz auf einerley Weis', wenn sie einmahl in Ruf stehen. Anfangs schüsseln sie auf, das beste was in ihrem Vermögen ist, sind gegen jedermann freundlich und manierlich und begnügen sich mit kleinem Gewinnst; haben sie sich aber einmal aufs große Pferd geschwungen, so gibts kein trotziger, unbändiger Volk, als die Nation der Wirth' und Autoren: da kümmern sie sich wenig mehr um die Landkutschregenten, oder um den Freund Thorwächter, mit dem sie vorher

Brüderschaft gemacht hatten; schnauzen wohl selbst die Gäste mächtig an, wenn die dünnen Brühen, die sie nun auftischen, das zähe Rindfleisch und der ranzige Speck nicht hinter wollen, und irgend einer das Maul dabey verzieht. Das dürfen sie den Leuten schon bieten, wenn sie einmal Zulauf haben, da würzt das Vorurtheil alle schlechte Speisen. Was einem feinen Züngler anekelt, das verschlingen tausend hungrige Brüder für Leckerbissen, wenn's nur in einer großen Küch' zubereitet ist. Das beweisen die sieben und dreyßig periodischen Garküchen, wenn ich mich nicht verzähl, die im deutschen Reich jetziger Zeit aufgethan sind, denen verdirbt nichts, wird alles rein aufgespeist, und wenn's so übel riecht, daß man die Nase zuhalten möcht, so heißt's Fumet Hautgout, wässert den Leckern wohl gar das Maul darnach. Was kein Mensch allein mag, wird durch einander gequirlet, ein wenig Salz und Pfeffer drüber gestreut, gehörig servirt, und gilt als ein Einschiebessen, oder als Schaugericht; so sehr dem Magen vor der losen Speis' widert.

Indeß hilft zum Laufen nicht allemal schnell seyn; 's glückt nicht jedem Gastgeber, wie nicht jedem Autor, daß er sich so hinaufschraubt, und Zulauf gewinnt. Mancher bescheidene Mann appretirt alles, was er macht, gar fein und sorgfältig, hält sein Geräth' blank, und wischt jeden Flecken, der aussieht wie Fliegenschmeiße, sauber davon ab. Aber wenn er in einem engen

Gäßchen wohnt, wie mein Wirth, oder den Pfiff nicht recht versteht, oder einen kleinen Krug hält, und kein groß Hotel, wie der Herr in seiner Uebersetzerbude: so hilft ihm sein ausgehängtes Schild zu nichts, muß mit betrübten Augen ansehen, wie die Passagierer zu Roß und Fuß, und die vornehmen Sechsspänner vor ihm vorüber traben und rollen, in renommirten Herbergen Einkehr suchen, und sich lieber dort wollen prellen, als bey einem Biedermann wohl bedienen lassen. Denn so ist nun einmal der verkehrte Weltlauf: manch schlecht Wirthshaus hat Einkehr und Zulauf, und manch schlecht Buch Leser und Bewunderer, wie Dr. Ailhauds Purgirmittel Abnehmer, durch welchen Vertrieb er sich zum Conseiller du Roi und Besitzer verschiedener Baronien purgirt hat. Da hingegen ein anderer, dem's minder glückt, bey gutem Vorrath, wovon doch kein Mensch zehren will, in seinem Krug versauert, wie der selige Reiske. — Da haben Sie vollkommen recht, sprach Mag. Wabbel hierauf kurz und gut, ohn' ein Wort weiter: denn die Supp' wurd eben aufgetragen, für die er, wie ich glaube, die Explosion seiner beyden Lungengeflügel dießmal aufspart'.

Bey der Mahlzeit gabs allerley weiser Tischreden, die, Gott sey's gedankt, weder Luthers noch Klopstocks Kompilator aufgeschnappt hat. Endlich rückt' ich auch mit meinen Zweifelsknoten heraus. Der erste betraf Belehrung und Aufschluß über das

frostige zurückhaltende Wesen der Leipziger Gelehrten bey meinem Besuch, das mir nicht aus dem Kopf wollt; weil ich weiß, daß die Höflichkeit da zu Haus ist, und die Herren eher des Guten zu viel thun als zu wenig, wiewohl zwischen Höflichkeit und Herzigkeit noch gar ein großer Unterschied ist. Darüber gab mir nun mein Tischgenoß Bescheid, der mir satisam Gnüge leistet'. Es sey, sprach er, ungefähr ein Jahr früher als ich ausgereist bin, ein Horcher an der Wand umher gezogen, der hab den Gelehrten allenthalben fleißig zugesprochen, hab sie ausgehohlt, ihnen ihre Gedanken und Meynungen über allerley Punkte, wovon jetzt kontrovertirt wird, arglistig abgefragt, und wo er was erwischt, was er meynte, daß es in seinem Kram tauglich wär, hab ers fleißig aufgezeichnet, und alles gar fein rubricirt, frischweg drucken lassen unter dem Titel: Allerley, aus Reden und Handschriften großer und kleiner Männer. Hab's Büchelchen auch zu Haus, war mir aber wieder ganz aus dem Sinn gekommen. Treten der Schnurren alle Meß zu viel ans Licht, daß man die eine mit der andern drüber vergißt. Heißt der Stoppelsammler mit dem Nahmen Fabian Brauseke, führt den Nahmen mit der That: braußt der Tropf wie neuer Most, daß man meynen sollt', der Schlauch seiner Hinterhaut müßt platzen. Ist sein Gered aber eitel Wildemanns-Arbeit, Irrwisch' und Sternschnuppen, die, wenn sie einen

Augenblick phosphorescirt haben, herab auf die Erde fallen, eine klebrige Materie hinterlassen, die aussieht wie kranker Lungen Auswurf.

Unterdessen, meynt' Freund Wabbel, hätten's die Gelehrten übel empfunden, daß Fabian so aus der Schul geschwaßt; hätt sich auch einer Nahmens aller dagegen, wiewohl außerhalb Leipzig, manifestirt,*) und öffentlich kund gethan, daß künftig Groß und Klein seine Thür für dergleichen irrenden Rittern zuthun werd. Könn' also wohl seyn, daß mich das litterarische Leipzig für einen solchen Horcher an der Wand angesehn, woraus denn Grund und Ursach sich deutlich zu Tage leg', warum ich so kaltblütig sey aufgenommen worden. Durch diese Aufklärung söhnt' ich mich mit den vier obern Fakultäten ganz wieder aus: denn weil die Herren kein physiognomisch Auge haben, und niemanden ins Herz sehen können, wie wir Kunstverständigen, konnt' ich ihnen ihr Mißtrauen gegen wildfremde Leut' nicht verargen; zumal sie einen bereits auf dem Spioniren ertappt hatten. Einen Scheffel Salz aber mit jedem zu lecken, daß war nicht in meinem Plan; einfolglich blieben wir geschiedene Leut'.

Das zweyte Dubium löste mir mein Tischgenoß nicht so nach Wunsch, wie das erste. Ich frug nämlich: wie kommt's, daß in einer Stadt,

*) Der deutsche Merkur, April 77.

wie Leipzig, wo alles zu haben ist, was sich erdenken läßt, dem Anschein nach die Physiognomisten so dünn gesäet sind, daß ich keinen Sohn der Kunst hab auskundschaften können? Und wie ists möglich, daß hier im Vaterland der bildenden Künste, die die rechte Hand der großen Wissenschaft sind, physiognomischer Sinn noch nicht erwacht ist, da bey mir hinterm Wald schon eine physiognomische Privatakademie existirt? Ich hätte geglaubt, es müßt hier wenigstens schon ein physiognomischer Katechismus fürs Landvolk unter der Preß seyn, nachdem von der Weidmannischen Handlung allhier der Schall dieser heilsamen Lehr eben sowohl als von Winterthur ausgegangen ist in alle Lande. Woran fehlts hier zu Land', an Menschenkunde oder an Menschenliebe?

Hoffentlich an keinem von beyden, antwortet' Mag. Wabbel, wohl aber am Glauben, daß Menschenkunde und Menschenliebe durch Physiognomik befördert werde. Die Lavaterischen Fragmente sind bey uns ein Waarenartikel, nichts mehr. Wir haben deren viele, die hier ihre Niederlage finden, von denen man aber bey uns keinen Gebrauch macht, und die in der Türkey oder in Nordamerika erst Vertrieb finden. Inzwischen gibt es auch hier wohlhabende Personen, die Muse gnug haben, sich mit einem Nichts zu beschäftigen, und ein kostbares Nichts am liebsten wählen. Wollen Sie, so will ich Sie zu eini-

gen Damen führen, die für Physiognomistinnen gelten können, wo Sie die Fragmente in einem splendiden Bande, mit dem niedlichsten Dräselkästchen vereinbart, antreffen werden. Und so begiebt sichs oft, daß die Dame Gesichtszüge und Goldfäden zugleich in Arbeit nimmt, diese auszupft, und jene ausdeutet, und mit dieser edlen Beschäftigung für den Verstand und für den Beutel gleichviel gewinnt.

Wie? fiel ich hier dem unverschämten Schwäzer hastig ein, meynt der Herr, daß die Physiognomik für Weiber geschrieben sey? und daß sie bloß zum Amüsement mässiger Köpf dien', wie ein Feenmährchen für Ammen und Kinder?

Wenn ich Ihnen, erwiedert' er, meine wahre Herzensmeynung entdecken soll, so geb' ich in der That einem Feenmährchen gleichen Werth mit der Physiognomik, und finde hier keinen Unterschied, als daß das erste seiner Absicht nach für unmündige, die letzte aber für erwachsene Kinder erfunden ist. Dennoch find' ich in verschiedenen Häusern, wo ich die Ehre des Zutritts habe, das auch oft umgekehrt: die Kinder blättern die Fragmente, unterdessen die Mutter, die derselben schon satt und müde ist, die Contes de Fees wieder vornimmt und studirt. Glauben Sie wohl, daß außer dem lieben Schwärmer L. jemals einem selbstständigen denkenden Manne eingefallen ist, aus dem physiognomischen Studium sich ein ernsthaftes Geschäfte zu machen, und ein Spiel-

werk der erhitzten Phantasie vor das Forum der Vernunft zu ziehen? Wenn die Türken Schriftsteller wären, was würden wir dazu sagen, wenn sie aus den Wirkungen des Maßlach ernsthafte Theorien webten? Alle Spiele der Einbildungskraft haben etwas Anziehendes, wie die Glücksspiele. Ich tadle es nicht, wenn sich ein Mann zur Erholung dann und wann eine leere Stunde damit ausfüllt; aber ich würde ihn, der Talente hätte, was reelles zu thun, von Herzen verachten, wenn er sie anwendete, ein Spieler zu werden; und ein Physiognom von Profession ist mir ganz das nämliche. Aus diesen Prämissen werden Sie die Ursache nun leicht folgern können, warum Sie hier keine Physiognomen angetroffen haben; die werden Sie auch nirgends finden, als da, wo man Müssiggang zu einem Berufsgeschäfte macht.

Nun hatt' ich eben gnug. Ich merkt' bey dieser Red' heftige Bewegungen in der Gallenblase; die Ader vor der Stirn schwoll auf wie 'n Strick; und wenn's zum Durchbruch kommen wär', so hätt ich Mag. Wabbel leicht was an der Physiognomie verdorben. Aber ich weiß selbst nicht, wie's war; mein politisch Phlegma widerstund dießmahl den Ausbrüchen des Zorns so gut, als die Roßkastanien oder die Goldweidenrinde der Fäulniß des Rindfleisches, nach den Bucholzischen Versuchen über antiseptische Substanzen. Ich gab dem Salzlecker kurzen Bescheid,

schafft' ihn fort; zahlt' meine Zeche, und schickt' mich dazu, früh bey guter Zeit mich von Leipzig zu streichen.

Zweyter Ritt.

Etwas übers Brachium saeculare.

'S gieng mir mit meiner physiognomischen Ausflucht bald wie jenem Schwaben. Als der aus seiner Heimath auf die Wanderschaft zog, dacht er, die schwäbischen Nudeln und Knötel wären aller Orten daheim. Wo er die nicht fand, macht' er in seinem Kalender ein Kreuz, und schrieb Fasttag dabey, wenn ihm gleich Speck in Butter gebraten, ein Schnitt Schinken, oder eine Bratwurst war aufgetragen worden. In Leipzig hätt' ich mancherley Nahrung für den Geist suchen können, weil mich aber nur nach physiognomischer Speise lüstete, die dort nicht aufzutreiben war, schrieb ich freylich in mein Itinerarium: Fasttag —, malt' ein groß Kreuz dazu, und dacht': daher komm ich nicht wieder.

Den Wabbel konnt ich den ganzen Morgen nicht verdauen. War sein Glück, daß ihm nicht einfiel, mir's Geleit zu geben, fürcht, daß ich ihm mit einem sinnlichen Argument ins Gesicht gefahren wär: denn nun fieng mich sein gestrig Gered' an erst recht zu wurmen. Auch kam mir wie gerufen in den Sinn die herzige Apostrophe des Lavaters an Menschenfreunde, Litteratoren und Jünglingslehrer, da er spricht: Verhütet's doch, daß ungeübte physiognomische Schwäzer, die nichts sehen, oder nur halb und schief sehen, durch ihr Gewäsch' uns nicht die gute göttliche Wahrheit der Physiognomik verderben, nicht verwandeln ihre Herrlichkeit in unvernünftige Viehheit. Mich dünkt, er hab' recht solche Kezer, als der Mag. Wabbel einer war, vor Augen gehabt, als er diese Wort aus Herzensdrang niederschrieb. Denn der Pilz war ja nichts mehr, als ein ungeübter Schwäzer, der von Dingen zu urtheilen sich unterfieng, die seinem Nachtwächterstand' zu hoch waren; und was meynt' er mit seinem Gewäsch anders, als die Herrlichkeit der Kunst zu unvernünftiger Viehheit herabzuwürdern?

Diese Aufforderung an Menschenfreunde fiel mir aufs Herz; mein Gewissen macht' mir Vorwürfe, daß ich dem Leipziger seine Schandreden, die er führt', so ungenossen hatt' hingehen lassen. Zwar bedacht ich, daß ich ihn schwerlich würd' niederdisputirt haben. Denn was vermag gegen einen logikalischen Simson, der ein nostrificirter

Magister ist, ein Philister, wie ich? Aber ich hätt den Spieß wohl umdrehen können, daß ich die Simsonsrolle gespielt hätte, und er des Philisters: das schien mir im ersten Feuer gar gerecht und billig gewesen zu seyn. Wie soll man einem solchen Schwäzer, dem die sieben Geister der Künste, worinnen er die Meisterschaft erlangt hat, zu Gebothe stehen, wie soll man den bezwingen und hindern, daß er die göttliche Wahrheit der Physiognomik nicht in Viehheit verwandele, wenn man nicht das Brachium saeculare mit zu Hülf nimmt? Nun vermeyn' ich, daß, wenn ich benebst meinem Philipp, der rechtschaffen seinen Mann steht, den weltlichen Arm gegen den Wicht erhoben hätten, wir ihn wohl bald den Aristotelischen Salzhandel gelegt haben möchten. Hätt' mir der Tropf auf öffentlicher Heerstraß' unter Gottes freyem Himmel niederknien und Abbitt thun sollen der Lästerung halber, die er gegen die physiognomische Kunst und Kunstgenossen ausgestoßen; dabey hätt er mir einen theuern Eid schwören sollen, in Zukunft beyd' in ihren Würden zu lassen, und sie mit keinem Wort weiter anzutasten, oder durch seine unheilige Zung zu profaniren. Jedoch bedacht ich mich bald nachher anders. Wenn eine jede gelehrte Disskrepanz über Lehrmeynungen, sprach ich zu mir selbst, durchs Faustrecht ausgeglichen werden sollt' so würde der Raufferenen kein End' seyn. Zählt man doch, wie uns der heilige Augustinus be-

richtet, im Alterthum 288 besondere Sekten, die über die philosophische Frag', was Glückseligkeit sey, und wie man dazu gelange, uneinig waren; gleichwohl findet man nicht, daß einer dieser Sektirer seinem Widersacher den Bart zerzaußt oder den Mantel zerrissen habe. Wer weis, ob über die Frag: giebts eine Phisiognomik, und was ist sie? — Kunst oder Wissenschaft? — Licht eines Fixsterns oder Sternschneuze? mit der Zeit nicht eben so viel gelehrte Sekten sich zanken werden. Die physiognomische Gemeinde wird wohl immer eine Partikularkirch bleiben, und ihr Glaube wird nie der ökumenische werden. Vermuthbar geschäh auch nicht einmahl dem herzguten Lavater ein Dienst damit, wenn seine Lehr geprediget würde, wie das Evangelium der neuen Welt.

Es fehlt' also nichts, als die Gelegenheit, so wär ich dießmahl ein gestiefelter Apostel worden. Das war sicher einer von meinen Teufelsaugenblicken; hätt' wohl gewünscht, einen Taschenspiegel bey der Hand zu haben, um drein zu schauen, und zu beobachten, wie der Keim einer bösen That im Herzen die Gesichtsmuskeln von außen verzieh, daß man einem abmerken könn', was er im Schilde führ'.

Aus diesem Phänomenon der Operation meiner Seel', welche letztere ich dießmahl wieder belauscht hatt', und durch neue Erfahrung bestätiget fand, wie Leidenschaft den Willen stimmt,

und den Jahernn Verstand durch ihr Tumultuiren bald übertäubt, keimten wieder einige fruchtbare Betrachtungen hervor, die ich mehrerer Deutlichkeit halber mir also in Frag und Antwort zergliedert'.

Frag'. Wie generirt sich die Intoleranz oder der Verfolgungsgeist?

Antwort. Wenn einer von der Wahrheit und Gewißheit einer Sache sich überzeugt hat, entweder durch die Sinnen, — man mag deren fünfe, oder nach einiger Meinung nur drey, oder gar sieben und mehr zählen, — oder wenn er durch innern Gefühlsblick, oder durch Vernunftschlüsse zu einer vesten Ueberzeugung gelangt ist, so empfindet er ein Verlangen in sich, daß andre Leut' die Sache eben so erkennen sollen, als er selbst; und je lebhafter diese Ueberzeugung ist, desto feuriger wird auch das Verlangen, sie andern mitzutheilen. Daraus generirt sich nun natürlicher Weise Dispuțirsucht, Rechthaberey, Schwärmerey und Verfolgungsgeist. Diese vier unbändigen Roß' ziehen an einem Strang; das leichte Gerippe Vernunft hält zum Schein die Zügel in seiner dürren Hand; die vier muthigen Hengst' aber setzen das Stangengebiß auf die Brust, kümmern sich wenig um den Fuhrmann, und rennen mit ihm zwerch über Feld an Stock und Stein. Der Enthusiasmus trabt immer neben dem Verfolgungsgeist her, ist in unsern Tagen trefflich ausgefüttert und bey Kräften, daß

man meynen sollt', er werd mit seinem Nebengespann alles unter die Füße treten, wie sich das schon mehrmahl in dieser Unterwelt begeben hat, wenn er wild worden ist, sich vorn aufgebäumt und hinten ausgefeuert hat. Davon sind die zehn Hauptverfolgungen, welche die christliche Kirch' in ihrer Kindheit von dem blinden heidnischen Enthusiasmus hat erdulden müssen, und die zehnmahl zehn Verfolgungen, die der christliche Enthusiasmus in dem vollbürtigen Alter der Kirche hinwiederum verhängt hat, ein redender Beweis.

Frag'. Kann sich wohl Schwärmerey und Toleranz zusammengesellen, daß sie einträchtig bey einander wohnen, wie sich das in unserm Zeitalter dem Ansehen nach wirklich begiebt?

Antwort. So wenig Wolf und Lamm, oder Stier und Tieger zusammen auf die Weide gehen, so wenig stallt Schwärmerey und Toleranz zusammen. Gleichwohl erhebt heut zu Tage die Toleranz ihr sanftmüthiges Haupt, obgleich zu der nämlichen Zeit die Schwärmerey die Löwenmähne schüttelt. Das erklär mir einer, wie's zugeht, ob's durchs Mirakel geschieht, oder nach dem ordentlichen Lauf der Ding'? Ein Exeget würd' sich hier bald zu helfen wissen, würd' sprechen, es sey eine Weissagung dadurch erfüllt: die Verbrüderung der Toleranz und Schwärmerey sey angedeutet durch die jungen Löwen und Kälber, die ein Knab auf einer Weide sollt hüten

ten können: und nun steh der Einsturz des Weltbaues nah bevor. — Denn es begiebt sich nichts unter der Sonn', darüber die Ausleger nicht in der Schrift Auskunft finden. — Ich deut mir aber das all anders aus: unsre heutige Schwärmerey ist nicht der alte wütige Enthusiasmus mit der Löwenmähne, sondern nur Spielwerk, Gaukeley, ein nachgeahmter theatralischer Löwe. Der tritt ein und spricht: Ihr lieben Leute, fürcht euch nicht, ich bin kein rechter Löwe nicht; hernach geht er ab und schmaucht, nach der Bemerkung des englischen Zuschauers, mit dem Simson oder Herkules, mit dem er sich herumgebalgt hat, ganz traulich seine Pfeife hinter der Coulisse. So viel Grimassen auch unsere heutigen Enthusiasten schneiden; ihre Wuth mag übrigens religiös, poetisch, patriotisch, sentimentalisch, physiognomisch, oder von welcher Art und Beschaffenheit seyn, als sie will: so ist sie immer mehr tönendes Erz und klingende Schelle, mehr Wortausströmung, als Ausströmung allgewaltiger Herzgefühle, mehr tändelnder Modekram, als Schwung- und Stoßkraft der Seele. Ist daher kein Wunder, wenn unsere süßliche ätherische Schwärmerey so lammsartiger Natur ist, daß sie sich von dem Verfolgungsgeist ganz losgeschirrt hat, und solchergestalt mit unsern schwärmerischen Zeiten die Toleranz, welche ist eine Frucht kaltblütiger philosophischer Untersuchung, eben sowohl bestehen kann, als eine koquette Mo-

detracht bey einem dennoch unverdorbnen Herzen. Und wenn auch jemand darwider einwenden wollt', die Schwärmerey sey ihrer alten Tück' unvergessen, der Verfolgungsgeist schweb um sie wie ihr Schatten, sie führ ihn aber nur incognito mit sich herum, und er dürf sich nicht ans helle Tageslicht wagen, weil die Gewaltigen auf Erden keiner Art von Enthusiasmus mehr, wie vor Zeiten gar oft geschah, ihr Brachium sæculare leihen möchten. Denn wenn nur ein kleiner Stadtmagistrat sein Quintlein Gewalt aus der Hand geben wollt', so würd' der ehrliche Mag. Gratius unfehlbar das Märtyrerthum des philanthropinischen Enthusiasmus davon tragen, wie der selge Pastor Alberti, der sogar ohne Zuthun des weltlichen Arms, allein durch den Bannstral des orthodoxen Fanatismus auf gewisse Art die Märtyrerkron' erlangt hatte. Könn' auch noch der selge Mann in der Erde nicht Ruh haben; denn der Ritter Götz, von einigen zubenannt mit der streitbaren Hand, hab ihm unlängst im Sarge noch den letzten Stoß gegeben. Dem allen ungeachtet halt ich dafür, daß diese Einrede meine Behauptung nicht untergrabe. Will zwar nicht in Abrede seyn, daß dieser berühmte Ketzermacher tüchtig unter den Theologen seiner Kirch aufräumen, und wenigstens zwey Drittel davon aus ihren Pfründen zum Land hinausjagen würd', wenn er könnt' wie er wollt'; will auch nicht läugnen, daß mancher Schulmann sein Bündel

schnallen, und anstatt des Schulzepters den Pilgerstab in die Hand nehmen müßt', wenn die Fürsten an philanthropinischen Anstalten eben den Geschmack fänden, als an militarischen: aber wenn ein oder der andre Zelot über die Schnur haut, so ist das nur eine Ausnahm' von der Regel, und nicht die Regel selbst. Wär mirs doch bald selbst begegnet, daß ich aus physiognomischen Enthusiasmus gegen den ehrlichen Mag. Wabbel auch den Ritter mit der streitbaren Hand gespielt hätt'.

Frag'. Zu was nußt und frommt der Welt die zeitige Modeschwärmerey?

Antwort. Weil in dem großen Weltall jedes Ding so geordnet ist, daß es zu Vervollkommung des Ganzen seinen Scherf mit beyträgt; obwohl die Nutzbarkeit davon zuweilen vor gemeinen Menschenangen verborgen ist, und nur einem feinen Späher einleuchtet; wie denn sogar Menschen lästiges Ungeziefer, als Flöh nnd Wanzen, desgleichen mancherley Leibesgebrechen und Krankheiten, als Milz - Schwind - und Wassersucht, unter Philosophen und Dichtern Panegyristen gefunden haben: so bedünkt mich, daß unsre heutige Schwärmerey auch ihre gute Seit' hab', und weder auf Kosten des Witzes, noch durch Beyhülf sophistischer Künst' sich mancherley Nutz und Gewinn angeben lasse, der dadurch erzielet werd'. Erstlich gewährt dieses donum dem Besitzer eine gewisse Herzensfülle, die ihm

nichts leeres darinn übrig läßt, ein Gefühl von Selbstzufriedenheit und überschwenglicher Wonnetrunkenheit, eine Verschwebtheit, der Seel' in die hohen Ideale ihrer Beschauung, welche alle Sensationen von außenher verdunkelt, und denselben wie eine eherne Mauer den anprallenden Wellen des Oceans widersteht. Wie ich das all an mir selbst empfunden hab in der süßen schwärmerischen Stunde meiner Réverie, auch theils vorher schon, seitdem mich der physiognomische Enthusiasmus angewandelt hat. Zweytens ist die Schwärmerey die erste vegetative Grundkraft aller Wirksamkeit und Thätigkeit des menschlichen Geistes. Wo ist ohne Antrieb derselben irgend eine Sach' von Wichtigkeit zu Stande gebracht worden? Wer über die großen Weltbegebenheiten spekulirt, findet immer den Urstoff d r wichtigsten Weltveränderungen in einem schwärmerischen Kopf liegen: drum däucht mich, die heroischen Tugenden und der Königsmord würden aus einem Ey gebrütet. Durch sie hebt sich die Schnellkraft des Geistes: alle Fasern des Hirns werden gespannt wie schlaffe Seil', wenn sie mit Wasser genetzt werden; sie treibt das Herzblut rascher durch die Aorta, sprüht Feuerfunken aus den Augen, erfüllt die Brust mit allbelebender Wärme, die ich mit der Brutkraft vergleiche, welche die Küchlein im Ey belebt. Ohne die wohlthätige Einwirkung der Schwärmerey würde die Welt vier Bänd' physiogno-

mischer Fragmente, ein physiognomisches Kabi- net, ein Lustspiel, einen Kalendertraktat und meine Reisen entbehren müssen, welches in der Reihe der Wissenschaften kein geringerer Uebel- stand seyn würde, als in einem wohlgereihten Gebiß ein fehlender Zahn. Sind deßhalb in mei- nen Augen die Leut', die auf nichts weiter als schlichten geraden Menschenverstand Anspruch ma- chen, gar kleine Lichter. Ich mach' aus dem Verstand überhaupt nicht groß Wesen; da seyn muß er im Kopf als Depositär aller Vorrechte der Menschenwürde; nur vermag er, für sich al- lein betrachtet, nichts großes auszurichten, dazu ist er zu kalter Natur, zu ungelenk und bedächt- lich. Wenn aber der Verstand mit der gehöri- gen Dosis Schwärmerey versetzt ist, da ist das Regiment im Kopf wohl bestellt, und verhalten sich beyde gegen einander, wie Pferd und Rei- ter. Nur versehen's unsre Modeschwärmer, daß sie das Ding verkehrt verstehen, und die Schwär- merey auf dem Verstand' reiten lassen, welches aber just umgekehrt seyn soll. Kann mir das auch noch auf andre Weis' vergleichen, nämlich mit meinem Weiher daheim. Hab einen Kar- pfenteich, voll herrlicher Fisch, groß und schmack- haft. Nun ist aber, wie bekannt, der Karpf' ein träger Fisch, der immer auf den Grund steht, nicht gern herumschwimmt und Nahrung sucht. Da hat mir ein alter Fischmeister ein Geheim- niß gelehrt, wie man ihn könn' gelenk und hur-

tig machen, daß ihm sein unthätig Phlegma vertrieben werd'. Wenn nämlich der Karpfensaß ein Jahr oder was länger gestanden, und schon etwas herangewachsen, werf ich kleine Hechtlein in den Teich. Da ists nun lustig zu sehen, wie die kleinen Schecker die Karpfen herumtreiben und sie wissen in Bewegung zu setzen, daß sie in die Höh kommen und Nahrung suchen; können ihnen gleichwohl nichts anhaben. Sind aber die Hecht' etwas zu mächtig, verschlingen sie den Karpfensaß allgemach, und am End' hat einer Hecht' im Teich, und keine Karpfen. So ists mit Verstand und Schwärmerey beschaffen; wo die zu mächtig ist, verschlingt sie jenen gar, daß man seine Stätt nicht mehr finden kann; wo aber beyd' im gehörigen Verhältniß bey einander hause, da stehts um einen solchen Kopf so gut, als um meinen Karpfenteich.

Sachte! sachte! rief ich aus, als ich so weit mit meiner Meditation gekommen war. Philipp, hilf mir auf! denn mein Cimber lag auf den Knien, und konnt' nicht wieder in die Höh'. Hatte der Gaul wohl auch seine Meditation gehabt, und so wenig auf den Weg geachtet, als ich; strauchelt' an einem Stein, und dort lagen wir beyde. Gleichwohl ging der Sturz ohn' Unglück ab, und wir gelangten bald nachher in die Herberg.

Als ich Tags darauf meine Reise fortsetzt', dacht' ich wieder an den gestrigen Zufall und an

meine philosophische Betrachtung, verglich mich mit dem Verstand, und meinen Gaul mit dem Enthusiasmus, ob er gleich dessen zur Zeit wenig mehr haben mag. Mit dem Reiten allein, sprach ich, ist's nicht ausgemacht, das Auge des Verstandes muß auch auf den Weg sehen, und der Schwärmerey den Zügel fein kurz halten, sonst kanns gleichwohl geschehen, daß der Verstand den Hals bricht. Das soll mir in Zukunft eine Lehr' seyn, daß ich den physischen Zügel meines Gauls, und den moralischen meiner Gefühle fein kurz halt'; nicht Hand und Zügel müssig auf dem Sattelknopf ruhen lass', auch unter Wegs nicht zu viel auf andre Ding' simulir', sondern fein auf jeden Tritt und Schritt Acht hab, damit ich meine Wallfahrt hienieden, wie meine physiognomische Reise wohlbehalten vollende.

Zweytes Stillager.

Empfindsamkeit und Empfindeley.

Begegnet mir gleich beym Eintritt ins Wirthshaus ein drollig Abentheuer, und zwar in der Stadt Meißen, die Heinrich der Finkler erbauet hat. Fand am Wirth eine jovialische anschmei-

chelnde Gastwirthsphysiognomie, daß ich bald merkt', die Zung müßt ihm wohl gelöst seyn. Hub deßhalb an mit ihm zu kosen: frug, ob er viel Einkehr hätt', und was für Passagier zunächst vor mir bey ihm geherbergt hätten. Der Mann war den Augenblick in Odem gesetzt, macht' den Eingang seiner Red von dem gewöhnlichen Gemeinplatz der nahrlosen Zeit, sprang davon auf die Litaney seiner häuslichen Calamitäten über, holte weit aus von den Contributionen des vorigen Krieges, zählt' mir an den Fingern vor, wie viel er seit der Zeit Pferd' verlohren, auch wie oft er war Wittwer worden. Schmerzt ihn besonders eine erwachsene Tochter, die Stütze seiner Wirthschaft. Das all bracht' der Mann mit so freundlich lachendem Gesicht vor, ob ihm gleich dabey oft die Augen übergingen, daß ich mich nicht entbrechen konnt, darüber nachzugrübeln, wie's doch kommen mag, daß die meisten Leut' andre, die sie gern ehren möchten, durch grinzende Grimassen zu ehren vermeynen, so wenig sich übrigens das ins Lachen verzogene Gesicht zum Inhalt ihres Gesprächs schicken oder reimen mag?

Ich dollmetsch solch Anlachen freundlicher anschmeichelnder Leut' als ein Kompliment, soll in Wort' übersetzt ungefähr so viel heißen: ob mir gleich im Grunde gar nicht lächerlich ist, so verbreitet doch die Gegenwart Ew. Gnaden, oder Ew. Herrlichkeit, oder Ew. Hoheit ein solch

Wonnegefühl über mich, daß ich mein Leid drüber vergeſſ', wie Sie an meinem Herzſpiegel hier gar anſchaulich ſehen können, wenn Sie hineinzuſchauen belieben. Kann ſeyn, daß dieß Meteor am Geſichtshorizont auch von einer Ausdünſtung der Eigenlieb' erzeugt wird: ſtrebt jeder ſich beym erſten Anblick dem andern in ſeiner vortheilhafteſten Geſtalt zu zeigen. Nun aber lehrt die Erfahrung daß ein freundlich Geſicht mehr einnimmt, als ein ſteifes mürriſches oder hölzernes; die Gewohnheit wird leicht zur andern Natur, und daher ließ ſich das unwillkührliche holdſelige Lächeln beym Eintritt in eine Geſellſchaft, oder zu einer Perſon, um deren Gunſt man buhlt, wohl erklären. Wär auch möglich, daß das Anlachen der Geringern gegen die Großen im Volk ſo viel bedeuten ſollt', als eine ſymboliſche Appellation an die Rechte der Menſchheit: denn im ganzen Thierreich hat bekanntermaßen allein der Menſch das Privilegium zu lachen. Nun aber pflegen die Großen, wenn ſie mit einem aus dem Volk was verhandeln, oft zu vergeſſen, daß ſie ein Weſen vor ſich haben, das mit ihnen gleicher Art iſt; achten ihre Hund' und Pferde mehr, als ihre Diener und Unterthanen. Daher will nöthig ſeyn, daß die letztern die erſtern durch Aufweiſung ihrer Privilegien an Vorrechte, die ſo leicht verjähren, auf eine feine Art zuweilen erinnern. Ein zukünftiger Pathognomiſt, der einmal in einem eignen Fragment die Natur der An-

lacher analysirt, wird uns zu seiner Zeit wohl sagen, welche von diesen Erklärungen heißen mag die richtige.

Nachdem mir mein freundlicher Wirth das vorgeplaudert hatte, was ich nicht zu wissen begehrte, kam er nun auch auf das, warum ich ihn gefragt hatte, und fuhr in seiner Red' also fort; Schwere Zeiten, — Geldmangel, — kein Waarenvertrieb, — lieber Gott! da vergeht den Leuten die Lust zu reisen. Seit acht Tagen eine Extrapost mit zwey Passagiers! — Je nun, die waren allgut, wenn's nur alle Tage so käm. Waren ein Paar liebe Leutchen, vor einer Stunde sind sie erst fort. — Eine junge Dame wie Milch und Blut. Unter dem englischen Hut sahen ihr ein paar mörderische Augen hervor, und das Reitkleid schloß ihr an Leib wie angegossen. Der Cavallier, ein gar feiner Herr, that ihr über die maßen schön, schloß ihre weiße Hand immer in seine zwey Hände, flüstert' ihr was ins Ohr, oder küßte die Spitzen ihrer Finger vom Daumen an bis auf den Goldfinger. —' S mochten Brautleute seyn, oder sonst gute Bekannte: denn Eheleute thun so nicht mit einander.

Bey dieser Red' schoß mirs Blatt. Ha! dacht ich, das ist wohl am Ende gar mein entflohenes Sangvögelein. Das Herz schlug mir wie'n Hammer; das Gesicht brannt mir wie Feuer; ich fühlt' ein Springen und Hüpfen in

allen Adern, daß ich wohl draus abnahm, hier sey meines Bleibens nicht länger. — Ich that in einem Nu zwanzig Fragen an den Wirth, davon er keine beantworten konnt; lief in der Stub herum, sucht' nach meinem Hut, und merkt' nicht, daß er mir auf den Kopf saß. Wollt' stracks wieder aufsitzen und der Postchaise nacheilen, in der festen Meynung, die Sophie zu erhaschen. Der Wirth stund ganz versteint da, wußt' nicht, was das bedeutet', fürchtet', seine Geschwätzigkeit würd' ihm einen Passagier entreißen der ihm gar ein selten Wildpret war. Aber unglücklicher oder glücklicher Weise hatte der Cimber ein Hufeisen abgetreten. Ich ließ ihn augenblicklich vor die Schmiede führen; doch eh das Eisen geglühet und zurecht gehämmert war, hatte sich mein Blut schon wieder verkühlt. Als der Gaul zurückkam, wollte ich nimmer aufsitzen, und ließ ihn ganz gemach in den Stall ziehn.

Hätt schier eine neue Narrheit begangen, wenn der Verstand nicht die Oberhand über die Leidenschaft behielt, die den Willen schon bestochen hatte. Mein inneres Gefühl sagt' mir so klar und deutlich, die Dame sey keine andere Christenseel als die Sophie, wie mir's vor etlichen Tagen gesagt hatt', der Leipziger Stundenrufer sey das größte Dichtergenie. Sonach dürfts mit dem innern Gefühlssinn gar ungewiß Ding seyn. Wenn die physiognomischen Gegenfüßler sollten Recht haben, die das innere Gefühl aus der Assimilation vorem-

pfundner Ideen ableiten: so wär's mit Händen zu greifen, wie's mich als Irrwisch in Sumpf geführt. Denn wie hätt' mir einfallen sollen, die Sophie in einer Postchaise hinter Meißen, auf dreyßig Meilwegs weit von meiner Heimath aufzusuchen, wenn mir nicht einmal im Taumel der Phantasie ein Bild von ihr vorgeschwebt hätt', das mit des Wirths Erzählung ziemlich übereintraf? Nachher, als ich das all ruhig überdacht', fand ich freylich keinen überwiegendern Grund der Wahrscheinlichkeit für das Daseyn der Sophie in der Postchaise, als für jedes andere Weibsbild aus einem der neun Krais' des heiligen römischen Reichs. Demungeachtet lebt' und webt' die Sophie um wieder in meinem Kopf, spukt darin herum wie eine Maus, die in einen ausgehöhlten Kürbis kriecht, und nicht wieder heraus kann.

Daher war ich früh bey guter Zeit auf, ging hinab in die Wirthsstub, um mich zu zerstreuen. Fand hier einen Passagier beym Thee, einen feinen jungen Mann; hielt die Händ' ineinander geschlungen, sah vor sich weg immer auf ein Fleck, und schien's nicht zu bemerken, daß ich ihn grüsset'. Ich vermeynt', er verricht' sein Morgengebeth, welches mir wohl gefiel, weils eine seltne Erscheinung ist, daß man Leute von einer höhern Klasse als Handwerker und Tagelöhner, wenn sie nicht Amts und Berufs halber dazu verpflichtet sind, außerhalb der Kirch in der Stellung der Bethenden findet. Bekenn 's, daß ich Einer von

denen bin, die Andern nicht leicht dieß gute Beyspiel geben, ob's gleich einen herrlichen Eindruck auf mich macht, wenn mir's von Andern gegeben wird. Ich wollt' den Mann in seiner Andacht nicht stören, saß gegen ihm über, und macht' indeß von seinem Gesicht folgende physiognomische Projektion. Kein Dichter; die Stirn hat zu feste Knochen, um dichten zu können, sonst unverworren, offen, hellsehend, aber nicht tiefgrabend; die Nase ist keine der lustigen; das mehr zusinkende Auge verschließt Empfindung in sich selbst; im Munde kalter Schmerz eines stillen Dulders; im Ganzen Gesicht nichts von Kraftwesen.

Wir vollendeten beyde unsre stillen Betrachtungen zu gleicher Zeit. Der Fremde schlürfte seine letzte Tasse, grüßte mich nun freundlich, und packte sein kleines Theeservice, das ihm eigenthümlich zugehörte, wieder ins Futteral. Bey dieser Gelegenheit entdeckt' ich, daß diese Geräthschaft mit Silhouetten-Mahlerey geziert war. Des war ich froh; fehlt' wenig, daß ich dem Unbekannten ein physiognomisch Huzza zugerufen, wie die englischen Schiffer pflegen, wenn sie sich auf einer Seereise begegnen; denn ich meynt', er sey ein physiognomischer Glaubensgenoß; hielt doch an mich, weil mich diese Vermuthung oft getäuscht hatte. Zog aus meiner Schreibtafel einige Abschattungen hervor, die ich mir vorgenommen hatt', als das physiognomische Schiboleth,

woran ich einen wahren Sohn der Kunst erkennen wollt', zu brauchen.

Herr, sprach ich, Sie haben da eine artige Manier, seh ich, Silhouetten auf Porzellan zu fixiren, daß sie der Zeitverwüstung widerstehen. Eine herrliche Erfindung! Ohne Zweifel sind Sie ein Physiognom — Wie lesen Sie diese Schattenköpf', die ich Ihnen hier vorlege?

„Wie ich sie lese, mein Herr? — Die kann ich nicht lesen; es ist ja kein Geschriebnes. Aber Dr. Luthers Bildniß, das ich zu Haus unter Glas habe, kann ich wohl lesen. Das hat ein künstlicher Schreibmeister in Schrift verfaßt, und aus den sechs Hauptstücken des Katechismus den ganzen Dr. Luther zusammengesetzt, daß die sieben Bitten nebst ihrer Auslegung gar deutlich in den sieben flammenden Haarlocken herunter wallen."

Ich raffte meine Schatten flugs zusammen, sah wohl, daß der Mann ein physiognomischer Idiot war, der nicht einmal Korb und Eimer *) zu unterscheiden wußt'. Wie kommts, frug ich weiter, daß Sie Geschmack an dieser Tassenverzierung finden, da Ihnen die physiognomische Kunst ganz fremd zu seyn scheint?

„Die Kunst überlaß ich dem Fabrikmaler; aber mit den Abschattungen auf dieser Mundtasse hat es eine gewisse Bewandniß, die ich Ihnen

*) Ein pädagogisches Kinderspiel.

hier nicht erklären kann, denn dazu gehört eine ganze Geschichte.

Wenn diese Geschichte kommunikabel ist, war meine Gegenrede, so theilen Sie mir solche mit. Ich hab' Zeit, sie zu hören, wenn der Herr Zeit und Lust hat, sie zu erzählen. — Drauf hub der Fremde also an:

„Ich bin ein Kaufman; die Art von Gewerbe, die ich treibe, nöthigt mich oft, Handelsreisen zu thun; bisweilen trägt sichs zu, daß ich im Jahr nicht länger als vier Monat zu Hause bin. Daher kann ich nur einen Drittel meines häuslichen Glücks in dem Besitz einer liebenswürdigen Frau und zweyer Kinder genießen, an denen mein Herz so fest hängt, daß es mir jedesmal große Ueberwindung kostet, mich von ihnen zu scheiden. Die Meinigen fühlen eben das für mich, was ich für sie empfinde, vielleicht noch stärker und anhaltender, weil sie nichts zerstreuet, wie mich. Wenn ich die Summe meines häuslichen Glückes als Kapital in Anschlag bringe, und finde, daß zwey Drittel davon unbenutzt bleiben, so muß ich das als Verlust berechnen. Wo sich aber Gewinn und Verlust nicht wenigstens die Waage halten, da handelt der Kaufmann zurück. Daher hab ich auf Mittel gedacht, noch ein Drittel meines liebsten Kapitals in Umlauf zu setzen, um wenigstens einigen Gewinn davon zu ziehen: das ist der imaginäre Umgang mit meinen Lieben, die das Glück meines Lebens und der Lohn mei-

ner Arbeit sind. — Meine einheimischen Geschäfte reißen mich auch oft in meinem Hause aus dem Zirkel der Meinigen, der für mich so mächtigen Zauberreiz hat; doch die Morgenstunde beym Thee laß ich mir auf keine Weise nehmen. Diese ist dem Eheglück heilig: da ruhen alle Sorgen und Geschäfte des Tages; ich denke, sehe, empfinde nichts als meine Gattin und Kinder; das sind die Augenblicke, wo wir uns des Lebens zusammen freuen. Mit dem Glockenschlag Acht endiget sich durch eine zärtliche Umarmung dieses uns so interessante Schauspiel, und jedes geht an seine Geschäfte. — Um den Genuß dieser empfindsamen Stunde auch abwesend nicht zu verlieren, hab ich mich mit meiner Gattin vereinigt, uns durch die Einbildungskraft einander zu vergegenwärtigen. Ich kann sicher drauf rechnen, daß zu der verabredeten Zeit die Meinigen nichts anders denken, als mich, ihren Gatten und Vater; von nichts sich unterreden, als von mir; nichts thun, das nicht eine Beziehung auf mich haben sollte: und sie sind eben so gewiß, daß zu der nämlichen Zeit kein anderer Gedanke in meiner Seele geschwebt, als der Gedanke von ihnen. Aus dieser Ursache hab ich von einer Modeerfindung Gebrauch gemacht, die so gut zu meinem Ideal sich paßt. Ich kann auf Reisen die Schattenbilder meiner Lieben nicht bequemer betrachten, als an meiner Mundtasse; und so wie meine Augen unveränderlich in der bestimmten Zeit darauf gerichtet sind, so sind auch zuverläs-

sig die Augen meiner Gattin und Kinder auf meine Silhouette geheftet, neben Dr. Luthers Bildniß. — Was für himmlisches Entzücken uns diese idealische Conversation gewährt, bin ich unvermögend, mein Herr, Ihnen zu beschreiben; es muß g fühlt werden, und für dieses Gefühl hat niemand Sinn, als Liebende. Sind Sie einer dieser Auserwählten, so verstehen Sie mich ohne Worte; gehören Sie nicht unter diese Zahl, so können Sie auch nicht fassen, wie Ideal wirklichen Genuß zu ersetzen vermag."

Herr, fiel ich ihm ein, auf Ehre, das kann ich! Bin in den idealischen Regionen weniger Fremdling, als sie in den physiognomischen: hab mich ganz in ihr Gefühl hinein gedacht, und behagt mir ihre Art zu procediren nicht unrecht. Hab auch wohl zu Zeiten geliebt oder geminnet, wie jetzt unser rothwälscher Witz spricht. Wenn sichs nun begab, daß etwan ein weiter Raum Lalagen von mir trennt', gaben wir uns idealische Rendevous im Mond. Wo sich der am Himmel blicken ließ, war ich draußen im Feld, sah unverwandt hinein, und fand unaussprechliche Wonne zu denken, daß mein Liebchen vielleicht auch hinein schaut, und sonach unsere Gesichtslinien wenigstens in einem Punkt einander berührten. Da machten wir den lieben Mond zu unserm Vertrauten, meynten, er belausch uns auf Gottes weitem Erdboden allein: aber seit der empfindsamen Epoque, da der liebliche

Mond ein allgemeiner Tummelplaß der Liebenden worden ist, aller Augen hineinschauen, alle verliebte Seufzer dahin wallen, und wie in einem offenen Wirthshaus drin herbergen, ist mir des Lärms dort zu viel, daß er zu einem vertraulichen Tête à tête nimmer taugt. Find deßhalb die idealische Entrevüe mit Ihren Lieben die nicht auf einen Standpunkt, sondern auf einen Zeitpunkt kalkulirt ist, wohl ausgedacht; über das facht die Ueberzeugung gleichzeitiger sympathetischer Gefühle von Ihrem Kleeblatt zu Haus das Feuer der Imagination mächtig an: und dadurch wird mirs begreiflich, wie negative Attribute Ihres häuslichen Glücks, als Trennung und Abwesenheit, die Summe desselben eh' mehren als mindern. — Wenn ich Ihr System anders recht umspann, so besitzen Sie ein empfindsames Herz, das in Ihrer Lage eine fortwährende Störung Ihrer innren Zufriedenheit würde bewirket haben, wenn sie nicht einen sonderbaren Weg eingeschlagen wären, diese Empfindsamkeit mehr zur Empfänglichkeit des Vergnügens, als der Schmerzen zu bequemen. Geben Sie mir ein Fragment Ihrer heutigen Unterhaltung mit Ihrer Hausfrau und Descendenz zum besten; wollen sehen, ob ich mit mit Ihnen sympathisiren kann.

„Sie beurtheilen mich ganz recht: eine süße empfindende Schwärmerey bemächtiget sich meiner Seele jederzeit in der idealischen Morgenstunde; aber die Bilder, die mir da vorschweben, kann

ich Ihnen nicht zeichnen. Sie, mein Herr, würden mir nicht nachempfinden können, und ich würde dadurch die Gemälde, die ich Ihnen aufstellte, für entweiht halten. Im Ganzen sind es Vorstellungen kleiner Familienscenen, die mich entzücken; und da ist keine vielleicht zu erdenken, die nicht von einem unserer empfindsamen Schriftsteller schon en gros gezeichnet und kommentirt worden sey. Auf diese Gemälde muß ich Sie verweisen."

Ich verstehe Sie: den harten rauhen Kontour empfindsamer Scenen pflegen uns die empfindsamen Mahler bis zum Ekel vorzupinseln, aber nicht den feinen Detail der individuellen Handlung, der eigentlich das Herz rührt. Dieser ist fürs Gefühl geistiger Natur, flüchtig und schnell, wirksam wie Hirschhorngeist; aber in Worte übergetragen ist und bleibt er schlecht Wasser. Daher ist mir unbegreiflich, wie die Empfindler das vaterländische Publikum mit ihrem Geschwätz so lang ungestraft haben äffen dürfen. Sollt' meiner Meynung nach sich keiner beygehen lassen, seine Emfindeley aufs Papier zu werfen, und sie wie ein Kunstgemäld' im Angesicht des ehrsamen Publikums zur Schau auszustellen; denn es giebt nicht zwey Leut' in der Welt, die ein Ding auf einerley Art empfinden, und neun Zehntel des empfindsamen Auswurfs sind nicht werth, von einer Menschenseel' nachempfunden zu werden. Die Herzensempfindsamkeit verschließt den Mund, strömt nicht in weitschweifige Harangueen über,

sondern in unausredbare Herzgefühle; und wenn sie sich ja äußert, so geschieht das pathognomisch, nicht rhetorisch. — Eben drum sprech ich den Herrn für einen aufrichtigen und ungefärbten Sentimentalisten an, weil Sie Ihre Gefühle mit Worten auszureden sich unvermögend bekennen, und weil sich Ihre Empfindsamkeit bey Gegenständen äußert, die der Theilnehmung des Herzens werth sind. Wenn aber so ein zarter empfindlicher Mutterkrebs, der seiner Natur nach doch wohl ein hart Schaalthier ist, und nur in der empfindsamen Mausse die Schaale abgeworfen hat, vors Pult tritt, und die Eindrücke die jedes Lüftchen oder Sonnenstäubchen auf sein reizbares Fell macht, herauspredigt, wunder meynt, was für eine subtile Organisation vor allen übrigen Adamskindern er zum voraus hab', und verlangt, daß jede Menschenseel' mit ihm sympathisiren müss', sonst beleb sie nur einen Hackkloz, oder einen kalten verwahrlosten Kopf: wer kann sich da enthalten, des thörichten Wahnsinns zu lachen? Und wenn einige zartfühlende Weiberseelen, ihrer Sage nach, mit solchem Schnak bis zu Schwindel und Ohnmachten sympathisiren können, auch bey Dingen, wo eigentlich nichts zu empfindeln ist, bey der Beschreibung des Todeskampfs, der lezten Zuckungen und dem Zittern einer langbeinigen Mücke, oder wenn einer eine welkende Blume herzbrechend parentirt, ganz in Thränen und Wehmuth zerfließen; indeß das Gewinsel ihrer Kinder, die über Stuhlzwang oder Bauchweh

schreyen, ihr Trommelfell nicht erschüttern kann: so ist doch für selbstständige Männer der Empfindler Gewäsch lose Speise ohne Saft und Kraft. Sind in deren Augen die Empfindler überhaupt gar schlechte Schützen, treffen immer 's Zwerchfell, wenn sie aufs Herz zielen. — —

Eben da ich anfing zu bemerken, daß ich in die Materie eingedrungen sey, und noch mehr Monita über Empfindsamkeit und Empfindeley vorzubringen, und das all ins Licht zu setzen gedacht', weil ich an dem Kaufmann einen horchsamen Zuhörer fand, unterbrach mich der Briefträger im schönsten Fluß meiner Red'. Mein Auditor lief mir aus der Schul', und ich mußt' das *καλον κ' αγαδον*, das der Götterboth' auf seinen Reisen so gern auspackt, nothgedrungen bey mir behalten, weil ich niemand fand, dem damit gedient war.

Dennoch trug diese Morgenstunde für mich Gold im Munde: denn sie bracht' mir einen dreyfachen Gewinn ein. Erstlich vergewissert' sie meinen physiognomischen Glauben. Kein Mensch kann mirs abläugnen, daß ich dießmal durchaus mein Urtheil wie der handauflegende Apostel aufgeschlossen hab, was verschlossen da war; hab den Charakter des Mannes so rein aus seinen Gesichtszügen herausgehoben, wie einen Eyerkäs aus der Form, ohne was dran zu verbröckeln oder zu verhunzen. Hätt' nur gewünscht, von der öffentlichen Kanzel herab vor der ganzen Gemeinde den

wildfremden Mann physiognomisirt zu haben, damit Klein und Groß von der Gewißheit der Kunst überzeugt worden wär. Denn das hemmt eben den Fortgang der guten Sache: daß die Physiognomen gemeiniglich die richtigen Urtheile in ihres Herzensschrein verschließen und kein groß Geschrey davon machen; aber wenn ihnen einmal was menschliches begegnet, daß sie einen Buchstaben übersehen oder falsch aussprechen, erheben die Gegner groß Geschrey, meynen, jeder Physiognom sey ein ABCschütz, und sitz keiner auf der Lesebank. Welches tolle Geschwätz mich allzeit in der Seel ärgert; denn ich vertrau der Kunst, besonders wenn ich einen Treffer gezogen hab', eben so sehr, als Dr. Hill den Kräften der Salben, zur Verlängerung des menschlichen Lebens, oder Dr. Marx den Kräften des Eichelkaffees, wenn er glaubt einen Kranken dadurch gesund gemacht zu haben; obgleich Dr. Baldrian meynt, es müsse zu diesem Wundertrank noch ein Ingredienz hinzukommen, nämlich das Wasser aus dem Teich Bethesda, wenn er all das leisten solle, was der Anpreißer desselben verheißt.

Zweytens war mir das Sentimentalwesen des Kaufmanns behäglich, weil dadurch meine Theorie vom Wonnegefühl, das der Kontemplationsgeist ins Herz ergießt, trefflich bestättiget wurde. Trug hierzu auch wohl etwas bey, daß wir in Ansehung der Herzensangelegenheiten ziemlich auf einen Ton gestimmt waren: er liebte, ich liebte;

er war glücklich in der Liebe, ich begehrt' es zu seyn: daher wenn er diese Saite seines Lieblingsideals anschlug, gabs in meinem Herzen einen empfindsamen Nachhall. Ich konnt' nicht aufhören, den Handelsmann, ungeachtet seiner großen physiognomischen Unwissenheit, für den glücklichsten Sterblichen diesseits des Mondes zu preißen: denn ein Ehemann, der nach vielen Jahren sein Liebesglück noch so lebhaft fühlt, daß er sich mit Idealen von seiner Gattin in ihrer Abwesenheit unterhält, ist wahrlich eine seltne Erscheinung!

Endlich nutzt' ich die Erfindung der Silhouetten-Mahlerey auf Porzellan, weil ich mich zufälliger Weis' an Ort und Stelle befand, wo ich in der Mutterfabrik des deutschen Porzellanwesens dergleichen Arbeit leicht konnt fertig lassen. Säumt deßhalb nicht, meine Bestellung zu machen, und erhielt zween Tage drauf den Chocolatenbecher, mit der Sophie Silhouett', umschwebt von einer Guirlande von Blümlein Vergißmeinnicht, alles gar natürlich und niedlich. Worauf ich zusammenpackt', und weil hier meines Bleibens nicht länger war, von dannen zog.

Dritter Ritt.

Der Schatz im Gebürge.

Sagt einer unserer Klassiker, wenn ich mich recht besinn, der mit der Bienenkapp', irgendwo ein herrlich Wort: auf einem Spatziergang sey leicht jeder Weg der rechte. Das ist eine Brill vor das Bollwerk, dahinter die Schriftsteller sich verstecken, wenn die Kunstrichter drauf einstürmen, da können sie nicht drüber springen, sondern müssen mit langen Nasen wieder abziehn. Denn spricht der Kunstrichter: hier ist der Weg verfehlt, da verirrt sich der Autor; dort tappt er wie ein Blinder an der Wand herum, muß ihn aus Commiseration auf die Spur helfen: — He! Freund, da kommst du unrecht, hier ist die Straße. So antwortet der Autor: Laß sich der Herr darum nur unbekümmert, die Straße weiß ich wohl, mag sie aber nicht ziehen; ich geh nur spatzieren, und da ist jeder Weg der rechte. Nun mag fürohin ein Schriftsteller so viel krumme Sprüng machen als er Lust hat, durch dick und dünn waden; wem gehts was an? Wenn er für sich einen Spatziergang ausgiebt, darf niemand

seinen Gang meistern, oder ihm eine Direktions-linie nach dem Kegelschnitt vorzeichnen.

Schier hätt ich Lust, meine Reise für einen Spazierritt auszugeben, daß niemand fragen dürft' warum ich auf meiner physiognomischen Wanderschaft gerad den unphysiognomischen Weg gewählt? — Aber wer macht wohl auf dreyßig Meilen einen Spazierritt? Außer dem großen Spaziergängergenie, dem Marquis von St. A**, den ich noch auf seinem Kreuzzug durchs heilige römische Reich zu renkontriren verhoff, hat sich wohl schwerlich ein Lustwandler zu Roß und Fuß so weit von seiner Heimath verlaufen. Allerdings ists ein verdrüßlicher Handel, wenn ein Grönlandsfahrer mit ledigen Tonnen wieder heimkehren muß, und nicht so viel Heeringe zur Ausbeute mitbringt, als er Wallfisch' zu fahen vermeynte. Mein Plan war gut: ich wollt' die großen Städt' durchziehen, über Leipzig, Dresden, Berlin, Hamburg und so weiter meinen Weg fortsetzen; dacht' da die Physiognomen Nesterweis auszunehmen; doch als ich aus Meißen zum Thor hinausritt, ändert' ich plötzlich meinen Cours, macht' Rechts um, und trabt' gerades Weges nach dem Erzgebürge zu, und das aus folgender Betrachtung, die mir unversehens aufstieß.

Wenn der Gelehrte, dacht' ich, der neuerdings im Klima alles das zu finden vermeynt', *)

*) S. Willebrands Grundriß einer schönen Stadt.

was weiland die Pandora in ihrer Büchse verwahrete, das Ding beym rechten Ende genommen hat: so ist zuverläßig das Klima des platten Landes und der großen Städt' der Physiognomik nicht günstig. Alles was durch das Vehikulum einer warmen Imagination zur Konsistenz kommen soll, gedeyt besser in einem romantischen Thal, beym Eingang einer schauervollen Felsenhöhle, auf unwegsamen mühsam zu ersteigenden Gebürgen, und in den öden, wüsten Gegenden, als in einem wohlangebauten Lande, oder in volkreichen Städten. Selbst die alten Propheten sind aus dem Gebürg hervorgegangen, oder haben in der Wüste gelehrt; und die neuen Propheten und Prophetenknaben, die Seher, Schweber, Idealisirer, und die ganze Knappschaft der Begeisterten haben noch ihr Wesen in den Gebürgen, lieben die Einöden und das verfallne Mauerwerk, wie die Zihim und Ohim. Daher hat manch Dörfchen, manche einsame Strohhütt', die zu beschauen kein Reisender den Kopf aus dem Wagen steckt, zuweilen eine Seltenheit aufzuweisen, die man in den vornehmsten Städten in Europa vergebens sucht.

Berlin und Petersburg hat eine Societät der Wissenschaften, die aus den größten Vielwissern unserer Zeitgenossen zusammengesetzt ist; aber eine Viehmagd, mit einer Espece von Allwissenheit begabt, dieses Kleinod des menschlichen Wissens besitz nur der Lucerner Kanton, in einer

Ortschaft ohne Nahmen. Staatsmänner an den großen Höfen mögen ja wohl zu Zeiten in den Divan des Großsultans, oder in ein vermauret Conclave der Kardinäle', oder in das Kabinet eines benachbarten Monarchen einen Tiefblick thun; doch erfordert' das viel Umständ'; sie müssen erst durch Beyhülf' eines goldenen Regen durchs Dach des Serails, oder anderer ausländischen Palläste herunterfteigen, wenn sie klar und deutlich sehen wollen, was drinnen vorgeht. Aber das all in einer Bouteille reinen Brunnenwassers zu schauen, das vermag keiner dieser einsichtsvollen Minister, das kann auf Gottes weitem Erdboden kein Mensch, außer der Wasserprophetin zu Biel. In dem heiligen Rom, wo die sichtbare Kirch' auf Erden Hof hält, wo so viel fromme Mönch' und Nonnen hausen, wo die Quelle der Mirakel seyn sollt', geschehen gleichwohl von lebenden Heiligen keine; und der apostolische St. Martin von Schierbach macht nebst andern curieusen Mirakeln, die er verrichtet, die kranken Küh' durch seinen Schatten heil. Rom ist auf sieben Berg' gebaut, davon trägt jeder stattliche Tempel und Gebäud'; aber keiner trägt ein Mirakulatorium: dergleichen giebts nur eins in der Welt, das steht hinter Zürch in der Schweiz, auf einem einsamen und verwilderten Plätzchen. Der zeitige Dechent zu Pondorf hat seine Wunderstimm' nicht zuerst auf offenen Kreuzwegen und innerhalb der Ringmauern großer Städt' erschallen laßen, sondern hat

aus einem abgelegnen Winkel hervor sein Spiel getrieben, wie ein Kobolt, der die Leut' vorerst zur Nachtzeit bey einer Kirchhofmauer, oder bey einer zerfallnen Grabstätt' mit Kalch und Steinen äfft, bis er sich bey Weibern und Knaben in Respekt gesetzt, und hernach erkühnt, sie am hellen Mittag am Kleid, oder gar bey der Nase zu zupfen.

Mögen der Beyspiel vor der Hand gnug seyn, zu beweisen, daß das Imaginationswesen in Gegenden, wo die Arnica wächst, überaus wohl bekomm; in weiten Sandebenen hingegen, wo die märkischen Rüben gut thun, durchaus nicht bewurzeln kann. Doch wie jeder Boden das Wachsthum gewisser Pflanzen begünstigt: so sind schlichter Menschenverstand, kaltblütige Vernunft, Prüfungsgeduld und theoretische Philosophie unter einem Himmelsstrich, der sich über Blachfeld ausdehnt, gleichsam einheimische Produkte. Diesen Einfluß des Klima schreib ich's lediglich zu, daß in den den Brandenburgischen Staaten kein Schwärmer jemals recht hat aufkommen können, und die dahin von außen her sind verpflanzet worden, haben nur wie exoterische Pflanzen im Gewächshaus vegetirt; ihr Saame aber ist unter freyem Himmel daselbst entweder nicht aufgekommen, oder nach des Landes Beschaffenheit bald ausgeartet. Ich vermeynt, der weise L. hab' eben so spekulirt, als er vor einigen Jahren selbst ausreist' und nachher der gemeinen Sage nach Emissarien

aussandt', den alten Wunderglauben wieder auf-
zuspüren, wo er irgend auf Erden noch verbor-
gen wär'. Da ließ er seine Jünger die großen
Städt' vorüber ziehn; oder wenn sie ihr Weg
durchhin führt, durften sie sich's nicht austhun,
was ihr Intent sey: auf Höhen und in Hainen
aber, bey den Hirten auf den Gebürgen kletter-
ten sie herum, giengen unter jedes Strohdach ein,
und durchstörten die Dreschtennen, Spinnstuben
und Milchkeller, in Meynung, die Heiligkeit und
Einfalt der Sitten des goldenen Weltalters, und
die Kraft des Glaubens, Berge zu transportiren,
dort zu erhaschen.

Also steuert' ich, unter dem Geleit dieser
Beherzigung, mit Macht auf das Gebürge los,
und gelangt' im zweyten Rennen den folgenden
Tag in den erzgebürgischen Kreis. Wie sich das
Terrain allgemach erhob, und die blauen Berg'
in der Fern' mir vorschwebten, erhoben sich in
meiner Seel' wieder mancherley Ideale, die mich
schier in eine Réverie versenkt hätten, wenn der
Despot unterm Esophagus dießmal nicht mehr
Einfluß auf die Seel gehabt hätt', als das Kli-
ma. Begegnet' mir ein Bauersmann unweit ei-
ner Ortschaft, den frug ich: Landsmann, wie
hoch ist's hier zu Land' am Tage, nach eurer
Uhr im Dorf'? Herr, antwortet derselb', wir
haben keine Uhr im Dorf; aber nach der Bra-
tenuhr der Gutsherrschaft ist's eben Mittag, denn
die Rebhüner sind braun. Ich konnt' einem ge-

wissen geheimen Trieb, der sich doch leicht erklären ließ, nicht widerstehen, hier einzusprechen; erfuhr, daß eine tugendsame Wittib benebst einigen Kostfräuleins den Edelhof bewohn; nahm mir vor, ein Abentheuer zu wagen, und mich bey den Damen à la Bunkel zu introduciren. Besann mich auf einen der Widersprüch' dieses Weibersponsirers, meinen ungebethenen Eintritt zu entschuldigen, und fuhr nicht übel dabey.

Die Frau vom Hauf', eine feine wohlgestalte Dame in ihren besten Jahren, der nichts abging, als hie und da ein Zahn, empfing mich mit ungemeiner Redseligkeit, die ich nach der Mahlzeit besser goutirt', als vor derselben. Bald nach Tisch' frug die Dame, ob wir Belieben trügen — war noch außer mir ein junger Officier zum Besuch da, der wohl nicht Bethens halber in diesen Stiftskonvent gekommen war, — der physiognomischen Uebungsstund' beyzuwohnen, die sie ihrer Gewohnheit nach täglich um diese Zeit zu halten pflegten. Ich horcht' hoch auf, als ich vernahm, daß die Physiognomik im Erzgebürg Wurzel geschlagen: das macht' mir so viel Freud, als der Anblick des ersten Ulmenbaums beym Ammonstempel dem Heer des großen Alexanders, als es die Lybische Sandwüste glücklich durchwandert hatte. Der ganze Zug ging in die sogenannte Bibliothek, die außer einem Vorrath ascetischer Schriften, worunter die Predigten für verheirathete Frauenzimmer die mehresten Merkzeichen einer

fleißigen Lektüre an sich trugen, nichts wichtiges enthielt, außer das beliebte Heirathssystem des Herrn Hermes, welches Kernbuch nach allen drey rechtmäßigen Auflagen sich hier befand, und die physiognomischen Fragmente.

Die Frau von Bohn hatte die Gewohnheit, die Physiognomik des Nachmittags eben so zu behandeln, wie ihr biblisches Schatzkästlein in der Morgenstunde. Sie griff nach einem Band der Fragmente, welcher ihr zuerst in die Hand kam, und das Blatt, das sie ohne Wahl aufschlug, war das Pensum des Tages, das gelesen und von ihr kommendirt wurde; und wenn's nicht reichhaltig gnug war, wurd' auch wohl das Loos noch einmahl gezogen. Dießmahl bracht' ihr der Zufall das drey und dreyßigste Fragment des zweyten Theils zuerst zu Gesicht'. Ueber die Tafel mit Löwen, Tieger, Katz' und Leoparden gab's herrliche Bemerkungen, die mich aber weniger interressirten, als der Kontrast, den ich mittlerweil' zwischen den grimmigen, hämischen, schlauen Thierphysiognomien, und den sanften, gutmüthigen Lammsphysiognomien der jungen Mädchen zu bemerken Gelegenheit fand, die um ihre Domina herum niederkauerten, und die Ausflüsse ihrer Suada gierig einsogen. Hatte dünkt mich, keins aus der Gesellschaft eine Aehnlichkeit mit einer Vorstellung auf der Kupfertafel, außer der junge Offizier, an dem ich katzenartige Lauersamkeit wahrnahm, die aber mehr pathognomisch, als phy-

siognomisch schien; denn eine der Kostfräuleins spielte das Mäuschen ganz unverholen, wiewohl das die Dame Gouvernante, die ganz verleopardisirt war, nicht bemerkte. Sie war überhaupt nur Physiognomistin im Buch', die dem Meister nachlallte, was er ihr vorpredigte; denn wo sie derselbe verließ, wußte sie keinen Bescheid, wovon beykommende Probe, die mir von ihrer Vorlesung im Gedächtniß ist hangen blieben, das mehrere besagt.

Es ist doch zum Erstaunen, sprach sie, wie weit die Aehnlichkeit zwischen Menschen und Thieren zuweilen zugeht. Ich kenne einen Cavalier, der dem Manne dort mit dem Hirschgeweih — war die Geschichte des Akteons auf einer Schilderey, die im Zimmer hieng, so gleich sieht, daß, wenn man diesem das Geweih nähm, oder es sich bey jenem hinzudenken wollte, jedermann glauben sollte, der Cavalier sey hier gemahlt; dennoch ist auf dem Bilde ein Hirschkopf zu sehen, und kein Menschenkopf. Gleicherweise find ich den hier in der Schlußvignette abgebildeten Dey aus Algier dem sitzenden Leoparden so gleich, daß, wenn die Abbildung des einen verlohren gegangen wäre, sie aus dem Konterfey des andern vollkommen ersetzt und wieder hergestellt werden könnte. Bemerken Sie doch, wie aus dieser grausenden Physiognomie alle Leopardeneigenschaften vorblicken. Welche verbissene Wuth in dem auf beyde Seiten herabhangenden Maule!

Was

Was für ein unauslöschbarer Durst nach Christenblut leuchtet ihm aus den Augen! Ist es nicht als wenn der Wüterich nach den Haken hinsähe, in die er eben ein Dutzend Christensklaven habe werfen lassen, und ein grausam Vergnügen empfänd, zu sehen, wie sich die Unglücklichen zu tode zappelten? und welche Härte und Unerbittlichkeit im steifen Nacken! Auch sogar die herabhangende Binde des Turbans ist hier charakteristisch: sie markirt Grimm und Unbändigkeit; wie die Unsinnigen in ihrer Raserey pflegen sich Haar und Bart auszurauffen, so hat der Kahlkopf hier seinen Zorn an seinem Turban ausgelassen, und solchen zerrissen. Fürwahr, die Menschheit schaudert vor dieser gräßlichen Physiognomie zurück! — Gott, was giebts für Ungeheuer unter den Menschen!

Konnt' mich nicht länger enthalten, hier ein Wort drein zu sprechen, um das Aug' der Dame auf den rechten Sehpunkt zu rücken. Gleichwohl, redet' ich ihr ein, ist der Mann auf der Vignett' an alle dem sehr unschuldig, was Ihr' Gnaden aus seiner Physiognomie lesen; denn er hat wohl keine Menschenseel knuten, patocken, spießen, zersägen, oder in die Haken werfen lassen. Mit seinem hölzernen Schwerdt mag er zu Zeiten um sich schwadronirt haben; aber dafür hat er von andern wieder derbe Püff' einnehmen müssen. Kennen sie diesen Vezier, und wissen Sie wie er mit Nahmen heißt?

Wie er heißt? antwortet' die Dame ein wenig übelnehmend: was liegt daran, ob er Ibrahim oder Mustapha geheissen hat? Ich begnüge mich, zu wissen, daß es ein Dey aus Algier ist, wie sich das aus dem Text urtheilen läßt, denn da steht deutlich: der sitzende Leopard sey ein wahres Bild eines Dey aus Algier, auf dem Teppich seines Throns, und sein Minister an der Seite. Natürlich hat Herr Lavater diese gefundene Aehnlichkeit mit dem beygefügten Porträt belegen wollen, und in der That hätte er es auf keine Weise überzeugender thun können. Wenn aber das auch nicht wäre, so stünd's schlecht um die Physiognomik, wenn man nicht einen Fürsten, Arzt, Juden, Türken, Dey, Hospodar, Starosten u. s. w. aus der Physiognomie erkennen könnte.

Ja, sagt' ich, so sollts' wohl seyn; aber irren ist menschlich. Der Kopf hier in der Vignett' ist Clausnarr, nichts mehr und nichts weniger; und was Sie für ein Fragment seines Turbans halten, ist nichts anders als seine Narrenkapp, daran der Kupferstecher die Schellen vergessen hat.

Hätt ein Christenmensch anhören sollen, wie die lebhafte Frau gegen mich auffuhr. Ey, mein Herr, wer mir sagt, daß das ein Narr sey, der sagt mir ich sey eine Thörinn!

Don Bellamis, der bisher den Stummen im Serail gespielt hatte, wollte nun auch den

Favoriten der Sultanin machen, rüstet' sich zum Beystand der Dame, und publicirt' eine Fehde gegen alle und jede, die Clausnarren nicht für einen Dey von Algier erkennen wollten, sprach ihnen auch ohne Gnad die fünf Sinnen ab. Ich zog mich bey diesem unversehenen Angriff hinter meine alte Landwehr zurück: sie reden was sie wollen, — ergriff stillschweigend den dritten Versuch der Fragmente, schlug auf die Revision pagina 28, und sprach etwas im triumphirenden Ton: da les der Herr! — nun war die Maus in der Fall, und der Sieg ganz auf meiner Seite; aber es that doch einer Brücke noth, eh die Partheyen wieder zusammen kamen, die wurd endlich auf des herzguten Lavaters Unkosten errichtet. Ich schafft selbst die Materialien zur Hand, ob ichs gleich in Foro conscientiae nicht auszufechten mich getraut', daß ich meinen abwesenden Freund und Lehrer zum Schuldträger vorschob. Ihr' Gnaden, sprach ich, dürfen sichs nicht befremden lassen, daß Ihr Urtheil dießmahl gestrandet ist, das nämliche ist schon an dieser Sandbank manchem physiognomischen Piloten mit dem Senkbley in der Hand wiederfahren, der auf den Text im Buch sein Augenmerk gerichtet, und diesen für den Leuchtthurm angesehen, der doch hier nur Meteor ist. Mir kommts vor, als sey diese Vignette eine Attrapp', mit Vorbedacht aufgestellt, den physiognomischen Witz

oder Scharfblick daran zu versuchen, und wie an einem Wetzstein zu schärfen.

Ey, erwiederte die Dame, noch immer etwas aufgebracht, ich begehr nicht meinen Witz an einem Stocknarren zu wetzen. Ich sage Ihnen, daß L. sehr unrecht gethan hat, seine Leser, die Unterricht suchen, auf eine solche Art zu täuschen und ihrer gleichsam zu spotten. Nun deployirte sie noch eine volle Lage von Vorwürfen und Verweisen gegen den lieben Mann, und ich hielts einer gesunden Politik gemäß, zum Schein auch einmahl mit unter zu plänkern, dacht's könn ihm das wenig verschlagen, es sey damit so bös nicht gemeynt, und mir bring's gleichwohl Vortheil ein. Aber bald wacht' bey mir das Gewissen auf, und ich konnt' mir's nicht verzeihen, daß ich den Rücken meines Freundes Preis gegeben hat', um den meinigen sicher zu stellen. Denn im Grunde hatte ich gegen meine Ueberzeugung geredet, und die Attrapp' blos erfunden, den Unwillen der Dame, die ihre Physiognomisten-Ehr beleidigt hielt, eine andre Richtung zu geben, als gerad nach mir zu.

Wie sie nun nicht aufhören konnt' zu griesgramen, so lang das Buch aufgeschlagen da lag, nahm ich wieder das Wort, sprach: es ist durch den Augenschein klar, daß Claus Narr' mit seiner Leopardenphysiognomie einem Dey von Algier gleicher sieht, als einem Hoffpasmacher; aber vielleicht gehört er zu den Ausnahmen, die sich

nicht unter die Regel bringen lassen. Denn wie's nicht unmöglich ist, auf den Galeeren Regulus-köpf', und im Zuchthaus Vestallinengesichter zu-finden: so ist's auch wohl möglich, Deyen- oder Beglerbegsköpf' unter der Narrenkapp' anzutref-fen; und umgekehrt mag sich's auch begeben, daß eine Galeerenmäßige Physiognomie in einen ehr-würdigen Senat, und eine Bordelmäßige in ein keusches Nonnenkloster sich einschleicht; oder ei-ne Narrenkapp' sich auf den Teppich eines Throns pflanzt. Bey diesen Ausnahmen ists schwer, den Fürsten, Kriegsmann, Arzt, Dichter, Den-ker, Seher herauszufinden. Vielmehr begegnet's da Pohl der Physiognomist den Schach für den Narren, den Richter für den Dieb, und eine Vestalin für eine Buhldirn' anspricht. Durch dieß Expediens gelang's besser, als mit einem Glas Krystallenwasser, die aufgebrachten Le-bensgeister der Dame wieder zu besänftigen; doch wurd' die physiognomische Uebungsstund' sogleich geschlossen, und den ganzen Tag diese verstimmte Saite, die einmahl einen Mislaut von sich ge-geben, nicht wieder berührt. Ich übernachtet' in dieser klösterlichen Burg, wo übrigens alle Gesetze des Gastrechts nach Klostergebrauch ge-gen irrende Ritter und Pilger freygebig geübt wurden, und zog mit meinen Reisigen, nachdem ich die Dame vom Hause freundlich begrüsset, und unter ihrem Fenster den Elmber ihr zu Ehren

weidlich getummelt hatt', in aller Früh' wieder meine Straße.

Stieß mir den ganzen Tag kein Abentheuer auf. Ich erquickt' meinen Geist an dem herrlichen Gemählde der waldigen Gegend und der Aussicht in die böhmischen Berg', die den Horizont bekränzten; freut' mich über das mannichfaltige Colorit des absterbenden Laubes im Vorholz, über welches ein düstrer Fichtenwald im Hintergrund' empor ragt'. Mein Philipp war auch in seinem Element, da's so Waldein ging, wurd' ganz gesprächig, da er im ebnen Feld keinen Laut angeschlagen hatt'; macht allerley kritische Bemerkungen über das ökonomische Abtreiben der Wälder, ereiferte sich, wo er überständiges Holz fand, und ließ seine Weisheit, die er aus dem allgemeinen ökonomischen Forstmagazin eingesogen hatt', ringsum ausströmen, wie ein löchrich Faß sein Wasser; dacht nicht dran, daß die Waldanomalien im Erzgebürg' nach gewissen Absichten so guten Grund haben können, als die wissenschaftlichen, welche die Kunstrichter, die alles nach ihrem Wissen meistern wollen, mit dem kritischen Waldhammer fleißig anzeichnen, und dem Autor so wenig Quartier geben, als mein Philipp den erzgebürgisch en Förstern, die, indeß ein unberufner Kritiker ihr Revier durchzog, in großer Gemüthsruh einen Hasen streiften, an den Bratspieß steckten, und von ihrem Waldaristarch kein Wort wußten.

Als der Tag sich zu neigen begann, und die hohen Berg' die Thäler bereits überschatteten, war ich mit meinem Philipp tief in den Wald gerathen, wo sich der Weg nach und nach verlohr. Es ging bergauf, bergab, und die romantische Gegénd, der ich zu weit nachgespürt hatte, zog mich in ein Labyrinth, aus dem ich mich nicht herauszufinden wußt'. Vergebens spürten wir nach einem Pfad umher, der uns zum Leitfaden hätt' dienen mögen, zu irgend einer menschlichen Wohnung zu gelangen. Indem ich so etwas mißmüthig fortritt, fing Philipp hinter mir halb laut an: Herr, dort seitwärts lauscht einer hinterm Baum hervor, weis nicht ob's hier geheuer ist. Hast recht, sprach ich, schau ein wenig umher, mögen hier wohl mehr der Buschklepper stecken. Halt Kraut und Loth parat, wer weis wo wirs brauchen können. Ich trabt' drauf mit Macht auf den Ort los, wo Philipp eine Menschengestalt wollt gesehen haben, visirt' dort allenthalben umher in dem Gebüsch; aber da war kein lebendiger Odem zu verspüren. Gleichwohl schlängelt' sich ein Fußpfad unweit davon mit so vielen Krümmungen durchs Holz, wie ein Schlangenweg durch einen englischen Garten, dem wir folgten. Sahen bald darauf einen Mann vor uns hersteigen, der lange Schritt' macht', als einer, der jemand gern aus dem Gesicht kommen will, und doch nicht den Schein haben mag, als ob er lief. Ich ließ den Philipp

alsbald Jagd auf ihn machen; doch der Fußgänger schritt frischer zu, als der Spondäengänger, bis der Sporn seinen Mechanismus also erschüttert, daß er leichter auf den Füßen wurd', als ein Reh. Dem Cimber wandelt' bey dieser Gelegenheit unversehens sein alter Ehrgeiz an, kein Pferd voraus zu lassen, und so war der Wandersmann bald eingeholt.

He! Kamerad! rief Philipp, wo führt dieser Weg hin?

Dicht' durchs Holz.

Phil. Das seh ich wohl; aber an welchen Ort, oder in welche Stadt?

(Trotzig) Das weis ich nicht. Lag auf dem Ich das ganze Gewicht der Antwort.)

Phil. Narr, wie kannst du einen Weg gehn, den du nicht kennst?

Narr, wie kannst du den nämlichen Weg reiten?

Phil. Kurz von der Sach', wo geht der Weg hin?

Vorwärts'

Phil. Hör, Gesell, gieb Bescheid, wie's paßt, oder es setzt Hiebe.

Die sind mir nichts neues; zwey über einen, da gehts ordinär so.

Gemach, Philipp! gemach! fiel ich ein; der gute Mann hat sich wohl eben so von der Straß verirrt, als wir.

Verirrt? Wie das? Mir ist jeder Weg der rechte.

Sollte das ein Spaziergänger seyn? dacht' ich, sieht mir doch nicht darnach aus. Ich frug traulich: wo soll die Reise hingehn, Landsmann?

Nirgends.

Hm! dacht' ich weiter, wenn den der Narrenfresser nicht bald wegschnappt, so frißt er keinen mehr. Alle diese Reden waren sonderbar genug, ließen sich nicht minder auf einen Strauchdieb, als einen Narren deuten. Ueberdieß sprach der Mann in einem so mürrischen Ton, und schritt so behend zu, als woll er uns in einen Hinterhalt von Bergcorsen locken. Bey diesen Umständen nahm ich meine Zuflucht zur physiognomischen Kunst, eh's Nacht wurd'; denn ich begehrt nicht in Winkelmanns Fehler zu fallen, der, laut des Meisters Zeugniß, Physiognomist in einem außerordentlichen Grad war, und es doch seinem Mörder nicht ansah. Drum studirt' ich alle Menschengesichter, die mir auf der Straß' begegneten, wiewohl mir noch keins aufgestoßen war, das auch nur aufs Theater in der Emilia Galotti zum Banditen getaugt hätt'. Der Wandersmann, als ich ihn genau ins Auge faßt', sah einen Spitzbuben so wenig gleich, als Onkel Toby nach Chodowiecki einem Genie; und wenn er einer gewesen wär, so müßt's ein Reguluskopf unter dem Diebsgelichter gewesen seyn. Er

hatt ein braves biederes Gesicht, nichts schiefes, hämisches, gleisnerisches, auch nichts leoparden-ähnliches, der Blick des Auges fortgehend durch Schaal' und Hülle auf den Kern. Die Kinnlade, wenn solche nicht durch magre Lebensart verlängert war, zeigte Männlichkeit an, die sich der Rohigkeit näherte. Auf der Stirn, vom Plinius der Aushängschild der Freude und Traurigkeit genannt, war mit leserlichen Buchstaben Trübsinn und übler Humor angeschrieben. Uebrigens ließ die Phisiognomie der Kleidung, Wäsche und des körperlichen Anstandes eher einen reputirlichen Mann, als einen Vagabonden vermuthen; auch schien er, außer einem Stabe von Weißdorn, der zur Nothwehr dienen konnte, und allenfalls einem Brodmesser, keine hauenden und stechenden Waffen, oder Schießgewehr bey sich zu führen Das bewog mich, meinen Gefährten genauer zu sondiren. Ich seh wohl, fieng ich an, wir ziehen einerley Straße, und keiner von uns weis wo sie hinführt. Will der Herr, so können wir uns den Weg durch ein Gespräch verkürzen. So viel ich aus des Herrn Physiognomie urtheil, ist was in seiner Seel, das ihn drückt und bangt. Ist dem nicht also?

„Verstehen Sie sich auf Physiognomie, Herr?“

Ich vermein's, wenigstens treib ich das Studium zu Beförderung der Menschenkund' und Menschenlieb mit allen Fleiß.

„Zu Beförderung der Menschenliebe? — Also Lavaters Nachtreter. — Von allen Orten und Enden her doch nichts als ewiger Nachhall! — Nirgends vester Gang und Mannstritt, der selbst Fußtapfen zur Nachfolge zeichnet. Ueberall Kindessinn gnug, zum Anstaunen und Begaffen jedes neuen Dinges als Spielzeug; aber nicht Kraft und Weisheit, es zu vervollkommnen und zu nießbrauchen."

Diese Red' fiel mir sonderbar auf, drum sprach ich weiter: mit Erlaubniß, daß ich fragen mag, ist der Herr ein Litteratus oder ein Professionsverwandter?

„Beydes. Seitdem sich aber jeder Dummkopf zum Litteratus stempeln läßt, wie Meister Menadie zum Doktor, ist mir das Wort zu äquivok, und ich halte mich lieber zu den Professionisten "

Ich versteh den Herrn: er ist also zweyschürig, so ein litterarischer Patrizier, der unterm gelehrten Adel nicht turniermäßig ist, aber doch bey einem Ehrengelach einen Degen anschnallen darf. Irgend ein Apotheker, Buchdrucker, Buchhändler, oder Chirurgus, nicht wahr?

„Nichts von allen dem! — Wenn Sie's denn genau wissen wollen: ich bin ein Physiognomist von Profession."

Seit dem Salzkärner, der, einer alten Ueberlieferung zu Folge, das Freyberger Bergwerk entdeckte, hat im Erzgebürgischen Kreis zuver-

lässig kein Mensch eine so unvermuthete Freude empfunden, als ich, da ich das vernahm. Wahrlich! eine wunderbare Katastrophe! Der Räuber, von dem ich einen Augenblick vorher wähnt', er werd mir mit seinen Diebsgesellen nach der Gurgel fassen, verwandelte sich mit einmahl in einen meiner Zunftgenossen. Das war mir um mehr als einer Ursach willen lieb. Denn vorerst hau und schleß ich mich nicht gern herum, absonderlich mit Diebsbanden Hiernächst bescheert mir da das Ungefähr in einer Einöde, was ich auf viel Meilweges vergeblich gesucht hatte. Endlich freut' mich die feine Organisation meiner Nase, daß, gleichwie die Schiffer in der offenbaren See auf fünfzig Seemeilen weit Land riechen, das edle Spezerey trägt, ich gleicherweise den physiognomischen Grund und Boden von weitem her ausgewittert hatt'. Das hör ich gern, sprach ich drauf: sonach sind wir eines Handwerks.

„Nicht so ganz, wie Sie denken: ich bin von der strengen Observanz."

Wie? Erkennen Sie nicht den Zürcher für Ihren Meister?

„Nein. Ich verdanks ihm, daß er zuerst die Bahn gebrochen; auch den ersten Lichtblick verdank ich ihm Nun mir aber die Augen geöffnet sind, seh ich nicht mehr mit den seinigen, sondern bediene mich meiner eigenen."

Und was sehen Sie da?

„Ganz was anders, als was er zu sehen vermeynt."

Zum Exempel?

„Ich sehe dort ein Dorf, das mir sehr gelegen kommt, da zu übernachten. — Leben Sie wohl! mein Herr."

Nicht doch. Wir bleiben beysammen, Sie sind auf diesen Abend mein Gast in der Herberg.

„Ich bin keines Menschen Gast."

Und warum das?

„Ich habe zu oft die Zeche bezahlen müssen."

Ein sonderbarer Mann! der meine Neugierde immer mehr reizte. Mußt' ihm viel gute Wort' geben, eh er sich bewegen ließ, mir zu willfahren. Wir gelangten mit sinkender Nacht an Ort und Stelle, war ein feiner Flecken an der Böhmerstraß, wo alles zu haben war, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret. Ich entschloß mich, hier einige Tage zu rasten, um meinen Waldphysiognom bey guter Muse recht auszukosten, in dem ich, nach der Präliminarnotiz, die ich von ihm genommen hatt', zu urtheilen, einen großen Schaß physiognomischer Wissenschaft vermuthen konnt'.

Drittes Stillager.

Uebers Erwachen physiognomischen Sinnes.

Die Ermüdung des vorigen Tages hielt mich länger als gewöhnlich in den Federn. Wüßt' nicht leicht, daß ich sanfter geschlafen hätt', ausser als Knabe, wo ich zuweilen auf den Katechismus schlief, wenn ich ein Pensum zu lernen vorhatt', das war unstreitig der süßeste Schlaf in meinem Leben. Als ich erwachte, war mein erstes, von meinem Gefährten Kundschaft einzuziehen: war mir ein groß Gaudium, die Meynungen und Grundsätz' des physiognomischen Quackers zu vernehmen, und seine Abweichungen von der wahren Lehr', wie solche in dem Canon der Fragmente verfaßt ist, zu prüfen und gründlich zu widerlegen; vernahm aber zu meinem nicht geringen Befremden, daß der Schefer vor einer Stund' bereits ohne Sang und Klang dekampirt sey. Kam mir die Zeitung ungelegen, weil mein ganz Tagewerk dadurch zerstöret wurd'. Philipp meynt', er hab's dem Schurken wohl angesehen, daß nichts hinter ihm sey. Wenn er gedurft hätt' wie er wollt', hab er ihm das ro-

he ungeschlachte Wesen und das räthselhafte in seinem Benehmen bald vertreiben, ihn schmeidig machen, und zur Sprache bringen wollen. Ich aber urtheilt' aus alle dem, besonders da ich vernahm, daß er auf meine Rechnung nicht mehr, als für zween Dreyer Kartoffeln verzehrt hatt', — denn vor Müdigkeit unterblieb die ordentliche Abendmahlzeit, — daß das einer von den herumziehenden Schwung- und Kraftmännern seyn müßt', die sich, sagt man, stark auf die Kartoffelmastung legen sollen. Deswegen hab ichs in meiner Wirthschaft ganz abgeschaft, die Stier' mit Kartoffeln zu mästen, seitdem sie die Denker und schönen Geister zu ihren Dudaim erwählt haben. Denn es dünkt mich ein chymischer Mißbrauch zu seyn, diese köstlichen Erdfrücht' in einem Rindsmagen, wie in einen gemeinen Kochtopf zu schütten, um die ölichte und erdene Substanz derselben in Feistigkeit und Talg zu verwandeln, und die feinen ätherischen Theile ohne Nutzen wegdunsten zu lassen, aus denen, wenn sie bey linder Wärme des Ventrikels in einem Menschenschedel hinaufgetrieben, und da gleichsam unterm Helm gefangen werden, ein herrlicher Nervengeist gewonnen wird, der die Seele stärkt und ihre Kräfte erhöht.

Indem ich so in der Still' bey mir nachdacht', wo der innre Herzensdrang den Waldbruder möcht' hingetrieben haben, daß er so urplötzlich verschwunden sey, erhob sich unter mir

ein großer Lerm im Haus. War das traute Paar der Wirthsleut' mit einander handgemein, und fochten mit emphatischen Worten und athletischen Fäusten, ohne daß sich ein Part gegen dem andern des Sieges rühmen dürft'. Philipp, der brave Junge, legt' sich aus guter Meinung dazwischen, und schied sie, zum Verdruß eines Dutzend schelmischer Bauern, von einander, die im Kreis herum saßen, und dem Faustkampf mit innigem Vergnügen zusahn, wie ehemahls der ehrwürdige römische Senat dem Mordspiel der Gladiatoren, oder die spanischen Grandes einem Stiergefecht. War eine Scene, die recht für den Pinsel eines Ostade gemacht schien. Den weitern Thätlichkeiten wurde nun wohl abgewehrt, doch sprüheten die elektrischen Funken von beyden Seiten noch heftig, bis die Partheyen einer Stubenlänge von einander entfernt wurden, da schienen sich die Gemüther augenblicklich besänftiget zu haben; das Ehepaar sprach so kaltblütig mit einander, als ob nichts vorgefallen sey. Dieser plötzliche Uebergang von Sturm zur Windstille war indessen nichts weiter, als eine elektrische Pause; denn da die Wirthin ihre Gelegenheit ersah, wischte sie zur Thüre hinaus, und machte im Vorhaus durch ein Solo von Scheltworten und Verwünschungen dem Herzen nochmahls Luft, wo sie denn den Vortheil hatte, daß ihr niemand widersprach, oder ihrer geläufigen Zung' Einhalt thät; denn Philipp bewachte die Thür

wie eine Säbelpost, daß der Wirth nicht hinaus kam.

Ich erfuhr, daß dergleichen Auftritte bey diesem Ehepaar nichts seltenes wären, welches mich wunder nahm, da ich in beyder Gesichtsformen, alles Forschens ungeachtet, nichts heterogenes entdecken konnt'; vielmehr harmoniren beyde, in in Ansehung der festen und muskulösen Theile des Gesichts, obschon letztere die Zornwuth etwas verzerrt hatte. Außerdem bemerkt' ich noch bey dem Wirth um den Mund herum viel ähnliches mit dem König Priamus in den Fragmenten. Ich rief ihn beyseits, und frug ihn um die Ursach' seines Ehezwistes. Lieber Herr, sprach er, unser einer ist ein gemeiner Mann, den die ganze vornehme Welt hudelt: aber in seinen vier Pfählen muß jeder Hausvater, der seine Steuern und Gaben ordentlich abträgt, Herr seyn; und das will ich auch. Dieß Recht giebt mir die Haustafel über mein Weib, Kinder und Gesinde; die will aber meine Frau nicht immer gelten lassen, und darüber kommen wir manchmal zusammen.

Das geht an mehr Orten so her, sonderlich in bergichten Gegenden, sprach ich, da sind die Weiber all' wild auf die Herrschaft im Haus'. Ist mir bekannt ein Exempel von der Stadt Blankenburg am Harz, wo vor Zeiten, — obs noch so ist, weiß ich nicht, — die Weiber das Hausregiment ganz an sich gerissen hatten, und die Männer zu rauffen, schlagen, schelten, sich un-

terfiengen. Weshalb des Orts Obrigkeit dem Unheil endlich steuern mußt', wie das Blankenburger Stadtrecht deutlich besagt, wo der Magistrat im 15. §. verordnet, daß ein Mann, der ersunden würd', daß er sich von seinem Weibe rauffen ließ, und solches nicht gebührender Weise eifert' oder klagt', nicht nur bey Rath in Strafe genommen werden, sondern ihme hierüber noch das Dach auf seinem Hauſ' sollt' aufgehoben werden. Aber sagt mir doch, guter Freund, in welchem Stück euer Weib die Haustafel nicht will gelten lassen?

„Hauptsächlich in Ansehung der Herrschaft über's Gesinde. Ich soll nicht Fug und Recht haben, eine flinke rasche Dirne in mein Wirthshaus zu dingen, die gewand ist, den Gästen ein freundlich Gesicht machen kann, wenn's ihr gleich nicht ums Herz ist, und mit der sie gern kurzweilen. Da bringt sie ein häßlich Gerippe zum Vorschein, eine Wehklage, der kein Gast Bescheid thät, wenn sie ihm einen Trunk zubrächte. Wenn ich die ins Haus nähm, Herr! eh ein Jahr vergieng, wär ich ein geschlagner Mann."

Daraus nahm ich zur Gnüge ab, daß der Zwiespalt der Wirthsleut' eigentlich physiognomischen Ursprungs sey. Fiel mirbey eine gar merkwürdige Stelle aus den Fragmenten, die, wo mir recht ist, also lautet: Welcher Hausvater wählt einen Bedienten, welche Hausfrau eine Magd, daß ihr Aeußerliches, daß ihre Gesichtsbildung

nicht mit in Anschlag komme? Ja wohl! ja wohl! kommt bey der Wahl des Gesindes, die Gesichtsbildung mit in Anschlag, mehr gemeiniglich als man denken sollt'. Wer den Sinn der angezogenen Worte faßt, der hat hier einen Schlüssel zum Ehegeheimniß manches lieben Paares, dem man durch Hülfe desselben bis ins Eingeweid der innern Hausverfassung hineinschauen kann. Wenn's aller Orten so wär, wie's der herzgute L. haben will, daß die Hausfrau die weiblichen Dienstbothen wählen dürft', so würd's jede kluge Frau machen, wie hier die Wirthin, und mißgestaltete Physiognomien am liebsten wählen. Wenn aber der Mann das gegen die Haustafel zu seyn erachtet, und das jus patronatus über das Gesind sich zueignet, so wett ich zehn gegen eins, daß er wählt wie der Wirth zum wilden Mann in Löbnitz auf dem Erzgebürg. Will sich dem die Frau nicht fügen, so gibts Wirwar im Haus, auch wohl zu Zeiten Staub, wen die Eheconsorten einander aufs Wamms greifen, wie hier geschah. Darum rath ich allen, die Vorhabens sind, ehelich zu werden, durch einen geheimen Artikel, gleich nach der Feststellung des Heirathsguts und der Gegensteuer, die Haustafel in Absicht der Herrschaft über das Gesinde vorerst zu reguliren, und dabey der obigen Vorschrift zu folgen, die Frau zu berechtigen, daß sie über die weiblichen, und den Mann, daß er über die männlichen Domestiken- Physiognomien competenter

Richter sey: Sollt' das nicht flecken wollen, wär's sodann Sach', daß beyde Theile, zu Vermeidung ehelichen Unwills, zu billiger Umtauschung dieser Gerechtsame sich verbänden, so daß der Hausherr die weiblichen, die Hausfrau dagegen die männlichen Bedienten nach ihrem physiognomischen Ermessen in Bestallung nehmen möcht'. So dünkt mich, sey's auch schon Sitt' im Lande, bey Leuten von Lebensart, oder in großen Städten, wo man's nicht gern zum öffentlichen Bruch kommen läßt, und den Auflaurern was zu reden macht.

Wenn daher ein Menschenspäher, Moralist oder Politiker die stehenden Ehen nach ihrer innern Beschaffenheit zu irgend einem Behuf zu erforschen vorhätt, wie die Calenberger Wittwenpfleger ihre äußre Beschaffenheit, in Absicht der Dauer, nach den Gesetzen der Mortalität untersucht haben, könnten ihm folgende Cautelen hiebey zu statten kommen, wornach sich schier sicherer das Resultat möcht' finden lassen, als die Calenberger das ihre dem Vernehmen nach kalkulirt haben. Erstlich in einem Hause, wo sich bey der weiblichen Bedienung saftvolle, wollüstig hinschmachtende Physiognomie veroffenbaret hat, die männliche Bedienung aber aus Greisen, Krüpeln und Zwergen besteht, da herrscht der Hauspatron als Sultan, und ist im Besitz, die Haustafel zu erklären, wie ein Despot die Gesetze, ohne Widerspruch zu befürchten. Ists umgekehrt, versteht sichs, befiehlt Sie, und Er gehorcht, wie

aus dem Exempel meines sehr werthen Freundes, des Obervogts zu Minnesingen zu erhärten steht. Zweytens, wo die Physiognomie der Hausbedienten gar nicht in Anschlag kommt, läßt sich vermuthen, daß beyden Theilen am mutuum adjutorium gnügt. Solche Eheleut' tragen zwischen den Augen und über der Nasenwurzel gemeiniglich das Merkzeichen ausdauernder Kälte, wie die hundertjährige Jungfrau in den Fragmenten. In Absicht des Hausregiments ist so eine Eh' anarchisch, auch im Grund nur ein quasi conjugium. Drittens, wo auf eine glückliche Physiognomie der Bedienten beyderley Geschlechts Bedacht genommen wird, von der Französin bis zum Stubenmädchen, und wiederum vom Hofmeister bis zum Stallbuben herunter, da ist das Regiment getheilt, und laut Ehevertrag ein Tausch der wechselseitigen Gerechtsame getroffen. Weil bey solchen Ehen die Eifersucht nicht präsidirt, sind sie dem Anschein nach die glücklichsten, und man pflegt zu sagen, so ein Paar lebe zusammen wie zwey Engel. Wo endlich eitel veraltete Domestikengesichter sans consequence zum Vorschein kommen, da ist das Regiment wieder getheilt, aber auf andere Manier, ein Schwerdt hält's andere in der Scheide: der Hausvater wählt den Diener, die Frau die Magd. — Wer inzwischen von diesen Cautelen Gebrauch machen will, soll wissen, daß man sie nicht brauchen kann, wie einen Habersack, der für alles paßt, was man hinein

schüttet, ihn zu füllen, sondern wie ein Futteral, daß nur für Dinge paßt, wozu es gemacht ist. Will das so viel sagen, daß diese Cautelen nicht für jede Eh' in der Welt passen, sondern nur für die, wo das Auge des Physiognomisten nach vorgängiger Analyse der Gesichtszüge beyder Ehegatten wahrnimmt, daß sie nicht nach der Haustafel leben, wie ich das alles einmal bey mehrerer Muse, in meinen physiognomischen Wäldern weiter auszuführen gedenk.

Eben wollt' ich dem Philipp Ordre stellen, nach der Mittagsmahlzeit aufzusatteln, als der physiognomische Pilger mit seinem weißdornen Stab wieder ins Haus trat, der Gesundheit halber seinen gewöhnlichen Spatziergang, von zwey Meilen jeden Morgen, gemacht hatte. Vor Freuden, daß sich der vermeynte Flüchtling wieder eingefunden, befahl ich aufzuschüsseln, das Beste, was die Küch vermocht', und der Abmarsch wurd' kontremandirt. Mein Gast war dießmal kein Kostverächter, obwohl an jeder Speise der Ehezwist der Wirthin deutlich zu schmecken war. Bey der Mahlzeit giengs so still her, als bey einem Leicheessen; alle Versuche, dem Fremdling die Zung zu lösen, waren vergebens. Wollt' nichts heraus; dafür aber giengs einwärts desto besser. Ich merkt', daß das eine Virtuosenlaune sey: beschloß daher, mit Fragen nicht in ihn zu dringen, sondern nur zuweilen einen physiognomischen Akkord anzuschlagen, um

seinen Geist dadurch zu erwecken. Das gelang nicht eher als gegen Sonnenuntergang, da wir vor dem Haus unter einem Lindenbaum saßen. Kam ein bejahrter Mann angeritten, der vor dem Wirthshaus anhielt, einen Trunk begehrt', und darauf seines Weges fortritt.

Das war zuverläßig, fieng ich an, ein Acciseinnehmer, Rechnungsbeamter, oder einer, der in Ziffern und Gelde wühlt, solches ordnet, unterscheidet, in Fächer sortirt und zu Buche bringt, eine ganz tabellarische Seele. Sonst ein fein ehrlich Gesicht, eines treuen Haushalters, der die Kasse, die er unter Händen hat, nicht bestehlen wird. —

Eine wahre Scharfrichter-Physiognomie! unterbrach mich mein Gefährte. Das hagere dreyeckigte Gesicht, das Paar kleine pechschwarze Augen, die Habichtsnase, die in die Unterlippe eingreift, die gelbe Perucke mit dem beschmutzten Haarbeutel on Grapaud; ist das nicht, den Knebelbart abgerechnet, der Gellertsche Scharfrichter nach dem Leben?

Allerdings! erwiedert' ich. Auf diese Assimilation war ich nicht verfallen. Aber folgern Sie denn daraus, daß der Reitersmann eben ein Scharfrichter seyn muß, weil er mit einem Mann der ehemals in dieser Qualität existirte, ein Aehnlichkeit hat?

„Es kümmert mich wenig, ob er als Rasenmeister wirkliche Bestallung hat, oder nicht. Ist

er was anders, so steht er in der Welt nicht an seinem Platze, wie das bey den meisten Menschen der Fall ist. Die Definition eines Scharfrichters ist aber seinem Gesicht leserlich aufgedruckt."

Vermuthlich nehmen sie das Wort nicht in der gewöhnlichen Bedeutung.

„Allerdings! Ich verstehe darunter einen Mann der eine Fertigkeit besitzt, für einen Preis von fünf Gulden einen jeden Menschen, der ihm übergeben wird, mit kaltem Blute abzuschlachten, auf eine Art, wie man's von ihm verlangt. Ob er diese Fertigkeit auf dem Schaffot und Rabenstein, oder nur privatim, auch auf welche Art er sie ausübt, vermöge obrigkeitlicher Gewalt, oder aus eigenem Antrieb, das kann ich ihm nicht ansehn. Gnug, er besitzt sie, das les' ich ihm aus dem Gesicht."

Also wär das ein Variant, denn ich les' das Gesicht ganz anders.

„Sie lesen es auf gut Lavaterisch, da kann's nicht fehlen, daß sie immer falsch lesen."

Wie das?

„Aus ganz natürlichen Ursachen. Sie bauen auf falsche Grundsätze, glauben dem Erzwindbeutel, dem Gefühlsblick, machen ihn zum Richter Ihrer physiognomischen Urtheile, als wenn der nicht immer das Echo der Stimmung des Herzens wäre. L. hat dadurch schon dem Embrio seiner Kunstgeburt Gebrechlichkeit, Hinfälligkeit und verwesliche Gestalt mitgetheilt, daß er die-

sen edlen gesunden Keim einer so kränklichen Mutter, als seine Empfindung, oder sein inneres Gefühl ist, anvertrauet hat. Er war einem feurigen Liebhaber zu vergleichen, der seine Gellebte nach seiner Neigung wählt, ohne zu bedenken, ob sie geschickt sey, ihm eine gesunde Nachkommenschaft, oder nur Sterblinge zu gebären. Anstatt durch das Behikulum des Verstandes und geprüfter Erfahrung die physiognomische Kunst zur Ausgeburt zu befördern, wählte er hierzu Gefühle desselben Herzens, das seinen Verstand so oft betrogen hat, und immer betrügen wird. Nach diesen sind, wie sich augenscheinlich erweisen läßt, seine physiognomischen Regeln, Bemerkungen und Urtheile gemodelt. Alle sind durch die Form des ihm eigenen typus perceptionum gegangen, und daher auf einerley Art abgerundet, wie die Graupen. Sie enthalten zwar die ganze Summe seiner Empfindungen über physiognomische Gegenstände, und so lernen wir aus den vier dicken Bänden der Fragmente, ihren Verfasser nach seiner Art zu empfinden, zu denken und handeln, das ist; seinen persönlichen Charakter zur Gnüge kennen; aber kein Mensch in der Welt lernt daraus andere Menschen gründlich beurtheilen. Alle Jünger dieses Meisters können daher nichts thun, als ihm auf der Bahn seiner Empfindungen in dürftiger Knechtlichkeit nachtreten. Wenn er ihnen zuruft: wer sieht nicht! so ist diese Ellipse durch den Zusatz zu ergänzen: wenn er mit meinen Au-

gen sieht, das heißt, was er sieht, eben so empfindet, als ich."

Nun ja, so solls auch seyn. Wie alle, die gesunde Augen haben, vermöge des Gesichs die sichtbaren Ding' auf einerley Art empfinden: so auch die, welche gesunden Gefühlssinn haben, fühlen und empfinden gleichfalls dadurch auf einerley Art. Mithin macht L. nicht sein Gefühl allein, sondern das gleichmäßige aller Physiognomen zum Richter seiner Aussprüch'. Er selbst ist nur Sprecher und Worthalter, das Conclusum aber ist des Senats aller Gesichtsforscher unterm Mond.

„Und die urtheilen ganz anders. Aber diese Urtheile bleiben archivarische Urkunden, die nicht ans Tageslicht kommen; denn nicht jeder läßt Fragmente drucken. Wer von der Hand der Erfahrung geleitet, die Menschen nach dem Maasstab der Vernunft abmißt, kann unmöglich mit dem übereinstimmen, der das bloße Augenmaaß zur Regel braucht; am wenigsten, wenn nicht einmal der Verstand, sondern das Herz dem Auge das tertium comparationis vorschiebt. Welcher Menschenspäher kann mit Lavatern Schritt halten, wenn der gutherzige Mann versichert, daß kein Mensch in der Welt sich vor seiner Gesichtsdeutung zu fürchten habe? Was ist das anders gesagt, als daß er von allen nach der Liebe, und nicht nach der Strenge, die die Wahrheit fordert, urtheilen, Narben und Flecken übersehen, dagegen jeden günstigen Zug ausheben, durch mög-

lichst günstige Deutung auffrischen, und so viel an ihm sey, zum Gegenstand der Menschenliebe qualificiren wolle."

Darin hat der Herr Recht, daß das Lavaterische System mehr auf gute, als auf schlimme Adjektiven gestellt ist. Doch darauf ists eben angefangen: die Beförderung der Menschenliebe ist ja der Physiognomik vornehmster Endzweck.

„Das ist eben das πρωτον ψευδος der Lavaterianer, die Maske, mit welcher das gute Herz den Verstand betrügt. — Physiognomik und Menschenliebe, welche Kluft dazwischen! über die L. keine Brücke bauen wird; ja die lassen sich nicht in eins zusammen schmieden, wie zwey Stab Eisen. Das ist das Einseitige Ihrer Kunst, daß Sie alles auf Menschenliebe reduciren wollen."

Was ist denn Ihr Endzweck, wenn's nicht Menschenliebe ist?

„Menschenkunde, und aus dieser Menschenhaß."

So bewahr mich Gott vor einer Kunst, die ja schier so arg wär', als die schwarze, wenn sie mich lehren sollt', meinen Nebenmenschen zu hassen!

„Was kann die Kunst dafür, daß die Menschen haßenswerth sind? Sie stellt sie in ihrer natürlichen Gestalt dar. Sie ist ein Probierstein, der die betrügliche Composition unächter Metalle so treu offenbart, als den feinen Silberstrich."

Des Glaubens bin ich auch, wir streichen aber, merk ich, nicht auf einerley Art. Lehren Sie

mich Ihren Strich, wenn Sie kein Geheimniß draus machen.

„Das will ich. Die Gefühlspropheten berühren mit leichter Hand nur die Oberfläche ihrer Masse, und finden überall Silbergehalt, denn sie urtheilen nur nach den Eindrücken des ersten Anblicks; der wahre Physiognom streicht schärfer, greift durch den gleisnerischen Ansud durch, bringt den innern Gehalt auf die Probe; traut seinem Auge dennoch nicht, sondern überfährt den Strich mit dem Aezwasser der unbefangenen Vernunft und Erfahrung. Nun sieht er erst was er hat, und befindet sich im Stande, den wahren Gehalt nach Mark und Loth zu bestimmen."

Herr, wir verjrren uns in die Bildersprach' die sonst recht mein Element ist; aber jezt fürcht' ich, sie dürft' mich übertäuben, da ich will belehrt seyn. Sag mir der Herr das all' mit dem Probierstein noch einmal mit klaren dürren Worten, ohne Bild und Gleichniß, daß ichs rein schmecken kann, wie einen Trunk Quellwasser.

„Auch das! Ich behaupte, daß die Physiognomen, die sich bey Ausübung ihrer Kunst aufs Gefühl, das ist, auf das pfeilgeschwinde Urtheil ihrer Seele verlassen, welches die ersten Eindrücke wirken, die eine Gesichtsform auf ihr Gemüth macht, immer in dem Fall sind, grundfalsch, schief, vag, wenigstens einseitig, oder eintönig, nämlich nach dem Grundton, den ihr Herz, das heißt, ihre Denkungsart angiebt, zu urtheilen. Leute von gutem Charakter entdecken den nämlichen Cha-

rakterzug immer zuerst in allen Gesichtern, die ihnen vorkommen. Leute von Gefühl, schwärmerische Köpfe finden immer was Sentimentalisches, was an Schwärmerey gränzendes an Andern, tragen die Züge ihrer eigenen Persönlichkeit unvermerkt in die Gesichtszüge derer über, die sie physiognomisch beurtheilen. Sehen Sie hier Gang, Form und Melodie der Lavaterischen Composition! Er, der Schweber, Idealisirer, verschwebt, veridealisirt jeden Zug, den ihm seine Phantasie hierzu als tauglich vorspiegelt; Er, der Mann von Talenten, voll Drang und Wirksamkeit, von reinem guten Herzen, voll warmen Gefühls der Menschenliebe, theilt seine Gaben freygebig jeder Physiognomie mit, welcher nicht der Stempel der Dummheit, der Narrheit, oder der Bosheit offenbar aufgedruckt ist.

Ein Wort mit Gunst! Nun begreif ich, warum's Winkelmann seinem Mörder nicht ansah, der doch Physiognom war in einem hohen Grad, und warum der bekannte Kreuzträger Paul Beck selgen Andenkens, der nicht weniger Physiognom war als Winkelmann, der schwärzesten Verrätherey und Treulosigkeit die betrügliche Larve der Freundschaft nicht vom Gesicht riß: jener hatte zu viel Archäologie, dieser zu viel Bonhommie im Sinn; darum deutet' der erste den gierigen Räuberblick seines Mörders auf eitel Gemmenliebhaberey, als er ihm seine Pretiosen zeigte; und der andere den falschen Judasblick seiner Verfolger auf eitel Biedertreu und Aufrichtigkeit: wel-

ches Truguriheil beyde hernach, dieser mit Glück und Wohlstand, jener mit dem Leben büßen mußte. — Nun docir der Herr weiter fort.

„Was hilfts, wenn ich aus einem Gesichte Blick, Drang, Kraft und Wirksamkeit lese, oder die Bestimmung unter Zehntausend hervorzuleuchten, wenn ichs nicht deuten kann, wie der Besitzer diese Kraft und Wirksamkeit anwenden werde, ob als Egoist und gewalthätiger Tyrann, oder als Menschenfreund und nützlicher Weltbürger; ob er sich hervordringen werde, Myriaden seiner Mitmenschen vorzuleuchten mit der Fackel der Verwüstung, wie Pugatschew, oder mit dem Licht der Weisheit und Erkenntniß, wie Leibniß, oder mit der heiligen Lampe der Tugend und Religion, wie der fromme Bischof Palafox. Gleichwohl ist dieser Unterschied sehr wissenswerth, und ohne diese Bestimmung sagt mir die angeführte Gesichtsdeutung wenig mehr als nichts Wenn ich eine Gattin suche, was hilfts, wenn mir das seelenvollste weibliche Gesicht empfohlen wird, oder eins das aufgegangen ist wie Semmel in Milch, oder ein verschwebtes, geschmackvolles, poetisirendes? Wenn ich nicht weiß, ob dieses Verschweben in platonische Buhlerey, oder in transcendentale Liebestreue; das Geschmackvolle in Pracht und Ueppigkeit, oder in weise häusliche Anordnung; das Poetisirende in Träumerey und Grillen, oder in gefühlvolles Entzücken der Liebe; das Milchgesicht in Albernheit und Ziererey oder in unschuldige sanguinische Fröhlichkeit; das See-

lenvolle in ungestüme Herrschsucht, Starrsinn und Eigendünkel, oder in kluge Unterwürfigkeit, Nachgiebigkeit, Kunst, des Mannes Herz zu gewinnen und sich zu erhalten, sich arten werde? Was sagen mir Gesichtscharaktere, dadurch ich eine Lais, Julia, Cleopatra, Messalina, nicht von einer Aspasia, Lucretia, Arria und Zenobia unterscheiden kann? Wenn die Lavaterische Methode die ersten Eindrücke, die eine Physiognomie macht, zum Punkt annimmt, von welchem das Urtheil ausgehen soll: so ist das ein auf gut Glück gerlessener Faden, und nie das rechte Ende, von dem sich der ganze Charakter, oder das, was in dem Menschen ist, herauswinden und entwickeln läßt. So gelangt man nie zum Zwecke, erfährt nie, was zu wissen Noth thut, nichts als allgemeine vage Urtheile, die auf- und niederschwanken wie dünne schaukelnde Bretter, auf die man nicht sicher fußen kann. — Eben das individuelle Gefühl, woraus Ihr Meister seine physiognomischen Urtheile herleitet, veroffenbart, bey anscheinendem Reichthum und Ueberfluß, innre Dürftigkeit und Armuth. Zarte Nerven empfinden tausend Dinge auf einerley Art, zum Exempel, als unangenehm und schmerzhaft, wo stärkere die Abstufungen vom Kitzel bis zum Schmerz unterscheiden; werden bis zu Schwindel und Ohnmacht gereizt, wo diese balsamische Erquickung einsaugen. Daher kanns Fälle geben, wo empfindsame Personen weniger unter-

scheiden und einförmiger urtheilen, als die stärkere Nerven haben: denn sie werden von angenehmen und unangenehmen Empfindungen zu heftig erschüttert. Und aus diesem Grunde getraue ich mir Lavaters ganzen synonymischen Thesaurus in fünf oder sechs Formeln, und darunter alle seine physiognomischen Urtheile, die er jemahls ausgesprochen hat, oder noch dereinst aussprechen wird, einzuschließen. Wenn die Fragmente hier zur Hand wären, wollte ich Ihnen die Formeln Schockweise zuzählen, die alle nichts mehr und nichts weniger sagen, als: ein Kopf, der Fähigkeit oder Talente verspricht: eben so viel ließen sich in diese: Leichtsinn und gutes Herz und andre dergleichen concentriren."

Freund, wenn das der erste Theil Ihres Sermons ist, sprach ich, so hab ich daran gnug, und versteh daraus, wie ihrer Meinung nach die Lavaterische Schul den physiognomischen Probierstein brauche. Schreiten Sie nun immer zum andern Theil Ihrer Betrachtung, und lehren Sie mich nun auch Ihre Methode zu physiognomisiren. — Doch indem wittert' ich den Butterdampf der gebratnen Lerchen von der Küch' her; drum fuhr ich fort: oder lassen wir das anstehn bis morgen, wenn Sie hier verweilen können, außerdem acht' ich das Gericht, daß Sie mir auftischen, mehr als einen Spieß Lerchen. Mein physiognomischer Gefährtsmann willigte ein zu bleiben: wir hielten unsre Mahlzeit,

und

und schieden von einander, nachdem Zeit und Stunde zur zweyten physiognomischen Entrevüe verabredet war.

Ich überdacht' diesen Discurs nochmahls für mich reiflich, fand, daß meine ganze Theorie in Fermentation gerathen war, das System war zerrüttet, und die Grundsätz' lagen im Kopf so unordentlich durcheinander her, wie die sechs Hauptstück im Würtenberger Katechismus. *) Getraut' mich denselben Abend nicht einmahl, die Physiognomie eines Spitzhundes zu beurtheilen, der sich als Schmarotzer bey mir introducirt hatte; und nun, da ich ihn zur Thier hinausweisen wollt', konnt' ichs ihm nicht ansehen, daß er um sich beißen würd', obgleich zu andrer Zeit meinem Beobachtungsgeist dieses stilltückische Wesen des Hundes nicht würd' entgangen seyn.

Des folgenden Tages zu gerechter Zeit setzte mein Consort seine Red' im didaktischen Ton also fort:

„Wer Menschen will kennen lernen, der verlangt zuvörderst zu wissen, was sie in Beziehung auf ihn selbst sind, und was er sich von ihnen zu versehen habe, in wiefern sie ihm nützen

*) Der W. C. hat die sechs Hauptstücke in einer andern Ordnung als der Katechismus Luthers. Dort handelt das erste Hauptstück von der Taufe, dann folgen der Glaube, das Gebeth, die zehn Gebothe, das Abendmahl und die Schlüssel des Himmelreichs.

oder schaden können; klassificirt sie erst nach den Eigenschaften des Herzens, und nachher nach denen des Geistes. Jemands moralischen Charakter ihm geradezu und allein aus dem Gesicht lesen wollen, ist leere Einbildung und Vermessenheit. Die Gesichtsform liefert ihren Quotienten von Charakterzügen; aber der Theil ist niemahls das Ganze. Die Physiognomik ruhet nicht auf einem, sondern auf zwey Erkenntnißgründen: nämlich Gesichtszügen und Thatsachen, das sind die beyden starken Arme, die zusammen den Menschen ganz umspannen. Einer allein ist zu unkräftig dazu, ergreift zwar, aber umspannt nicht."

Ja Herr, wenn Sie da hinaus wollen, so kanns an dem einen Arm der Thatsachen gnug seyn, da brauchts keiner Gesichtsspähung (das läuft, dacht ich bey mir, im Grunde doch auf Salzleckerey hinaus.)

„Also glauben Sie, daß es eine so leichte Sache sey, den Charakter der Menschen nach ihren Handlungen richtig zu beurtheilen? immer den rechten Gesichtspunkt zu treffen, und Handlungen nicht eben so schief und verkehrt auszudeuten, als es mit den Gesichtszügen geschiehet? Nicht einmahl aus den offenbar strafbaren Handlungen läßt sich sicher auf den Character schließen; und wie wenig sind derer gegen die Menge der zweydeutigen! Unter zehn tausend Handlungen ist vielleicht kaum eine für einen Charakterzug geradezu entscheidend. Wie jedes Ding seine

Physiognomie hat, der Himmel sowohl, wenn er von Wetterpropheten; als ein Apfel, eine Birn, eine Weintraube, wenn sie von Leckermäulern betrachtet werden: so hat auch jede Handlung oder Thatsache die ihrige. Vor sich allein genommen, läßt sich aber diese so wenig sicher beurtheilen, als eine Gesichtsform; doch beyde zusammen genommen wirken das veste untrügliche Urtheil der physiognomischen Kunst. Beyde sind allgemeine Zeichen, die für sich einzeln betrachtet nichts gelten; die aber alles gelten können, wenn sie der Kunstverständige gehörig zusammenordnet, und in Bedeutsame Formeln verwandelt, wodurch die schwersten Aufgaben, die der menschliche Verstand sonst nicht entziffern würde, sicher und geschwind gelöset werden."

Das all' ist meiner Meinung nach nichts mehr, als die physiognomische Kuust a posteriori, wenn einer an einem überwiesenen Dieb auch ein Diebsgesicht entdeckt, oder Künstleraugen an einem schon bekannten Künstler. Diese Methode hat Lavater gar oft gebraucht, und ist nicht neu.

„Allerdings hat er sich meiner Methode oft bedienet, denn sie ist die bewährte, natürliche, und die zu allen Zeiten im Gang gewesen ist; aber er hat sie nicht in formam artis aufgenommen. Er vergleicht Gesichtszüge mit Thatsachen, um die Bedeutsamkeit der ersten mit diesen zu belegen; vermeynt aber nicht, daß sein Urtheil aus dieser Vergleichung hergeflossen sey,

sondern seine lebhafte Imagination bildet ihm ein, solches aus den Gesichtszügen allein heraus zu lesen, als wenn er von den Thatsachen nichts wüßte: das heißt die Schlösser ohne Schlüssel aufriegeln. Ich hingegen bekenne meine Unwissenheit, daß ich weder Gesichtszüge ohne Thatsachen, noch diese ohne jene zu beurtheilen vermag."

Diese Theorie scheint zur Praxis des gemeinen Lebens nicht unrecht zu seyn, ob ich ihr gleich nicht beypflichten kann. Aber, daß ich fragen mag, haben Sie sich diesen physiognomischen Scherf selbst ausgemünzt, oder als ein reisender Handwerker irgendwo zum Almosen empfangen?

„Scherf oder Schaumünze, das gilt gleich. Er trägt das Gepräge physiognomischen Sinnes. Seitdem dieser in mir erwacht ist' hab ich die Menschenkunde nicht als Spielwerk, sondern als das ernstliche Geschäft meines Lebens betrieben; habe selbst versucht, gedacht, geprüft; habe nicht mehr mit fremden Augen gesehen, sondern mit meinen eigenen. Und das Resultat meiner Bemühungen ist nun, daß ich wenig sehe, was L. sahe, viel, was er nicht sahe, alles aber, was er voraussahe; und als ein Seher Gottes in seinen Fragmenten verkündigte, wenn physiognomischer Sinn erwachen würde."

Wie lautet die Weissagung? Hab die Fragmente sonst wohl inn, daß ichs eine Wette gel-

ten ließ, wenn sie verlohren gingen, das ganze Opus aus dem Gedächtniß wieder herzustellen, wie Picus und Mirandola, oder ein ander Gedächtnißheld mit der heiligen Bibel zu thun sich vermaß; kann gleichwohl jetzt nicht drauf kommen.

„Ich will ihnen drauf helfen. Laßt physiognomischen Sinn erwachen und wirken unter den Menschen, sind des Sehers Worte, und da stehen sie gebrandmarkt die Kammern und Konsistorien, und Klöster und Kirchen, voll heuchlerischer Tyranney, Geizhälse, Schmeerbäuche und Schälke. — Abfallen wie welkes Herbstlaub wird alle Ehrfurcht, Hochachtung und Zuneigung, die das betrogne Volk zu ihnen hatte. Man wird empfinden lernen, daß es Lästerung sey, solche bedauernswürdige Figuren für Heilige, für Säulen der Kirche und des Staats, für Menschenfreunde und Religionslehrer zu halten.'

Ganz recht! ich entsinn mich der Passage; doch da ist von der Physiognomie des Lasters die Red'.

„Und das ist die Physiognomie der Menschen, wenigstens so weit ich sie kenne, seitdem ich Thatsachen und Gesichtszüge gespähet, und mit einander verglichen habe. So lehrt mich die Kunst, nach dem Erwachen des physiognomischen Sinnes in mir, die Menschen würdern. Nun urtheilen Sie, ob Menschenliebe oder Menschenhaß durch Physiognomik befördert werde?"

Sind Sie ein Schriftsteller Herr?

„Nein, und warum?"

Ich hatte Sie in Verdacht, daß Sie vielleicht die wahrscheinlichste Geschichte unter der Sonne oder den Roman Belphegor genannt, geschrieben hätten; desto lieber ist mirs zu vernehmen, daß Sie diesen Unsinn nicht auf Ihrem Gewissen haben. Wiewohl Ihre vorgeblichen Erfahrungen in der physiognomischen Menschenkunde sehr mit den Grundsätzen und Meynungen jenes dürftigen Theoreyklaubers, des Verfassers nämlich, übereintreffen; der geht auch nur aufs hassenswürdige am Menschen aus, wie Sie auf die bösartigen Züg' des Herzens und der Gesichtsform.

„Was kann ich dafür, daß die gutartigen so äußerst rar sind, als die schönen Nasen, daß mir noch keine gutartige Physiognomie vorgekommen ist."

Das ist viel gesagt, und im Vorbeygehen für mich auch kein Kompliment.

„Dahin wars auch nicht gemeynt. Die Wahrheit zu sagen, hab ich von Ihrem Gesicht noch keine Notiz genommen: denn meine Methode verbietet mir, unter Ausnahme einiger Fälle, mit meinem Urtheil zu eilen; für Ihren Bedienten oder Jäger aber habe ich schon beym ersten Anblick im Walde, als er mich zum Wegweiser enrolliren wollte, eine Formel gefunden."

Der gehört also unter die Ausnahmen? Nun lassen Sie hören!

„Alle Züge seines Gesichts haben ein entscheidendes Gepräge der Pöbelphysiognomie, ganz das Rohe, Trotzige, Ungeschlachte derselben. Alles an ihm hat, wenn ich so sagen darf, die Tinktur, oder an ihm ist Melodie der Bengelschaft. Weil hier Thatsachen den Gesichtszügen zu sichern Exponenten dienten, so lief ich, ungeachtet dieses frühzeitigen Urtheils, doch nicht Gefahr zu irren. Unterdessen habe ich nichts dagegen, daß der Kerl ein guter Wildschütz seyn, daß er ehrlich dienen kann, ohne je einen Hasenbalg veruntraut zu haben; daß er sich sonst nüchtern, mäßig, sittig verhalte — alles das streite ich ihm nicht ab; aber weils zunächst auf mich keine Beziehung hat, habe ich ihn darauf noch nicht angesehen."

Meine Gesichtsform ist Ihnen also ganz unlesbar?

„Noch zur Zeit, ja! — Wollen Sie aber wissen, wie L. sie deuten würde? Das will ich Ihnen sagen."

Nun?

„Gewaltsamkeit und Größe ist nicht in diesem Gesichte. — Bedächtig, altbürgerlich, zunftmeisterlich, zufrieden. — Uebrigens wird es wenig zerstören und wenig bauen."

So, so! — Nun für heute mags Feyerabend seyn.

„Und auf morgen wünsche ich wohl zu leben."

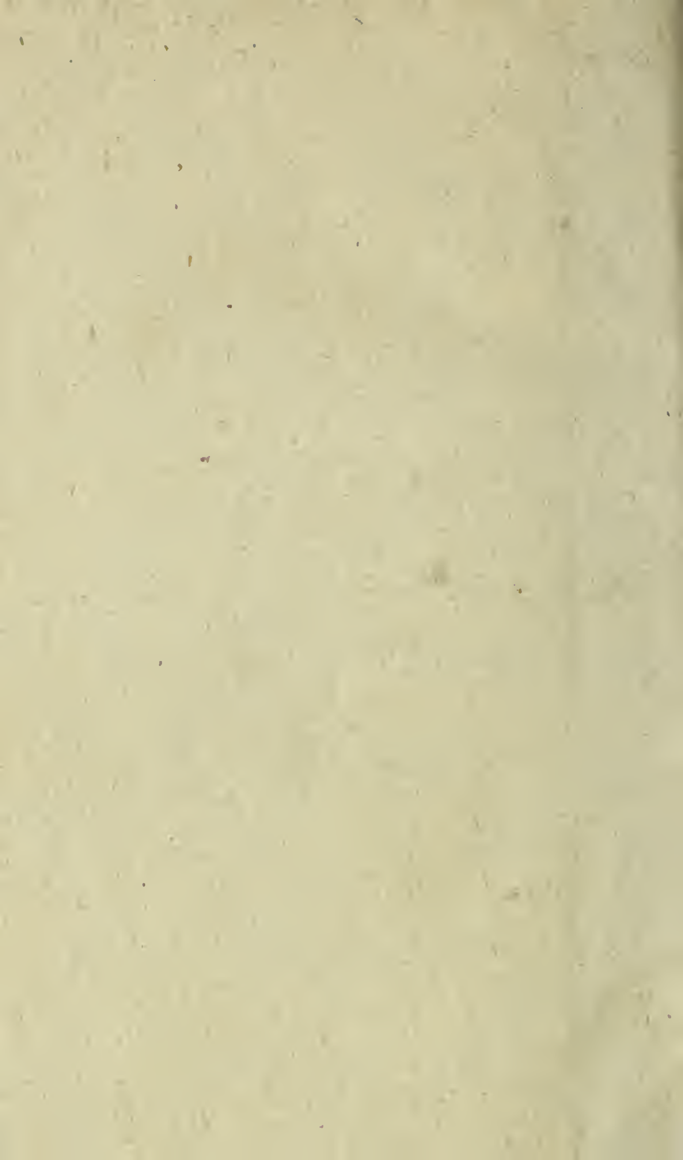
Die rohe Offenherzigkeit des Gesellen, ob sie mir gleich auffiel, war mir doch nicht zuwider: denn nach dem zeitigen Weltlauf pflegt die Subrusticität gemeiniglich vom Geniewesen beschwängert zu seyn, davon ich meiner Meynung nach während der Unterredung mit dem physiognomischen Fündling hie und da einen Funken hatt' aufsprühen sehen. Ueberdieß hatt' ich weder seine παραδοξα noch seine Person so approfondirt, wie ich wünscht'. Deshalb gegenredet' ich also: Nein, Herr, so ists nicht gemeynt, wir haben noch viel mit einander abzumachen, eh' wir uns scheiden. Der Herr muß mir seine Erfahrungen zum besten geben, damit ich belehrt werd', wie physiognomisch Studium Menschenhaß gebären könn'.

„Der Beweis hievon ist ganz in mein curriculum vitæ verwebt, — und weilen kann ich hier nicht länger."

Nun so geb ich dem Herrn auf eine Tagereis das Geleit, wie?

Er schwieg.





2 Bde cpld

[illegible] Banks [illegible]
The [illegible] Wolf
17 Sir Hancock, [illegible]
= John Hancock [illegible]
[illegible]
> Pres. of Congr. of [illegible]

20 [illegible]
22 [illegible]
134 [illegible] Wolf [illegible]
141 [illegible]
[illegible] Auerswald [illegible]
198 [illegible]
203 [illegible]
d. [illegible] Vetterl [illegible]
216 [illegible]
Bisch. [illegible]

[illegible]
173 [illegible]

